599

Eur.
694
d/599

Eur.
694 d/(599

Sammlung

31. 10. 1991 26. 08. 91

Xerokopieren aus konservatorischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar

Strategische Betrachtungen

über den

deutsch-französischen Krieg 1870/71.

I. Theil:

Kampf der Deutschen gegen das französische Kaiserreich und die Kapitulation von Metz.

von

Alfons Dragoni Edlen von Rabenhorst

k. k. Hauptmann und Commandant des k. k. galizischen Landwehr-Infanterie-Bataillons Tarnów Nr. 53.

Mit 1 Uebersichts-Karte, 1 Oleate und 1 Tabelle.

Temesvár. 1885.

In Commission bei **L. W. Seidel & Sohn** in **Wien.**

Druck von Heinrich Uhrmann, Temesvár.

Mit Vorbehalt des Uebersetzungsrechtes.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

MOTTO:
„Was der Soldat thut, richtet unbarmherzig der Erfolg;
möge, was er schreibt, nach der Absicht beurtheilt werden."

Vorwort.

Diese Blätter besprechen Ereignisse, mit welchen sich bereits eine Unzahl, meist bedeutender militärischer Autoren befassten; es wird daher nicht Wunder nehmen, wenn ich in denselben fast nichts Originelles bieten und keine neuen Gesichtspunkte eröffnen kann.

Möge man mich damit entschuldigen, dass gewisse Grundsätze, — welche die Theorie theils aus der Natur des Krieges selbst, theils aus Beispielen grosser Kriegsmeister geschöpft hat, — nicht oft genug wiederholt werden können, zumal dann, wenn sie — obzwar als solche allgemein anerkannt — in der Praxis nicht immer berücksichtigt werden.

Mein Streben geht somit dahin, einen Beitrag für kriegsgeschichtliche Studien zu liefern.

Wiewohl auch in dieser Richtung bereits viel geleistet wurde, so haben doch die meisten Schriftsteller sich nur mit einzelnen Episoden befasst, eine zusammenhängende kritische Schilderung eines ganzen Theiles dieses Krieges, haben nur Wenige übernommen.

Weit entfernt davon, zu glauben, hiebei immer das Richtige getroffen zu haben — wozu ja auch eine weitaus grössere Erfahrung gehört — hat die vorliegende Arbeit einzig nur den Zweck, den Leser zu eigenem Urtheile anzuregen.

Dass ich unter solchen Umständen die Erzählung der Ereignisse jener ewig denkwürdigen und lehrreichen Kämpfe und Operationen ganz unterlasse und mich nur auf die kritische Beleuchtung derselben beschränke, ist wohl einleuchtend, wenn man bedenkt, welche Ausdehnung das vorliegende Werk dann

hätte bekommen müssen, und — was wohl die Hauptsache ist — dass ich ja doch nur eine Wiederholung all' desjenigen geben könnte, was in zahlreichen Darstellungen in theils ausgedehnter, theils gedrängter Form bereits gebracht wurde.

Ich übergebe somit den ersten Theil meiner Arbeit: „den Kampf der Deutschen gegen das französische Kaiserreich" der Oeffentlichkeit, und werde bestrebt sein, den zweiten Theil derselben: „Kampf der Deutschen gegen die französische Republik" recht bald folgen zu lassen.

Temesvár, den 31. August 1884.

Der Verfasser.

Benützte Quellen.

1. Der deutsch-französische Krieg 1870—1871. Redigirt von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des grossen Generalstabes. — Berlin 1872—1875.
2. Der Krieg um die Rheingrenze 1870—71, von W. Rüstow.
3. Das norddeutsche Bundesheer im Kampfe gegen Frankreich 1870—71, von Arthur von Sodenstern.
4. Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870—71, von Dr. Georg Hirtl.
5. Der deutsch-französische Krieg 1870 nach dem inneren Zusammenhange, dargestellt von A. Borbstädt, Oberst z. D. Redakteur des Militär-Wochenblattes. — Berlin 1871.
6. Der deutsche Feldzug gegen Frankreich, von einem preussischen Stabs-Offizier.
7. Vollständige Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870 und 1871, von Karl Winterfeld.
8. Der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich 1870—1871, von Max.
9. Geschichte des französischen Krieges von 1870—71, von Wolfgang Menzel.
10. Der Krieg Deutschlands gegen Frankreich, von Dr. Ludwig Hahn.
11. Der Krieg um Metz, von Hanneken.
12. Die Operationen zur Wiedergewinnung der alten Reichsstadt Metz.
13. Marschall Bazaine und die Kapitulation von Metz, von Hanneken.
14. Die Schlacht von Noisseville und ihr Zusammenhang mit den Ereignissen von Sedan, von Freiherrn v. d. Goltz.
15. Bazaine und die Rhein-Armee, von E. Stompor.
16. Von der Maas-Armee, von Dr. Max Bauer.
17. Die Zernirungs-Operationen bei Metz. Oesterreichische Militär-Zeitschrift Strefleur, 1873, 3. Band.
18. Militär-Wochenblatt; Darmstädter allgemeine Militär-Zeitung; Militärische Blätter.
19. Vorlesungen über den Krieg 1870, gehalten an der k. k. Kriegsschule zu Wien.
20. Betrachtungen über den Krieg in Frankreich 1870, bis zur Entwaffnung der französischen Armee bei Sedan. — (1872).
21. Frankreich und seine Stellung zu den anderen europäischen Mächten vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1870—1871, II. Band, 4. Heft.
22. Betrachtungen über den strategischen Aufmarsch und die Operationen der Franzosen an der Saar 1870. — 1873, VI. Band, I. Heft.
23. Das Treffen von Spichern am 6. August 1870. — 1873, VI. Band, 2. Heft.

(20.—23.: Organ des Wiener militär-wissenschaftlichen Vereines)

24. Die Schlacht von Vionville und Rezonville am 16. August 1870, von Oberst Baron Waldstätten. — 1874, VIII. Band, 3. u. 4. Heft.
25. Ueber die Ursachen, welche die Franzosen zur Wahl der verhängnissvollen Stellungen von Wörth, Metz und Sedan bewogen haben mochten, von Hauptmann Rudolf Musil. — 1873, VI. Band, 4. Heft.
26. Die Operationen von der Mosel und von Châlons nach Sedan, von Oberstlieut. Josef Reicher. — 1874, VIII. Band, 5., 6. u. 7. Heft.

(24–26: Organ des Wiener militär-wissenschaftlichen Vereines.)

27. Rapport sommaire sur les opérations de l'armée du Rhin du 13. août au 29. octobre 1870, par le commandant en chef maréchal Bazaine.
28. L'armée du Rhin du 12. août au 28. octobre, par le maréchal Bazaine.
29. Journal d'un officier de l'armée du Rhin, par le lieutenant-colonel d'état major Fay (war in der Operationskanzlei der Armee).
30. La campagne de 1870 jusqu' au 1. septembre, par un officier de l'armée du Rhin (général Douay).
31. L'armée de Metz, par le général Deligny.
32. Le maréchal Bazaine et l'armée de Metz, par un officier de cette armée.
33. Le blocus de Metz en 1870.
34. L'armée de Metz et le maréchal Bazaine. Réponse au rapport sommaire du maréchal Bazaine sur les opérations du l'armée du Rhin, par un officier d'état major.
35. Rapport sur le opérations du deuxieme corps de l'armée du Rhin dans la campagne de 1870, par le général Frossard.
36. Opérations et marches du 5me corps, par le général de Failly.
37. Histoire de l'armée de Châlons, par un volontaire de l'armée du Rhin.
38. Sedan, par le général Wimpfen.
39. La jourrée de Sedan, par le général Ducrot.
40. Des causes qui ont amené la capitulation de Sedan, par un officier attaché a l'état-major général (von einem Adjutanten des Kaisers Napoléon III.)
41. Capitulation de Metz. Réponse du général Coffinières de Nordek à ses détracteurs.
42. Réponse aux attaques contre le maréchal Bazaine, par I. Truchy.
43. Histoire du consulat et de l'empire, par M. A. Thiers.

INHALT.

Seite

I. Die politischen, geographischen und militärischen Verhältnisse vor Beginn des Krieges 1

II. Operationsplan der Deutschen und Franzosen 26

III. Strategischer Aufmarsch der kriegführenden Partheien. — Beginn der Feindseligkeiten. — Gefecht bei Saarbrücken am 2. August 36

IV. Die deutsche III. Armee ergreift die Offensive. — Gefecht bei Weissenburg am 4. August. — Schlacht bei Wörth am 6. August . . 49

V. Der Vormarsch der deutschen I. und II. Armee. — Die Schlacht bei Spichern am 6. August 62

VI. Unmittelbare Folgen der von den Deutschen am 6. August errungenen Siege bei Wörth und Spichern. — Die Mosel als Vertheidigungslinie. — Märsche und Manöver der Deutschen von der Saar an die Mosel 71

VII. Entschluss der Franzosen Metz zu verlassen; Anordnungen hiezu. — Die Schlacht bei Borny am 14. August 85

VIII. Anordnungen des deutschen grossen Hauptquartiers, die zur Schlacht von Mars-la-Tour führten. — Die Schlacht von Mars-la-Tour am 16. August 94

IX. Entschluss der Franzosen am 17. August. — Die Schlacht von Gravelotte am 18. August 107

X. Beiderseitige strategische Lage am 19. August. — Vormarsch der deutschen III. und IV. Armee bis zum 25. August. — Die Armee Mac Mahon's und ihre Aufgabe 120

XI. Flankenmarsch der Armee Mac Mahon's. — Der Entschluss des deutschen grossen Hauptquartiers am 25. August. — Die Gefechte bei Buzancy am 27. August, bei Nouart und St. Pierremont am 29. August. — Schlacht bei Beaumont am 30. August 134

XII. Der Punkt Sedan in strategischer Beziehung. — Schlacht bei Sedan am 1. September 156

XIII. Lage der Armee Bazaine's in Metz und ihre Aufgabe. — Obliegenheiten der Zernirungs-Armee des Prinzen Friedrich Karl vor Metz. — Schlacht bei Noisseville am 31. August und 1. September 167

I.

Die politischen, geographischen und militärischen Verhältnisse vor Beginn des Krieges.

Die politischen Verhältnisse.

Frankreich.

Nach dem durch die vereinte Mitwirkung aller Staaten und Völker Europa's, — mit alleiniger Ausnahme der Türkei, — herbeigeführten Zusammenbruche des ersten französischen Kaiserreiches, war man im Wiener Congresse bemüht, die Machtverhältnisse der bedeutenderen Staaten in einer den Frieden für möglichst lange Zeit gewährleistenden Weise zu sichern.

Deutschland und dadurch indirekt auch Europa war eine lange Friedensepoche beschieden, die den dauernden freundschaftlichen Beziehungen Preussen's und Oesterreich's und der Allianz dieser Staaten mit einer dritten Macht — Russland — zu danken war.

Dem durch den erwähnten Congress in die engsten und ungünstigsten Grenzen gestellten Frankreich war hiemit von vorneherein jede Aussicht für das Gelingen etwaiger erneuerter Expansionsversuche benommen.

Diese allgemeine Situation musste im Laufe der Zeiten sich nothwendigerweise ändern; denn, so friedensbedürftig auch an sich die Staaten sein mögen, so vermögen sie trotzdem nimmer den über ihre Grenzen hinausreichenden Aspirationen zu entsagen, die theils in ihrer zufälligen geografischen Lage ihre Begründung finden, theils aber aus dem steten Pulsiren des politischen Lebens entspringen. Es genügt dann der geringste Anstoss, um die menschliche Leidenschaft und den der Brust eingeimpften Entwickelungsdrang in mächtige Erregung zu setzen. Um wie viel mehr musste somit die Thatsache, dass seit dem 2. Dezember 1848 auf dem Throne des leicht entzündbaren

französischen Volkes wieder ein **Bonaparte** sass, ihre unheimlichen Schatten in die Kreise der Staatenfamilien des Erdtheiles werfen!?

Sämmtliche Mächte hatten im Laufe der Jahre den natürlichen Erben und Vollstrecker der Ideen des gewaltsamen Stifters seiner Dynastie, — der jede seiner bisherigen Akte durch Volksabstimmungen und konstitutionelle Formen gestützt, im Uebrigen aber alle widerstrebenden Elemente mit Rücksichtslosigkeit zu beseitigen und den Regierungswillen unter allen Umständen durchzusetzen verstanden, — anerkannt.

Nicht leicht konnte man daher etwas Anderes als Gewaltthaten von Seiten Frankreich's gewärtigen, das nun wieder seinen unbezähmbaren Nationalstolz und eine Regierung gewonnen, die willig und kräftig genug war, denselben zu befriedigen.

In der That, war es auch in überraschender Weise, in verhältnissmässig kurzer Zeit Napoléon III. gelungen, die den Franzosen so verhassten Fesseln der „Wiener-Verträge" zu sprengen und das 1814 und 1815 tief gedemüthigte Frankreich, das unter den Bourbons und Orléans aufgehört hatte eine Rolle in der Reihe der europäischen Grossmächte zu spielen, wieder zu der alten Macht und zu dem alten entscheidenden Einflusse auf die Geschicke des europäischen Kontinentes zu erheben.

Frankreich konnte es nicht vergessen, dass es, — seit Deutschland's Kraft zersplittert war, — Europa das Gesetz diktirt hatte. Ludwig XIV. und Napoléon I. sind und bleiben den Franzosen bei ihrer Eitelkeit und Ruhmgier die Glanzpunkte ihrer Geschichte.

Unverkennbar demnach, — einem rothen Faden gleich, — zog sich zu allen Zeiten durch Frankreich's Politik das Streben, die unter dem grossen Könige Ludwig XIV. im Besitze gehabten deutschen Ländereien wieder zu erwerben, und hiezu trug die Herrschaft Napoléon's III., dessen Name allein schon beim Volke populär war und an die Zeitperiode Napoléon's I. erinnerte, sehr viel bei.

Man muss es anerkennen, dass der Kaiser den Charakter der Franzosen richtig zu würdigen und für die Zwecke seiner neu zu gründenden Dynastie eine lange Reihe von Jahren mit meisterhaftem Geschicke auszunützen verstand.

Getreu den Prinzipien seines grossen Onkels, verschaffte er den Franzosen vor Allem — im Gegensatze zu seinem anscheinend so friedseligen, allgemein bekannten Wahlspruche: „L'empire c'est

la paix" — Kriegsruhm, Glanz und Ansehen nicht nur in Europa, sondern in allen Welttheilen.

Jede sich irgendwie darbietende Gelegenheit wurde vom Kaiser geschickt benützt, Frankreich wieder als „grande nation" erscheinen zu lassen, die in Kunst, Wissenschaft, Industrie und National-Reichthum alle anderen Völker zu überstrahlen sich schmeichelte, welche an der Spitze der Civilisation stets voranzuschreiten behaupten konnte und ohne deren Zustimmung, in ganz Europa, kein Kanonenschuss abgefeuert werden durfte.

Da es Napoléon überdies verstanden, sich England's Sympathie und Allianz zu erwerben, somit die frühere Todfeindschaft beider Nationen in gegenseitige Achtung zu verwandeln, ward Frankreich's energische Stimme die entscheidende in Europa und alles lauschte in ängstlicher Spannung den Aeusserungen und Kundgebungen in den Tuillerien.

Den Anlass zu den ersten der zahlreichen Kämpfe, unter welchen bald Europa zu leiden hatte, gab Russland, das im Jahre 1854 die Zeit für gekommen erachtete, seine Politik gegen die Türkei, zu deren Schutze nun Frankreich und England ihre Kräfte aufboten, wieder aufzunehmen.

Das Heranziehen des kleinen Piemont in den Kampf gegen Russland, konnte wohl keinen anderen Zweck gehabt haben, als dem Verfechter der italienischen Einheits-Idee das Recht zu einem Anspruche auf die Unterstützung Frankreich's zu einer Zeit zu sichern, da es seine nationalen Ambitionen neuerlich gegen Oesterreich zu verfolgen sich anschicken würde. In der That war und blieb die ganze Haltung Frankreich's feindlich gegen Oesterreich, selbst als dieser Staat auf die Gefahr hin, einen wohlwollenden und starken Nachbar sich dadurch für lange Zeit zu einem unversöhnlichen Feinde zu machen, seine Armee mobilisirte und dadurch der Aktion der Westmächte eine ganz ausserordentliche, wenn auch indirekte Unterstützung zugeführt hatte.

Der Friede, der den orientalischen Krieg schloss, enthielt auch thatsächlich feindselige Bestimmungen gegen die österreichische Monarchie, wie: die Freiheit der Donau-Schifffahrt, die Schöpfung der Donau-Fürstenthümer, u. s. w.

Es vergingen hierauf kaum zwei Jahre, — innerhalb welchen die französische Regierung im Vereine mit der britischen, die gleichzeitig einen Aufstand in Ostindien zu bewältigen hatte, eine Expedition nach China unternahm, — so erhob Piemont von Neuem in dringender Weise bei allen Höfen seine Klagen gegen Oesterreich, dessen Besitz auf italienischen Boden das nationale

Gefühl nicht länger dulden könne und am 1. Jänner 1859, bei dem berühmt gewordenen Neujahrsempfange in den Tuillerien, erfuhr die Welt zu ihrem Erstaunen, das Bedauern des Kaisers der Franzosen, über seine nicht allzufreundlichen Beziehungen zu Oesterreich.

Das Resultat des hierauf folgenden Krieges war für Oesterreich der Verlust der Lombardie; die nationale Einigung Italiens hingegen ward durch denselben, sowie durch den baldigen Anheimfall der italienischen Herzogthümer und päpstlichen Legationen an Piemont in entschiedener Weise inaugurirt, und, nachdem auch das Königreich beider Sicilien ein gleiches Schicksal erfahren, — bis auf Venetien und das Patrimonium Petri, welch' Letzteres Frankreich bis 1870 militärisch besetzt hielt und Italien verweigerte, — vollendet.

Frankreich zog aus den beiden gegen Russland und Oesterreich geführten Kriegen keine greifbaren Vortheile. Weder der eine, noch der andere dieser Staaten ersetzte die Milliarden, welche das Kaiserreich in diesen Kriegen verausgabt hatte. Es gewann für sich von Piemont lediglich die Grafschaft Nizza und Savoyen, — eine geringe Entschädigung für solche Opfer, die nur der Türkei und Italien zu Gute gekommen, Russland und Oesterreich dagegen nur mässig geschädigt hatten.

Der eigentliche Gewinn bestand in dem Bruche zwischen Oesterreich und Russland, somit in der Lösung der noch immer gegen Frankreich gerichteten Coalition, sowie in dem Waffenruhme und dem hohen Prestige, welche nun wieder den französischen Namen umgaben.

Das für seine National- und Waffenehre so hoch empfindliche Volk sah in dem Kaiser den Erneuerer seiner traditionellen Grösse; auf Waterloo war nun ein Sebastopol, Magenta, Solferino und ein Sieg in China gefolgt; mehr denn je glaubte es nun, seine Geschicke in die richtigen Hände gelegt zu haben.

Das bisher Gesagte resummirt, ergibt: dass es Napoléon III. gelungen war, Russland für längere Zeit zu schwächen, — Oesterreich eines Theiles seiner italienischen Provinzen zu Gunsten Italiens zu berauben, — Italien selbst sich zu seinem dankerfüllten Alliirten zu machen, — sich als Schirmherr des Papstes wiederholt zu erweisen und endlich auch seinen alten Alliirten jenseits des Kanals dergestalt zu imponiren, dass England, bei dem ersten Anscheine der Lockerung der Allianz mit Frankreich und der Anlage des grossen Kriegshafens von Cherbourg,

in fieberhafter Angst zur Befestigung seiner Küsten Millionen verschwendete und sich, — durch Neubildung einer Reserve von Freiwilligen, in welcher sich ein schneller Patriotismus, aber wenig militärische Brauchbarkeit zeigte, — zur Abwehr einer französischen Invasion rüstete.

So stand Napoléon im Zenithe seiner Macht.

Da gaben zur Zeit des 1861 in Nord-Amerika ausgebrochenen Bürgerkrieges Misshelligkeiten mit der mexikanischen Republik Anlass zu einer transatlantischen, im Beginne von Frankreich, England und Spanien gemeinschaftlich unternommenen Expedition, angeblich zum Zwecke der Eintreibung von Schuldforderungen. Bald jedoch machte Frankreich allein einen weiteren entscheidenden Schritt in der geradezu abenteuerlichen Absicht: in Mexico eine monarchische Regierung zu gründen, die sich, im Falle der gehofften Zertrümmerung der nordamerikanischen Union, möglicherweise auch auf deren Südstaaten ausdehnen und hiedurch dauernd, nicht nur die Union selber brechen, sondern auch das republikanische Prinzip zu schädigen und der romanischen Race Amerika's das politische Uebergewicht über die anglogermanische sichern sollte. Die somit unter kosmopolitischen Vorwänden begonnene, im Grunde aber durch ehrgeizige Motive veranlasste und schliesslich total missglückte Expedition nach Mexiko, war der Wendepunkt des Kriegsglückes, welches die französische Armee bis dahin unausgesetzt begleitet hatte.

Begreiflicherweise konnte unter solchen Umständen diese Unternehmung nicht die Zustimmung des Landes finden. Die Schwierigkeiten derselben mehrten sich überdies auch durch die Ereignisse, die mit stetig wachsender Bedeutung sich jetzt in Europa, namentlich in Deutschland zu vollziehen begannen.

Eine Macht, die bisher an der politischen Gestaltung des Erdtheiles nur untergeordneten Antheil genommen, versuchte sich plötzlich in die Vordergegend zu drängen, es war Preussen, welches der Politik seines Staatsmannes Grafen Bismarck folgend, zuerst Front gegen Oesterreich machte.

Dem Kaiser der Franzosen konnte dies nur eine Genugthuung sein, denn nur hiedurch war die Möglichkeit geboten, dass die verhassten „Wiener-Verträge", die sich einst so furchtbar gegen Frankreich aufgerichtet hatten, eine neue Schädigung, u. zw.: die für Napoléon wünschenswertheste, erlitten. Viel war diesen Verträgen ohnehin schon abgerungen, Russland und Oesterreich waren gedemüthigt, eine neue Grossmacht war in Italien geschaffen, die Donau-Fürstenthümer waren in ein

selbstständiges Verhältniss gebracht, aber Frankreich noch immer in die beengenden Grenzen gebannt, die ihm diese Verträge gegeben, und jeden Gedanken einer Gebietserweiterung, sei es gegen Belgien, sei es gegen den Mittel-Rhein, stand der ganze durch die ihn schützenden Grossmächte militärisch überlegene deutsche Bund entgegen. Wenn dieser nun sich innerlich zerfleischte, sich selber durch einen grossen Krieg auf Jahre hin schädigte, und wenn, namentlich das von zwei Seiten bedrängte Oesterreich, welches bisher stets mit seiner ganzen Kraft die Integrität Deutschland's gegen Frankreich gewahrt, nun wirklich aus dem Bunde zu scheiden gezwungen wurde, so hatte Napoléon gewiss keine Ursache, über diese Vorgänge Missvergnügen zu empfinden. Wie immer die Würfel in Deutschland fielen, Frankreich durfte hoffen, als Preis für die Neugestaltung Deutschland's eine Grenzberichtigung zu seinem Vortheile zu erlangen.

Die thatsächliche Entwickelung der Dinge jedoch entsprach nicht diesen Voraussetzungen, ja der französischen Politik sollte eine grossartige und überaus schmerzliche, den Stolz der Nation tief demüthigende Enttäuschung werden.

Der Krieg 1866 nahm schon zu Beginn eine für Oesterreich ungünstige Wendung; nach der Schlacht von Königgrätz versuchte nun die französische Regierung, nachdem Oesterreich zur Abtretung Venetien's an Italien sich bereit erklärte, für die Einstellung der Feindseligkeiten zu wirken, und es kam in der That, als das preussische Heer an der Donau anlangte, zum Abbruche des Krieges.

Wenn auch das Detail der Ansprüche, welche Frankreich damals an Preussen stellte, stets unaufgeklärt sein wird, so bleibt es doch gewiss, dass der französische Botschafter Graf Benedetti schon während der Waffenstillstands-Verhandlungen Ansprüche auf territoriale Entschädigung Frankreich's erhob, die die Wiederherstellung der französischen Grenzen nach den Bestimmungen des ersten Pariser Friedens vom 30. Mai 1814 zum Gegenstande gehabt haben sollen.

Diese Forderungen wurden jedoch abgewiesen. Frankreich verfügte zu dieser Zeit nach Abschlag der Truppen in Mexico, Algier und Rom über höchstens 300,000 Mann, während Preussen an 640,000 auf den Beinen hatte. Dabei waren die Streitkräfte Frankreich's nicht zum Kriege gerüstet, die Infanterie hatte keine Hinterladgewehre; Napoléon war somit durchaus nicht in der Lage, seinen Ansprüchen Geltung zu verschaffen.

Dem französischen Kabinete blieb daher nichts übrig, als

neben der Schwächung Oesterreich's durch den Verlust Venetien's, sich mit den Zuständen zu trösten, die nunmehr in Deutschland geschaffen werden sollten. Kaiser Napoléon hoffte nämlich, nicht nur Oesterreich aus dem deutschen Bunde entfernt, sondern diesen selbst in sich zerfallen zu sehen. Vor einem Deutschland, ohne Oesterreich, das in einen international selbstständigen Nord- und einen eben solchen Süd-Bund sich scheiden sollte, glaubte der Kaiser weniger Besorgnisse hegen zu müssen.

Doch auch hierin sollten des Kaisers Voraussetzungen sich schliesslich für Frankreich nicht so günstig erfüllen, denn, ohne dass Oesterreich und das übrige Ausland es nur ahnten, schloss Graf Bismarck, — während die Friedens-Verhandlungen zu Prag noch im Zuge waren, — mit Württemberg am 13., mit Baden am 17. und mit Baiern am 22. August einen geheimen Vertrag, der zwischen diesen Staaten und dem Königreiche Preussen zu gegenseitiger Garantie ein Schutz- und Trutz-Bündniss schuf und für den Fall eines Krieges, die Streitkräfte dieser Staaten unter den Oberbefehl des Königs von Preussen stellte, dem Letzteren somit das Ober-Commando über die gesammte Militär-Macht Deutschland's sicherte.

Die wenigen Zeilen dieses denkwürdigen Vertrages, der Alles, was sonst bisher diplomatisch geschehen, weit übertraf, blieben lange geheim.

Wenn auch, — abgesehen von diesen diplomatischen Differenzen — Preussen bis zum Schlusse der Sechziger Jahre thatsächlich weder als Alliirter, noch als Gegner mit Frankreich in direkte Berührung getreten war, so war es doch nicht zu leugnen, dass mit der Erstarkung der französischen Nation im Innern — insbesondere seit den überraschenden Erfolgen der preussischen Waffen im Jahre 1866 — das immer stärkere Erwachen der Rivalität sich manifestirte.

Aber auch als Ableitung der partiellen Unzufriedenheit im Innern, war ein Krieg mit Preussen, — bei welchem auf die Unterstützung fast aller Parteien mit Sicherheit gerechnet werden konnte, — der Regierung sehr willkommen.

Es erscheinen somit die Begebenheiten, welche vor dem Kriege den Bruch in der Politik zwischen Paris und Berlin herbeiführten, nur als scheinbare Ursachen des Krieges.

So wurde die luxemburgische Frage und jene der spanischen Thronfolge angeregt.

Die Nachgiebigkeit des Königs von Preussen führte in der Neutralitätsfrage von Luxemburg bald zur Einigung. Ende April

nämlich trat zur Begleichung der luxemburgischen Streitfrage auf Vorschlag des russischen Kabinetes eine Konferenz in London zusammen, an der sich nebst den Gesandten der Grossmächte (auch Italien figurirte zum ersten Male unter denselben) auch jene Holland's und Belgien's betheiligten. In derselben ward die Neutralität Luxemburg's ausgesprochen und Erstere unter die Garantie der Grossmächte gestellt, die Festungswerke von Luxemburg wurden geschleift, Preussen selbst aber musste sich zur Räumung der Festung herbeilassen.

Dieser diplomatische Misserfolg Preussen's übte seine beruhigende Wirkung auf die französische Regierung, die in der Aufrechthaltung des französischen Prestige eine Existenzbedingung erblicken musste. Nur mit einer imponirenden äusseren Politik, nur mit einem dem National-Charakter schmeichelnden, glänzenden Auftreten nach Aussen, vereint mit der Hebung des materiellen Wohlstandes, vermochte der Kaiser den Massen einen Ersatz für den Entgang bürgerlicher Freiheiten zu bieten und den Strebungen der Orleanisten und hauptsächlich dem gefährlichen Drängen der Republikaner den Boden zu entziehen.

Abermals waren 2 Jahre vergangen, während dessen im Innern Frankreich's die Wolken am politischen Horizonte immer dunkler und dräuender sich ballten. Die persönliche Herrschaft des Kaisers hatte die bürgerlichen Rechte und verfassungsmässigen Freiheiten in enge Schranken verwiesen, welche die rastlos drängenden oppositionellen Parteien zu durchbrechen suchten; die Bewegung im Lande wurde immer heftiger; die Unruhen mehrten sich und drohten an einzelnen Orten in offene Empörung auszubrechen; Paris, — das Herz Frankreich's, — wurde mehr denn einmal zum Schauplatze wild erregter Strassen-Tumulte, die das Einschreiten des Militärs nothwendig machten; dazu kamen die finanzielle Misswirthschaft, die drückenden Steuern, die offenbare Kraft- und Bedeutungslosigkeit des Vertretungskörpers, die oft zu Tage getretene Abhängigkeit des Richterstuhles etc. etc., alles Umstände, die nur geeignet waren, jede Autorität zu untergraben, das Rechtsbewusstsein im Volke zu erschüttern und die Staatslasten unverhältnissmässig zu erhöhen.

Napoléon, das Unsichere und Gefährliche dieser Lage empfindend, versuchte nun den Thron durch Nachgiebigkeit gegen die Wünsche des Volkes zu festigen und liess durch die Regierung Abänderungen an der Verfassung im liberalen Sinne vornehmen. Die Bevölkerung selbst wurde berufen, um ihre Einwilligung in

die Verfassungs-Abänderung zu geben. Mit Hilfe und Unterstützung der Präfecten und ihrer willigen Werkzeuge ward im Mai 1870 abermals eine allgemeine Volksabstimmung in Frankreich und seinen Colonien in Scene gesetzt.

Da auch eine Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen in Aussicht gestellt war, so hatte die Regierung die Genugthuung, die Napoléon'schen Ideen im Plebiscite, mit einer Majorität von 7 Millionen Stimmen, den Sieg über alle legitimistisch-socialistischen Parteien erringen zu sehen,

Während dieser Vorgänge im Innern, gab sich der Kaiser über die Nachhaltigkeit des mehr negativen, vorübergehenden Erfolges keiner Täuschung hin. Sein Sinnen und Trachten war desshalb seit dem Jahre 1866 darauf gerichtet, dem mit der Zeit unvermeidlichen höheren Anschwellen der feindlichen, den Kaiserthron unterspülenden Strömung im Innern, eine glückliche Unternehmung gegen Preussen entgegenstellen zu können.

Die spanische Thronfolge bot hiezu den nächsten Anlass.

Der König von Preussen zeigte auch hierin die grösste Nachgiebigkeit und betrachtete diese Frage als reine Familien-Angelegenheit des Hauses Hohenzollern.

Während nun die Verhandlungen in Ems über diesen Gegenstand ihren Fortgang nahmen und zwei Audienzen Benedetti's beim Könige Wilhelm kein Ergebniss zu Tage förderten, schien ein plötzlicher Entschluss des Erbprinzen Leopold und seines Vaters die ganze Frage gegenstandslos machen und einer friedlichen Wendung zuführen zu wollen. Der Erbprinz selbst hatte nämlich die Initiative ergriffen und, — um der spanischen Regierung die Freiheit ihrer Handlungen zurückzugeben, — der Kandidatur entsagt, „fest entschlossen, eine untergeordnete Familienfrage nicht zu einem Kriegsvorwande heranreifen zu lassen."

Jetzt einzulenken und zu einer friedlichen Verständigung zu gelangen, wäre trotz der hochgehenden Fluthen der allgemeinen Erregung, noch immer in der Macht der französischen Regierung gelegen gewesen. Mit dem Verzichte des Hohenzoller'schen Prinzen auf die Thronkandidatur, war dem Gefühle der französischen Nation die gleiche Genugthuung geworden, wie in der luxemburgischen Affaire durch die Räumung der Festung von preussischer Besatzung und die Schleifung der Werke. Dass der Kaiser der Franzosen im jetzigen Augenblicke nicht klugerweise innehielt, sondern die Sache forcirte, lässt keinen Zweifel mehr an seinen entschieden kriegerischen Absichten aufkommen.

Forscht man daher nach den Gründen, die Napoléon in diesem Augenblicke zu einer solchen Haltung bestimmten, so wird man zunächst den Charakter der plötzlich zu dieser Bedeutung emporgeschnellten Frage in's Auge fassen müssen.

Dass die Abrechnung zwischen Frankreich und Preussen einmal vor sich gehen musste. stand fest; sie war zu vertagen, aufzuheben — nie. Geist und Tradition der Hohenzollern'schen Politik bedingten im gleichen Masse das unaufgehaltene Fortschreiten auf der betretenen Bahn. Die Errungenschaften des Jahres 1866 mussten bis in ihre letzten Konsequenzen von Preussen ausgebeutet und verwerthet werden, wofern es dieselben früher oder später nicht in Frage stellen lassen und ein Stückwerk schaffen wollte. Dass dieses Zielbewusstsein den leitenden Männern der preussischen Politik nicht mangelte, offenbarte sich in mehr denn einer Thatsache. Man erinnere sich nur an die Weigerung, die im Prager Frieden stipulirte Abstimmung in den nordschlesischen Bezirken, — den Anschluss an Dänemark betreffend, — durchzuführen.

Kaiser Napoléon hingegen, der durch das Plebiscit seinen Thron befestigt sah, glaubte jetzt, die unverhofft gekommene Gelegenheit sich nicht entschlüpfen zu lassen, um gegen das verhasste Preussen loszuschlagen.

Die Friedenshoffnungen, welche nach der Kunde von der Entsagung des Erbprinzen von Hohenzollern auftauchten, wurden demnach schon in den nächsten Tagen durch das herausfordernde Benehmen des französischen Botschafters Grafen Benedetti vollkommen zu Nichte. Derselbe stellte nämlich das unerwartete Verlangen, der König möge die bestimmte Versicherung aussprechen, dass er „**niemals** wieder seine Einwiligung „geben werde, wenn die fragliche Kronkandidatur wie- „der aufleben sollte.“ König Wilhelm lehnte eine solche Zumuthung mit aller Entschiedenheit ab und beharrte auf seiner Weigerung, obgleich Graf Benedetti wiederholt und dringend auf seinen Antrag zurückkam. Die nahezu dilettantenhafte Zudringlichkeit, durch welche der französische Botschafter alle Regeln des diplomatischen Verkehrs verletzte und einem Souverain auf öffentlicher Promenade eine Erklärung in einer so hochwichtigen politischen Angelegenheit gewissermassen abzuringen versuchte, mag übrigens durch die Weisungen, die Graf Benedetti vom Pariser auswärtigen Amte zugekommen, veranlasst worden sein.

Nachdem auch ein dritter Versuch des Grafen Benedetti von keinem günstigeren Resultate begleitet war und König

Wilhelm den Grafen durch seinen Flügeladjutanten Grafen Lehndorf sagen liess: „er sehe die Sache als abgemacht an, „was er des Morgens erklärte, sei sein letztes Wort „gewesen“, kehrte der französische Botschafter am 14. Juli nach Paris zurück.

Bei dem nunmehr unerwartet schnellen Verlaufe, welchen die schwebende Angelegenheit — durch die französische Regierung ganz ungerechtfertigter Weise auf die Spitze getrieben, — nahm, war der Kampf fast unvermeidlich. Als jedoch noch im Weiteren der französische Kriegsminister Marschall Le Boeuf in der Kammer erklärte: „die Armee sei bereit“, der Minister Ollivier versicherte, „er nehme die Verantwortung für den „Krieg leichten Herzen auf sich, da derselbe Frank„reich **aufgezwungen** werde“, konnte nur mehr durch das Schwert die Entscheidung getroffen werden.

Noch hatten die Rüstungen in Frankreich kaum begonnen, noch war eine Armee nirgends versammelt, als bereits am 19. Juli Mr. Le Sourd, der Geschäftsträger Frankreich's in Berlin, die Kriegserklärung überreichte.

Bei der Hast, mit der Frankreich zum Kriege trieb, die Worte, die der Herzog von Grammont mitten im Frieden in den französischen Kammern sprach und die augenblicklich den Kriegszustand zwischen Preussen und Frankreich herbeiführen mussten, glaubte alle Welt, dass die französische Armee wirklich „archiprêt“, wie der Kriegsminister dies pompös verkündet hatte. Wie die Thatsachen es jedoch gezeigt haben, hatte dieses vorwitzige „In's Horn stossen“ keine Berechtigung. Es war mit einem Worte die Zeit zu solcher diplomatischer Sprache noch nicht gekommen, und diese war ein Fehler, **so gross, wie kein anderer** in diesem Kriege. Ihr in erster Linie hatte Frankreich sein grosses Unglück zu verdanken.

Bei dem Umstande, als Frankreich auf seine eigene Kraft angewiesen blieb — wiewohl Napoléon noch immer auf den Zwiespalt zwischen Nord- und Süd-Deutschland rechnete und noch weiters hoffte, durch glückliche Operationen zu Beginn des Feldzuges sich Verbündete zu schaffen — konnte der Ausgang des Kampfes kaum zweifelhaft sein.

Deutschland.

Ganz anders waren die Verhältnisse auf deutscher Seite.

Unter den vielen kleinen Staaten war eine Einigung erzielt; besonders in Nord-Deutschland, wo nach den Erfolgen des Jahres 1864 und 1866, Preussen die Führung übernommen hatte.

Ein innerer Grund für den Krieg lag hier nicht vor. Der Gedanke an ein einheitliches Deutschland überwog alle Offensiv-Unternehmungen gegen fremde Mächte.

Trotzdem hatte man nie versäumt, die stets drohende Haltung Frankreich's — insbesondere seit dem Jahre 1866 — zu beachten und auf militärischem und politischem Gebiete alle Vorbereitungen zu treffen.

Die eigenen Verhältnisse waren stets auf den Ausbruch eines Krieges berechnet; man besass von Frankreich ein richtiges Calcul und konnte durch eine noch so rasch abgesendete Kriegserklärung nie unvorbereitet getroffen werden.

Aus eben diesen Gründen schritt man auf politischen Gebiete nicht zur Offensive.

Des Beitrittes Süd-Deutschland's war Preussen sicher. Derselbe war durch Verträge geregelt, die jedoch — wie schon erwähnt — bis zum Ausbruche des Krieges geheim gehalten wurden. Die Deckung der Heimat endlich dürfte eventuellen Falles Russland's Aufgabe gewesen sein.

Summirt man die politischen Vorgänge auf beiden Seiten, so resultirt: dass Frankreich sich politisch offensiv, — Deutschland aber deffensiv verhalten hatte; — dass Vorbereitungen auf politischem Gebiete für den Krieg, nur in Deutschland vorhanden waren.

Es ist oft genug schon dagewesen, dass ein Staat durch die Kriegserklärung des anderen überrascht, — ja überrumpelt wurde, dass der so provocirte Theil sich erst dann in die Situation schicken musste, die er nicht geschaffen hatte. Hier aber kehrt sich der Fall um: der provocirende Theil, also der politische Angreifer, ist nach kurzer Zeit der Ueberraschte, — der politische Ueberfall wird mit einem strategischen beantwortet; jedenfalls ein Unicum in der Kriegs-Geschichte.

Die geografischen Verhältnisse.

Kriegstheater: Ganz Deutschland und ganz Frankreich, mit Ausnahme der nicht europäischen Besitzungen.

Kriegsschauplatz: Für die erste Periode des Feldzuges das beiderseitige Gelände des Rheins und der Mosel. Von hervorragender Bedeutung ist das Rhein-Thal, welches den Kriegsschauplatz der Länge nach durchschneidet.

Im vorliegenden Kriegsfalle kommt vom Rhein-Thale nur die zwischen Basel und Mainz liegende 340 Kilometer lange Strecke in Betracht.

Dieses Thal bildet eine 30 bis 35 Kilometer breite, hoch kultivirte Tiefebene, welche durch das hügelige Terrain — die Lundgau rechts, die Vorstufen der Vogesen links — nur unvollkommen abgeschlossen ist.

Die natürlichen Zugänge von hier aus nach Frankreich bilden im Süden das trouée de Belfort, — eine 25 bis 30 Kilometer breite Mulde, — im Norden die Niederung zwischen den Ausläufern des Taunus und des Odenwaldes einerseits und zwischen dem niederrheinischen Schiefer-Gebirge und den Vogesen andererseits (Pfälz'sches Durchzugsland).

Auf deutscher Seite sind diese beiden Einbruchsrichtungen durch das Rhein-Thal verbunden, auf französischer Seite durch die Vogesen getrennt.

Die Vogesen bilden einen 240 Kilometer langen und 35 bis 40 Kilometer breiten Gebirgszug, dessen Steilabfall gegen die Rhein-Ebene gerichtet ist. In der Mitte wird dieser Zug durch einen tiefen Einschnitt bei Zabern in zwei Theile geschieden, in die südlichen und nördlichen Vogesen.

Die südlichen Vogesen sind hoch, stark bewaldet, mit wenig Uebergängen; — die nördlichen Vogesen sind flacher, haben den Charakter eines hügeligen Hochlandes, der Steilabfall bleibt auch hier gegen Osten.

Im Norden werden die Vogesen höher, erhalten den Namen Haardt, zwischen welchem und dem Hundsrück sich das sogenannte „pfälz'sche Durchzugsland“ erstreckt.

Letzteres ist ein Hügelland mit plötzlich emporsteigendem Gipfel, besitzt eine Breite von 30 bis 35 Kilometer; die meisten Kommunikationen sind in den Thälern vorhanden, deren Richtung vom mittleren Rheine zur Saar führen.

Die Landschaft Lothringen theilt sich in Nord- und Süd-Lothringen, zwischen welchen die natürliche Grenze die Terrainfalte des Rhein-Marne-Kanal's bildet, welche zwischen den Vogesen bis zur Maas reicht.

Das Hochland von Nord-Lothringen umfasst das Gebiet von der oberen Saar und bildet ein fruchtbares Hügelland mit scharfen Bergrücken.

Das Hochland von Lothringen findet seine Fortsetzung in dem Westrich zwischen Homburg und Landstuhl.

In dem Lande zwischen Saar und Mosel haben die Höhen-

züge meist die Richtung von Norden nach Süden; — südlich der Strasse Saargemünd — Nançy wird die Bewegung mit grösseren Kräften, durch viele Waldungen, Teiche etc. erschwert. Die Nied und Seille bilden mit ihren Thälern Abschnitte.

Ueber die Mosel und deren Eignung als Vertheidigungslinie wird später die Rede sein. (Siehe Kapitel VI.)

Weiter westwärts gegen das Innere des Reiches findet man langgestreckte, hohe Terrainwellen, welche sich in der Hauptrichtung gegen Paris verflachen, ostwärts aber scharf abgebrochene, steile Bergwände bilden.

Fasst man das bisher Gesagte zusammen, so fällt auf den ersten Blick in's Auge, dass der Kriegsschauplatz durch das Rhein-Thal der Länge nach in zwei Theile geschieden wird.

Die hervorragende Wichtigkeit dieser trennenden Furche, hatte für beide kriegführenden Theile dieselbe Bedeutung.

Im Falle einer Offensive aus Deutschland gegen die Saar, musste man zur Vorrückung entweder das pfälzische Durchzugsland oder die Vogesen benützen. In der zuerst erwähnten Richtung hätte man an die Saar 5 bis 7 Märsche zurückzulegen; in der letzteren Richtung von Wörth bis Saarburg allerdings nur 3 bis 4 Märsche, hierbei aber musste das Gebirge durchschritten werden, von dessen zahlreichen Strassen die zwei wichtigsten durch Bitsch und Pfalzburg gesperrt werden konnten.

Durch den Besitz der preussischen Rheinprovinz und des baier'schen Rheinkreises gehörte das linke Rheinufer, von der Einmündung der Lauter abwärts, zu Deutschland; die Armee konnte sonach in diesem Raume theils rechts, theils links des Rheines aufmarschiren. Den Zu- und Ausgangspunkt für eine Offensive aus diesem Raume nach Frankreich bildete Mainz, welchem Punkte das pfälz'sche Durchzugsland, wie eine Art Brückenkopf gegen die Saar vorgelagert ist.

Da dieser Raum vermöge seiner Beschaffenheit die Bewegung grösserer Heereskörper gestattet, überdies in seinem nördlichen Theile durch die Mosel gedeckt ist und nur in seinem südlichen Ende der Sicherung bedurfte, (III. Armee) so wurde die Offensive nach Frankreich in dieser Richtung ergriffen.

Im Falle dieser fortgesetzten Offensive konnte der Rhein als Basis dienen; im Falle der Defensive aber, — im Vereine mit dem dahinter liegenden Gelände — als Vertheidigungslinie ausgenützt werden.

Selbstverständlich standen für eine französische Offensive dieselben Räume zur Verfügung.

Die militärischen Verhältnisse.

1. Das materielle Element.

a. Stärke-Verhältniss.

Die deutsche Armee bestand aus den Truppen des Norddeutschen und Süddeutschen Bundes und erhielt durch ihre Vereinigung eine Gesammtstärke (Verpflegsstand) von 1,136.000 Mann, 223.000 Pferde und 2200 Geschütze.

Zu Beginn des Feldzuges gingen hievon nur 460.000 Mann, 57.000 Reiter und beiläufig 1000 Geschütze über die Grenze.

Das deutsche Heer setzte sich zusammen aus dem stehenden Heere, der Landwehr und den Ersatz-Truppen.

Frankreich besass das stehende Heer, die Mobil- und National-Garden. Das stehende Heer hatte im Frieden 400.000 Mann und sollte im Kriege auf 650.000 bis 750.000 Mann gebracht werden; — die Mobil- und National-Garden sollten die Zahl von 550.000 Mann, also das Gesammt-Heer circa 1,200.000 bis 1,300.000 Mann stark sein.

Die Mobilisirung aber hatte gezeigt, dass diese auf dem Papiere stehenden Zahlen unerreichbar seien und dass in Wirklichkeit zu Beginn der Operationen nur 215.000 Mann Infanterie und 30.000 Reiter vorhanden waren.

Die Verstärkung der Armee durch die National-Garde fehlte ganz; — bis zur Schlacht von Sedan konnten nur 157.000 Mann aufgestellt werden und diese befanden sich in Paris.

Die gegenseitigen Kräfte der Armeen verhielten sich wie 2:1.

b. Ergänzung.

Die grosse Stärke der deutschen Armee war eine Folge der allgemeinen Wehrpflicht. Diese von Scharnhorst aus den Zeiten der Befreiungskriege stammend, wurde immer mehr ausgedehnt und vervollkommt; — ihre Vortheile waren bis 1870 durch die Erfahrung zweier Feldzüge bestätigt.

In Frankreich war das Konskriptions-Heer beibehalten worden; der Aufstellung der Mobil- und National-Garden traten politische Hindernisse entgegen.

Allerdings hatte nach dem Jahre 1866 auch die französische Regierung das System der allgemeinen Wehrpflicht im Prinzipe angenommen, konnte sich aber — vielleicht auch gestützt auf Einwirkungen politischer Natur — von dem, von Preussen mit Recht perhorrescirten Stellvertretungs-Systeme, nicht trennen.

Warnungen einflussreicher Männer und militärischer Autoritäten, keine halben Massregeln zu unternehmen, ja selbst das

rückhaltslose, aber dem patriotischen Gefühle des Verfassers — „General Trochu", entsprungene Bloslegen aller, in der sonst so glorreichen französischen Armee eingenisteten Schäden, blieb ohne jede Wirkung. Das von diesem General ausgegebene Buch: „L' armée française en 1867" enthielt die furchtbarsten Selbstbekenntnisse. Zu ihrem grössten Befremden erfuhr die militärische Welt ausserhalb Frankreich's, namentlich aus diesen Blättern, wie die so ruhmbedeckte französische Armee, die in allen Welttheilen immer und immer wieder zu siegen verstand, im Grunde eigentlich an furchtbaren Gebrechen leide, die sich kurz mit: Indisziplin, Leichtfertigkeit und Unordnung bezeichnen lassen.

Das „debrouillez-vous!" „seht wie Ihr Euch zurechtfindet!" hatte in vielen Kriegsfällen die heillosesten Verwirrungen gut zu machen; es ertönte nur zu häufig, wo Voraussicht, Berechnung und strenge Ordnung hätte walten sollen.

c. Organisation.

In Deutschland war das Territorial-System und das Prinzip der Decentralisation seit Jahren durchgeführt, die Vortheile der stabilen Kriegs Ordre de bataille anerkannt und ausgenützt.

Der grösste Uebelstand lag auf Seite Frankreich's in dem gemischten, uneinheitlichen Systeme bei der ersten Linie der Armee, — im Cadre-Systeme bei der National-Garde, — und in der Centralisation der Vorräthe.

Hier hatte man vor dem Kriege behauptet, dass zum Territorial-Systeme eine gleichartige Eignung der Bevölkerung nothwendig sei, — dass bei starken Verlusten eines Korps, die Bevölkerung desselben unverhältnissmässig leiden würde, endlich dass die politische Strömung in den einzelnen Theilen des Landes bei den aus gleichen Bezirken zusammengesetzten Heereskörpern sich bemerkbar machen könnte.

Diese Gründe dürften wohl aus der einseitigen Betrachtung der Verhältnisse stammen. Frankreich besass gegen die Annahme des Territorial-Systems noch viel weniger Gründe, als Deutschland.

d. Bewaffnung.

Beide Armeen erscheinen mit modernen Feuerwaffen auf dem Kampfplatze.

Das französische Chassepot-Gewehr war dem deutschen Zündnadel-Gewehre auf grosse Distanzen entschieden überlegen.

Bei der Artillerie war gerade das entgegengesetzte Verhältniss. Die gezogenen Hinterlad-Kanonen der Deutschen über-

trafen in der Präcision und Leistungsfähigkeit die la Hitte-Geschütze der Franzosen.

e. Ausrüstung.

Die Folgen zweier einander schroff gegenüberstehenden Systeme traten nur zu deutlich zu Tage: die Dezentralisation in Deutschland, die Zentralisation in Frankreich.

In Deutschland bestand eine vollkommene Uebereinstimmung der Friedens- mit der Kriegs-Ordre de bataille. Jedes Korps hatte für die schon bestehenden und die im Kriege erst zur Aufstellung gelangenden Formationen und Anstalten, die erforderlichen Ausrüstungsgegenstände im eigenen Korpsbereiche deponirt; — die Ausgabe derselben, sowie überhaupt die Durchführung einer raschen Mobilisirung war hiedurch wesentlich erleichtert.

In Frankreich waren die Vorräthe an Waffen, Munition, Montur und Trainfuhrwerken in grossen Depots aufgestappelt; — die Truppen selbst, ohne Rücksicht auf ihre Ergänzungs-Stationen im Frieden in den verschiedensten Theilen des Reiches dislozirt.

Unter solchen Verhältnissen musste die Ausgabe der Vorräthe aus den Magazinen und die Betheilung der Truppen mit denselben eine bedeutende Zeit in Anspruch nehmen.

f. Mobilisirung.

Der Endzweck aller Massregeln muss stets für den Kriegsfall berechnet sein, und, da der Frieden nur eine Vorbereitung für den Krieg sein soll, so muss schon während desselben, sowohl von Seite der militärischen, als auch der politischen Organe mit eisernem Fleisse an jenen Verfügungen gearbeitet werden, welche die möglichst schnellste Aufstellung und die Erhaltung der Armee zum Zwecke haben. Es darf, wenn die komplizirte Kriegsmaschine einmal im Gange ist, ohne den grössten Nachtheil für das Ganze, niemals eine Stockung stattfinden.

Darum aber ist es auch unumgänglich nothwendig, dass dort, wo die Thätigkeit des militärischen Apparates in jene der politischen Wirkungssphäre und umgekehrt eingreift, schon im Frieden für die vollkommenste Uebereinstimmung vorgesorgt werde. — Es muss, wenn der ganze Mechanismus seine Wirkung nicht verlieren soll, das schärfste und exacteste Eingreifen der einzelnen Theile unbedingt stattfinden; jedem derselben muss seine Thätigkeit genau vorgezeichnet, diese strenge verlangt, darüber hinaus aber keine Verantwortlichkeit aufgebürdet werden.

Nach diesen Prinzipien hatte Preussen seine Mobilisirungs-Vorschriften aufgebaut.

Vom 8. bis 10. Mobilisirungstage stand die gesammte deutsche Armee mit **Allem** ausgerüstet, in den eigenen Versammlungsstationen (Bezirksstationen) zum Marsche an die Grenze bereit; ein militärisches Ereigniss **ohne Beispiel,** das fast unglaublich klingt und das nur durch die mit aussergewöhnlicher Sorgfalt bis ins kleinste Detail ausgearbeiteten und gewiss praktischen Heeres-Einrichtungen möglich werden konnte.

Im Jahre 1866 im Kriege gegen Oesterreich brauchte Preussen 7 Wochen, um an der Grenze bereit zu sein und die Feindseligkeiten eröffnen zu können.

Diesmal nach 4 Jahren, bedurfte es bei einem bedeutend stärkeren Heere kaum mehr als **eine** Woche, um sich zu mobilisiren und kaum mehr als eine **zweite** Woche, um seine Armee an die Grenzen Frankreichs zu bringen, und die Operationen zu beginnen.

Welch' ausserordentliche Vervollkommnung der Mobilisirungs-Vorschriften muss da innerhalb 4 Jahren eingetreten sein! Es ist nicht gewagt, zu sagen, dass — wie die Dinge sich gestalteten — die Macht des norddeutschen Bundes, ja selbst vielleicht jene Preussen's **allein,** genügt haben würde, den Krieg mit glücklichen Operationen zu eröffnen.

In Frankreich hatte man den Mobilisirungs-Vorsorgen nicht dieselbe Sorgfalt gewidmet, wie in Deutschland. Auch erschwerte — wie schon erwähnt — die französische Heeres-Organisation sehr wesentlich eine schnelle und geregelte Mobilisirung. Die Infanterie-Regimenter waren im Reiche willkürlich vertheilt; (nur 35 Regimenter waren in den Ergänzungs-Stationen), die Ergänzung an Mann, Pferd und Ausrüstung, musste entweder in die momentane Dislokation nachgeführt, oder das Regiment selbst behufs Ausrüstung, in den Ergänzungsbezirk zurückbefördert werden. In beiden Fällen war ein Zeitverlust unvermeidlich, welcher durch den Mangel eines einheitlichen Entwurfes nur noch vergrössert wurde.

Mit Ausnahme des Garde-, 2. 3. und 5. Korps mussten alle übrigen erst neu formirt werden, da der Korps- und Divisions-Verband nur bei den genannten, — in Folge ihrer Bestimmung als Garnison der Hauptstädte und als Lagertruppen von Châlons, — hergestellt war.

Die Folge davon war, dass neu organisirte Korps aus Truppen auf dem Friedensstande zusammengesetzt und in diesem Zustande sogar an die Grenze dirigirt wurden. Die Mängel der Heeres-

Organisation und der Armee-Verwaltung traten dadurch auf eine so gewaltige Weise zu Tage, dass die schon an die Landesgrenze gezogenen Korps, längs derselben wie gelähmt stehen bleiben und ihre Vervollständigung abwarten mussten.

Der ganze Vortheil einer Ueberraschung, welche französischerseits beabsichtigt wurde, für welche Frankreich aber gar nicht vorbereitet war, wurde unmöglich und so musste es sich dieser Staat gefallen lassen, dass die zum Kriege gedrängten Deutschen die Rolle des Angreifers u. z. überraschend schnell übernahmen.

g. Eisenbahnen.

Wenn man die damaligen Eisenbahnnetze Deutschlands und Frankreichs vergleicht, so stellen sich für den letztgenannten Staat unleugbar grosse Vorzüge heraus.

Das französische Eisenbahnnetz, namentlich gegen Osten hin, war gleichsam nach strategischen Grundsätzen und nach einem einheitlichen Zentralisations-System konstruirt. Strahlenförmig von den Hauptpunkten, insbesondere von Paris ausgehende, grosse Eisenbahnlinien gestatteten es, nach allen Punkten der Ostgrenze in gesonderten Linien grosse Truppenmassen schnell zu befördern. Ausserdem erleichterte eine parallel mit der Grenze laufende, durch Festungen gedeckte Gürtelbahn, sowie zahlreiche Quer-Kommunikationen die Verbindung der, an der Ostgrenze aufgestellten Armeen untereinander und begünstigten deren schnelle Verschiebung von einem Punkte zu dem anderen.

Das deutsche Eisenbahnnetz zeigte dagegen den Charakter der früheren politischen Zerrissenheit und der partikularistischen Bestrebungen. Gleichsam willkürlich, einzig und allein nur auf das nächste Handels-Interesse und den Personenverkehr berechnet, ward dasselbe nach und nach ausgebaut und lief wirr durcheinander. Das Rentiren der Eisenbahnen war das Entscheidende geblieben, daher einzelne Theile des Landes mit konkurrirenden und nach allen Seiten sich kreuzenden Bahnen überfüllt, während andere Landestheile eisenbahnleer waren.

An der Westgrenze fehlte die verbindende Moselbahn Koblenz bis Trier noch gänzlich.

Vor Beginn des Krieges stimmten daher viele Eisenbahnfachleute darin überein, dass der Vortheil der Eisenbahnen so entschieden auf französischer Seite liege, dass es den deutschen Armeen kaum gelingen dürfte, die Rhein-Barrière zu erreichen und zu besetzen, bevor die französische Armee mit voller Macht zum Angriff gegen dieselbe, bereits vorgerückt wäre.

Der Erfolg aber hat gezeigt, dass das mangelhaftere deutsche Eisenbahnnetz, die deutschen Armeen nicht verhindert hatte, schneller als die Franzosen auf dem linksrheinischen Kriegsschauplatz zu erscheinen und die Operationen schon zu einer Zeit zu beginnen, in der, der strategische Aufmarsch der französischen Armee noch nicht vollendet war, — ein Beweis, dass die Benützung der Eisenbahnen französischerseits nicht geregelt war. Thatsächlich ist die Verstopfung einzelner Linien mit Truppen und Kriegsmateriale zur Regel geworden.

h. Erhaltung.

Die grossen Streitwaffen, welche in den Kriegen der Jetztzeit, auf einem verhältnissmässig kleinen Raume vereint werden, erfordern besondere Vorkehrungen für die Erhaltung und Ernährung.

In Deutschland waren die Vorbereitungen auch in dieser Hinsicht ausgearbeitet. Jedes Korps stellte seine eigene Intendanzbehörde auf, diese übernahm gleich bei der Mobilisirung die Verpflegung des ganzen Korps; beim Absenden der Truppen endlich in den Aufmarschraum, folgte jedem grösseren Truppenstaffel, die nöthige Verpflegung.

Die Operationsfreiheit der Armeen war somit durch Rücksichten auf die Verpflegung nicht beschränkt.

In Frankreich waren auch auf diesem Gebiete, die Vorkehrungen sehr mangelhaft. Magazine waren entweder nicht angelegt, oder es war für deren Weiterbeförderung nicht vorgesorgt. Die Truppen waren daher, trotz der Ergiebigkeit des Kriegsschauplatzes, Entbehrungen ausgesetzt.

i. Zusammensetzung der Streitmittel:

Deutschland:

3 Armeen unter dem Oberbefehle des Königs von Preussen. Chef des Generalstabes, General der Infanterie, Freiherr v. Moltke.

I. Armee: General der Infanterie von Steinmetz; Chef des Generalstabes, Generalmajor von Sperling, bestand aus dem VII. und VIII. Korps und der 1. und 3. Kavallerie-Division;

II. Armee: General der Kavallerie Prinz Friedrich Carl von Preussen; Chef des Generalstabes Generalmajor von Stiehle, bestand aus 6 Armee-Korps (Garde III. IV. IX. X. und XII. Korps) und 4 Kavallerie-Divisionen (Garde-, k. sächsische Kavallerie-Division, 5. und 6. Kavallerie-Divison.)

III. Armee: General der Infanterie Kronprinz von Preussen; Chef des Generalstabes General-Lieutenant von Blumenthal, bestand aus 5 Armee-Korps (V. XI. k. baierisches I. und II., kom-

binirtes Württembergisch-Badensisches Korps) und 2 Kavallerie-Divisionen (2. und 4.)

Das I. II. und VI. Korps blieben zur Sicherung des Landes zurück und wurden im Verlaufe der Operationen nachgezogen u. z. je 1 Korps zu je einer Armee.

Ein Armee-Korps bestand aus 2 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Brigade.

Frankreich:

Oberbefehl: Kaiser Napoléon.

Chef des Generalstabes: Marschall Le Boeuf.

Die Zusammensetzung der Korps in Armeen erfolgte bei Beginn des Feldzuges nicht.

Ein Armee-Korps bestand aus je 3 bis 4 Infanterie-Divisionen und 1 Kavallerie-Division.

Ausserdem bestand noch eine Kavallerie-Reserve aus 3 Divisionen.

Die Reserve-Armee sollte aus 3 Armee-Korps — ein jedes zu 3 Infanterie- und einer Kavallerie-Division — gebildet werden. In Anschluss an die schon bestehenden Armee-Korps sollten sie die Nummern 9, 10, 11 erhalten. Diese Reserve-Korps sind als solche jedoch nicht zur Aufstellung gekommen; wie es scheint, hat es von Haus aus an den zur Kompletirung für die 4. Bataillone erforderlichen Reservisten gemangelt.

Das später — nach den Schlachten von Wörth und Saarbrücken — in Châlons ohne jede Hinzuziehung der 4. Bataillone neu formirte Korps des General Lebrun erhielt die Nummer 12.

Was die Stärkeverhältnisse der Truppen- sowohl als der Heereskörper anbelangt, so gibt A. Borbstädt dieselben, u. z. die Zahl der Kombatanten, folgendermassen an:

		Franzosen	Deutsche
1 Infanterie-Kompagnie		133 Mann	250 Mann
1 Infanterie- oder Jäger-Bataillon		800 „	1.000 „
1 Infanterie-Regiment		2.400 „	3.000 „
1 Kavallerie-Regiment		500 „	600 „
1 Infanterie-Brigade[1]		5.600 „	6.000 „
1 Kavallerie-Brigade		1.000 „	1.200 „
1 Infanterie-Division		12.000 „	13.000 „
1 Kavallerie-Division		2.000—3.000 „	2.500 „
1. Armee-Korps	Garde-Korps	23.000 „	32.000 „
	à 3 Inftr.-Division	38.000 „	
	à 4 Inftr.-Division	50.000 „	

[1]) 6 Linien- und 1 Jäger-Bataillon.

Die französische Armee hat jedoch diese normalmässigen Kriegsstände schon von Hause aus, nicht erreicht. Fast alle Infanterie-Bataillone waren statt 800 Mann nur 700 Mann stark und darunter, so dass sich alle vorgenannten Stärkezahlen sehr bedeutend verminderten.

Während also die deutschen Heereskörper überalll in der organisationsgemässen vollen Kriegsstärke ausmarschirten, wird ein durchschnittlicher Abschlag von 20% von den Sollständen der französischen Heereskörper noch eher zu wenig, als zu viel sein. Dies als Basis angenommen, wäre ein Korps à 3 Infanterie-Divisionen mit nur 30.400 Mann, — ein à 4 Infanterie-Divisionen mit 40.000 Mann zu rechnen.

Vergleicht man die so reduzirten Stände mit den Stärke-Angaben des Divisions-Generalen Frossard in seinem Werke: „Rapport sur les opérations du deuxième corps de l'armée du Rhin dans la campagne de 1870" — so ergeben sich dieselben als nahezu übereinstimmend. Frossard beziffert die Stärke des 2. Korps (hatte 3 Infanterie-Divisionen) mit 28.500 Mann, jene des 3. Korps (hatte 4 Infanterie-Divisionen) mit 39.153 Mann.

2. Das geistige Element.

a. Geist der Heere.

Auf beiden Seiten vortrefflich.

In Deutschland entsprach der Krieg den Intentionen der Bevölkerung.

In Frankreich haben die Truppen trotz den steten Misserfolgen, immer mit einer ausserordentlichen Bravour sich geschlagen. Der Grund hiefür muss allerdings mehr im Charakter des Volkes, als in einem festen Gefüge der damaligen Armee gesucht werden.

b. Ausbildung.

In Deutschland war die Kampfweise den Waffen vortheilhaft angepasst; das Feuergefecht der Infanterie wurde emsig kultivirt, das Schiesswesen rationell betrieben. Die Truppen waren durch die Friedens-Uebungen an Strapatzen gewöhnt. Die Führer mussten ihre Geschicklichkeit in der Truppenführung bei den Uebungen darlegen, insbesondere wurde den Manövern mit Gegenseitigkeit, — wobei auf die Selbstständigkeit aller Kommandanten das grösste Gewicht gelegt wurde, — die vollste Aufmerksamkeit geschenkt.

In Frankreich war in dieser Beziehung in den letzten Dezenien ein merkbarer Stillstand eingetreten. Die alten Exerzir-

und Manövrir-Vorschriften wurden, — während dieselben bei allen übrigen Heeren nach und nach eine ausserordentliche Vervollkommnung erfahren hatten, — starr beibehalten.

Das Lager von Châlons, in dem jährlich ein bedeutender Armeetheil zu grösseren Kriegsübungen sich vereinigte, war seiner örtlichen Beschaffenheit nach, kaum für solche geeignet. In der That wurde in demselben gewöhnlich nach der Schablone einer veralteten Schule im grossartigen Massstabe nur evolutionirt, aber nicht manövrirt, eine Sonderbarkeit, die man sich anderwärts nur damit erklären konnte, dass die französischen Generale weit mehr Gewicht darauf legten, den Truppen im Lager: Ordnung, Ruhe und Präcision beizubringen, als rationelle Gewandtheit in den verschiedenen Gefechtslagen, die man, als Allen angeboren, für unwesentlicher halten zu dürfen schien.

Die Schiessübungen waren beinahe völlig vernachlässigt.

Die grösseren Truppenübungen waren in keiner Uebereinstimmung mit den Verhältnissen im Kriege. Vor Manövern mit Gegenseitigkeit hatten die französischen Generale eine förmliche Scheu, angeblich, weil bei solchen Uebungen immer einer der kämpfenden Theile unterliegen müsse, ein Verhältniss, dass ein französischer General seine Truppen nie lehren dürfe und das seiner Autorität in deren Augen abträglich werden müsste.

Dem entgegen, glaubte man durch die alte Offensive selbst die mörderischen neuen Waffen besiegen zu können, und mag zu dieser Annahme durch Napoléons letzten Krieg im Jahre 1859 in Italien verleitet worden sein, wo das rasche Erscheinen auf dem Kriegsschauplatze bedeutend zum glücklichen Ausgange des Feldzuges beigetragen hat.

Man sieht, dass da grosse Trugschlüsse und viel Leichtfertigkeit mitliefen und dass — wie schon in einem der früheren Punkte erwähnt — neben grossen Organisationsmängeln, auch eine ungenügende Ausbildung der Truppen für den Krieg zu den charakteristischen Eigenthümlichkeiten des französischen Heeres gehörten.

Angesichts dieser grossen und verhängnissvollen Mängel bleibt es eine militär-wissenschaftliche Frage ersten Ranges, welchen Faktoren die französische Armee seine, bei so vielen Gelegenheiten bewährte Sieghaftigkeit zu verdanken hatte?

In den letzten Jahren unmittelbar vor dem Feldzuge trat allerdings durch die von Marschall Niel hinausgegebene Armee-Reorganisation und die im streng defensiven Sinne geschriebenen Reglements, ein Umschwung ein. Allein diese letzteren, waren

theilweise Copien preussischer Vorschriften, in welchen die Verbindung zwischen Defensive und Offensive nicht gehörig gewürdigt war. Zudem hatten sich die Intentionen der neuen Vorschriften bei Beginn des Feldzuges noch zu wenig eingelebt, was für die Armee um so schädlicher war.

c. Generalstab.

Deutschland:

Der preussische Generalstab, schon im Frieden eingetheilt, besass durch den Ausgang des Krieges 1866 das volle Vertrauen der Truppen.

An der Spitze desselben stand General der Infanterie von Moltke, der grösste Stratege der Neuzeit, wie ihn mit vollem Rechte die dankbare Mitwelt Deutschland's bezeichnet.

Schon im Frieden hatte der Generalstab unter der Leitung Moltke's, unausgesetzt den Kriegsfall im Auge behalten, alle Chancen eines Krieges gegen Frankreich reiflichst erwogen. Seine gründlichen auf genauer Sachkenntniss beruhenden Vorstudien, setzten ihn daher in Stand, die Kriegslage sofort richtig zu beurtheilen und mit überraschender Schnelligkeit die erforderlichen Dispositionen zu entwerfen.

Frankreich:

Der Generalstab, war zwar organisirt, wurde aber für die einzelnen Theile der Armee erst beim Ausbruche des Krieges zusammengestellt.

Zum Chef desselben wurde der Kriegsminister Marschall Le Boeuf ernannt.

Die Berufung des Kriegsministers auf den Posten als strategischen Rathgeber des Kaisers in einem Zeitpunkte, wo ein Wechsel im Kriegs-Ministerium unbedingt nachtheilig sein musste, wo es von der höchsten Wichtigkeit war, dass der Leiter dieses Ministeriums die genaueste Kenntniss von der in Paris konzentrirten Armee-Verwaltung hatte, um nicht nachtheilig auf die Ausrüstungs-Verhältnisse einzuwirken, war eine unmittelbare Folge der Verabsäumung, schon im Frieden einen geeigneten General an die Spitze des Generalstabes gestellt zu haben.

Wie den veröffentlichten Berichten des damaligen französischen Militär-Bevollmächtigten in Berlin, Oberst Baron Stoffel an den Kriegs-Minister in Paris zu entnehmen ist, hatte derselbe schon im Jahre 1868 die Vortrefflichkeit des preussischen Generalstabes hervorgehoben, auf die Mangelhaftigkeit des französichen Generalstabes dagegen, in freimüthiger Weise rücksichtslos hingewiesen und seine Berichte mit der Warnung

geschlossen, dass man sich in Frankreich vor dem preussischen Generalstabe in Acht nehmen möge.

Seine warnenden Worte blieben aber in Frankreich unbeachtet und so dokumentirte denn der mangelhaft zusammengesetzte französische Generalstab im Kriege 1870 in allen seinen Theilen eine so entschiedene Inferiorität, gegen den genial geleiteten aus den fähigsten Kräften bestehenden deutschen Generalstab, dass schon die grossen und fortdauerndeu Misserfolge der französischen Armee gleich vom Beginne des Krieges an, sich erklären lassen.

d. Feldherrn:

Beide Monarchen haben schon in frühern Kriegen ihre Talente auf dem Gebiete der Kriegführung bewiesen.

In glänzender Weise bewährte sich auf's Neue, welche unendliche Vortheile der Kriegführung erwachsen, wenn der die Staatsangelegenheiten leitende Monarch — wie es bei König Wilhelm der Fall — sich persönlich an die Spitze der Armee stellt, unbeschränkt über alle Kriegsmittel gebieten kann und in allen seinen Entschliessungen und Anordnungen nur Gott und sich selbst verantwortlich bleibt.

In Frankreich dagegen war die Einheit des Kommandos nur anscheinend dadurch gesichert, dass Kaiser Napoléon den Oberbefehl übernahm; der Dualismus der Armeeleitung im Felde und der in Paris zurückgebliebenen Regierungsgewalten machte sich sehr bald in schroffster und verderblichster Weise geltend.

Nicht unerwähnt endlich darf, für die Beurtheilung der späteren Verhältnisse der krankhafte Zustand Napoléons gelassen werden, aus dem sich die Apathie und Passivität, die der Kaiser in seiner ganzen Haltung an den Tag legte, vielleicht erklären lassen.

II.

Operationsplan der Deutschen und Franzosen.

Ein Operationsplan — wenn er Anspruch auf Zweckmässigkeit haben soll — kann kein Recept sein, das vom Beginne, wo der Vorhang des Kriegstheaters aufgezogen wird, bis zum Schlusse des Dramas eine genaue Vorschrift über alle Bewegungen und Gefechte gibt. Er kann mit Rücksicht auf das Terrain und die wahrscheinliche Gruppirung der feindlichen Kraft nur bis zur ersten Etape, der ersten Hauptschlacht führen, dann aber gibt die hier gefallene Entscheidung erst den Massstab für die weiteren Operationen. Allerdings muss man die beiden Eventualitäten: Sieg oder Niederlage ins Auge fassen und vordenken, welche Wege dann nach vor- oder rückwärts einzuschlagen möglich oder nothwendig sein werden, welche technischen und sonstigen Vorkehrungen erforderlich werden dürften, denn der Feldherr darf sich nie vom Schicksal überraschen lassen. Welche Wege aber dann wirklich eingeschlagen werden, das weiss zur Zeit der Kriegserklärung wohl Gott allein.

In wie weit entsprachen nun diesen allgemeinen Grundsätzen die beiderseitigen Operationspläne?

Deutsche.

Der Operationsplan wurde schon im Jahre 1868/69 im Detail in einem Memoire vom preussischen Generalstabs-Chefs General der Infanterie von Moltke ausgearbeitet und diente 1870 als Basis aller Operationen.

Moltke bezeichnet darin als nächstes Operationsziel „die Hauptmacht des Gegners“, — dieselbe ist „wo man sie findet anzugreifen“. Als leitender Gedanke, schon von den ersten Bewegungen an, lässt sich das Bestreben erkennen, die feindliche Hauptmacht durch eine einfache strategische Umgehung ihres rechten Flügels in nördlicher Richtung gegen Belgien zu-, also von ihrer natürlichen Verbindung mit Paris abzudrängen.

Franzosen.

Ueber den Operationsplan des Kaisers Napoléon, waltet zum Theile der Schleier des Geheimnisses, da er nur wenigen Personen anvertraut war. Durch eine, in der zweiten Hälfte des Feldzuges erschienene Brochüre, deren Urheberschaft dem Kaiser Napoléon zugeschrieben wurde, ist bekannt geworden, dass die Franzosen die Absicht hatten, den Krieg offensiv zu beginnen, und — um die numerische Ueberlegenheit ihrer Gegner auszugleichen, — „den Rhein bei Maxau schnell zu überschreiten, „durch einen raschen Vorstoss Nord- und Süd-Deutschland zu „trennen und sich also zwischen beiden einzukeilen“; — dabei hoffend, nicht nur die Rüstungen Süd-Deutschlands über den Haufen zu werfen, sondern auch nach den ersten glücklichen Erfolgen in dieser Richtung, Oesterreich und Italien zu bewegen, aus ihrer Neutralität heraus, auf Frankreich's Seite zu treten.

Dieser Plan beruhte auf falschen Prämissen, zunächst auf dem guten Glauben, der Gegner werde sich derart die Initiative entwinden und zugleich durch Bedrohung seiner fast ganz offenen Nordgrenze durch eine französische Landung einschüchtern lassen; endlich auf der Voraussetzung des Rückstandes in den Rüstungen der süddeutschen Staaten und deren möglicherweise zweifelhaften Haltung in Erfüllung der schon 1866 geschlossenen Allianzverträge mit Preussen.

Der Gedanke, an und für sich nur vom Standpunkte des Politikers betrachtet, kann nicht Wunder nehmen, denn Napoléon hatte durch eine Reihe von mehr als 20 Jahren bewiesen, dass er die Gebote der hohen Politik vor die Erwägungen der militärischen Lage stellte. Der Kaiser glaubte sich berechtigt, die Fäden der europäischen Politik in der Hand zu halten und die Kabinette des Erdtheils nach seinem Gutdünken, zu seinem Nutzen und Frommen zu lenken, uneingedenk dessen, dass der eine der erhofften Verbündeten, — Oesterreich — ihm wahrhaftig nicht zum Danke verpflichtet war, weil gerade **Er** es gewesen, der ihm die ersten und empfindlichsten Stösse beigebracht hatte; — dass der andere — Italien — hingegen, wenn es überhaupt in der Politik bleibende Rücksichten und Verpflichtungen geben würde, dieselben nach den Ereignissen des Jahres 1866 ganz wo anders — eben im entgegengesetzten Lager — zu verwerthen hatte.

Prüft man nun diese Operationspläne an der Hand der Theorie, d. h. vergleicht man dieselben mit jenen Anforderungen, welche die Wissenschaft an einen Operationsplan stellt, so zeigt sich:

1. Das deutsche Memoire prüft vorerst die Stärke-Verhältnisse der beiderseitigen Feld-Armeen.

Der Kalkul ist mit weisester Vorsicht zunächst ausschliesslich auf die Kräfte des norddeutschen Bundes gestellt, und setzt andererseits auf französischer Seite die grösstmöglichste Kriegsfähigkeit voraus.

Er beziffert die 10 Korps auf 330.000 Mann, welchen Frankreich im ersten Augenblicke 343.000 Mann entgegen stellen werde.

Ueber 3 preussische Korps wurde vorläufig nicht verfügt, selbe hatten im Lande bis auf Weiteres zu verbleiben. Für diese Massregel dürften wohl Gründe politischer Natur gesprochen haben, da man der unbedingten Neutralität Oesterreich's nicht sicher war; — anderseits musste man auf die Abwehr einer eventuellen Expedition gegen die Nordseeküste gefasst sein.

Solche oder ähnliche Erwägungen sind im Operationsplane Napoléon's nicht enthalten.

2. Moltke's Memoire setzt — die beiderseitigen Kräfte in den verschiedenen Momenten der Mobilisirung betreffend — auf Grundlage der bis in das letzte Detail getroffenen Vorbereitungen für die Mobilmachung voraus, dass am 13. Mobilisirungs-Tage 2 Armee-Korps, am 18. Tage 300.000 Mann zwischen Mosel und Rhein versammelt sind. Die Versammlung der französischen Kräfte schneller durchgeführt zu denken, war kein Grund vorhanden.

Den denkbar günstigsten Fall angenommen, dass eine improvisirte französische Armee von 150.000 Mann, — ohne Augmentationen abzuwarten — schon am 5. Mobilisirungs-Tage um Metz versammelt, am 8. Tage die Grenze überschreiten würde, müsste die deutsche Heeresleitung zwingen, die Eisenbahn-Transporte aufzuhalten und die Hauptmacht schon am Rheine auszuwaggoniren. Der vom Strome noch 6 Märsche entfernte Gegner würde jedoch, bei seinem Anlangen daselbst, d. i. am 14. Tage schon überlegenen Kräften gegenüberstehen.

Der Gefahr, in der ersten Versammlung gestört zu werden, konnte somit rechtzeitig begegnet und der Aufmarsch über den Rhein hinaus in die Pfalz bis hart an die französische Grenze verlegt werden.

Französischerseits mangelt im Operationsplane die Beachtung der deutschen Kriegs- und Mobilisirungs-Einrichtungen, während man die eigenen stets überschätzte, was bezüglich der Faktoren: Kraft, Raum und Zeit einen verderblichen Irrthum zur Folge hatte. Zur Durchführung des eigenen Operationsplanes war es nothwendig, früher als der Gegner operationsfähig zu sein.

Die Organisation war aber nicht darnach, da Friedensvorbereitungen für den Krieg gänzlich fehlten. Dass die deutsche Armee am 8. Tage nach der Kriegserklärung mobilisirt sein werde, das **ahnte** Niemand in den massgebenden Kreisen.

3. Bezüglich des geographischen Elementes würdigt Moltke's Denkschrift den Kriegsschauplatz vollkommen. Derselbe wird durch den Rhein in zwei Theile geschieden. In seinem mittleren Theile, ist der Fluss von besonderer Wichtigkeit, da über demselben alle vom Schwerpunkte Deutschlands nach Frankreich ziehenden Operationslinien führen, hauptsächlich aber in Folge der gleichsam als „natürlicher Brückenkopf" vorliegenden Pfalz mit ihrem „Durchzugsland" (siehe Kapitel I, geographisches Element) welche längs der 182 klm langen, „trockenen" Grenze, allein die Bewegungen grösserer Massen gestattet.

Dieser Theil ist ebenso vortheilhaft für die Vertheidigung des deutschen Gebietes, als er offensive Operationen nach Frankreich begünstigt.

Gegen Norden durch die Mosel und das neutrale Gebiet von Luxemburg geschützt, wurde dessen Südseite durch die in der Gegend von Landau vereinigte III. Armee gedeckt, welcher gleichzeitig auch die Deckung von Süddeutschland gegen Unternehmungen aus dem Elsass zufiel.

Für Offensiv-Operationen bildet der Mittel-Rhein durch seinen von Mainz nach Nordwesten gerichteten Lauf, die Vortheile einer umfassenden Basis.

Der französische Operationsplan entspricht auch diesen Anforderungen nicht; nicht nur dadurch, dass er desselben überhaupt nicht erwähnt, sondern auch der Thatsache nach durch die zu frühe Konzentrirung einer nicht schlagfertigen Armee, in dem Raume an der Grenze, wodurch derselben einerseits die Operationsfähigkeit mangelte, andererseits sie der Gefahr ausgesetzt war, in diesem Zustande vorzeitig angegriffen zu werden.

4. Ueber den strategischen Aufmarsch (siehe Kapitel III.)

5. Im deutschen Operationsplane bildet der Rhein die Basis. Sie ist nicht nur gesichert, sondern weist auch günstige Verhältnisse zum Vormarsche und zu den Verbindungen mit dem Inneren des Landes auf; — die Ansammlung der Armee kann hinter derselben, da sie zugleich auch als eine wesentliche Vertheidigungslinie aufzufassen ist, gedeckt erfolgen. Die linke Flanke reicht bis an die neutrale Schweiz und wird gestützt durch Landau und Germersheim, die rechte stützt sich auf Koblenz. Im Zentrum befindet sich Mainz als vorzüglicher Stützpunkt. Die

Rokade-Verhältnisse sind, da Strassen und Eisenbahnen auf beiden Seiten führen, sehr günstig. Endlich geht die Operationslinie der Deutschen — und dies ist ein Hauptvortheil — aus der Mitte der Basis, senkrecht auf diese nach vorwärts.

Die Mosel bildete die erste und wichtigste Basis der Franzosen; — wiewohl auch hierüber der Operationsplan nichts enthält.

Zum Ergreifen der Offensive, wie zum Ansammeln der Armee im Basisraume, stehen genügend Kommunikationen zur Verfügung, nur mangeln gute Rokadelinien am linken Ufer. Die Lage zur Operationsrichtung kann im Allgemeinen als günstig bezeichnet werden; — die Operationslinie geht beinahe senkrecht aus der Basis nach vorwärts. Das Umfassen der Basis von Süden aus war — bei dem gänzlichen Mangel einer technischen Verstärkung (siehe Punkt 7) — von Seite der Deutschen leicht ausführbar, demnach misslich für die Franzosen.

6. Um die gewählten Operationslinien würdigen zu können, ist es nothwendig, vorauszuschicken, dass die Grenzen zwischen Deutschland und Frankreich sich in einer Ausdehnung von 350$^{klm.}$ berührten, hievon entfielen auf die östliche Front (Rhein) 168$^{klm.}$, auf die nordöstliche (trockene) 182$^{klm.}$

Nördlich und südlich davon waren neutrale Staaten.

Es standen somit zur Verfügung den Deutschen die Operationslinien.

a. im Rhein-Thale aufwärts

b. auf Paris

c. auf Süd-Frankreich.

Im Falle ad b) konnten benützt werden:

α. die Linie Koblenz—Trier

β. Mainz—Metz—Paris

γ. Mannheim—Nancy-Paris

δ. Ober-Rhein—Paris

Das Haupt-Operations-Object: Paris konnte somit in 2 Hauptrichtungen (α, β, γ) und nach δ. erreicht werden. Die Letztere (wie 1814) ist die minder günstige (schlechtere Basirung, Verlegung des Schwergewichtes mehr auf einen Flügel.)

Unter der Voraussetzung, dass die Armeen am Rheine aufmarschiren, konnte der deutsche Operationsplan nur eine Haupt-Operationslinie wählen, d. i. die durch die Pfalz.

Die Masse der zu bewegenden Armeen machte Anfangs 3, später 2 Operationslinien nöthig, u. zw. Haupt-Operationslinie: Nahe-Senke.

Neben-Operationslinie: a. Moselthal,
b. Obere Vogesen.

Im Operationsplane Napoléon's wird die Würdigung der Operationslinien ganz vermisst, nur jene auf Maxau wird angedeutet.

Selbstverständlich standen jedoch den Franzosen dieselben Linien zu Gebote. Im Grossen somit 2 Haupt-Richtungen:

a. gegen den Mittel-Rhein,

b. gegen den Ober-Rhein.

ad a. gegen den Norddeutschen Bund, den eigentlichen Träger des Kriegsgedankens die sub α, β, γ, genannten und als 4. Linie — die Neutralität Belgiens missachtend — längs der Maas.

ad b. die 2. Richtung im Grossen war wie jene über den Ober-Rhein mit der Tendenz Nord- und Süd-Deutschland zu trennen. Hiedurch ergaben sich bei einem Rhein-Uebergange in der Gegend von Strassburg die Operationslinien auf Frankfurt, Bamberg oder Würzburg.

Dieses hätte etwa in 10 Märschen erreicht werden können. Die weitere Operation — diese als gelungen vorausgesetzt — hätte dann gegen Norddeutschland vorgetrieben werden können.

Bei Einschlagung dieser Operation war jedoch nur dann auf Erfolg zu rechnen, wenn die französische Armee einen ansehnlichen Vorsprung in der Mobilisirung gehabt hätte; nur durch ein rasches Vordringen in Süddeutschland, waren die Nachtheile zu parallisiren, welche dieser Operationslinie anhaften und nur auf diese Weise hätte man auf die Störung der Mobilisirung der süddeutschen Staaten, demnach auf die Lahmlegung ihrer Streitkräfte rechnen können.

Die wesentlichsten Nachtheile dieser Operationslinie sind:

a. sie ist nicht die kürzeste — weil sie nicht direkt auf Balin führt;

b. besitzt sie keine genügende Kommunikationslinien, die Vogesen mussten erst passirt, der Rhein übersetzt werden, was einen bedeutenden Zeitvorsprung und technische Vorkehrungen erheischte;

c. nach Passirung des Stromes musste ein Wechsel der Operationslinie eintreten, die Sicherung der linken Flanke durch Detachirungen thalabwärts musste vorgenommen werden, wobei noch immer der Rückzug, wenn diese Detachirungen geschlagen wurden, gefährdet, die Verbindungen demnach nunmehr Rhein aufwärts zu suchen waren; endlich

d. ungünstige Verhältnisse in Folge Abgehens der Verbindungen von einem Flügel der Front. War die französische Armee geschlagen, so stand den Deutschen der Weg nach Paris offen.

Die sub *β*. genannte Operationslinie; d. i. jene von Metz durch Lothringen auf dem Mittel-Rhein—Mainz und in weiterer Fortsetzung auf die Elbelinie, ist mit Rücksicht auf die Schwerlinie die kürzeste; sie ist reich an Kommunikationen, stosst aber auf den stärksten Punkt der feindlichen Aufstellung — Mainz — und ist überdiess von beiden Seiten flankirt.

7. Auch den Anforderungen der technischen Verstärkung des Kriegsschauplatzes wird im deutschen Operationsplane vollkommen entsprochen.

Rastatt. Der Werth dieser Festung stammt aus der Zeit, wo Oesterreich noch dem deutschen Bunde angehörte, somit das Donau-Thal eine erhöhte Bedeutung hatte und Rastatt ein Gegengewicht für Strassburg sein sollte; immerhin deckt diese Festung den Rhein im ersten Augenblicke.

Rastatt mit Landau und Germersheim als Festungsgruppe sicherten das Zusammenschliessen der nord- und süd-deutschen Kräfte und waren nur als solche von Werth. Sie deckten die linke Flanke einer im Rhein-Thale aufmarschirten Armee. Landau sperrte die Eisenbahn Strassburg—Mainz; — Germersheim den Rhein, — verwehrte somit den Franzosen die Benützung dieses Stromes als Transportlinie bei einer eventuellen Belagerung von Mainz.

Koblenz—Mainz—Germersheim begünstigten als doppelte Brückenköpfe die Entwicklung der deutschen Armeen, verliehen derselben Operations-Freiheit und waren kräftige Stützpunkte für den Rhein als Basis; ermöglichten endlich auch die Ausnützung dieses Stromes als Vertheidigungslinie. — Mainz speziell sperrt nicht nur direkte die Operationslinie der Franzosen, sondern auch das Rhein- und Main-Thal und gestattet die indirekte Vertheidigung des linken Rhein-Ufers. Die Zernirung von Mainz ist durch den Rhein und Main sehr erschwert.

Koblenz hat seine Bedeutung einerseits wegen Mainz, anderseits wegen Köln, mit welchen es eine Gruppe bildet. In ersterer Beziehung ist es wegen dem zwischen den beiden Festungen liegenden ungangbaren Terrain nicht so ausschlaggebend. Immerhin kann dieses Stück als Vertheidigungslinie ausgenützt werden, in welchem Falle die Franzosen die Mosel im Rücken hätten. Im Zusammenhange mit Köln ist Koblenz von grösserer Bedeutung, weil die Möglichkeit nicht ausgeschlossen war, dass die

Franzosen — die Neutralität Belgiens nicht achtend — längs der Maas vorrücken würden.

Allein nicht nur die Rhein-Festungen wurden im Operationsplane behandelt, auch die Festungen an der Elbe, insbesondere Magdeburg, woraus sich der Schluss auf einen eventuellen deutschen Rückzug ziehen lässt.

Es ergibt sich somit, dass die Befestigung und Herrichtung des Kriegsschauplatzes im Grossen allen Anforderungen entsprach. An der Rhein-Barrière wurde der erste Vertheidigungs-Raum geschaffen. Dieser Raum erscheint im Hinblicke auf den westlich des Stromes übergreifenden deutschen Besitztheil, als — wie schon erwähnt — ein grosser Brückenkopf, vorzüglich hergerichtet, mit starken Stützpunkten einer zähen Vertheidigung fähig und vollständige Manövrirfreiheit gestattend. Das sonst unbedeutende Saarlouis ist — wenn man es so sagen darf — als vorgeschobenes Fort zu betrachten.

Ein zweiter befestigter Raum war an der Elbe geschaffen; für die Verbindung dieser beiden war Vorsorge getroffen.

Die zwischen diesen beiden Räumen gelegenen Vertheidigungslinien der Weser, des Thüringer-Waldes und s. w. konnten überdies selbstverständlich ausgenützt werden.

Nicht unerwähnt endlich darf gelassen werden, dass Verbarikadirungen im Bièn-Walde und an der Eisenbahn im Rhein-Thale errichtet, die Abdrehung der Kehler-Brücke, die Anlegung eines Brückenkopfes bei Maxau projektirt, und dass endlich Vorbereitungen zur Zerstörung der Rhein- und Kinzig-Strassen, sowie jener nach Stuttgart in Angriff genommen waren.

Auch über diesen Punkt sind im französischen Operationsplane keine Andeutungen enthalten und doch wäre derselbe gerade für die Franzosen, mit Rücksicht auf die schon besprochenen Verhältnisse, die sie nolens wolens zur Defensive verurtheilten, von eminenter Wichtigkeit gewesen.

Mit Ausnahme Strassburg's und theilweise Metz, waren am 20. Juli die übrigen festen Plätze weder armirt noch verproviantirt, ja Lützelstein, Schlettstadt, Fr. Mortier ganz ohne und Neu-Breisach mit nur 50 Mann Besatzung versehen. Im gleichen Zustande befanden sich Toul, Mézières, Sedan u. s. w.

Forscht man nach dem Grunde dieser auffälligen Vernachlässigung des voraussichtlichen Kriegsschauplatzes, so muss man gezwungen der Vermuthung Raum geben, dass Frankreich die Möglichkeit, dass der Krieg im eigenen Lande wüthen könnte, gar nicht bedacht haben mag, was umsomehr auffällt, als ja auch

bei der französischen Offensive über den Rhein die Festungen Strassburg, Neu-Breisach etc. von bedeutender Wichtigkeit waren.

Ein Hauptfehler bestand darin, dass keine vertheidigungsfähigen Räume geschaffen wurden. Man begnügte sich mit einer linearen Anordnung der Festungen, betrachtete bei der Vertheidigung nicht die Gruppen, sondern die Festungen einzeln für sich und setzte dieselben nicht einmal in Vertheidigungsstand.

Bei nur einiger Betrachtung des Kriegsschauplatzes resultirt sehr bald, wo diese Räume geschaffen werden konnten, u. zw. wären diess:

a. Erste Gruppe: Die Rhein-Festungen verbunden mit den Vogesen-Pässen. In dieser konnte die Vertheidigung des Rhein-Thales vorgenommen werden.

b. Zweite grosse Raum: War jener an der Mosel. Derselbe hätte vielleicht folgendermassen befestigt werden können: Eingänge in diesen Raum sollten durch die Vogesen-Pässe gesperrt, diese selbst vertheidigt werden; hierauf kam die Mosel als der wichtigste Abschnitt. — Metz und Thionville, Pont-à-Mousson und Nancy wäre eine Gruppe gewesen, — St. Mihiel und Toul hätten diese Gruppe geschlossen und zugleich den Uebergang zur nächsten rückwärts gelegenen gesichert.

So eine Gruppe hätte grosse Manövrirfreiheit gestattet, selbst eine Umgehung von Metz etc. von Seite der Deutschen — nachdem die französischen Heere geschlagen wären — über Langres, wäre in diesem Falle nicht leicht durchführbar gewesen. Jedenfalls aber könnte innerhalb dieses Raumes eine lange Vertheidigung geführt werden.

c. Dritte Gruppe, respektive Raum: Dieser konnte an der Marne geschaffen werden. Allerdings war hiezu im letzten Momente keine Zeit; immerhin aber konnte noch Vitry le française nebst St. Duzier und Châlons s. M. als eine Gruppe hergerichtet werden.

8. Was die Richtung der ersten Bewegung sowie die Idee über den Fortgang des Krieges in Grossen anbelangt, so wurde diesen Punkten, wie in der Einleitung zu diesem Kapitel bereits hervorgehoben, in Moltke's Memoire in der einfachsten Weise gedacht, indem dasselbe das sich unmittelbar bietende Operationsziel — die **Hauptmacht des Feindes** — in's Auge fasst.

Wohl selbstverständlich enthält Napoléon's Operationsplan in diesem Punkte nicht jene kurze, bündige Klarheit. Auch hierüber wurde bereits zu Beginn dieses Kapitels gesprochen.

Vergleicht man beide Operationspläne mit einander, so charakterisiren sich dieselben in kurzen Worten folgendermassen:

Der deutsche Operationsplan zeigt die umfassendste und konzentrirteste Vorbereitung für den Kriegsfall, — **ein Muster** — einfach und sachgemäss, dessen Bestimmungen so durchdacht und wohl berechnet sind, dass sie wie selbstverständlich erscheinen.

Der französische Operationsplan dagegen zeigt überall halbe Massregeln; die offensive Absicht ist nicht allenthalben klar durchgeführt, der Defensive ebensowenig entsprochen, die Kraft verzettelt; — er ist **unklar** und steht vielfach im **Widerspruche mit den Hauptprinzipien der Kriegführung.**

III.

Strategischer Aufmarsch der kriegführenden Partheien. — Beginn der Feindseligkeiten. — Gefecht bei Saarbrücken am 2. August.

Strategischer Aufmarsch.

Deutsche.

Die Ländermassen Frankreich's und Deutschland's standen nur vermittelst einer $350^{\text{klm.}}$ langen Grenze im Kontakt; nördlich und südlich dieser Berührungslinie legten neutrale Staaten (Belgien, Luxemburg Schweiz), der kriegerischen Aktion Schranken.

Diese Begrenzungslinie war jedoch keine gerade, sondern, — bei Lauterburg im rechten Winkel gebrochen, — kehrte sie Deutschland zwei Fronten zu, nämlich: die nach Osten gerichtete Rheingrenze $168^{\text{klm.}}$, und die nach Nordosten gerichtete trockene Grenze zwischen Rhein und Mosel, $182^{\text{klm.}}$ lang.

Sowohl Gründe des geografischen Elementes, als solche der früher erlangten Schlagfertigkeit und eventuelle feindliche Massnahmen sprachen für die Verlegung des strategischen Aufmarsches in den Raum gegenüber der französischen Nordostgrenze, also in die Rhein-Provinz und die baierische Pfalz.

Von Seite der Deutschen wurde mit dem strategischen Aufmarsche erst begonnen, nachdem die einzelnen Heerestheile vollständig mobilisirt waren.

Auch wollte man deutscherseits absolut jedes vereinzelte Engagement vermeiden, insolange die verschiedenen Armeen nicht vollständig die ihnen im Operationsplane vorgezeichneten Punkte erreicht hatten.

Um jedoch die, in der Richtung der natürlichen feindlichen Haupt-Operationslinie aufmarschirende II. Armee zu sichern und ihr unter allen Umständen die Möglichkeit zu wahren, den strategischen Aufmarsch zu vollführen, ward lieber ein Theil des eigenen Landes aufgegeben, sich aber dafür mit einer grossen Annahme auf Wahrscheinlichkeit, die Sicherheit vorbehalten, dem

etwaigen Andringen des Gegners mit vereinter Kraft entgegen treten zu können.

Deshalb waren auch die Auswaggonirungsorte der II. Armee des Prinzen Friedrich Carl um 4 bis 5 Märsche — von Homburg nach Mainz — rückverlegt; hiemit war der Bedingung des Raumes einerseits — mit Rücksicht auf die ebenerwähnte Absicht den strategischen Aufmarsch ungehindert durchführen zu können, sowie in Anbetracht dessen, als man im deutschen grossen Hauptquartier noch nicht ganz über die Absichten des Gegners orientirt war — und durch die numerische Ueberlegenheit der II. Armee (194.000 M.) über die französische Mosel-Armee (150.000 M.) der Bedingung der Kraft entsprochen.

Das Vorschieben der beiden Flügel der Deutschen — die I. und III. Armee — hatte seine volle Berechtigung, indem das Vorhandensein so bedeutender Kräfte unbedingt auf den gegen die Mitte allenfalls vorgehenden Gegner eine immerhin bedeutende Wirkung äussern musste. Zudem sollte die III. Armee aus ihrer Aufstellung am Queich wahrscheinlich noch flankirend gegen einen den Rhein forcirenden Feind in der Gegend von Strassburg wirken, während die I. Armee am rechten Flügel bei Trier den Vortheil genoss, durch die Mosel und Saar, endlich durch das neutrale Gebiet von Luxemburg in ihrer rechten Flanke gedeckt zu sein.

Zur Bewachung der während des strategischen Aufmarsches bedrohten 182$^{klm.}$ langen Grenz-Linie zwischen Mosel und Rhein sowie zur theilweisen Maskirung des Aufmarsches selbst, wurden für den ersten Augenblick die, theils in der preussischen Rhein-Provinz stehende 16. Division des VIII. Armee-Korps, theils die in der bairischen Pfalz garnisonirenden Truppen, im Ganzen 3 Infanterie-Brigaden (weniger 2 Bataillone, die in Koblenz standen) und $1^1/_2$ Kavallerie-Brigaden verwendet.

Am 25. Juli stand bereits die badische Division bei Rastadt konzentrirt und 2 Bataillone, 1 Eskadron und 1 Batterie württembergischer Truppen übernahmen die Deckung der Schwarzwald-Pässe und des Rhein's von Kehl bis gegen Basel, also in einer Länge von 127$^{klm.}$ Von diesen schwachen Beobachtungstruppen unternommene unausgesetzte Demonstrationen erreichten allerwärts den beabsichtigten Zweck. Der Feind blieb nicht nur über die Lage und Stärke der Haupt-Armee, sondern selbst über die Stärke dieser Abtheilungen bis zum Beginne der Operationen im Unklaren.

Speziell das Benehmen des „Schwarzwald-Detachements", der tägliche Wechsel der Stellungen, fortwährende forcirte Hin- und

Hermärsche längst des Rheines, plötzliches Erscheinen und Wiederverschwinden auf den verschiedensten Punkten, brachte diesem Detachement einen solchen Respekt bei dem Gegner, dass es in dessen Augen bald zu einem „Schwarzwald-Korps“ anschwoll und im Elsass allseitig die grösste Furcht vor einem beabsichtigten Uebergang deutscher Truppen wachrief.

Der Aufmarsch der deutschen Armeen erfolgte im Sinne des Memoire's Moltke's in nachstehender Weise:

I. Armee (VII. und VIII. Korps = 60.000 M.) als rechter Flügel zwischen Wittlich und Trier.

II. Armee (III., IV., X. und Garde-Korps = 131.000 M.) im Zentrum auf der Linie Bingen—Alzey—Mannheim.

Die 5. und 6. Kavallerie-Division waren in die Gegend von Kaiserslautern vorgeschoben.

III. Armee (V., XI., I, das I., und II. baierische endlich das Württemb. Badische Korps = 130.000 M.) als linker Flügel bei Landau Rastadt.

Reserve (IX. und XII. Korps = 63.000 M.) zur Verstärkung des Zentrums vorwärts Mainz.

Die Stellungen am 3. August, lässt die Uebersichts-Karte entnehmen. An der Lauter war die III. Armee mit 5 Korps und 2 Kavallerie-Divisionen, die II. Armee mit 6 Korps und 2 Kavallerie-Divisionen war von derselben 3 bis 5, von der Saar noch 4 bis 6 Märsche entfernt. — Die I. Armee endlich — 2 Korps und 2 Kavallerie-Divisionen — hatte noch 2 bis 3 Märsche nöthig um nach Saarbrücken zu gelangen. Im Ganzen somit war diess eine immerhin etwas prekäre Lage; hätten die Franzosen dieselbe ausgenützt, so war die Möglichkeit — wie bei der Beurtheilung des französischen Aufmarsches des Näheren erörtert werden soll — nicht ausgeschlossen, den Deutschen während des Aufmarsches bedeutende Verlegenheiten zu verursachen.

Franzosen.

Den strategischen Aufmarsch vollführte das französische Heer, ohne erst auf den Kriegsfuss gebracht worden zu sein, gleich nach erfolgter Kriegserklärung. Die bereits organisirten Korps wurden an die Grenze in Marsch gesetzt und den noch zu organisirenden wurden Punkte an derselben angewiesen, auf welchen sie sich zu kompletiren, auszurüsten und operationsfähig zu machen hatten.

Dem Operationsplane gemäss sollten zunächst bei Strassburg 100.000 Mann und bei Metz 150.000 Mann versammelt

werden, sodann beide Armeen vereinigt bei Maxau den Rhein überschreiten und in Baden debouchiren.

Marschall Canrobert, welcher das 6. Korps — 50.000 M. — bei Châlons s. M. sammeln sollte, war dazu bestimmt, mit demselben nach Metz vorzugehen, um während des Vorgehens der Rhein-Armee in Deutschland, zur Deckung der Nordostgrenze des Reiches verwendet zu werden.

Als Konzentrirungspunkte wurden bestimmt für das:

Garde Korps	bereits	organisirt:	Nancy der 20. Juli.
1. „	nicht	„	Strassburg der 24. Juli.
2. „	bereits	„	St. Avold der 16. Juli.[1]
3. „	„	„	Metz der 21. Juli.
4. „	nicht	„	Thionville der 22. Juli.
5. „	bereits	„	Bitsch der 18. Juli.
6. „	nicht	„	Châlons s. M. der 26. Juli.
7. „	„	„	Belfort, Colmar der 24. Juli.

Abgesehen von der durch nichts gerechtfertigten übereilten Vornahme der gesammten nicht ausgerüsteten Armee in die erste Linie, muss die Verzettelung der einzelnen Korps, welche eher auf eine kordonmässige Besetzung der Grenze, als auf das Ergreifen einer energischen Offensive hindeutet, der französischen Heeresleitung zum **grossen Fehler** angerechnet werden.

Das 6. Korps des Marschalls Canrobert ward gleichsam als strategische Reserve bei Châlons zusammengezogen, während dasselbe doch mit Rücksicht auf das Zusammenhalten der Kräfte ungleich besser bei Metz oder Nancy zu konzentriren gewesen wäre.

Betrachtet man bei Zugrundlegung des Operationsplanes, die Absicht Napoléon's mit der ersten Aufstellung der französischen Korps, nimmt man also das Vorhaben als richtig an, mit der bei Metz und Strassburg versammelten Armee in Rhein-Preussen und der bairischen Pfalz einzufallen und dann über den Rhein und den Main vorzudringen, so hat man absolut gar nicht mit der Zeit gerechnet, und für den eigenen Aufmarsch eine Frist beansprucht, die nach Allem, was man begründeter Weise von der gegnerischen Heeresleitung erwarten durfte, vollkommen unberechtigt war. Frankreich war ja über den Zustand und die Leistungsfähigkeit des norddeutschen Heeres durch seinen Militär-Bevollmächtigten in Berlin Oberst Baron Stoffel mehr als genügend unterrichtet, hatte also absolut kein Recht zaudernd vorzugehen.

---

[1]) »Wird das Auge der Armee sein« schrieb der Kriegsminister an den Korps-Kommandanten Generalen Frossard.

Abgesehen von der momentanen Lage in der Frankreich sich bereits befand, also ganz theoretisch, im tiefen Frieden, hatte der Kaiser für den Kriegsfall allerdings keinen anderen Plan fassen können, als den Krieg offensiv zu führen.

Mehrfach ausgesprochene Ansichten, — selbst Schriften — stimmten post festum für einen defensiven Kriegsplan, für den Rückzug in das Innere des Landes, um derart die Vortheile, welche der Kriegsschauplatz bot, auszunützen. Die Selbstverleugnung aber, die zu einem solchen Entschlusse nöthig war — wer würde sich auch schon im Frieden in seinen Plänen auf die Defensive verlegen — konnte man weder bei den leitenden Persönlichkeiten; noch bei der Masse der Armee und bei der Bevölkerung voraussetzen; sie wiedersprach den Traditionen der Dynastie, des Heeres und der Nation, und so bewirkte man, — wie schon erwähnt — halbfertig den strategischen Aufmarsch zum grössten Theile an der Pfalzgrenze, zum Theile vor der Saar. Um den Vortheil, den Deutschland aus seinem Besitze am linken Rheinufer ziehen konnte, zu parallelisiren, mussten die Feindseligkeiten gegen Rhein-Preussen und die baierische Pfalz so überraschend schnell eröffnet werden, dass der deutschen Hauptkraft die Möglichkeit genommen worden wäre, die in diesen Ländern angefallenen Korps, die sich in die festen Plätze am Rhein zurückziehen mussten, zu unterstützen. Die Gegenden von Weissenburg—Landau, Zweibrücken—Homburg mit dem Zwischenpunkte Pirmasens, mussten die Schauplätze der ersten Kämpfe werden.

Glückte es, die Kräfte die man da traf bis Mainz zurückzuwerfen, was umso wahrscheinlicher war, je rascher die Operationen aufgenommen werden konnten, so konnte sich die französische Armee auf die Defensive in den eroberten Provinzen beschränken, was eigentlich das einzig Mögliche gewesen wäre; oder aber, unter Beobachtung von Mainz, die Offensive fortführen, den Rhein gleichzeitig bei Speyer, Mannheim, Worms übersetzen und durch Hessen an den Main rücken, wo sich inzwischen die deutschen Streitkräfte von allen Seiten zu sammeln gesucht hätten, und wo dann die eigentlichen Entscheidungsschlachten zu schlagen gewesen wären.

Ein solcher Plan setzte aber zur glücklichen Durchführung entweder einen ausserordentlichen Vorsprung in den Rüstungen, — einen förmlichen Ueberfall Rhein-Preussens und der bairischen Pfalz — oder, wenn man deutscherseits Zeit fand, die in diesen Provinzen stehenden Truppen rechtzeitig, wenn auch nicht hin-

länglich zu unterstützen, unglückliche Kämpfe auf Seite der Deutschen und viele Verwirrung in der Gesammtleitung der deutschen Kräfte voraus.

Da nun Schnelligkeit im Angriffe eine Hauptbedingung für den glücklichen Fortschritt der Offensive war, so hatte Frankreich zur Erreichung desselben zeitgerechte und umfassende Kriegsvorbereitungen nöthig, deren völligen Abschluss auch alle Welt bei ihm voraussetzte, als der Herzog von Grammont in den Kammern — mitten im Frieden — plötzlich Worte sprach, die augenblicklich den Kriegszustand herbei führen mussten.

Die Thatsachen haben jedoch gezeigt, dass Frankreich nicht nur nicht gerüstet war, sondern auch in der Mobilisirung von seinen Gegnern weit überholt wurde. Zudem überzeugte sich Napoléon bei seinem Eintreffen in Metz auch mit Schrecken, dass die französischen Armee-Abtheilungen viel schwächer waren, als er gerechnet hatte. Der Armee bei Metz fehlten angeblich noch 50.000 Mann, jener bei Strassburg 60.000 Mann von dem Sollstande und das Korps Canrobert bei Châlons s. M. war noch nicht konzentrirt, um sofort nach Metz vorrücken zu können.

Freilich kann nicht unerwähnt gelassen werden, dass die eben besprochene Offensive, Moltke nicht unvorbereitet getroffen hätte. Sein im Winter 1868/9 niedergeschriebenes Memoire sagt hierüber (Seite 77 des offiziellen Geschichtswerkes des grossen Generalstabes.) „Allerdings könnten die Franzosen, bei der An-„häufung von Garnisonen und Lagern gerade im nordöstlichen „Theil des Landes, bei der Vollständigkeit ihres Systems von „Eisenbahnen und deren Reichthum an Betriebs-Material, ohne „vorher die Augmentation abzuwarten, eine Armee von „150.000 Mann in sehr kurzer Zeit an der Grenze versammeln. „Dies Verfahren einer raschen Initiative würde dem National-„Charakter zusagen und ist in militärischen Kreisen besprochen „worden.“

„Gesetzt eine so improvisirte Armee, die immerhin mit „Kavallerie und Artillerie reichlich ausgestattet sein würde, befände „sich bereits am 5. Tage um Metz versammelt und überschritt „am 8. Tage die Grenze bei Saarlouis, so würden wir es in der „Hand haben, unsere Eisenbahntransporte rechtzeitig „zu inhibiren und unsere Hauptmacht schon am Rheine aus-„zuschiffen. Dorthin hätte die Invasion 6 Märsche und würde am „14. Tage überlegenen Kräften gegenüber zum Stehen kommen. „Im Besitz der Stromübergänge, würden wir wenige Tage später „schon die Offensive mit mehr als doppelter Ueberlegenheit ergreifen.“

„Die Nachtheile und Gefahren eines solchen Vorgehens auf „französischer Seite, in seinem weiteren Verlauf, sind zu augen- „scheinlich, als dass man sich leicht dazu entschliessen möchte."

Betrachtet man nun die Verhältnisse bei der französischen Armee, wie sie thatsächlich waren, so ist es wohl klar, dass an eine Offensive nicht mehr zu denken war. Wenn nicht früher, so hatte man anfangs der letzten Woche des Monats Juli keine Aussicht mehr die Offensive zu ergreifen, war dies aber der Fall, dann musste mit Ruhe, aber ohne Zaudern geschehen, was zur Abwehr des feindlichen Einbruches im eigenen Lande dienlich sein konnte.

War man also zu Beginn des Krieges strategisch auf die Defensive gesetzt, so galt es nun, unter Vorwerfung aller mit ihr nicht zusammenhängenden Pläne, sie so gut als möglich zu führen.

Was hatte somit zu geschehen?

Der von der Mosel, dem Rheine und der Nordostgrenze umfasste Gebietstheil ist so gross und wichtig, dass ihn ohne Schwertstreich verlassen und etwa gleich hinter die Mosel — diese als Vertheidigungslinie ausnützend (allerdings waren auch hiezu die Vorbereitungen nicht getroffen) — zu gehen, dem Feinde übergrosse Vortheile zuwenden geheissen hätte.

Wollte man also in diesem Raume die ersten Schlachten schlagen, so ergab sich beim blossen Anblick einer Generalkarte, dass umgekehrt zu der Gruppirung der Streitkräfte, welche bei einer Offensive hätte Platz greifen müssen, nähmlich: Vereinigung der Hauptkraft im Rhein-Thale und Verwendung geringerer Kräfte gegen die Saar, nunmehr offenbar das Rhein-Thal aufzugeben, die Vertheidigung d. i. das defensive Feld des Kriegsschauplatzes in die Vogesen, der bewegliche Manövrir- und Angriffskrieg, somit das Offensiv-Feld aber in den Raum westwärts der Vogesen, also gegen die Saar hin zu verlegen war.

An der Lauter durfte kein Mann exponirt werden; das 7. Korps von Belfort und das 5. Korps waren in eine entsprechende Stellung in den Vogesen zu versetzen, namentlich nach Petite Pièrre und Pfalzburg; die übrigen 5 bis 6 Korps mussten auf der Linie Forbach—Saargemünd—Neuhornbach echellonirt, und die Vertheidigung mit einem Angriffe in der Richtung auf Bliescastel und Zweibrücken eröffnet werden.

Es hätten da 124.000 Mann Franzosen gegen allerdings 194.000 Mann Deutsche die Offensive ergreifen. Doch einerseits

wäre die feindliche Uebermacht an sich nicht zu übermässig gross; auch war dieselbe — was wohl die Hauptsache — wenn die Offensive in einem richtigen Zeitpunkte stattfand, nicht sofort zur Verfügung. Der Fall der Vogesen-Pässe war nicht so schnell zu befürchten. Die ganze Operation war auf den Süden Frankreichs zu basiren, der eventuelle Rückzug über Luneville, Nançy, Metz in der Richtung auf Chaumont anzutreten, um von da aus ganz Nordfrankreich und Paris so lange als möglich zu decken.

Geht man des Näheren auf die Stellungen der Franzosen ein, so sieht man, dass seit der letzten Hälfte des Monats Juli 6 französische Korps, freilich in keiner Beziehung völlig schlagfertig, noch dazu zerstreut an oder nahe der Grenze standen, während die deutschen Armeen trotz der ausserordentlichen und in der Kriegsgeschichte beispiellos dastehenden Schnelligkeit in der Mobilisiruug und im Aufmarsch-Transporte am 3. August (siehe Uebersichts-Karte) sich auch noch nicht konzentrirt, sondern in mehreren Gruppen getheilt befanden, die sich momentan nur theilweise und nur in der Defensive, nicht aber in der Offensive hätten unterstützen können.

Am Schlusse der Besprechung des deutschen Aufmarsches wurde erwähnt, dass die Alliirten am 3. August noch nicht in sich geschlossen waren (II. Armee stand 3 bis 5 Märsche von der III. und 4 bis 6 Märsche von der Saar, — I. Armee 2 bis 3 Märsche von Saarbrücken). Die ersten Tage des Monats August waren also noch immer diejenigen für die französische Armee, in welchen sie eine Chance hatte, wohl nicht den Rhein zu erobern, aber doch möglicherweise einen Theilsieg von unabsehbaren Folgen in der Gegend von Saarbrücken—Homburg zu erfechten und wenigstens für einige Zeit die Vereinigung der feindlichen Kräfte zu verhindern.

Die Forcirung der Saar-Linie durch Besetzung von Saarbrücken, St. Johann, Bliescastel und Zweibrücken am 21. Juli, — die provisorische Befestigung des erstgenannten Objektes verbunden mit einem am 1. August in der Richtung Saarlouis—Lebach, oder Neunkirchen—Homburg zu unternehmenden Vorstoss, würde unter allen Umständen die Offensive des deutschen linken Flügels — III. Armee — verzögert, wenn nicht gänzlich ins Stocken gebracht haben. Diese zuerst operations- und schlagfähig gewordene Armee wäre wahrscheinlich in Folge der französischen Offensive mit dem grössten Theile ihrer Kraft in die Stellung von Kaiserslautern gezogen worden, um sich hier dem

weiteren Vordringen der Franzosen gegen den Rhein entgegen zu stellen und dem Zentrum — II. Armee — die zur Konzentrirung bei Kaiserslautern nothwendige Zeit zu verschaffen, oder den bedrohten rechten Flügel — I. Armee — zu degagiren.

Die strategische Situation der Deutschen war Ende Juli keineswegs über jeden Zweifel erhaben; sie würde verschlimmert worden sein, wenn die Franzosen der Offensive den Vorzug vor der Defensive eingeräumt hätten.

Durch ihr Einschieben in den leeren Raum zwischen dem rechten Flügel und das Zentrum der Deutschen, durch das Vortreiben der Invasion auf einer Operationslinie, die bis an den Rhein keine künstliche Deckung hatte und durch Truppen nur mässig geschützt war, endlich durch die Unterbrechung aller Verbindungen zwischen den einzelnen Korps und durch Abschneidung der Bahnlinie Neunkirchen, Kaiserslautern, Mannheim einer-, Neunkirchen, Birkenfeld, Bingen andererseits hätten sie alle Kombinationen des deutschen grossen Hauptquartiers durchkreuzen und ihre Offensive möglicherweise — wenigstens zu Beginn des Feldzuges — vereiteln können.

Bei der angedeuteten Operation wäre auch dem Marschall Mac-Mahon die Möglichkeit geboten gewesen, die 6 Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen des 1. und 7. Korps an der Lauter oder bei Wörth zu versammeln und mit denselben, ohne sich einem Echec auszusetzen, die III. Armee zu beschäftigen, — oder aber theilweise hinter dem 5. Korps Stellung zu nehmen.

Selbst am 2. August wäre es nicht zu spät gewesen, über Saarbrücken, Saargemünd und Hornbach auf Neunkirchen, Bliescastel und Zweibrücken vorzugehen, um die von den Deutschen beabsichtigten Angriffsbewegungen zu durchkreuzen; nur muss diese Unternehmung nicht, wie es thatsächlich geschah, mit einem Korps, sondern mit der gesammten verfügbaren Macht stattfinden.

Von Mannheim bis Kaiserslautern sind 3 Märsche, von Mainz über Alzey, Kirchheimbolanden bis Kaiserslautern 4 Märsche.

Bei Ergreifung der Offensive mussten natürlicherweise sämmtliche deutsche Truppen in Mainz und Mannheim auswaggonirt werden und bis zur Defensivstellung von Kaiserslautern marschiren.

Ein angestellter Kalkül zeigt, dass im besten Falle bei Kaiserslautern zu vereinigen wären:

4. August — 5 Korps (III., IV., V., XI., II. baierische)
5. „ — 6½ „ (III., IV., V., XI., II. bair., ½ IX. und X.)
6. „ — 7½ „ (III., IV., V., XI., II. bair., ½ IX., X., XII.)

Das I. baierische Korps und das würtembergisch-badische hätten zu einer Diversion über Weissenburg verwendet werden müssen, während das VII. Korps zur Deckung der Rhein-Provinz zurückbleiben musste.

Am 4. August wären also die Franzosen bei Kaiserslautern mit 19 Divisionen (alle mit Ausnahme einer Division des 3. Korps, welche im provisorisch zu befestigenden Saarbrücken und 2 Divisionen des 7. Korps, die in der Gegend von Hagenau zu verbleiben hatten; — das 6. Korps war über Metz pr. Bahn nach Boulay zu dirigiren) auf 10 Divisionen; am 4. auf 13 Divisionen, — und am 5. auf 15 Divisionen gestossen und hätten erst am letzteren Tage eine Uebermacht von circa 60.000 Mann vor sich gefunden (19 französische Divisionen à 7000 Mann = 133.000 Mann; — 15 deutsche Divisionen à 12 bis 13.000 Mann = 190.000 Mann), wenn es ihnen nicht früher gelungen wäre, einzelne deutsche Korps im An- und Aufmarsche zu überfallen und zu schlagen.

Mit einer Armee, wie es die französische gewesen, brauchte die Oberleitung den Kampf mit einer um $^1/_3$ stärkeren Macht nicht zu meiden.

Dass der hier angestellte Kalkül seine Richtigkeit hat, gibt auch zum Theile das offizielle Geschichtswerk des grossen Generalstabes zu. Auf Seite 102 dieses Werkes steht wörtlich:

„Bei diesem Vorrücken durch die Pfalz musste die Armee „jederzeit gewärtig sein, auf die französische Hauptmacht zu „stossen. Indess erschien es unbedenklich, zur Erleichterung „der Truppen, die ersten Märsche bis zur Linie Alsenz—Grün-„stadt in breiterer Form auszuführen, da der Gegner selbst bei „ausserordentlichen Marschleistungen früher als am 5. August „nicht mehr vor dieser Linie anlangen[1]), die Armee aber an „einem Tage, selbst an den Flügeln, konzentrirt werden konnte.“

„Bis zu dem genannten Tage musste die II. Armee, welcher „unter dem 30. Juli das IX. und XII. Korps definitiv unterstellt „wurden, auch durch das I. und halbe VI. Korps verstärkt sein[2]), „wonach Prinz Friedrich Carl in der bezeichneten Linie über „194.000 Mann Infanterie verfügte.“

„Bei der Stellung der I. Armee konnten die Franzosen nicht „an dieser vorüber in der Pfalz vorgehen, ohne eine starke Ab-„theilung, etwa ihr 4. Korps, dagegen stehen zu lassen. Selbst

---

[1]) Von dieser Linie nach Kaiserslautern ist noch ein guter Marsch — circa 20 Klm. — daher der vorstehend angeführte Kalkül, dass am 6. August bei Kaiserslautern höchstens 15 deutsche Divisionen konzentrirt werden konnten, eine richtige ist.

[2]) Auf das I. und VI. Korps konnte am 5. August wohl nicht mit Zuversicht gerechnet werden.

„wenn es gelungen war, auch noch das 6. Korps aus Châlons „heranzubringen, vermochten sie dann die II. Armee nur mit 133.000 „Mann Infanterie anzugreifen. Prinz Friedrich Carl würde daher „dem aus dem Gebirge debouchirenden Feinde mit Ueberlegenheit „entgegen getreten sein."

Noch ein möglicher, allerdings gefährlicherer, aber im Glücksfalle mehr Chancen bietender strategischer Aufmarsch wäre im Rhein-Thale mit der Basirung gegen Süd-Frankreich gewesen.

Wie schon bekannt, marschirte die Armee auf einer circa 240$^{klm.}$ langen Linie vom Rhein bis nach Sierk auf, ihre Hauptmasse in dem Raume zwischen Metz und der Saar, daher vorwiegend auf dem linken Flügel versammelt. Um aber der Absicht des Kaisers zu entsprechen, war der Schwerpunkt der Konzentrirung gerade auf den fast ganz vernachlässigten rechten Flügel, in den Elsass zu verlegen. Dort hatte sich die — auf Strassburg also auf Süd-Frankreich basirte — Hauptarmee zu versammeln. Im Rhein-Thale waren somit 5 bis 6 Korps aufzustellen, an der Saar hingegen nur 2 Korps nebst entsprechender Kavallerie mit der Aufgabe zu Demonstrationen für Rhein-Preussen und bei unglücklichen Kampfe der Haupt-Armee, zur eventuellen Vertheidigung der Vogesen-Pässe.

Wie, wenn am Tage von Weissenburg statt 1 Division, 6 Korps an der Lauter gestanden, oder diese vielleicht schon früher einen Angriff unternommen hätten?

Wollte endlich der Mann der Täuschungen seine Gegner bis zur eilften Stunde in Ungewissheit über seine Absichten lassen, so ist auch aus diesem Gesichtspunkte, der Aufmarsch, wie er erfolgte nicht zu billigen, weil dem linken Flügel, der sodann nach rechts roquiren sollte, Leistungen zugemuthet wurden, welchen ebensowenig die Marschfähigkeit der Truppen, als die einspurige Bahn St. Avold—Bitsch—Hagenau nachzukommen im Stande war.

Will man durch den strategischen Aufmarsch den Gegner täuschen, so muss derselbe so eingeleitet werden, dass er dem Feinde zu verschiedenen Kombinationen respektive Befürchtungen Anlass gibt; in vorliegenden Falle absolut nicht zutreffend, weil im deutschen Hauptquartier — bei den gründlichen Informationen die dasselbe hatte — kein Zweifel darüber walten konnte, in welcher Richtung die eventuelle französische Offensive stattfinden dürfte.

Aehnliche Gedanken scheinen nun die französische Heeresleitung allerdings nicht beschäftigt zu haben, denn Dispositionen

wurden weder in dem einen noch in dem anderen Sinne getroffen. Zwar sieht man 5 Korps in der Nähe der Saar, und es hat den Anschein, als ob man sich mit Absichten getragen hätte, den ersterwähnten Plan durchzuführen. Doch diess scheint nur so, da die Korps bis zum Beginne der Feindseligkeiten immer vereinzelt blieben.

Die Armee wurde, so lange es noch Zeit war, weder links, noch rechts der Vogesen konzentrirt.

Gefecht bei Saarbrücken am 2. August.

Nach dem Eintreffen des Kaisers Napoléon in Metz am 28. Juli wurde beschlossen eine Vorwärtsbewegung gegen die Saar anzutreten, während Mac Mahon benachrichtigt wurde, dass der Befehl zum Vorrücken des 1. Korps vor 8 Tagen nicht zu gewärtigen sei.

Für den 31. Juli sollte das 2. Korps nach Forbach mit 2 Divisionen, eine Division in Beningen rückbleiben, das 4. Korps von Thionville nach Boulay, das 3. Korps von Boulay nach St. Avold.

Diese drei Korps sollten am 2. August theils Saarbrücken angreifen, um über die feindlichen Kräfte dort endlich ins Klare zu kommen, theils gegen Saargemünd, theils gegen Wehrden demonstriren und rekognosziren.

Für die übrigen Korps waren keine Befehle ergangen.

Die vorerwähnte Operation wurde unter Kommando des Marschalls Bazaine ausgeführt, ohne jedoch auf irgend einem Punkte auf grössere Kräfte zu stossen.

Bei Saarbrücken kam es mit einigen preussischen Vorposten-Kompagnien zum Kampfe. Was das Korps eigentlich dort sollte, das war auch dessen Kommandanten — Divisions-General Frossard — nicht klar. In seinem 1871 in Paris erschienenen Werke: „Rapport sur les opérations du deuxième corps de l'armée du Rhin dans la campagne de 1870“ über die Darstellung der Ereignisse tritt jene volle Ungewissheit über die Pläne und Absichten des Gegners hervor, die nur zu leicht aus absolut zuwartendem Verhalten resultirt.

Das greifbare Ereigniss besagter Rekognoszirung, die, wenn eine solche überhaupt stattfinden musste, besser von einigen Patrullen besorgt werden konnte, — während, wenn man bis hart an das linke Saar-Ufer heran wollte, dazu vielleicht auch eine Division genügt hätte — war, dass der Feind die wenigen Kompagnien, welche als Vorposten auf dem linken Ufer standen, zurückgezogen und Saarbrücken geräumt hatte; ferner, dass der

weithin sichtbare und hochliegende Bahnhof von St. Johann beschossen worden war.[1])

Nicht einmal die Ansammlung des Gegners auf den Höhen am rechten Ufer konnte man verhindern, so lange man nur auf dem linken blieb, denn, wie Frossard selbst gesteht (pag. 25), „der „französische Zwölfpfünder reichte nicht, um vom linken Ufer aus „die durch den Kaiser angeordnete Beschiessung der auf der Bahn „nach Neunkirchen verkehrenden Züge mit Erfolg zu bewirken.“

Frossard rechtfertigt sich, dass er die offenen Städte nicht bombardiren wollte; warum er aber die vorhandenen Brücken nicht zerstörte, — darüber bleibt er die Antwort schuldig.

In Wirklichkeit standen dem französischen 2. Korps nur 3 Kompagnien, 3 Escadronen und 2 Geschütze gegenüber.

Die am 3. und 4. August getroffenen Dispositionen: zur Vorrückung des 4. Korps auf Saarlouis, an das 1. Korps zur Besetzung Weissenburg's, für das 7. Korps ganz oder theilweise den Rhein hinabzurücken, waren der erste und letzte initiative Entschluss, den man französischerseits in diesem Kriege fasste.

Interessant überhaupt sind die Korrespondenzen, welche in den Tagen vom 2. bis 5. August zwischen Frossard und dem französischen Hauptquartier geführt wurden. Sie bezeugen, dass man sich gründlichen Täuschungen oder besser gesagt, selbstgefälligen Illusionen über das Verhalten der Deutschen hingab.

Um nur eines hervorzuheben, sei erwähnt, dass Marschall Leboeuf in einer Depesche an Frossard, in welcher er ihm im Auftrage des Kaisers mittheilt, dass für den Fall, als es die Franzosen mit stärkeren Kräften zu thun bekömen, als ihnen (den Franzosen) angekündigt (!!! —) worden, er sich nach St. Avold zurückzuziehen, ... etc. unter Anderem wörtlich folgendes sagt:

„Es wäre ein wahres Glück (ce serait une heureuse chose) „wenn der Feind mit nur 40.000 Mann uns eine Schlacht auf „einem Punkte anbieten wollte, wo wir ihm 70.000 Mann ent„gegenstellen können, nicht eingerechnet Ihr Armee-Korps.“

Nun diess ist eine Naivität, über die man nur staunen kann, und würde sie nicht „schwarz auf weiss“ gedruckt zu lesen sein, man würde glauben ein „bon mot“ zu hören. Zur Ehre Frossard's sei es auch gleich gesagt, dass er diese Kombinationen des Generalstabs-Chefs sehr sonderlish findet (pag. 26).

---

[1]) General Frossard stellt jedwede Absicht eines Bombardements der beiden Städte, entgegen den Behauptungen deutscher Autoren, entschieden in Abrede; ebenso negirt er, dass das Gefecht vom 2. August nur desshalb engagirt wurde, um dem kaiserlichen Prinzen die Feuertaufe zu verschaffen. Noch am Morgen des 2. August wusste Frossard nicht, dass der Kaiser und dessen Sohn der Affaire beiwohnen sollten.

IV.

Die deutsche III. Armee ergreift die Offensive. — Gefecht bei Weissenburg am 4. August. — Schlacht bei Wörth am 6. August.

Die deutsche III. Armee ergreift die Offensive.

Deutsche.

Im Wesentlichen hatte man sich im grossen Hauptquartier nach den Nachrichten die eingelaufen waren, ein ziemlich zutreffendes Bild über die, im vorhergehenden Kapitel skizirte Aufstellung der französischen Streitkräfte, entworfen.

Nach dieser vermuthete man eine französische Offensive in die Rhein-Pfalz; da jedoch dieselbe, — wahrscheinlich in Folge der Ueberlegenheit der deutschen Armeen — von den Franzosen nicht versucht wurde, so fasste man im grossen Hauptquartier den Entschluss, die französische Armee an der Saar zum Schlage zu zwingen.

Zu diesem Behufe musste jedoch die linke Flanke des vorrückenden deutschen Heeres gesichert werden.

Elsass war durch die französische Rhein-Armee besetzt; der erste Schlag musste somit gegen diese geführt werden.

Schon am 20. Juli ging ein diesbezügliches Telegramm vom grossen Hauptquartier an das III. Armee-Ober-Kommando ab; dasselbe führte jedoch die angedeutete Operation noch nicht aus, und zwar deshalb, weil die Armee noch nicht vollständig vereinigt, zudem ein grosser Theil der Trains noch weit rückwärts war.

Die scheinbare Unthätigkeit des Ober-Kommandos der III. Armee, über die man sich im grossen Hauptquartiere keine Rechenschaft zu geben wusste, veranlasste dasselbe zur Absendung des Oberstlieutenants von Verdy.

Dieser Stabs-Offizier erschien am 2. August beim Ober-Kommando in Speyer mit dem Auftrage die Dringlichkeit des Vorstosses nach Elsass speziell zu beleuchten.

Vom Ober-Kommando der III. Armee wurde hierauf der

Uebergang über die Lauter für den 4. August festgesetzt; feindliche Abtheilungen sollten in der Richtung auf Hagenau zurückgeworfen, ein Korps zur Sicherung gegen Strassburg stehen gelassen, längs der pfälzischen Grenze gegen die Saar vorgerückt und die Saar etwa am 9. August bei Saargemund erreicht werden. Die projectirte Bewegung des deutschen Heeres zeigt die Absicht den strategischen Angriff mit einer einfachen Umgehung einzuleiten; hiebei sind die I. und II. Armee die Frontgruppen, die III. Armee die Flankengruppe. Das Pivot der ganzen Bewegung bildete die II. Armee.

Beleuchtet man nunmehr die vorliegende Absicht des grossen Hauptquartiers, so ergibt sich, dass dieselbe allen Umständen vollkommen Rechnung trug; denn man konnte, bei strickter Durchführung derselben:

1. Die französische Armee an der Saar zum Schlage gegen doppelte Ueberlegenheit zwingen; —

2. Die französische Armee von ihren Verbindungen gegen das neutrale Belgien abdrängen; endlich

3. Die französische Offensive über den oberen Rhein (die anfangs geplant war), in der linken Flanke fassen; diese somit zum Stehen bringen; hierauf über die hier versammelten gegnerischen Kräfte Theilerfolge erzielen, das moralische Element der deutschen Truppen somit heben; jenes der französischen schwächen, endlich den Krieg auf feindliches Gebiet hinüberspielen.

Die Aufstellung der deutschen Armee entsprach den an die einfache Umgehung zu stellenden Bedingungen ebenfalls.

Das Schwächemoment jeder Umgehung liegt, — insolange dieselbe sich nicht geltend macht, — im Pivot derselben. Letzteres muss somit durch den Raum, oder durch die innehabende Kraft, oder endlich durch eine entsprechende Kombination von Raum und Kraft gesichert werden.

Dass diesen Forderungen vollkommen Rechnung getragen wurde, zeigt die Rückverlegung der Auswaggonirungs-Orte der II. Armee um 4 bis 5 Märsche (von Homburg nach Mainz.)

Hiemit war der Bedingung des Raumes und durch die numerische Ueberlegenheit der II. Armee (194.000 Mann) über die französische Moselarmee (150.000 Mann) der Forderung der Kraft entsprochen. Zudem waren — durch die Aufstellung der I. Armee in der Gegend zwischen Trier und Wittlich — die an der Saar versammelten Kräfte des Gegners gebunden, konnten somit es nicht gut wagen, sich gegen die Flankengruppe mit vereinter Kraft zu wenden.

Hält man sich die der III. Armee gestellte Aufgabe vor Augen, so resultirt daraus, dass deren Streben darnach gerichtet sein musste: den Gegner im Rheinthale zu schlagen, weil man denselben hiedurch auf die einfachste und wirksamste Art beseitigte und sich selbst die Vogesen-Pässe öffnete.

Aus der, der III. Armee gestellten Aufgabe ergeben sich gleichsam von selbst die Direktiven für die Kräfte-Gruppirung bei der Offensive, u. z.:

1. Vorwerfen der Kavallerie-Divisionen zur näheren Aufklärung über die Verhältnisse beim Gegner. — Dieser Forderung ist nicht entsprochen, da die Kavallerie sich am Ende der Kolonne hinter dem rechten Flügel befindet.

2. Die Korps müssen Gefechtsbereit vorrücken; daher Theilung in mehrere Kolonnen derart, dass dieselben sich gegenseitig zu unterstützen vermögen und rasch zum Gefechte entwickeln können. — Die bezüglichen Anordnungen entsprachen vollkommen, da die III. Armee auf 4 Marschlinien in 15 bis 22 Kilometer Breiten-Ausdehnung Rheinaufwärts vorrückte.

3. Der Gegner soll im Rheinthale zum Schlagen gezwungen und — wenn möglich — vernichtet werden; Schwergewicht demnach auf denjenigen Flügel, von welchen aus dem Feinde das Ausweichen am nachtheiligsten verhindert werden kann. — Die getroffenen Dispositionen entsprachen auch dieser Forderung, indem das II. baierische und V. preussische Korps den rechten Flügel, das XI. preussische und I. baierische Korps das Zentrum, das XIII. württembergisch-badische Korps den linken Flügel der Armee bildeten. Das Schwergewicht war somit auf den entscheidenden, d. i. den rechten Flügel der Armee verlegt.

Franzosen.

Das Benehmen der französischen Armee in den ersten Stadien des Feldzuges mochte gar manchen unparteiischen Beobachtern überrascht haben. Eine Armee, in welcher man die Kriegführung des grossen Napoléon — die so sehr auf grosser Beweglichkeit und raschem Herumwerfen der einzelnen Heerestheile beruhte — am sorgfältigsten kultivirt erachten musste, bot Erscheinungen, die an die Manier des siebenjährigen Krieges erinnerten.

Um grosse Ziele anzustreben, muss man in der That die Truppen weit auseinanderstreuen, sie aber dennoch beherrschen können, worin eben die Meisterschaft Napoléon's I. sich so glänzend bestättigte. Schnell über den Feind orientirt und zum Entschlusse

über das eigene Handeln gelangt, wusste er seine Truppen mit überraschender Schnelligkeit aus Entfernungen von 20 und mehr Meilen auf dem Schlachtfelde rechtzeitig zu vereinen.

Hat also der Feldherr seine Armee in der Hand, kann er mit derselben eine grosse Thätigkeit entfalten, dann wird auch heut zu Tage nicht leicht eine feindliche Uebermacht zu gross sein, als dass man die Hoffnung verlieren dürfte, derselben endlich doch Herr zu werden.

Legt man diese Wahrheit als Massstab an die Leistungen der französischen Armee, dann ist der Ausspruch wohl gerechtfertigt, dass diese den Forderungen der gegenwärtigen Kriegskunst keineswegs entsprachen.

Es fragt sich also, wie die Sache besser zu machen gewesen wäre, d. h. was gegen den strategischen Angriff durch die III. deutsche Armee die Franzosen zu thun hatten. Die Antwort hierauf ist:

1. demselben auszuweichen, also die Entscheidung hinausschieben, somit in das Innere des Landes den Rückzug antreten, um durch Heranziehen neuer Kräfte das Gleichgewicht in der numerischen Kraft herzustellen; — oder

2. den Schwächemoment des deutschen Heeres ausnützen, somit den feindlichen Angriff mit einem Gegenangriff erwiedern.

ad 1. Die Gegend von Nançy würde diesen Forderungen am besten entsprochen haben; dorthin musste man rasch, u. z. mit der ganzen Armee zurückweichen. Hier war der günstigste Raum, den Kampf seiner Zeit mit besserer Aussicht auf Erfolg aufzunehmen. Jeder Stillstand musste verderblich werden, denn er gab dem Feinde Gelegenheit, noch einige der französischen Heereskörper, isolirt wie sie waren, anzufallen und zu schlagen, so dass man endlich doch zurückgehen musste, dann aber in einer Verfassung, welche einen Umschwung zum Bessern sehr in die Ferne rückte.

Ein schleuniger, allgemeiner Rückzug bei Vermeidung jedes Kampfes, widersprach jedoch dem französischen Selbstgefühle und entsprach auch gar nicht der Art, in welcher der Kriegsfall herbeigeführt wurde; er war auch nicht dringend geboten, da noch keine Anzeichen über eine derartige Uebermacht des Feindes vorlagen, die einen Erfolg der französischen Waffen unbedingt ausschliessen mussten.

ad 2 fragt es sich, in welcher Richtung der Gegenangriff zu unternehmen war?

Der Armee des Kronprinzen von Preussen (die III. Armee) konnte man nicht rechtzeitig mit Uebermacht entgegentreten, denn die Gruppirung der französischen Streitkräfte stand in diesen Tagen dem raschen Herumwerfen derselben nach der Rhein-Niederung hin im Wege. Der Angriff musste sich daher gegen jene Heerestheile richten, die von Trier—Kaiserslautern anrückten; die Gruppirung derselben war allerdings unbekannt, das durchschnittene Land aber, welches sie durchzogen, gab Gewissheit, dass sie im Vormarsche nicht derart nahe an einander gereiht seien, um sofort mit ihrer Gesammtheit in den Kampf treten zu können, und auf diese Annahme hin liess sich der Plan zum Gegenangriffe basiren. Derselbe musste einfach darauf hinauslaufen, mit allen verfügbaren Kräften über die Saar vorzubrechen, den nächsten feindlichen Heereskörper, welcher der Armee in den Wurf kam, energisch anzufallen und auf einige Tage mindestens in die Defensive zurückzuwerfen, so dass man nach Maass, als während der Aktion die Verhältnisse des Gegners klarer wurden, wieder mit der Gesammtkraft über den nächst befindlichen Heereskörper herfallen konnte.

Zur Ausführung dieses Planes musste:

a. Das 1. und 7. Korps als selbstständige Gruppe unter den Befehl des Marschalls Mac Mahon gestellt werden (geschah erst am 5. August) mit der Aufgabe, die unmittelbare Einwirkung der III. deutschen Armee gegen die über die Saar vorbrechende Mosel-Armee möglichst zu parallelisiren.

Dies war nur durch ein thätiges, energisches Vorgehen — ohne sich dabei in einen ernsten Kampf oder gar eine Entscheidung einzulassen — eventuell Rückzug an die Vogesen, Sperrung und Vertheidigung der Defiléen etc. — zu erreichen.

b. Der Vorstoss mit der versammelten Mosel-Armee möglichst rasch — spätestens am 5. August — durchgeführt werden, um, bei entsprechender Sicherung gegen die I. Armee — um während der Vorrückung nicht etwa selbst von dieser und der II. Armee taktisch in die Mitte genommen zu werden, da man ja an diesem Tage bereits beträchtliche Kräfte bei Lebach wusste — über die II. Armee herzufallen.

Binnen 3 bis 4 Tagen musste die Operation über die Saar zum Abschluss gelangt sein, d. h. man musste den Gegner dort in einer Art geschlagen haben, dass man von ihm ablassen und mit dem eigenen Gros der III. deutschen Armee entgegentreten durfte, falls letztere auch jetzt noch in ihrer Vorrückung wider die rechte Flanke der französischen Armee verharren sollte.

Die Art der Durchführung selbst wurde schon im Kapitel III des Näheren erörtert.

Der Schlag von Weissenburg am 4. August scheint jedoch die bisherige Rathlosigkeit im Hauptquartier nur noch vermehrt zu haben, und doch ist es gewiss, dass er an der allgemeinen Lage nicht viel änderte. Die Chancen und Nachtheile, die für die französische Armee in den früheren Tagen vorhanden waren, bestanden gleichmässig fort, ja für eine muthige Armeeleitung hätte es sogar als ein Vortheil erscheinen können, dass ein so bedeutender Heerestheil, wie es die III. deutsche Armee war, für sich allein vorwärts ging und sich von der Hauptmacht trennte.

Mit jedem Schritte, welchen die Armee des Kronprinzen gegen die Vogesen vorwärts machte, in denen sie sich verwickeln musste, gewann die französische Mosel-Armee offenbar an Vortheilen über jene Korps des Gegners, die sich in der Rhein-Provinz heranbewegten; — die Aussicht, die einzelnen Heereskörper der II. Armee im Debouchiren aus den Wald-Defiléen von Kaiserslautern anzufallen und mit relativer Ueberlegenheit zu schlagen, ward dadurch eine immer wahrscheinlichere.

Die Dinge an der Saar ausbeuten, dabei die Vogesen so gut als möglich vertheidigen und die jenseits derselben befindlichen Truppen, nicht vorwärts derselben exponiren, enthält — kurz gesagt — dasjenige, was zu thun war.

Doch es vergingen die Tage; — Mac Mahon erhielt nicht die entsprechenden Befehle zum Rückzuge in die Vogesen-Pässe und an der Saar wurde die so nöthige Konzentrirung der Korps noch immer nicht durchgeführt; im Gegentheile, dieselben wurden noch mehr auseinandergerissen.

Am 3. August erhielt Mac Mahon den Befehl „auf die Strasse „nach Bitsch Acht zu haben und Bitsch zu decken.“

Er vertheilte sein Korps am 4. August divisionsweise. Die Division Donay bei Weissenburg erhielt Befehl eintretenden Falles den Kampf aufzunehmen.

Dies führte zum Gefechte bei Weissenburg am 4. August.

Legt man die kritische Sonde an den, dem Marschall Mac Mahon ertheilten, obzitirten Befehl, so zeigt sich, dass derselbe einseitig abgefasst war. Bitsch ist ein befestigter Strassenknotenpunkt, konnte also mit geringer Besatzung den Zweck erfüllen, dem Gegner, der über die Vogesen will, Widerstand zu leisten. Wollte man aber mit diesem Befehle sagen, dass Mac Mahon die rechte Flanke der Mosel-Armee zu decken

habe, so hätte dies **klar** zum Ausdrucke gebracht werden müssen. So aber wurde dem geografischen Element viel zu viel Werth beigemessen, und die Hauptsache darüber vergessen.

Gefecht bei Weissenburg am 4. August.

Die Division Donay des 1. französischen Korps hatte 5 Bataillone detachirt, verfügte somit nur über 8 Bataillone, d. i.: circa 5600 Mann und 8 Eskadronen mit 18 Geschützen.

Die Sicherung der Grenze hatte die Division vollständig unterlassen, so dass sie vom II. baierischen Korps vollständig überrascht wurde. Wenn auch der Bienwald die feindlichen Annäherungen verschleierte, so wäre es Sache der Kavallerie gewesen, kein Mittel an der Grenze unversucht zu lassen, um durch stärkere Rekognoszirungen in dem westlich gelegenen freien Terrain von der Stellung und den Absichten des Gegners Nachrichten einzuholen.

Die Beschiessung Weissenburg's aus mehreren Batterien begann um $^1/_2$9 Uhr Vormittag. Nach und nach entwickelten sich das II. baierische, das V. und XI. Korps.

Gegen Mittag wurde die Aufstellung der Franzosen nicht nur in der Front, sondern auch in der rechten Flanke von überlegenen Kräften — Theilen des V. und XI. preussischen und II. baierischen Korps, circa 33.500 Mann Infanterie, 16 Schwadronen und 80 Geschützen — ernstlich bedroht. Es war jetzt der letzte Moment für General Donay sich einer Niederlage zu entziehen. Zudem musste derselbe, Angesichts der Gefahr, welche seiner schwachen und isolirten Division drohte, umsomehr an den zeitlichen Rückzug denken, als er Mittags darüber bereits vollständige Gewissheit haben konnte, dass er von der ihm nächststehenden Division Ducrot bei Wörth (18 Kilometer) keine direkte Unterstützung zu gewärtigen habe.

Um 12 Uhr Mittags ward Weissenburg von der Division Rothmer des II. baierischen Korps angegriffen und es drangen Theile derselben, sowie vom V. Korps unter mörderischem Strassenkampfe in die Stadt ein.

Die Franzosen zogen sich in Unordnung theils auf Wörth, theils auf Hagenau zurück.

Wie die Verhältnisse waren, bedarf es wohl keiner weiteren Beweisführung dafür, dass das Gefecht nicht geliefert, d. h. die Division, — wenn sie nicht ausreichend unterstützt werden konnte, — nicht in dieser Weise hätte exponirt werden sollen. Sie verlor ausser dem Divisions-General Donay gegen 2000 Mann,

circa 36%,[1]) und 1 Geschütz. Die Deutschen verloren 1551 Mann, circa 5%.[2])

Nach dem Gefechte bei Weissenburg am 4. August machte sich der Mangel an Kavallerie auf deutscher Seite besonders fühlbar; die Verfolgung der Division Donay konnte nicht durchgeführt werden; ja man verlor sogar die Fühlung mit dem Gegner.

Die Disposition für den 5. August zeigt klar die Unsicherheit, in welcher man sich im Hauptquartier der III. Armee über die Verhältnisse des Feindes befand.

Unter dem Schutze der 4. Kavallerie-Division werden am 5. August:

2 Korps mit der Front nach West,
2 „ „ „ „ „ Süd,
1 „ hinter der Mitte als Reserve vorgeschoben.

Diese Aufstellung scheint mehr auf die eigene Sicherheit, als auf die fernere Initiative berechnet gewesen zu sein.

Wäre man mit der Hauptkraft schon am 5. August gegen den in der Richtung auf Bitsch sich konzentrirenden Gegner, also mit der Direktion Südwest auf die Anmarschlinie den Franzosen vorgestossen, so dürfte die Armee Mac Mahon's schon im Rhein-Thale ihr Ende erreicht haben.

Am 5. August erhielt Marschall Mac Mahon den Oberbefehl über das 1., 5. und 7. Korps; — Marschall Bazaine über das 2., 3. und 4. Korps. Die Garden und Armee-Reserven blieben noch unter der Leitung des Kaisers.

Das 6. Korps wurde noch keinem Armee-Kommando unterordnet.

Diese Verfügungen hatten jedoch nur den Charakter einer vorläufigen Anordnung. Die Armee-Kommanden fungirten lediglich „in Hinsicht auf militärische Operationen" als solche. Besondere Stäbe wurden nicht gebildet, auch behielten beide Marschälle nach wie vor den Befehl über ihr eigenes Korps.

Die Schlacht bei Wörth am 6. August.

Es ist eine wissenschaftliche Frage von grossem Interesse, was den Marschall Mac Mahon, nachdem er, wie es scheint, ohne alle Instruktionen von Seite des Ober-Kommandos gelassen worden war, selbst bewogen haben mag, seine Truppen einem

---

[1]) Die Verluste der Franzosen sind nicht genau festgestellt. Gegen 1000 unverwundete Gefangene allein fielen den Deutschen in die Hände.

[2]) Nach den im preussischen Generalstabswerke ausgewiesenen Verlustlisten waren vom V. und XI. preussischen und II. baierischen Korps im Ganzen: 37 Bataillone, 16 Schwadronen und 80 Geschütze im Kampfe. Die Franzosen kämpften somit nahezu gegen eine sechsfache Uebermacht.

neuen **gewissen Echec** in völlig isolirter Lage gegen so grosse Uebermacht auszusetzen.

Die Position von Wörth hat bei den Franzosen eine gewisse Berühmtheit; so gut sie aber auch an und für sich sein mag, so kann sie ihren Werth doch nur unter günstigeren Verhältnissen haben. Wie die Dinge lagen, bei dem Missverhältnisse der gegenseitigen Streitkräfte, hatte sie absolut gar keinen Werth. Da dieselbe überdies im Norden und Süden von grossen Waldungen begrenzt ist, so begünstigte sie auch eine Umgehung seitens der Deutschen. Bei der momentanen Lage der Haupt-Armee, hatte sie endlich noch den weiteren Nachtheil, dass die natürliche Rückzugslinie — auf Bitsch — hinter dem linken Flügel abging.

Wollte der Marschall durchaus vor den Vogesen noch einmal schlagen, so durfte er dies nicht in einer Position, sondern er musste den Kampf offensiv zu führen suchen, d. h. indem er sich auf das eine oder andere vereinzelte Korps des heranmarschirenden Gegners warf. Hiezu hätte er sich auf Strassburg basiren müssen.

Da er dies aber nicht konnte, weil er die Vogesen-Pässe nicht preisgeben durfte, so war es ihm auch nicht erlaubt, vorwärts der Vogesen noch ein Gefecht anzunehmen, sondern er hatte sich auf Pfalzburg und La petite Pièrre zurückzuziehen und von dort aus, so gut als thunlich, das Vorschreiten der deutschen Kolonnen zu verzögern. Bei all dem blieb Mac Mahon fort in der Lage, selbst zum Angriffe zu schreiten, falls die III. deutsche Armee sich stille verhielt und der Vermuthung Raum gab, dass sie zur Unterstützung der an der Saar kämpfenden deutschen Heeres-Abtheilungen detachiren müsse. In diesem Falle musste angegriffen werden, damit eben die deutschen Truppen im Rhein-Thale festgehalten — an der Unterstützung ihrer I. und II. Armee gehindert wurden. Ueberzeugte man sich durch einen solchen Angriff, dass das Gros der III. deutschen Armee noch immer im Rhein-Thale stünde, dann musste hiemit keine Niederlage für die Truppen des Marschalls verbunden sein; man brach das Gefecht ab und ging wieder an die Vogesen zurück. Fand man aber nur mehr untergeordnete feindliche Kräfte im Rhein-Thale, dann stand der französischen Heeresleitung auch noch ein Theil der Truppen Mac Mahon's zur Verwendung an der Saar disponibel, oder es konnte Mac Mahon mit seiner gesammten Macht zum Vorrücken Rhein-abwärts beordert werden, falls man sich des Erfolges wider die deutsche I. und II. Armee bereits sicher hielt.

Mag man somit die Sache drehen wie man will, unter allen Umständen war die Idee, sich bei Wörth aufzustellen und ein Gefecht anzunehmen, namentlich von Mac Mahon, der doch an Ort und Stelle seine Lage vollkommen zu übersehen im Stande war, ein **unverantwortlicher Missgriff.**

Resummirt man das Vorgesagte in kurzen Worten, so bestand die Aufgabe Mac Mahon's in Folgendem:

a. Deckung der rechten Flanke der hinter der Saar stehenden Hauptarmee;

b. Möglichste Hinderung des Vormarsches der III. Armee. Diesen beiden Forderungen entsprach — wie diess schon erwähnt — am besten eine Aufstellung in den Vogesen.

Dieselbe bot — in kurzen Worten — folgende Vortheile:

1. deckte sie die Vogesen-Uebergänge und dadurch die rechte Flanke der Mosel-Armee;

2. zwang sie die III. deutsche Armee, entweder zu einem durch den Charakter des Gebirges bedingten schwierigen Angriff, oder zu einer Umgehung nach Süden.

In beiden Fällen also Zeitgewinn.

3. Die Möglichkeit, die Offensive wieder zu ergreifen. Mac Mahon fasste — wie man weiss — noch am 4. August den durch nichts gerechtfertigten Entschluss, sein Korps das 1. und die II. Reserve-Kavallerie-Division Bonnemains in einer ausgewählten Stellung hinter der Sauer bei Wörth zu konzentriren.

Was nun die Schlacht selbst anbelangt, so beurtheilt die Theorie dieselbe — abgesehen von der strategischen Einleitung und dem Zwecke, über welche soeben gesprochen wurde — von folgenden Punkten:

1. Die Kraft.
2. Form des strategischen Angriffes.
3. Angriffsrichtung.
4. Erfolg.

ad 1. Es hatten:

Franzosen:

1. Korps: 4 Infanterie-, 1 Kavallerie-Division;

5. Korps: 3 Infanterie-Divisionen — von denen eine bei Bitsch, zwei bei Rohrbach standen;

7. Korps: 3 Divisionen, von denen eine bei Colmar, eine bei Belfort und eine noch in Organisation bei Lyon stand.

2. Reserve-Kavallerie-Division Bonnemain.

Deutsche:

I. baierische Korps:	— 2	Divisionen,
II. „ „	— 2	„
V. Korps:	— 2	„
XI. „	— 2	„
Korps Werder:	— 1	„
4. Kavallerie-Division.		

In der Schlacht selbst gelangten jedoch nur zur Verwendung:

Franzosen:

1. Korps, 1 Division des 7. Korps (Colmar) und 2. Reserve-Kavallerie-Division, Summa 5 Divisionen = 50.000 Mann. (1 Division des 5. Korps kam erst nach der Schlacht bei Niederbronn an.)

Deutsche:

I. baierische Korps:	— 1	Division,
II. „ „	— 1	„
V. Korps:	— 2	„
XI. „	— 2	„
Würtemberg-Division	— 1	Brigade,

Summa $6^1/_2$ Divisionen = 90.000 Mann.

Während also die Deutschen so viel als möglich sich konzentrirten, verabsäumten die Franzosen die Heranziehung des 5. Korps, was — da Mac Mahon bereits am Abende des 4. den Entschluss gefasst hatte, bei Wörth eine Schlacht anzunehmen — unter allen Umständen hätte geschehen müssen und auch thatsächlich durchführbar war.

ad 2. Was die Form betrifft, so wird die Tendenz eines strategischen Angriffes in der Schlacht taktisch zum Ausdruck kommen müssen.

Deutsche.

Die Aufgabe der III. Armee war, die französische Haupt-Armee an der Saar in der rechten Flanke zu umgehen.

Dies erforderte vor Allem: verhindern, dass die im Rhein-Thale stehenden französischen Kräfte die Vogesen überschreiten, um hier entweder den Kampf anzunehmen, oder sich mit der Haupt-Armee zu vereinigen.

Der strategische Angriff war somit gegen den französischen linken (innern) Flügel zu richten, — also eine einfache strategische Umgehung. —

ad 3. In der Schlacht selbst musste dieselbe durch den taktischen Schlag gegen den feindlichen linken Flügel zu Ende geführt werden, somit in einen Flanken-Angriff auslaufen.

Am 5. August wird seitens der Deutschen der strategische Angriff durch das I. und II. baierische Korps, am 6. — dem Schlachttage selbst — nur mehr durch das II. baierische Korps ausgeführt; zum wirklichen, d. i. zum taktischen Flanken-Angriff aber geht gar nur mehr eine Division über.

Also: Statt dem Maximum der Kraft in der entscheidenden Richtung ward das Minimum eingesetzt.

Gegen das Ende der Schlacht nahm der Angriff der Deutschen — da es eben ihre numerische Ueberlegenheit leicht gestattete, — die umfassende Form an.

Franzosen.

Nachdem Mac Mahon es am 5. verabsäumt hatte, oder nicht in der Lage war, die Trennung beim Gegner auszunützen, musste in der Schlacht sein Bestreben dahin gerichtet sein, die Vertheidigung möglichst aktiv zu führen, somit jeden Schwächemoment des Gegners auszunützen.

Abgesehen von zwei mit unzureichenden Kräften unternommenen Offensivstössen verblieben die Franzosen in der reinen Defensive.

Am 6. August 8 Uhr Morgens begann das V. Korps den Angriff auf Wörth, bald griffen auch 1 Division des II. baierischen Korps bei Langensultzbach und die 21. Division des XI. Korps bei Gunstett in den Kampf ein.

Auf die erste Meldung hievon hatte der Kronprinz, welcher nur mit versammelten Kräften schlagen wollte, den Befehl gegeben, den Kampf abzubrechen und keinen neuen anzunehmen.

Inzwischen hatte General Kirchberg (V. Korps) gegen 10 Uhr Vormittag den Befehl zum Angriff auf die Höhen westlich Wörth gegeben. Der Angriff wurde von den Franzosen abgeschlagen, ebenso jener der 21. Division auf Moosbronn.

Gegen 11 Uhr traf der vorerwähnte Befehl des Kronprinzen ein, den auch das II. baierische Korps auszuführen begann.

Die Situation gegen Mittag war demnach beiläufig folgende: V. Korps und 21. Division in hinhaltendem Kampfe, nur noch mit Anstrengung sich in ihren Positionen behauptend.

Ein Theil des II. baierischen Korps im Rückmarsch auf Lembach, ein Theil im Sammeln bei Sulzbach begriffen. — Die übrigen Theile der III. Armee noch im Anmarsche.

Es standen somit 3 deutsche gegen 5 französische Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen im Kampfe.

Dies war der grösste Schwächemoment für die Deutschen, — der günstigste Moment für die Franzosen zum Ergreifen der Offensive.

Ein Angriff mit gesammter Kraft in diesem Momente auf die ermatteten 3 deutschen Divisionen hätte wahrscheinlich zu einem, wenn auch nicht materiell bedeutenden, so doch in moralischer Hinsicht nicht zu unterschätzenden Siege für die Franzosen geführt.

Allein Mac Mahon verpasste diesen für die Ausnützung seiner momentanen relativen Ueberlegenheit so günstigen Augenblick.

Von da an, war die Schlacht für die Franzosen verloren.

Um 1 Uhr 30 Min. wurde der Kampf von den Deutschen wieder aufgenommen, und gegen 4 Uhr war die Schlacht mit der Erstürmung von Frœschwiller beendet.

Die Franzosen flohen in grosser Unordnung über Reichshoffen auf Hagenau und Savern, theilweise gedeckt durch die eben bei Niederbronn eingetroffene 3. Division des 5. Korps.

Die Verfolgung war eine sehr matte. — Die 4. Kavallerie-Division stand so weit zurück, dass sie erst um 6 Uhr Abends bei Wörth eintraf.

Eine energische Verfolgung hätte wahrscheinlich das 1. französische Korps total zersprengt und auch noch das nach Pfalzburg marschirende 5. Korps in Mitleidenschaft gezogen.

ad 4. Der Erfolg war gross. Die Franzosen — Mac Mahon — trat den Rückzug an. Die von der III. Armee eingeleitete einfache strategische Umgehung der französischen Rhein-Armee war gelungen.

Gross waren die Verluste auf beiden Seiten. — Die Deutschen verloren 10.642 Mann, — die Franzosen gegen 17.000 Mann an Todten, Verwundeten und Vermissten, d. i. Erstere über 13%, Letztere 33% der am Kampfe betheiligten Truppen.

V.

Der Vormarsch der deutschen I. und II. Armee. — Die Schlacht bei Spichern am 6. August.

Der Vormarsch der deutschen I. und II. Armee.

Dem Operationsplane der deutschen Heeresleitung gemäss, hatte die I. und II. Armee frontal gegen die Saar vorzugehen, während der III. Armee die Aufgabe zufiel, die einfache strategische Umgehung auszuführen. Diese musste vorerst Rhein-aufwärts rücken, dann die Vogesen durchschreiten, mithin einen sehr grossen Bogen machen; ferners musste sie, bevor die Umgehung überhaupt wirksam werden konnte, noch eine Gruppe des Gegners (I. Korps Marschall Mac Mahon) früher schlagen.

Hieraus folgt, dass der III. Armee zur Ausführung der Umgehungsbewegung ein bedeutender Zeitvorsprung gegeben — und während dieser Zeit auch die I. und II. Armee auf gleiche Höhe gebracht werden musste, — um nicht die I. Armee der Gefahr auszusetzen, von dem an der mittleren Saar möglicherweise konzentrirten Gegner mit Uebermacht angefallen zu werden.

Die deutsche Heeresleitung war sich ferner vollkommen bewusst, dass man beim Vormarsche der I. und II. Armee mit einem Angriffe von Seite der französischen Hauptmacht, gegen die II. Armee u. z. am wahrscheinlichsten während des Passirens des Defilées von Kaiserslautern rechnen musste. — Um dieselbe jedoch nicht einem solchen Echec auszusetzen, wurde die II. Armee nicht nur aus diesen, sondern auch anderen, schon in den vorhergehenden Kapiteln mehrfach hervorgehobenen, somit bereits bekannten Gründen zurückbehalten. Sie bewirkte ihren strategischen Aufmarsch bei Mainz; blieb daher gegen die I. Armee etwas zurück.

Um also für den eventuellen Kampf günstige Bedingungen zu schaffen, musste die deutsche Heeresleitung einerseits darauf Bedacht nehmen, mit der II. Armee das Defilée von Kaiserslautern rasch hinter sich zu bekommen, anderseits die Bewe-

gungen der I. und II. Armee derart in Einklang zu bringen, um, wenn nöthig, diese auch am Schlachtfelde vereinigen zu können. — Die thatsächliche Vereinigung beider Armeen, war jedoch erst nach Durchschreiten des mehrgenannten Defilées zu bewirken, während dieser Zeit musste somit der I. Armee die Aufgabe zufallen, die II. Armee in ihren Bewegungen zu schützen.

Beiden Zwecken wurde aber entsprochen durch die Konzentrirung der I. Armee in der Gegend von Toley. Angenommen, die französische Armee würde während des Durchschreitens des Defilées gegen die II. Armee vorgehen, so war die I. Armee in der Lage, die linke Flanke der Franzosen zu fassen, hatte aber die II. Armee das Defilée bereits passirt, so war auch der strategische Zusammenhang mit der I. Armee bei Toley am zweckmässigsten bewirkt, da von hier aus günstige Kommunikationen beide Armeen verbanden.

In richtiger Erkennung der Wichtigkeit dieses Punktes wurde daher dem Generalen der Infanterie von Steinmetz am 3. Nechmittags mittelst Telegraf aus dem grossen Hauptquartier der Befehl gegeben, seine Armee nicht nur n i c h t w e i t e r v o r w ä r t s z u s c h i e b e n, s o n d e r n d i e K o r p s i n d e r G e g e n d v o n T o l e y zu konzentriren.

Die diesbezüglichen dem preussischen Generalstabswerk über den deutsch-französischen Krieg 1870/71 entnommenen Dispositionen lauten wörtlich (Seite 148): „Zögerndes Vorgehen der „Franzosen lässt erwarten, dass die II. Armee am 6. d. M. vor„wärts der Waldzone von Kaiserslautern versammelt werden „kann. Wenn schnelles Vorgehen des Feindes nicht zu verhindern, „eventuell Konzentrirung der II. Armee hinter der Lauter (Ne„benfluss der Glan), Zusammenwirken beider Armeen in Schlacht „beabsichtigt, I. Armee von St. Wendel eventuell Baumholder „aus. Seine Majestät befehlen, dass die I. Armee sich am 4. „gegen Toley konzentrirt. III. Armee überschreitet morgen die „Grenze bei Weissenburg. Allgemeine Offensive ist beabsichtigt.“

In Folge dieser Weisung, gab General v. Steinmetz seine Befehle zur Konzentrirung seiner Armee am 4. um und vorwärts Toley. Der II. Armee wurden die getroffenen Anordnungen mitgetheilt, dem grossen Hauptquartier nach Mainz berichtet.

Ein Telegramm des Generals v. Moltke aus Mainz, — siehe Generalstabswerk Seite 150 — „sprach dessen Einverständniss „mit der heute (4.) eingenommenen Aufstellung der Armee aus, „ertheilte aber zugleich die Weisung, bis auf weiteres in derselben „zu verbleiben.“ — Dies der z w e i t e B e f e h l zum Stehenbleiben.

Abgesehen von diesen klaren Befehlen des grossen Hauptquartiers herrschte unverkennbar zwischen diesem und dem Oberbefehlshaber der I. Armee eine gewisse Verschiedenheit der Anschauungen in der Sachlage und den nächsten Absichten, welche zu einer Korrespondenz zwischen den Generalen v. Moltke und v. Steinmetz Veranlassung gab und — bezüglich Ausnützung von Quartieren seitens der I. Armee, welche im Bereiche der II. Armee lagen — auch zu einer Kontroverse zwischen der Letzteren und dem Kommandanten der I. Armee führten.

Da nun auch das Ober-Kommando der II. Armee die höhere Entscheidung über das stritige Gebiet beantragte, ging in Folge dessen am 5. nachstehendes Telegramm des Generals v. Moltke in Toley ein:

„Strasse St. Vendel—Ottweiler—Neunkirchen ist von der „I. Armee morgen zu räumen.“

Wiewohl diese Befehle an **Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liessen,** hat General v. Steinmetz sich an dieselben — wie später noch des Näheren erörtert werden wird — **nicht gehalten.**

Dass das mehrgenannte preussische Generalstabswerk das Vorgehen des Kommandanten nicht **absprechend** beurtheilt, ist wohl klar, wenn man bedenkt, dass ihm ein, in diesem Umfange wohl nicht **geahnter** Erfolg zu danken war. —

Die Franzosen hatten bekanntermassen keinen Offensivstoss ausgeführt; die deutsche Heeresleitung konnte somit vermuthen, dass dieselben die Saarlinie im Vereine mit den Vogesen (wo bekanntlich Mac Mahon der III. Armee den Uebergang verwehren sollte) als erste Vertheidigungslinie wählen würden. In diesem Falle konnte der deutsche Operationsplan schon hier zur vollen Durchführung gelangen, wenn die I. und II. Armee als Fronttheil und auf gleicher Höhe die Forcirung der Saar insolange verschob, bis die III. Armee den Vogesen-Uebergang bewirkte und auch thatsächlich in der rechten Flanke der Franzosen gestanden, d. h. die einfache strategische Umgehung vollendet hatte.

Mit Berücksichtigung der länger dauernden Bewegung der III. Armee, wurde auch von der deutschen Heeresleitung der **9. August** als der Tag berechnet, an welchem dieselbe nach der vorangegangenen Affaire bei Weissenburg den Vogesen-Uebergang bewirkt haben konnte, und an welchem Tage daher auch das Ueberschreiten der Saar von der I. und II. Armee stattfinden dürfte.

Die Schlacht von Spichern am 6. August.

Die strategische Beurtheilung lässt sich am einfachsten in folgenden Hauptpunkten zusammenfassen:

1. Zweck auf deutscher, Verhältnisse auf französischer Seite.
2. Angriffspunkt.
3. Die beiderseitigen Kräfte-Verhältnisse.
4. Das „marcher on canon" der Deutschen.
5. Der Erfolg.

ad 1. Der Kommandant der I. Armee hatte durch die 5. und 6. Kavallerie-Division der II. Armee, welche den strategischen Aufklärungs- und Sicherungsdienst vor der Front besorgte, in Erfahrung gebracht, dass die französischen Truppen rückgängige Bewegungen ausführten; diese Bewegungen fasste General v. Steinmetz in Folge des Ereignisses von Weissenburg als ein Näherschieben der französischen Korps gegen Marschall Mac Mahon behufs Vereinigung mit demselben auf, und glaubte daran die Franzosen hindern und an der Saar durch das Vorziehen seiner Armee binden zu müssen, bis auch die II. Armee herangekommen sei; — ein gewiss sehr kühner Gedanke, der aber nur zu sehr die Gefahr in sich barg, die Armee einer Theilniederlage auszusetzen.

Wie spätere Erfahrungen lehrten, war auch von der französischen Heeresleitung der Befehl gegeben worden, vom 7. an die Korps nach rechts zu verschieben, nicht aber den Rückzug anzutreten; — thatsächlich hatte die Bewegung der französischen Korps noch nicht begonnen.

Nach den vom grossen Hauptquartier ergangenen, — vorerwähnten Befehlen, — ist es klar, dass es nicht in der Absicht desselben gelegen war, die I. Armee **schon** am 6. August die Offensive ergreifen zu lassen; sie sollte nur die „Strasse St. Wendel—Ottweiler—Neunkirchen räumen" — also ihre Truppen westwärts schieben, um das Vorrücken der II. Armee bis auf gleiche Höhe zu sichern und die Erfolge der auf dem linken Flügel durch die III. Armee ergriffenen Offensive abzuwarten.

General v. Steinmetz beschloss jedoch am 6. August eine allgemeine Vor-, statt Seitwärtsschiebung der Quartiere des VII. und VIII. Armee-Korps und der 3. Kavallerie-Division, in südwestlicher Richtung, wodurch sich seine Armee wieder bis auf einen Marsch der Saar näherte.

Wohl war dem General bekannt, dass auch das III. Armee-Korps der II. Armee am 6. August sich bei Neunkirchen sammeln

würde, aber — so sagt das preussische Generalstabswerk auf Seite 156 — „der vollständige Aufmarsch in der Linie Neun„kirchen—Zweibrücken sollte erst am 7. stattfinden. Es lag dann „in der Absicht, der II. Armee nach den überaus anstrengenden „Gebirgsmärschen am 8. einen Ruhetag zu gewähren, um dann am „9. mit beiden Armeen gleichzeitig die Grenze zu überschreiten."

Der für die Vorrückung von der I. Armee erlassene Befehl lautete: „Die Armee tritt morgen den Vormarsch gegen die Saar „an; das VII. Armee-Korps von Lebach mit der Tête bis gegen „Guichenbach, Avantgarden in der Richtung auf Völklingen und „Saarbrücken vorgeschoben. Das VIII. Armee-Korps erreicht mit „der Tête Fischbach nächst Sulzbach und echolonnirt sich rück„wärts über Quierscheidt bis Mergweiler. Das III. Armee-Korps „der II. Armee erreicht, eingegangenen Nachrichten zu Folge, „morgen die Gegend von Bildstock. Die 3. Kavallerie-Division „dirigirt sich nach Labach, 1 Meile südwestlich Lebach und „sichert die rechte Flanke der Armee. Das Armee-Ober-Kommando „geht morgen nach Hellenhausen . . . ."

Bekanntlich führten diese Bewegungen der I. Armee am 6. August in ihren weiteren Folgen zur Schlacht.

Das mehrgenannte Generalstabswerk nimmt auf Seite 154 den Kommandanten der I. Armee in Schutz, indem es wörtlich sagt: „dass dies (nämlich die Schlacht) nicht in der Absicht des „Generals v. Steinmetz lag, bedarf kaum einer näheren Aus„führung. Der vorstehende Befehl regelte eigentlich nur die neu „einzunehmenden Aufstellungsräume und grenzte sie zwischen „den hier in naher Berührung stehenden Korps, wie üblich, „auch nach vorwärts hin für den Sicherheitsdienst ab. Ebenso „war das Vorschieben von Avantgarden gegen die Saar nur im „Sinne einer Sicherheitsmassregel gegen den Feind gedacht, „welchen man noch in ansehnlicher Stärke hinter dem Fluss „zu vermuthen hatte."

Wie aber, wenn die Franzosen **das** gethan hätten, was sie **hätten thun** sollen?! — welche Verantwortung würde den Kommandanten der I. Armee getroffen haben?! —

General der Infanterie v. Steinmetz hatte also — wie die ihm ertheilten Dispositionen zeigen, — nicht allgemeine Direktiven; sondern **strikte** Befehle für sein Verhalten bekommen, es war daher umso weniger entsprechend, — da ihm die „weiteren Pläne der obersten Heeresleitung nicht bekannt waren" — durch das Vorschieben seiner Armee an die Saar diesen Plänen vorzugreifen. — Das selbstständige Vorgehen der I. Armee ist

somit — vom Standpunkte der Theorie — **verwerflich**, und hätte bei nur einiger Entschiedenheit der Franzosen höchst verhängnissvoll werden können.

Dies steht unumstösslich fest. Daran vermag selbst die scharfsinnige Kombination des preussischen Generalstabswerkes über das Treffen von Spichern (Seite 377) und die dortselbst versuchte Rechtfertigung der Generale von Steinmetz und von Kamecke nichts zu ändern.

ad 2. Das französische 2. Korps — Divisions-General Frossard — hatte noch am Abende des 5. August die Stellung bei Spichern am linken Saar-Ufer besetzt und sollte am 6., einem früheren Befehle gemäss, den Rückzug antreten.

Die Rückzugsbewegungen der französischen Truppen, welche von den preussischen Vortruppen dem Kommando des VII. Armee-Korps gemeldet wurden, veranlasste dieses der 13. Infanterie-Division die Marschrichtung über Völklingen und Wehrden gegen Forbach zu geben, während die 14. Division — General-Lieutenant von Kamecke — bei Saarbrücken auf das linke Saar-Ufer überzugehen und frontal, und gegen den rechten französischen Flügel vorzugehen hatte.

Legt man die kritische Sonde an diese Befehle, so muss man gestehen, dass das Vorgehen der 14. Division gegen den rechten Flügel als ein bedeutendes Wagniss bezeichnet werden muss und nur dann theilweise gerechtfertigt erscheint, wenn man den rechten französischen Flügel als den strategischen aus dem Grunde erkannt hatte, oder als solchen annahm, um eine Rechtsbewegung des französischen Korps zu verhindern. Nach der momentanen Situation, und wenn das deutsche Korps-Kommando nicht von dieser Ansicht ausging, war für die 14. Division jedenfalls der linke französische Flügel der taktische, da sie nur von hier aus mit der 13. Division in Verbindung treten konnte. Die Trennung zwischen beiden Divisionen war aber eine bedeutende, es hätte demnach das Moment der Vorsicht jedenfalls gefordert, beide Divisionen vorerst in ein richtiges Verhältniss zu einander zu bringen, und bis dahin jeden Kampf zu vermeiden. Diese Forderung tritt umso gebieterischer hervor, wenn man die Kräfte berücksichtigt, welche beide Gegner auf den Kampfplatz bringen konnten.

ad 3. Es standen am 6. Früh:

a. von der französischen Hauptmacht das 2. Korps bei Spichern, das 3. vertheilt zwischen Saargemünd und St. Avold, das 4. bei Boulay, das 5. bei Bitsch, die Garde bei Courcelle;

b. von der deutschen Armee das VII. Korps im Anmarsche gegen Völklingen und Saarbrücken, eine Division des VIII. Korps gegen Sulzbach dirigirt, das III. Korps bei St. Wendel und Neunkirchen (dasselbe sendete sowie der Kanonendonner von Spichern hörbar wurde, sofort seine Tête-Division vor), das IV. Korps bei Homburg, die übrigen Korps waren noch bedeutend zurück.

Zieht man die Entfernungen in Betracht, auf welche diese Theile vom Gefechtsfelde standen, so zeigt es sich, dass auf demselben erscheinen konnten:

von den französischen Korps das 2. und 3. vollständig [1]) und Theile des 4. Korps, in Summa circa 80.000 Mann; — von deutscher Seite das VII. und je eine Division des VIII. und III. Korps d. s. circa 38 bis 40.000 Mann.

Diese Zahlen gegen einander gehalten, beweisen, dass es der französischen Armee ohne Schwierigkeiten gelingen konnte, sich ein bedeutendes Uebergewicht über die deutschen Streitkräfte zu sichern, wozu noch die sehr günstige, durch das Terrain verstärkte Position bei Spichern kam.

Von französischer Seite nahm jedoch nur das 2. Korps am Kampfe Theil.

Weder den drei Divisionen des 3. Korps, welchen Marschall Bazaine den Befehl gegeben hatte, geschweige den, den übrigen in der Nähe befindlichen französischen Korps — mit Ausnahme der, im Terrain des Kampffeldes wenig brauchbaren Kavallerie-Brigade Juniac — fiel es ein, auf das Schlachtfeld zu rücken.

Was auf Seite der Deutschen geleistet wurde, konnte auch bei den Franzosen geschehen, da keine Abtheilung so weit auf das Schlachtfeld hatte, wie beispielsweise die 5. deutsche Division (27$^{\text{klm.}}$ von der Saar) und wenn auch St. Avold nicht ganz entblösst werden konnte, war es immerhin möglich, die bei Spichern Kämpfenden auf die **doppelte** Zahl zu bringen.

So aber war, — was sich auf dem eigentlichen Schlachtfelde — an Zahl gegenüberstand, das Verhältniss auf beiden Seiten so ziemlich gleich; die Ziffer hat somit nicht den Ausschlag gegeben, wohl aber die hohe Bravour und Zähigkeit der deutschen Truppen und — wie Frossard selbst wiederholt bemerkt — die vorzügliche Wirkung der Artillerie.

Hatten die Franzosen die Vortheile der Stellung für sich so hatten sie das erlahmende Gefühl gegen sich, ein Rückzugs

---

[1]) Divisions-General Frossard gibt in seinem 1871 zu Paris erschienenen Werke: «Rappor sur les opérations du deuxième corps de l'armée du Rhin dans la campagne de 1870» die Stärk des 2. Korps mit 28.500 Mann und 90 Geschützen, — jene des 3. Korps mit 39.153 Mann und 12 Geschützen, also im Ganzen: 67.653 Mann und 210 Geschütze.

gefecht begonnen zu haben, ohne Aussicht auf Verstärkung, während die Deutschen im Vorrücken waren und Unterstützungen, als einmal das Aergste überstanden war, reichlich herbeieilten.

Die deutsche Armee hatte somit den Erfolg auf einem Punkte erreicht, der zu den Stellungen der Hauptkraft der französischen Armee gehörte. Wenn diese auf dem Terrain, wo sie seit etwa 10 Tagen stand, einen solchen Echec erleiden konnte, wo sollte sie noch Erfolg hoffen dürfen?

ad 4. Um 3 Uhr Nachmittag debouchirten die Spitzen der 16. Division bei Saarbrücken und südlich davon und wurden sofort, als Verstärkungen für die 14. Division in die Kampflinie gezogen.

Der Kampf stand mittlerweile still. Die Linie der 14. Division wurde immer dünner und konnte allein nicht mehr vorgebracht, ja sie stand schon in der Gefahr von den Franzosen fast erdrückt zu werden.

Der Kommandant des VIII. Korps General der Infanterie von Goeben, welcher gleichfalls eingetroffen war, übernahm das Kommando über alle Truppen. — Derselbe wurde sich sofort klar, dass die Verstärkungen vor Allem in jene Richtung zu bringen waren, wo man zuerst das Gleichgewicht herstellen konnte und von wo in weiterer Folge am schnellsten ein Erfolg zu erhoffen war. Da dies unstreitig der rechte französische Flügel war, so wurden auch alle Verstärkungen sofort nach ihrem Eintreffen gegen denselben dirigirt.

Dieser Flügel war demnach unter allen Umständen richtig gewählt, selbst wenn man den linken Flügel als den strategischen erkannt hätte; zum Eingreifen gegen den letzteren bedurfte es eines bedeutenden Zeitaufwandes, um die anrückenden Truppen dorthin verschieben zu können.

Hauptsächlich durfte aber die 14. Division nicht mehr sich allein überlassen bleiben, weil sie ein erneuerter Offensivstoss der Franzosen, wahrscheinlich zum Weichen gebracht hätte.

Um 5 Uhr Nachmittag, als auch Theile des III. deutschen Armee-Korps (5. Division) am Gefechtsfelde eintrafen, gelang es den rechten französischen Flügel zurückzudrängen. Um dieselbe Zeit war auch die 13. Division bereits im Anmarsche gegen den Kaninchen-Berg begriffen. Der Kampf endete jedoch erst mit Beginn der Dunkelheit, und wurde in den letzten zwei Stunden von keiner Seite Entscheidendes geleistet.

Das französische Korps zog sich im Verlaufe der Nacht gegen Saargemund zurück.

Nach einem zwölfstündigen, regelrecht geführten Kampfe, einen ruhigen, geordneten, keinen überstürzten, fluchtähnlichen Rückzug anzutreten, wie dies beispielsweise bei Wörth der Fall war, muss man da nicht aus ganzem Herzen dem Zeugnisse der guten Haltung beistimmen, welches General Frossard seinen Truppen ertheilte. — Ihm selbst aber mögen jene 12 Stunden allerdings für ebensoviele Tage vorgekommen sein, wenn er sich von Stunde zu Stunde vergebens um die begehrte und zum Theile auch versprochene Hilfe umsah, die aber nicht kommen wollte, trotzdem sie zur Stelle hätte sein müssen, wenn Bazaine die Sache energischer aufgefasst hätte und wenn die Divisions-Generale des 3. Korps im richtigen Erkennen der Situation, so wie in dem gewissen „marcher au canon" die Energie und die Selbstständigkeit der deutschen Generale nachgeahmt hätten.

Bei aller Schonung, mit der General Frossard in seinem Raisonnement betreff etwaiger Unterstützung durch die Divisionen des 3. Korps zu Werke geht, kann man nicht umhin das Gefühl der Enttäuschung und berechtigter Bitterkeit zu entschuldigen, das zwischen seinen Zeilen zu lesen ist.

Erwägt man schliesslich, dass den Deutschen die Vorrückung an diesem Tage nicht einmal ernst war, dass dieselbe sich nur nach und nach, so zu sagen aus dem Drange, die vordersten Truppen zu unterstützen, ergab, so wird man zugeben müssen, dass die durch Marschall Bazaine verschuldete Niederlage des französischen Korps auf dieser Stelle **unverantwortlich** ist.

ad. 5. Der strategische Erfolg war, dass die gesammte französische Armee den Rückzug an die Mosel antrat, somit das ganze Elsass und Lothringen dem Gegner Preis gab.

Das preussische Generalstabswerk gibt die eigenen Verluste auf 4871 Mann, jene der Franzosen auf 4078 Mann Todte, Verwundete und Vermisste an; es verloren somit die Deutschen 13%, die Franzosen 15% von den am Kampfe betheiligt gewesenen Truppen.

VI.

Unmittelbare Folgen der von den Deutschen am 6. August errungenen Siege bei Wörth und Spichern. — Die Mosel als Vertheidigungslinie. — Märsche und Manöver der Deutschen von der Saar an die Mosel.

Unmittelbare Folgen der von den Deutschen am 6. August errungenen Siege bei Wörth und Spichern.

Die Ereignisse bei Wörth und Spichern hatten, obgleich sie nur zwei vereinzelte Korps des französischen Heeres in Mitleidenschaft gezogen, eine grosse Bedeutung für den ganzen Krieg. Das eine Korps — das 1. — war wirklich zerstört, das andere — das 2. — hatte sich in einer sehr starken Position behauptet, trat jedoch, da es sich isolirt sah, den Rückzug an.

Diese zwei Korps bildeten aber den 4. Theil des gesammten Heeres, oder den 3. Theil jener Macht, die an der Grenze disponibel war. Der 3. Theil hatte somit in den 2 Tagen seit Beginn der Operationen bereits mehr oder minder unglücklich gekämpft.

Das Unglück von Wörth, obgleich an sich bedauernswerther, wäre strategisch noch eher zu verschmerzen gewesen; der Rückzug von Spichern aber, obgleich ohne Echec und verhältnissmässig in Ordnung ausgeführt, war strategisch verhängnissvoll.

Das 2. Korps Frossard bildete den Schlussstein im Bogen der französischen Aufstellung. Es hätte, als seine Widerstandsfähigkeit auf die Probe gestellt wurde, vom ganzen Bogen getragen und gestützt werden sollen. Dies geschah aber nicht, und als der Schlussstein wich, brach sofort alles Uebrige zusammen, ja einzelne Theile des morschen Gefüges gaben schon früher nach.

Im kaiserlichen Hauptquartier in Metz riefen die wider alles Erwarten so traurig und so beunruhigend lautenden Nachrichten von den gleichzeitigen Niederlagen des 1. und 2. Korps eine wahre Panique hervor. Man dachte im ersten Momente daran, alle Streitkräfte sofort bei Châlons zu konzentriren, um Paris zu decken. Dieser Plan von General Trochu in einem

ausführlichen Mémoire niedergeschrieben, wurde vom Kaiser Napoléon acceptirt. Eine Division des 6. Korps, welche soeben erst von Châlons in Nancy eingetroffen war, wurde auf der Eisenbahn schleunigst wieder nach Châlons rückbefördert.

Noch am 7. August machten sich aber andere Ansichten geltend; politische und militärische Erwägungen traten der Ausführung dieses ersten Planes entgegen. — Von Paris aus wurde dem Kaiser entschieden abgerathen, in demselben Augenblicke nach der Hauptstadt zurückzukehren, in welchem dem Feinde ohne neu versuchten Widerstand der ganze Elsass und ganz Lothringen Preis gegeben wurde, eine Massregel, welche unzweifelhaft den Nationalstolz und die politischen Leidenschaften in ganz Frankreich, namentlich in der gährenden Hauptstadt, in gefahrdrohender Weise aufstacheln müsse.

Andererseits traten militärische Bedenken hinzu, ob Metz, sich selbst überlassen, auch nur 14 Tage zu halten sein würde, da es daselbst noch an Allem fehlte, um einer Belagerung widerstehen zu können. Ebenso fürchtete man mit Recht, dass ein Rückzug bis Châlons, gleich bei Beginn des Feldzuges, die Armee entmuthigen und ihren soldatischen Stolz auf das Tiefste verletzen müsse, ein schnelles Zurückweichen bis dorthin überdies auch die geschlagenen Korps, sowie das 5. ernstlich gefährden können.

Der Plan einer Rückwärts-Konzentrirung der gesammten Armee bei Châlons wurde daher in dem kaiserlichen Kriegsrathe am 8. August definitiv aufgegeben und angeordnet: dass die Armee sich bei Metz konzentriren solle, bei Châlons aber die unter den Befehlen Mac Mahons stehenden Korps (das 1., 5. und 7.) sich sammeln, und alle aus dem Inneren kommenden Verstärkungen gleichfalls dahin zu dirigiren seien.

Der Rückzug kann — bekanntermassen — ein freiwilliger sein, u. z. vor Beginn der Schlacht, überhaupt vor Eintritt der Entscheidung, oder ein erzwungener nach verlorener Schlacht. Es bedarf wohl keiner weiteren Beweisführung, dass die Franzosen — nachdem sie mit ihrer Hauptkraft der Mosel-Armee bis zum 5. August die Offensive nicht ergriffen hatten — nach den Schlachten von Wörth und Spichern zum Rückzuge gezwungen waren. Vom strategischen Standpunkt ist der Rückzug zu beurtheilen in Bezug auf:

a. den zu erreichenden Endpunkt,
b. die Gruppirung der Kräfte, und
c. die allgemeine Richtung. —

ad a. Der nächste grosse Terrain-Abschnitt, wo die Franzosen hoffen durften, sich mit Aussicht auf Erfolg vorläufig behaupten zu können, war die Mosel-Linie. — Sie entsprach vollkommen den Anforderungen, welche die Theorie an das Ziel nach einem erzwungenen Rückzuge stellt. — Sie war nicht zu weit, aber doch genügend entfernt, um sich der feindlichen Machtsphäre zu entziehen und bot im Vereine mit den an ihr befestigten Punkten die Möglichkeit, die Armee an derselben wieder zu retabliren und die Verstärkungen von Châlons an sich zu ziehen.

Allerdings wären die Verhältnisse noch bedeutend günstiger gewesen, wenn die Mosel als „Vertheidigungslinie“ technisch verstärkt und hergerichtet worden wäre, worüber in den folgenden Zeilen das Nähere erörtert werden soll.

Die Terrain-Verhältnisse gestatteten übrigens auch vor der Mosel, an der französischen Nied und Seille einen Aufenthalt. Doch sind diese beiden Linien an und für sich schwach, bedurften fortifikatorischer Verstärkung und da blieb es fraglich, ob man die hiezu nöthige Zeit haben würde. Selbst ein vorübergehendes Festsetzen dürfte nur unter der Voraussetzung geschehen, Zeit zur Vertheidigungs-Instandsetzung der Mosel zu gewinnen. Wie lange man sich hier halten konnte und wollte, hing wesentlich von den Bewegungen der Deutschen, und weiters von dem Fortschritte der Arbeiten an der Mosel ab.

Ob man nun direkte an die Mosel zurückging, oder sich vorübergehend an der Nied festsetzte, war es nothwendig, die Deutschen über die eigenen Absichten, so lange als thunlich im Unklaren zu erhalten. Die Kavallerie musste die französischen Bewegungen *verschleiern* und vor Auskundschaftung durch die Deutschen sichern.

ad b. Die Gruppirung der Kräfte war durch die strategische Aufstellung von selbst gegeben; man war somit genöthigt in zwei Gruppen zurückzugehen. Die Dirigirung der Hauptarmee auf Metz war eine richtige, jene der Armee Mac Mahons, wie sie thatsächlich erfolgte, ein nicht zu **verantwortender Fehler.** — Man musste *doch endlich an eine* **Vereinigung** der im Rückzuge befindlichen Gruppen denken.

ad c. Die französische Heeresleitung schlug den, der Situation des Heeres am wenigsten zuträglichen Weg ein. — Der Rückzug der getrennten Gruppen erfolgte weiter in *exzentrischer Richtung*. — Die Nordgruppe — Bazaine — versammelte sich zwar für einen Moment an der französischen

Nied, doch die Idee hier zu halten, ward rasch wieder aufgegeben; man ging einfach nach Metz zurück.

Die Südgruppe — Mac Mahon — erhielt anfangs fast gar keine Direktiven; später folgten für das 5. und 7. Korps die widersprechendsten Befehle, welche die Gesichtspunkte für die auszuführenden Bewegungen, deren Zweck und die Absichten der obersten Heeresleitung nur undeutlich erkennen liessen.

Mac Mahon musste von der Oberleitung bekannt gegeben werden, dass die französische Armee die Mosel-Linie halten werde, dass er die ihm unterstehenden Korps rasch nach Nançy zu bringen und dort weitere Befehle zu gewärtigen habe. Mac Mahon selbst (1. Korps), sowie die ihm unterstellten Korps (5. und 7.) wurden gar nicht verfolgt; eine nur geringe Ausnützung der Kavallerie musste ihm die Situation klären und ihn darauf führen, dass nur die Gegend Nançy—Toul sein Rückzugsziel sein könne. — Er musste seinen Befehl dem 5. und 7. Korps gegenüber geltend machen.

Der Rückzug der Armee Mac Mahons entspricht der Forderung, dass der Rückzugspunkt nicht zu weit entfernt sei, ebensowenig, wie der Rücksicht auf die Richtung, die dabei einzuschlagen gewesen wäre.

Für das deutsche Heer waren die Tage vom 4. bis 6. August von einem Erfolge, der beinahe schon, wenigstens dem Anscheine nach, die glückliche Entscheidung des Krieges in sich trug, und was das Merkwürdigste dabei, dieser Erfolg war ein unverhofft leichter. Dass die Dinge so kommen würden, hatte General Moltke, dieser grosse Führer des Heeres, offenbar nicht erwarten können. Es ist bekannt, — sein Mémoire enthält die bezüglichen Andeutungen — dass er eine überraschende Offensive von Seite der Franzosen erwartete. Das linke Rhein-Ufer zu retten, war unter diesen Umständen eine verzweifelte Aufgabe, ein — wenigstens bei Beginn des Krieges — kaum zu lösendes strategisches Kunststück. Wenn die Franzosen — wie dies schon mehrmals betont wurde — überraschend die Offensive ergriffen hätten, so blieb für das deutsche Heer nur übrig, sich am Rhein bei Mainz, Koblenz und Mannheim zu sammeln und von da die Wiedereroberung der verlorenen Provinzen zu versuchen.

Um dieses schwere Unglück bei Beginn des Krieges, wenn überhaupt möglich, abzuwenden, leistet der preussische Chef des Generalstabes zur Hebung der Streitkräfte und zu ihrer schnellsten Verwenduug das Unglaublichste. Und doch hätte beinahe Alles vergebens sein können.

Am 4. August — also am 21. Mobilisirungstage des deutschen Heeres — an einem Tage, an dem mindestens 6 französische Korps, wenn sie schon nicht die Offensive ergriffen, doch konzentrirt zur Abwehr jedes Angriffes an der Grenze hätten bereit sein können, stehen nur $5^1/_2$ Korps (darunter 3 süddeutsche) unter dem Kronprinzen von Preussen, an der Lauter. — Alles Uebrige ist mehrere Märsche von der Grenze noch zurück und es bedarf vielleicht mehr als einer Woche angestrengter Arbeit, um das deutsche Heer in seiner Vollzahl nothdürftig zu konzentriren. Da stellt sich der allein vorhandenen kompakten Kraft eine einzige Division (Danay bei Weissenburg 4. August) entgegen; sie wird rasch überrumpelt und zurückgeschlagen; dem Korps, welchen sie angehört, wird nicht Zeit gelassen, Unterstützungen an sich zu ziehen; es wird auch geschlagen.

Auf der anderen Seite der Grenze steht die Hauptkraft der Franzosen, gegenüber den aus weiter Ferne heranmarschirenden preussischen Korps; sie nützt jedoch nicht nur die Situation nicht aus, sondern unterstützt auch das vorderste Korps (das 2., Frossard bei Spichern), selbst um ihm die Flanken nur zu decken, nicht. — Der Erfolg war den Deutschen offenbar sehr leicht gemacht; er war aber darum nicht kleiner und verdienstloser, da er die Frucht der weisen Anordnungen vor dem Kriege, die den Gegner einschüchterten, war.

Die Mosel als Vertheidigungslinie.

Die Mosel ist nach dem Rhein das wichtigste Gewässer des Kriegsschauplatzes und bildet bereits oberhalb Metz durch die Beschaffenheit ihrer Ufer und durch ihre Wassermasse ein bedeutendes Bewegungshinderniss.

Von Metz abwärts verflachen sich die Uferhöhen, namentlich bei Trier und bilden einen der Ansammlung grösserer Kräfte günstigen Raum (Wittlich), nehmen jedoch bis zur Mündung in den Rhein wieder défiléeartigen Charakter an.

Nach Uferbeschaffenheit und Wassermasse kann also die Mosel eine Vertheidigungslinie bilden.

Das Strassennetz nach vor- und rückwärts war gut; die Verbindungen am linken Ufer jedoch in der Richtung des Flusslaufes, minder; es fehlte eine grosse durchlaufende Rokadelinie, was als ein Nachtheil bezeichnet werden muss.

Der linke Flügel der Mosellinie war durch Metz gestützt; am rechten Flügel hingegen, an welchem dem Flusse ohnedies der Charakter eines grösseren Hindernisses mangelte, vermisste man eine solche Stütze.

Es war demnach hier eine freie, ungeschützte, zum Einbruch gegen Paris einladende Strecke.

Auch fehlte der ganzen Linie ein Zentralpunkt, wie beispielsweise Mainz in Bezug auf den Rhein, da Metz, am linken Flügel gelegen, wohl nicht als solcher in Bezug auf die ganze Linie betrachtet werden konnte.

Mit dem linken Flügel lehnte die Linie am neutralen Gebiete von Luxemburg.

Auf französischem Gebiete wird die Mosel von den 3 Haupt-Operationslinien, die von den deutschen Armeen zum Einbruche nach Frankreich eingeschlagen werden konnten, durchschnitten; hieraus resultirte wohl schon allein ihre eminente Wichtigkeit.

Diese Operationslinien waren:

1. Vom Mittel-Rhein über die Saar und über Metz.
2. Ueber die Vogesen und Nançy.
3. Vom Ober-Rhein über den Oberlauf der Mosel.

Die erstgenannte dieser Operationslinien war durch Metz gesperrt, die beiden Letzteren trafen jedoch, — nachdem die Vertheidigung der Vogesen aufgegeben war — auf keinen vorbereiteten Abschnitt.

Allerdings fällt die letztgenannte über das Plateau von Langres führende Operationslinie mehr ausser Betracht, weil sie eine Rochirung der III. Armee Angesichts des Gegners in dem schmalen Raum zwischen Mosel und Vogesen bedingt hätte.

Punkte von hervorragender Wichtigkeit an der Mosel waren:

a. Metz am Schnittpunkte der Operationslinie 1), der kürzesten Linie auf Paris, mit der Mosel, bildete die linke Flügelstütze des Abschnittes.

b. Nançy an der Operationslinie 2), die in die Mitte Frankreichs führte. Von hier aus konnte einer gegen Metz vorrückenden deutschen Armee in die Flanke gestossen werden. Es war nicht befestigt.

c. Pont-à-Mousson, in der Mitte zwischen den beiden genannten Punkten gelegen, war nicht befestigt.

Dieser Punkt bildete nach der Situation den Uebergangs-Punkt der deutschen Armee, da die Strecke nördlich wegen der Nähe Luxemburgs zu schmal war und man leicht in die Flanke genommen werden konnte; vornehmlich aber deshalb, weil durch den Uebergang bei Pont-à-Mousson die beiden im Rückzug befindlichen Theile der französischen Armee getrennt blieben.

d. Toul, befestigt, ist 74 Kilometer von Metz entfernt, ohne befestigten Zwischenpunkt.

Durch die Befestigung von St. Mihiel, Nançy, Verdun und Pont-à-Mousson hätte sich die französische Heeresleitung im Vereine mit Toul ein Operationsfeld, einen starken rechten Flügel der Mosel-Linie schaffen können.

Das Verkennen der wichtigsten Art der Ausnützung der Mosel als Vertheidigungslinie — man stützte sich nur auf Metz allein — trägt mit einen grossen Theil an dem weiteren Unglücke der französischen Armee.

Ausnützungsarten der Mosel.

Nach dem Aufgeben der Vogesen war die Mosel der nächste grosse Terrainabschnitt, den die französische Armee hätte zur Vertheidigung ausnützen können.

Die Vertheidigung konnte *direkt* (defensiv) oder *indirekt* (offensiv) geführt werden.

Die *direkte Vertheidigung* durch Aufstellung hinter dem Flusse war der grossen Ausdehnung des Flusses wegen nicht möglich.

Indirekt (offensiv) konnte die Mosel von Seite der französischen Armee in mehrfacher Weise ausgenützt werden, u. z.:

1. Gestützt auf das verschanzte Lager von Metz und auf die Punkte Pont-à-Mousson, Toul, Nançy, als Vertheidigungslinie.

2. Als strategische Stellung bei Metz, oder endlich

3. mit der Idee die Mosel durch untergeordnete Kräfte festzuhalten und nach bewirkter Vereinigung den Rückmarsch in das Innere des Landes fortzusetzen; also um durch die Mosel-Vertheidigung, *Zeit zu gewinnen*.

In allen diesen Fällen musste die französische Armee die Uebergänge über den Fluss sicher in Händen haben, damit ihr volle Manövrirfreiheit gewahrt bleibe.

Es mussten daher sowohl Nançy, als auch Pont-à-Mousson befestigt sein, d. h. zu Manövrirbrückenköpfen hergerichtet werden.

Die Ausnützung der Mosel als Vertheidigungslinie unterblieb, weil einerseits dieselbe als solche nicht hergerichtet war (weder Pont-à-Mousson noch Nançy waren befestigt) andererseits die nothwendige Vereinigung nicht hier, sondern erst bei Châlons geplant wurde. Um so gefährlicher war daher jede Verzögerung bei der nördlichen französischen Heeresgruppe, nachdem die Armee Mac Mahon's die Mosel aufgebend, sich gegen Châlons in Marsch gesetzt hatte.

Bazaine war allein zu schwach, um sich den Deutschen mit Erfolg entgegen zu stellen und lief leicht Gefahr, durch eine energische Vorrückung der gegnerischen Armee von der Heeresgruppe Mac Mahon's getrennt zu bleiben.

Wollte man aber das verschanzte Lager von Metz als Pivot-Punkt für weitere Operationen ansehen, so musste die Armee Mac Mahon's **unbedingt** an der Mosel halten, um hiedurch die gefährdete rechte Flanke der Rhein-Armee zu decken.

Nur unter dieser Voraussetzung hatte die bei Metz zu konzentrirende Rhein-Armee Aussicht auf Erfolg.

Gestützt auf Metz und einer Besorgniss um ihre rechte Flanke enthoben, konnte sie:

a. entweder mit vereinter Kraft den einzelnen deutschen Heerestheilen entgegentreten und sie einzeln anfallend, schlagen; — oder

b. die deutsche Armee während ihrer, — mit der Tendenz Mosel-Linie zu übersetzen oder zu umgehen, — unternommenen Flankenbewegung anfallen, und diesen Schwächemoment ausnützend, einen Sieg erringen.

War aber die mittlere Mosel frei gegeben, so lief Bazaine Gefahr, dass die deutsche Armee, ausserhalb der Wirkungssphäre seiner unter den Kanonen von Metz konzentrirten Armee die Mosel übersetzte, Front nach Norden machte und hiedurch die Trennung der französischen Armee aufrecht erhielt; in letzter Folge dieses Manövers aber ihn entweder gegen das neutrale Belgien abdrängte, oder nach Metz hineinwerfen könnte.

Hatte man die Ausnützung der früher aufgezählten Momente aber versäumt, so blieb nur

c. noch ein Stoss auf die Verbindungen der Deutschen, welcher aber als letzter Akt der Verzweiflung anzusehen war.

Die Annahme, dass die deutsche Armee die Mosel zwischen Metz und Thionville überschreiten werde, war durch die Nähe der belgischen Grenze und durch den weniger grossen Erfolg, der hieraus resultiren konnte, im Vorhinein ausgeschlossen.

Französischerseits scheint man alle diese Möglichkeiten erwogen zu haben, denn einerseits wollte man den Deutschen an der Niede-française entgegentreten, anderseits ward Mac Mahon auf Nançy instradirt. — Doch bald liess man diese Pläne fallen und entschloss sich zum weiteren Rückzug auf Châlons, ohne vorerst die Vereinigung der getrennten Heeresmassen ernstlich anzustreben.

Metz selbst wurde im Sinne einer strategischen Stellung von der französischen Armee nicht benützt.

Durch Unentschlossenheit, Zaudern und theilweise vergriffene Massnahmen von Seite der französischen Heeresleitung, so wie durch den unheilvollen Einfluss der Regierungskreise aus Paris auf die Armee, ward der Plan, das 1. und 5. Korps nach Nançy und Toul zu dirigiren, aufgegeben und damit die Trennung der französischen Streitkräfte in 2 Hauptgruppen, welche in weiter Entfernung von einander und ohne gemeinsamen energischen Oberbefehl sich bei Metz und Châlons sammeln sollten, ausgesprochen.

Durch richtiges Erkennen und energisches Ausnützen der nun gewordenen Situation deutscherseits, wurde der Abmarsch der kaiserlich französischen Rhein-Armee unmöglich gemacht, hiedurch in erster Linie die Trennung der beiden Armee-Gruppen aufrechterhalten, in letzter Folge aber im Vereine mit den eben erwähnten fehlerhaften Massnahmen der Franzosen, durch welche Paris zwar besser gesichert zu sein schien, der Grund zu den verhängnissvollen Konsequenzen gelegt, welche den Ruin beider Theile und die Vernichtung der gesammten französischen Feld-Armee im rapiden Verlaufe nach sich zog.

Märsche und Manöver der Deutschen von der Saar an die Mosel.

Nach den gleichzeitigen Siegen von Spichern und Wörth konnte sich die deutsche Heeresleitung entschliessen:

a. die errungenen Vortheile sofort durch eine energische Verfolgung der Franzosen durch die zunächst zur Verfügung stehenden Theile der I. und II. Armee, respektive III. Armee auszunützen, oder

b. an dem ursprünglicken Plane festzuhalten, d. h. den Gegner durch eine Umgehung in seiner rechten Flanke, nach Norden abzudrängen.

Hiezu musste jedoch vorerst die im tiefen Marsch-Echiquier befindliche II. Armee mehr in sich aufzuschliessen und näher an die Saar herangezogen werden.

Der Vorgang ad a. wäre kühn, aber nicht vorsichtig gewesen, die Gefahr lag nahe, dass die verfolgenden Theile in nachhaltige, partielle Gefechte mit den vier noch intakten französischen Korps verwickelt werden könnten.

Im grossen Hauptquartier entschied man sich daher für den zweiten Fall ad b., das ist: „Festhalten an dem ursprüng-

lichen Operationsplane", — man strebte somit mit allen Kräften gemeinsam dem nächsten Ziele zu.

Der deutschen Heeresleitung oblag nun, um Kreuzungen der Marschkolonnen, Verpflegsschwierigkeiten etc. hintanzuhalten, die genaue Begrenzung der Marschzonen für jede der drei Armeen; sie musste Bedacht nehmen, dass die Franzosen sich noch vor der Mosel dem einen oder dem anderen Theile der Deutschen entgegenstellen konnten, daher: eine möglichst rasche Versammlung der drei Armeen in dem Raume westlich der Saar und der Vogesen, wozu wieder ein fliessendes, ungehindertes Passiren der Vogesen seitens der III. Armee, geboten war.

Die Forderungen an die Sicherheit dieser Marschbewegungen, bedingte in deren Anordnung eine Form, welche die Möglichkeit einer gegenseitigen Unterstützung verbürgte; überdies musste der III. Armee, welche noch die Vogesen zu durchschreiten hatte, einerseits Zeit gegeben werden, dies zu vollführen, anderseits ihr Debouchiren aus dem Gebirge gesichert werden.

Die III. Armee hatte vorläufig die Fühlung mit dem Gegner verloren; erst am 9. August konnte das grosse Hauptquartier aus übereinstimmenden Nachrichten der vorgeschobenen Kavallerie folgern, dass der französische linke Flügel bereits an der deutschen Nied stand, während der rechte die Richtung nach Südwest genommen hatte.

Traf man die Franzosen nicht früher, so war die Mosel das vorläufige Marschziel aller drei Armeen.

Hiezu hatten aber: die III. Armee circa 120—135^{km}, gleich 5 bis 6 Märsche; die erste Armee circa 60—70^{km}, gleich 3 bis 4 Märsche zu hinterlegen.

Die im grossen Hauptquartier getroffenen Anordnungen — siehe Seite 393 des preussischen Generalstabswerkes des deutsch-französischen Krieges — lauteten dem Sinne nach ungefähr folgendermassen:

„Die I. und II. Armee treten ihren Vormarsch am 10. August „an und machen — da die III. Armee erst am 12. August die „Saar erreichen konnte, — die Korps des rechten Flügels vor-„läufig nur kurze Märsche."

„Die I. Armee erhielt die Strassen Saarlouis—Bonlay—„les Etangs und südlich davon;

„die II. Armee jene über St. Avold—Nomeny und südlich „davon;

„die III. Armee endlich, jene über Saarunion—Dieuze und „südlich davon zugewiesen, wobei je ein Streifen von circa 11km „zu beiden Seiten der Hauptstrecke, den auf ihnen marschiren„den Truppen zum Zwecke der Requisition zufiel.

„Die Sicherung der Märsche und, wenn nöthig, eine recht„zeitige Versammlung der Armee sollte vorzugsweise durch „weit vorgeschobene Kavallerie erzielt werden."

Der Vormarsch der drei Armeen erfolgte somit in drei grossen Staffeln; hiedurch war die Möglichkeit einer gegenseitigen Unterstützung der einzelnen Kolonnen und die Einleitung einer Umgehung beim eventuellen Standhalten des Gegners gewahrt.

Der Marsch der III. Armee durch die Vogesen erfolgte anfänglich noch unter der Voraussetzung, dass Mac Mahon die Richtung nach Bitsch genommen habe, man sonach gefasst sein musste, auf der Westseite des Gebirges auf den versammelten Gegner zu stossen, während der Passage aber, durch die in den Vogesen befindlichen festen Plätze aufgehalten zu werden, wobei noch im Allgemeinen die schlechten Kommunikations-Verhältnisse des Gebirges schwer in's Gewicht fielen.

In breiter Form und auf 5 verschiedenen Hauptstrassen, hatte die gesammte III. Armee in 2 Tagmärschen die Vogesen durchschritten, was bei der Tiefe der Marschkolonne eines einzigen Korps von fast 18km nur durch die Theilung in verschiedene Kolonnen zu erreichen war.

Die II. Armee hatte zur Sicherung der rechten Flanke der vorrückenden III. Armee schon am 8. August das linke Flügel-Korps seiner ersten Linie, das IV. Armee-Korps, gegen Rohrbach dirigirt, dem erforderlichen Falls das Garde-Korps zur Unterstützung folgen sollte.

Am 11. August erreichte das IV. Armee-Korps Saar-Union und sicherte so das Debouchiren der III. Armee aus den Vogesen wie auch deren weiteres Vorrücken an die Saar. Es war diese Vorsichtsmassregel umsomehr geboten, als man die Unthätigkeit der französischen Armee in diesen Tagen nicht voraussehen konnte und die Möglichkeit ins Auge gefasst werden musste, dass der Feind den Moment des Debouchirens der III. Armee aus dem Gebirge, zu einem Offensivstosse gegen die Spitzen derselben benützen könnte.

Der Aufmarsch der III. Armee, nachdem sie die Vogesen durchschritten, fand am 12. August an der Saar statt, u. z. in einer konzentrirten Front von etwa 22km Länge, wogegen das Marsch-Echiquier im Gebirge eine Breite von circa 40km eingenommen hatte.

Das zweckmässige Theilen der III. Armee in 5 Kolonnen zum Passiren des Gebirges, das Zurücklassen der Trains auf 1—2 Tagmärsche, das Anweisen der Truppen auf Requisitionen, erleichterte den Durchzug, so dass die Têten bereits am 12. August an der Saar eintrafen.

Das einzige Hinderniss beim Vorrücken der III. Armee durch die Vogesen, boten die noch von den Franzosen besetzten Vogesen-Festungen, da diese zum Theile die Hauptübergänge sperrten, oder bedrohten. Die bedeutendsten derselben waren Bitsch an der Eisenbahn und der Strasse Niederbronn—Saargemünd und die starke Bergfestung Pfalzburg, welche die Hauptstrasse Saverne—Saarburg sperrte und die etwa 4^{km} südlich davon gelegene Eisenbahn bedrohte.

Die andern kleinen Bergforts wie: Lichtenberg und La petite Pierré waren von untergeordneter Bedeutung und selbstverständlich nicht im Stande, die deutschen Heersäulen, die — unter Rücklassung von Beobachtungs-Korps — sie umgingen, in ihrem Vormarsche aufzuhalten.

Situation am 12. August.

Die Nachrichten der Kavallerie vor der Front der I. und II. Armee, liessen es am 10. und 11. August schon wahrscheinlich erscheinen, dass der Gegner sich an der französischen Nied behaupten wolle. Hiedurch war es möglich, die am weitesten voraus, also zunächst dem Feinde befindliche I. Armee anzuhalten, die II. näher an den linken Flügel der I. Armee heranzuziehen, sei es zum Angriffe auf die französischen Stellungen an der Nied, oder zur Abwehr gegen ein Vorgehen des Gegners. Das III. Korps in Faulquemont sollte den Stützpunkt für das Näherschieben des rechten Flügels der II. Armee (III. IX. X. Korps) an die I. Armee bilden, während der linke Flügel vorläufig seine Bewegung nach Westen fortsetzte, jedoch derart, dass je nach Bedürfniss ein Anschliessen an den rechten Flügel oder der Weitermarsch gegen die Mosel ohne Zeitverlust erfolgen konnte.

In Folge der getroffenen Anordnungen stehen am 12. August in einer nur 30^{km} langen Frontausdehnung zwischen Boulay (Bolchen)—Morhange (Mörchingen) in 1. Linie: 5 deutsche Armee-Korps; — von Boucheporn bis G. Tenquin (G. Tänchen) in 2. Linie 4 Korps, mit der Möglichkeit, diese Kraft von 9 Korps innerhalb eines Tages zur gemeinsamen Wirkung zu vereinen.

Die I. Armee bildete hier an der deutschen Nied den Sicherungsstaffel; den Korps der II. Armee dagegen, war eine

Direktion gegeben, die sie einerseits in die Lage setzten, im Falle der Gegner Stand halten sollte, sofort die einfache Umgehung seines rechten Flügels auszuführen, anderseits aber auch sie nicht zu weit von ihrer ursprünglichen Marschrichtung abführte, falls es erforderlich war, den Marsch nach Westen fortzusetzen.

Auf die III. Armee konnte momentan nicht gezählt werden, da sie um jene Zeit erst an der Saar eintraf.

Noch im Laufe desselben Tages — 12. August — klärte sich die Situation so weit, dass man nun bestimmt wusste, der Gegner habe die französische Nied aufgegeben und stehe in bedeutender Stärke östlich Metz, endlich — und das war das Wichtigste — dass das Land oberhalb Metz bis an die Mosel frei sei und sogar die Hauptübergänge über diesen Strom unbesetzt und unzerstört geblieben waren.[1])

In Folge dessen trat auch die I. Armee am 13. August den Weitermarsch gegen die französiche Nied an; die II. Armee erhielt Direktion auf Pont-à-Mousson und sollte sich der Mosel-Uebergänge bis Marbache zu versichern trachten, die III. Armee setzte ihren Vormarsch gegen Nançy—Luneville fort.

Beurtheilt man diese Anordnungen, so fällt sofort in's Auge, dass hier der I. Armee die Aufgabe der Deckung der rechten Flanke der II. Armee während ihrer Umgehungsbewegung auf dem rechten Mosel-Ufer zufiel, welch' Letztere also zunächst auf einen feindlichen Angriff gefasst sein musste.

Dem Momente der Sicherheit war aber auch für den Fall Rechnung getragen, wenn die Franzosen am linken Mosel-Ufer gegen die II. Armee die Offensive ergreifen sollten; in diesem Falle konnte sie sich auf die III. Armee zurückziehen, während die I. Armee dann in der Lage war, mit Theilen die Mosel oberhalb Metz zu überschreiten und gegen den Rücken des Feindes vorzugehen; Metz selbst aber an der Ostseite nur zu beobachten.

Unverkennbar ist demnach das Streben der deutschen Heeresleitung, die Franzosen durch die I. Armee festzuhalten, das Vorziehen der II. und III. Armee zu erleichtern und die Mosel möglichst rasch und gleichzeitig mit den Hauptkräften zu erreichen, bevor noch der Gegner den Plan der Alliirten erkennend, vielleicht Anstalten traf, sich der drohenden Umfassung zu entziehen.

Die I. Armee erreichte am 13. August die französische Nied, ohne auf den Feind gestossen zu sein; dagegen hatte man jetzt

[1]) Unglaublich!

ziemlich klaren Einblick genommen. Man wusste, dass die Franzosen noch immer östlich von Metz standen, die Mosel demnach noch nicht passirt hatten.

Diese, den ursprünglichen Plan der Deutschen begünstigende Situation, forderte nun ein rasches Ueberschreiten der Mosel durch die II. Armee, zugleich aber musste man Bedacht nehmen, ihren Flankenmarsch, der sie jetzt weiter von der I. Armee abführte, durch das Einschieben neuer Sicherungsstaffeln, gegen einen Vorstoss des Gegners am rechten Mosel-Ufer zu sichern.

Diesen Staffeln oblag auch die Unterstützung der I. Armee, die den Gegner an der Ostseite von Metz insolange festhalten musste, bis die Umgehung am linken Mosel-Ufer wirksam werden konnte.

Diesen Forderungen entsprechend, blieb die I. Armee am 14. August an der französischen Nied stehen, indess das III. Armee-Korps nach Vigny, das IX. nach Buchy, das XII. nach Solgne, die 6. Kavallerie-Division nach Verny, die 1. Kavallerie-Division nach Orny rückten; der Rest der II. Armee die Umgehung, — die III. Armee aber ihren geraden Vormarsch an die Mosel fortsetzten.

Das auf gleiche Höhe bringen der drei Armeen, das Rückhalten der I. Armee an der französischen Nied, die Konzentrirung bei Faulquemont, das Stellen von drei Korps und zwei Kavallerie-Divisionen gegen Norden sind richtig durchgeführte Manöver, welche die Märsche erleichterten, die damit verbundenen Absichten verbargen, endlich die Gefahr einer Ueberraschung für die Deutschen aufheben sollten, somit wesentlich zur Ueberwachung des Gegners beitrugen.

Während des Vormarsches der III. Armee an die Saar, hatte dieselbe, die badische Division gegen Strassburg entsendet, um diesen Platz zu beobachten, bis weiters dorthin bestimmte Kräfte eine Entschliessung möglich machen würden.

Vorläufig konnte man nicht mehr für diesen Zweck an Kraft verausgaben; weniger durfte man schon deshalb nicht bestimmen, da von Strassburg aus eine grosse Einwirkung auf die deutschen Verbindungen möglich war und man immerhin annehmen musste, der Platz habe eine entsprechende Garnison.

Die Aufstellung der Division selbst nordwestlich von Strassburg, entsprach sowohl den strategischen als auch den taktischen Anforderungen.

VII.

Entschluss der Franzosen Metz zu verlassen; Anordnungen hiezu. — Schlacht bei Borny am 14. August.

Entschluss der Franzosen Metz zu verlassen. Anordnungen hiezu.

Das für die französische Sache so unheilvolle Hin- und Herschwanken der obersten Heeresleitung, war am 12. August dadurch zu einem gewissen Abschlusse gelangt, dass an diesem Tage Kaiser Napoléon sein Kommando ganz niederlegte, und Marschall Bazaine — durch die allgemeine Stimme der Armee als der fähigste General bezeichnet — zum wirklichen Oberbefehlshaber der Rhein-Armee ernannte, zugleich aber den Abgang seines Hauptquartiers von der Armee in's Auge fasste.

Ohne einen Sieg erfochten zu haben, war es allerdings schwer nach Paris zurückzukehren. Der Kaiser war deshalb bei der Armee geblieben. Von schweren körperlichen Leiden heimgesucht, sah der hart geprüfte Fürst, welcher schon jetzt in Frankreich nicht mehr herrschte und beim Heere nicht mehr befahl, dass sein Schicksal nicht minder von den Kämpfen im Felde als von denen im Parlamente abhing.

Kurz vor der Uebergabe des Oberbefehles, hatte noch der Kaiser beschlossen, die Armee Mac Mahons nach Châlons zurückzunehmen, dort zu ergänzen und theilweise neu zu formiren.

Marschall Bazaine, der eine Vertheidigung der Mosel-Linie von einem einzigen festen Platze aus, bald als fruchtlos erkannte und — mit Rücksicht auf den endlichen Beschluss der Rückdirigirung der Armee Mac Mahon's auf Châlons, statt auf Nançy-Toul — bei längerem Verweilen in Metz befürchten musste, in demselben umgangen und abgeschnitten zu werden, beschloss schon am 13. August den Rückzug, der ihm — nebenbei gesagt — mit der Uebernahme des Oberbefehls als ein Vermächtniss Napoléon's zugekommen war, auf Verdun fortzusetzen und selben am 14. August anzutreten.

Der Zweck dieser Rückzugsbewegung war: die **Vereinigung der Rhein-Armee mit jener Mac Mahon's.**

Wer erinnert sich nicht da der goldenen Worte des Dichters: „Zu was in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah!" Wie leicht wäre die Vereinigung an der Mosel gewesen!

Bazaine wollte also — so sagen wenigstens seine Berichte — den Rückzug antreten. Seine Handlungsweise war aber eine derartige, dass sich wohl unwillkürlich die Frage aufdrängt: Hat der Marschall **wirklich** die Absicht gehabt, nach Verdun zu marschiren oder nicht?, — und da scheint es, dass er **ernstlich** weder das eine, noch das andere gewollt, und doch war die Frage nach dieser oder der anderen Richtung auf das Bestimmteste zu beantworten, weil davon die ganze Anordnung des Marsches und der allenfalligen Gefechte abhing.

Vom Kaiser hatte er — wie schon erwähnt — das Vermächtniss übernommen, die Armee an die Maas zurückzuführen. Doch, sagt Bazaine, sollte dieser Marsch „nur unter günstigen taktischen Bedingungen, ohne die Armee bloszustellen" ausgeführt werden. (dans de bonnes conditions tactiques, sans compromettre l'armée, il faut tâter l'ennemi). So schwer es ist, dies zu übersetzen, so unklar ist überhaupt der Begriff dessen, was eigentlich zu thun sei, was Bazaine wollte. Fast scheint es, dass der Marschall sich die Ausführung in einem Marsche, so zu sagen, in Schlachtordnung dachte.

Aus dem Prozesse Bazaine ist bekannt, dass im Hauptquartiere des Kaisers vortwährend geschwankt wurde, ob die Armee zurückweichen solle, oder ob Metz und Paris als zwei Vertheidigungs-Zentren für die Operationen zu benützen seien. Wiederholt behauptet Bazaine, der Kaiser habe ihm gesagt: „er „(Bazaine) solle nichts auf's Spiel setzen, und fände er zu grossen „Widerstand, auf Metz zurückgehen." Dies mochte bei einer so wenig gefestigten Feldherrn-Natur wohl sehr unklare Vorstellungen zur Folge gehabt haben.

Daher war der Marschall während der Schlacht von Vionville am 16. August ausschliesslich besorgt, nicht von Metz abgedrängt zu werden: „Die Gefahr droht von Gorze", — sagt er, und doch wollte er ja von Metz **weg**marschiren.

Das Verbleiben in Metz mochte ihm nicht als ein schlimmes Ereigniss vorkommen. Versetzt man sich in die damalige Zeit — wo eine Einschliessung und Kapitulation von Metz und Paris noch nicht erlebt war, — so wird man sich erinnern, dass damals die Ansicht allgemein feststand, dass Armeefestungen ganze Armeen schützen und ihnen die Möglichkeit geben sollten, den

zernirenden Feind mit Vortheil zu bekämpfen. Möglicherweise hat auch der Genie-Chef der Armee, General Coffinières, Festungs-Kommandant von Metz, ähnliche Phrasen vorgebracht, wiewohl das preussische Generalstabswerk behauptet, was er wieder leugnet, dass er (Coffinières) gesagt habe: „Metz könne sich nicht 14 Tage halten.“ Die Idee Bazaines somit in Metz zu bleiben, ist also — insbesondere für die damalige Zeit — keine *unbedingt* zu verwerfende — nur musste man an dieser Idee festhalten und auch darnach handeln, mit Bewusstsein handeln. Immer wird zu bedenken sein, dass: wenn man in einem verschanzten Lager — was Metz nur in sehr bescheidenem Grade war — sich mit der Armee einschliessen lasst, man auch die *Ressourcen* des Landes braucht, um auszudauern. Wollte Bazaine also *bleiben*, so musste er vorerst jedes Gefecht, vor Allem jedes *vertheidigungsweise* Gefecht vermeiden, (Schlacht am 16. August und gar jene am 18. August) denn er musste ja *später* wiederholt die dünne Zernirungslinie angreifen und schlagen.

Wollte Bazaine aber nach Verdun *marschiren*, so musste er gerade in entgegengesetzter Weise handeln, als er es gethan. — Und dies weist darauf hin, dass in dieser Lage an ein *Entweder-Oder* nicht gedacht werden durfte. Es wurde gesagt, dass Bazaine sich schon am 13. August entschlossen hatte, den Rückzug an die Maas anzutreten.

Beurtheilt man diesen Rückzug an der Hand der Theorie, so zeigt sich, dass den von ihr gestellten Forderungen im vorliegenden Falle, wohl nur höchst mangelhaft, besser gesagt *gar nicht* entsprochen wurde.

Bekanntermassen trat die Rhein-Armee den Rückzug in Folge der ungünstigen strategischen Situation, in welcher sie sich befand, an; sie war somit durch keinen Kampf hiezu gezwungen. Der Rückzug war also — im theorethischen Sinne — ein *freiwilliger*.

Der Entschluss, die Armee in einer Richtung, die direkte auf Paris führt und dem Gegner vollkommen frei liess, unbesorgt um Rücken und Flanke, die französische Armee vor sich hertreibend, die gleiche Richtung auf die Hauptstadt Frankreichs einzuschlagen, gehört zu den **verwerflichsten** *strategischen Anordnungen*, die mit Bezug auf die *allgemeine Richtung des Rückzuges*, getroffen werden konnten. Wollte man sich zurückziehen, so müsste der Rückzug — wie schon in den früheren Kapiteln erwähnt — in südwestlicher Richtung geschehen, in welcher die Armee ganz Frankreich mit allen seinen Ressourcen

hinter sich gehabt hätte. Allerdings war diese Operation mit Rücksicht auf die Stellung der deutschen II. Armee schwierig, welche an diesem Tage — dem 13. August — den wichtigen Uebergangspunkt Pont-à-Mousson mit einer Kavallerie-Division und dem halben X. Armee-Korps besetzte, und deren Korps — mit Ausnahme des bei St. Avold stehenden II. Korps, — zum Theile die Seille erreichten, zum Theile nur einen starken Tagmarsch (30$^{\text{klm.}}$) von der Mosel standen.

Im französischen Hauptquartier scheint aber Niemand an einen Rückzug in dieser Richtung gedacht zu haben.

Ebenso ungünstig wie der wirklich gewählte, wäre der Rückzug in nördlicher Richtung, mit einer Schlacht z. B. im Norden von Paris gewesen, da er die Armee der Möglichkeit aussetzte, an die nahe belgische Grenze geworfen und in die traurigste Katastrophe verwickelt zu werden.

Die allgemeine Richtung war also — wie schon erwähnt — schlecht gewählt. Bei dem vorgesteckten Ziele „Châlons" war sie allerdings die kürzeste (130$^{\text{klm.}}$) und mit der Erreichung Verdun's gelangte die Armee an die Maas, eine Vertheidigungslinie, an welcher sie sich, wenn nothwendig, festsetzen und den Kampf erneuert aufnehmen konnte; oder, was richtiger: sie konnte von hier aus den Marsch nach Châlons unaufhaltsam fortsetzen und die Vereinigung mit der Aımee Mac Mahon's bewerkstelligen.

Châlons war in 5 bis 6 Märschen zu erreichen. Bazaine konnte sich daher ohne Besorgniss zu diesem Rückzuge entschliessen, denn — obgleich bei Spichern und Wörth intensiv gekämpft worden war, so hatte sich wohl nur ein kleinerer Theil der französischen Arme (1., 2. Korps und die Division Dumesnil des 7. Korps) an diesen Kämpfen betheiligt; — die Armee war durch die unglücklichen Kämpfe noch keineswegs deprimirt, ihre moralische und physische Beschaffenheit eine immerhin noch ganz vorzügliche.

Wenn daher der Rückzug rasch und richtig eingeleitet worden wäre, so kann man sagen, dass die Franzosen Châlons fast unbehelligt von den Deutschen, erreicht hätten.

Hier wäre nun die wieder vereinigte französische Armee der Kampfsphäre entzogen gewesen; sie hätte ihre Ergänzungen und Verstärkungen an sich ziehen können und günstige Bedingungen für Aufstellung und Kampf gefunden. Der Endpunkt, — als zweite Bedingung der Theorie, — war also richtig gewählt.

Nicht so wurde einer dritten Forderung: dem Beisammenhalten der Kraft, der Vereinigung derselben **vor** Antritt des Rückzuges, entsprochen.

Mac Mahon, obgleich von der III. Armee nicht verfolgt und um diese Zeit (12., 13., 14. August) 70 bis 80 Kilometer von derselben entfernt, dachte trotzdem nicht daran, sich mit der Rhein-Armee an der Mosel zu vereinigen, sondern setzte den Rückzug, wohl über Weisung Napoléon's in grösster Eile nach Châlons fort.

Diese schon nach den Einleitungs-Kämpfen zu Tage getretene Trennung der französischen Armee in zwei Theile, wurde damit nicht behoben, sondern blieb aufrecht und bot dem Feinde Gelegenheit, jeden Theil vereinzelt mit Uebermacht anzugreifen und zu schlagen, bevor sie sich gegenseitig zu unterstützen im Stande waren. Nichtsdestoweniger konnte die Rhein-Armee, wenn sie die Mosel am 14. August rasch und ohne Aufenthalt überschritt, die angestrebte Vereinigung wahrscheinlicherweise erreichen; unzweifelhaft aber musste dieselbe einen bedeutenden Vorsprung vor der II. deutschen Armee gewonnen haben. Der Letzteren wäre es höchstens möglich geworden, am 16. August die Arrièregarde zwischen Gravelotte und Mars-la-Tour mit dem III. Korps zu erreichen und mit dem über Thiaucourt vorgeschobenen X. Korps einen Flanken-Angriff auf die feindliche Marsch-Kolonne zu unternehmen. Glückte es den Franzosen auf beiden Punkten die Angriffe mit den ihnen verfügbaren überlegenen Kräften zurückzuweisen, so konnten sie jedenfalls Verdun erreichen und der ganze Feldzug hätte einen andern, für die französische Armee gewiss nicht so unheilvollen Verlauf genommen.

Anordnungen für den Rückzug.

Die Vorbereitungen für denselben waren unzureichend; eigentliche Dispositionen für die Rückzugsbewegung sind nicht bekannt geworden. Man kennt nur einen höchst lakonischen Befehl Bazaine's für diese Absicht, vom Vormittage des 13. August datirt, folgenden Inhaltes: „Die 1. und 3. Reserve-Kavallerie-Division rücken morgen „um 1 Uhr-Nachmittags aus ihren Lagern in der Richtung auf „Verdun ab, die 1. Division auf der Strasse von Gravelotte über „Doncourt und Conflaus, die 3. auf der Strasse von Gravelotte über „Mars-la-Tour. Das 3. und 4. Korps werden die erstgenannte, das „2. und 6. Korps die letzgenannte Strasse einschlagen. Die Garde „folgt dem 6. Korps.“

„Alles hat am 14. August um 5 Uhr Früh marschbereit zu sein.“

Weiters wird angeordnet: „Jeder Mann hat einen 3-tägigen „Mundvorrath mitzunehmen. Der General-Intendant hat, mit „Ausnahme der zur Verpflegung der Garnison Metz unumgänglich „nothwendigen Verpflegung allen übrigen Proviant mitzuführen.“

Der Befehl zum Abmarsch wurde am Vormittage des 13. August gegeben. Die Bewegung hätte am 14. August beginnen sollen. Statt dessen geschah es, dass nicht einmal am 15. August alle Korps im Marsche waren, dass am 16. August die Korps nicht weiter marschiren konnten, weil in Folge Anhäufung von Truppen und Trains Stockungen in den Kolonnen entstanden.

Die einzelnen Korps waren auch nicht in jener Reihenfolge zurückgegangen, in welcher sie nach ihrer Aufstellung von Metz am zweckmässigsten hätten zurückgehen sollen. Gerade diejenigen Korps, die in erster Linie standen und den Abmarsch hätten decken sollen, wurden zum Theile zuerst zurückbeordert.

Im Rücken der Armee lag die Mosel und die Festung mit ihren engen Gassen. Es wäre daher erste Sorge gewesen, das Defilée zu erweitern, indem man eine genügende Anzahl von Uebergängen geschaffen, — ebenso wie es die einfachste Vorsicht geboten hätte, die Brücken südlich Metz bis Nançy abzubrechen, damit sie der Feind nicht benützen könne. Wäre dies geschehen, wäre vorläufig auch nur eine Armee-Division mit einigen Batterien, oder ein ganzes Armee-Korps zwischen Gorze und Pont-à-Mousson postirt worden, — so könnte man mit einiger Bestimmtheit annehmen, dass die Deutschen um die Früchte ihrer raschen und kühnen Manöver vom 13. bis 16. August gekommen wären.

Von Metz an hatte man durch eine ziemlich weite Strecke nur eine einzige Strasse zur Verfügung, welche erst von Gravelotte an in zwei durchlaufende Kommunikationen sich theilt; für eine so grosse Armee jedenfalls zu wenig. Es wurde aber weder in dieser noch in jener Hinsicht Etwas gethan.

Bei einer so komplizirten Bewegung, wie sie die französische Armee durch Metz ausführen sollte, hätten wohl Generalstabs-Offiziere Stadt und Terrain genau rekognosziren sollen, um die einzelnen Kolonnen richtig führen zu können. Nicht genug an dem, hätten die Kolonnen-Kommandanten auch Befehle erhalten müssen, in welchen anzugeben gewesen wäre: Marschziel, Marschlinie vor und hinter dem Hindernisse, Bezeichnung der Brücke, welche zu benützen war, Reihenfolge der Truppen und Trains etc.

Jede einzelne Kolonne hätte für sich ein Marschziel bekommen müssen, um eine Kreuzung oder, wie hier, eine Anhäufung der Truppen auf den wenigen Kommunikationen zu vermeiden.

Statt dessen bekamen alle fünf Armeekorps für den ersten Tag nur **ein** Marschziel: Rozérieulles.

Aber noch andere schwerwiegende Rücksichten und Bestimmungen wurden ausser Acht gelassen. Der Rückzug der

französischen Armee, wie er am 14. und 15. August von Metz nach Rozérieulles durchgeführt wurde, war ein kurzer Flankenmarsch und als solcher verlangte er, — wie dies theilweise schon erwähnt wurde, — dass ein Detachement in südlicher Richtung z. B. gegen Thiaucourt dirigirt worden wäre, um den Marsch des Gros zu decken.

War der Flankenmarsch durchgeführt, also die Aufgabe des Flanken-Detachements beendet, dann hatte dasselbe als Arrière-Garde zu folgen. Selbstverständlich musste Kavallerie noch weiter in die linke Flanke dirigirt und im Rücken der Armee verwendet werden. Thatsächlich aber war sie an der Tête, dagegen die Trains, — statt dass sie vereint über Briey, der ganz ungefährdeten Marschlinie disponirt worden wären, — an der Queue eingetheilt.

So hat also die Einleitung des Rückzuges weder im Grossen den strategischen Bedingungen in Bezug auf Sicherung, Ziel und Gruppirung der Kräfte etc., noch den taktischen Anforderungen entsprochen, wobei auch die einfachsten Regeln des Generalstabs-Dienstes ausser Acht gelassen wurden.

Man sollte glauben, dass diese mangelhafte Disposition und logisch richtig ihr Nichterfolg, die französische Heeresleitung darauf geführt haben müsste, die Anordnungen für den 15. August umso vollkommener zu treffen; dem entgegen weiss man aber, dass das Kommando der Rhein-Armee auch in seinen Dispositionen am 15. August nichts Anderes zu sagen, als dass „die „Suppe morgen Früh um 4 Uhr zu nehmen, — die Pferde um „diese Stunde gesattelt, — und die Lagerzelte abgebrochen zu „sein haben."

Die Armee braucht gute Weisungen, richtige Kombinationen in Rücksicht auf Zeit, Ort und Gegner, nicht aber statt ihrer, Mahnungen, wann die Suppe zu kochen, dass die Pferde gesattelt zu halten, die Lagerzelte abzubrechen sind, alles Dinge, die sich für die Unter-Kommandanten von selbst verstehen.

Diese Dispositionen sind wohl ein Unikum in der Geschichte des Krieges. Fünf Armee-Korps werden im Rückzuge auf eine **einzige Defilée-Strasse** gewiesen, an ihrer Tête, — an der man den Train vermuthen sollte, — marschirt die Kavallerie, und in der gefährdeten Flanke der Armee bewegt sich nicht **ein** Mann.

Schlacht bei Borny am 14. August.

Die französiche Armee hatte bereits den Rückzug angetreten, als sie sich plötzlich von Osten her angegriffen sah, was die Marsch-Kolonne theils zum Stehen, theils zum Umkehren brachte.

Marschall Bazaine musste sich nun entschliessen, entweder mit der ganzen Armee den Feind anzugreifen und zurückzuwerfen, oder unter dem Schutze einer starken Arrière-Garde den Rückzug fortzusetzen.

Zum Gelingen beider Fälle wäre wohl, — wie schon erwähnt, — der Besitz zahlreicher Mosel-Uebergänge das dringendste Erforderniss gewesen. Wie der Marschall es thatsächlich machte, konnte er — obwohl er sich für den Angriff entschlossen zu haben schien — die Offensive, nachdem sie geglückt war, nicht weiter vortreiben und musste ebenso, — wenn nur mit einer Arrière-Garde Widerstand leistend, — befürchten, dass, wenn diese geworfen ward, der Uebergang über die Mosel nicht nur noch mehr in's Stocken gerathen, sondern auf das Empfindlichste gestört werden musste.

Da sich aber der Marschall einmal, — und dies mit Recht, — entschlossen hatte, jedem Kampfe auf dem rechten Mosel-Ufer auszuweichen, war es **doppelt** gefehlt, den begonnenen Rückzug nicht fortzusetzen, sondern sich durch ein Gefecht, das nur seine Arrière-Garde betraf und nur seinem Zwecke dienlich sein konnte, zur Unterbrechung des Rückzuges drängen zu lassen.

Die Unterbrechung hatte die Schlacht bei Borny zur Folge; ein Produkt des Schwankens zwischen zwei Entschlüssen; sie bereitete der Rhein-Armee jenen verhängnissvollen Aufenthalt, der 4 Tage später die Einschliessung derselben zur Folge hatte.

Die I. Armee, welche, so lange sich die Rhein-Armee auf die starken Forts der Festung stützte, den Kampf durch einen Angriff keineswegs herbeiführen wollte, leitete letzteren erst nach wahrgenommener, rückgängiger Bewegung der französischen Kolonnen ein.

In der französischen Armee hatte Niemand eine Ahnung davon, dass die I. deutsche Armee ihr auf kaum 7 Kilometer Entfernung, bereits in Divisionen konzentrirt gegenüber stand, ein abermaliger Beweis, wie nachlässig und mangelhaft die französische Kavallerie den Aufklärungs- und Sicherheitsdienst besorgte. — Gerade an diesen Tagen wäre es ein dringendes Gebot der Nothwendigkeit gewesen, gewaltsame Rekognoszirungen auf der

Chaussée nach Saarlouis und Saarbrücken mit starken Kräften vorzutreiben, um die Aufmerksamkeit der Deutschen von dem beginnenden Abzuge der Rhein-Armee auf das linke Mosel-Ufer abzulenken.

Zielbewusstes Handeln zeigt sich auf deutscher Seite. Der Zweck: Die Rhein-Armee noch einen Tag östlich Metz festzuhalten, um Zeit zur Umgehung zu gewinnen, drängt zum Angriffe, der, obgleich improvisirt, den schönsten strategischen Erfolg auf seiner Seite hatte.

Die Einleitung der Schlacht begann mit den misslungenen Angriffen der Avantgarde-Brigaden des I. und VII. preussischen Armee-Korps (5 Uhr Nachmittag), — diesen folgten jene der 1. und 25. Infanterie-Brigade, endlich das Eingreifen der 14., 2. und 18. Infanterie-Division.

Ein neuer mit voller Kraft zweier Korps (I. und VII.) geführter Angriff auf die französische Stellung scheiterte vollständig und ein französischer Offensivstoss (7 Uhr Abends) vom linken Flügel wirft die beiden Divisionen des I. Korps nach Noisseville zurück,

Die Rhein-Armee hatte somit bei Colombey-Nouilly einen ganz schönen **taktischen** Erfolg zu verzeichnen, die wahre Bedeutung dieser Schlacht zeigt sich jedoch an ihren strategischen Folgen.

Die französische Armee wurde durch sie um volle 24 Stunden in ihrem Rückzuge aufgehalten, zum Stehen gebracht und dadurch der II. Armee, welche die Mosel theilweise schon erreicht und überschritten hatte, die geplante Umgehung des Gegners wesentlich erleichtert.

In der That wurde durch die Schlacht bei Borny (Colombey-Nouilly) der Abzug Bazaine's auf Verdun derart vsrzögert, dass es den beiden deutschen Armeen (I. und II.) möglich wurde, jenen Rückzug durch die Schlacht bei Mars-la-Tour völlig zum Stillstande zu bringen und darauf in der Schlacht bei St, Privat zu einem umfassenden und entscheidenden Angriff von Westen her vorzugehen.

„So bilden“ — sagt das deutsche Generalstabswerk über diesen Krieg — „die Ereignisse des 14. August das erste Glied „in der Rheihe der grossen Kämpfe um Metz, welche zunächst „zur Einschliessung und schliesslich zur Waffenstreckung der „französischen Hauptarmee führten.“

Die Verluste an Todten, Verwundeten und Vermissten betrugen: bei den Deutschen: 4906 Mann oder nahezu 7%, — bei den Franzosen 3608. d. i. fast 6%.

VIII.

Anordnungen des deutschen grossen Hauptquartiers, die zur Schlacht von Mars-la-Tour führten. — Die Schlacht von Mars-la-Tour am 16. August.

Anordnungen des deutschen grossen Hauptquartiers, die zur Schlacht von Mars-la-Tour führten.

Nach der Schlacht von Borny (Colombey—Nouilly) am 14. August fasste man im deutschen grossen Hauptquartier die Möglichkeit in's Auge, der französischen Armee die Verbindungen nach Verdun abzuschneiden, also in konsequenter Durchführung des einmal begonnenen strategischen Angriffes — der einfachen strategischen Umgehung des französischen rechten Flügels der Rhein-Armee — diese von Paris ab, und gegen die belgische Grenze zu drängen.

Die Ausführung dieses Gedankens fiel, entsprechend der Situation der deutschen Armee am Abende des 14. August, der II. Armee, als der, der Mosel zunächststehenden, zu.

Während nähmlich bei Colombey gefochten wurde, hatte schon ein Theil der II. Armee südlich Metz die Mosel erreicht und theilweise sogar überschritten; am 16. August sollte dies von allen Korps dieser Armee geschehen.

Beim II. Armee-Kommando war man trotz der ausgedehnten Streifungen, welche auf dem linken Mosel-Ufer gegen Metz hin, durch die Kavallerie ausgeführt wurden, nicht im Klaren über das Verhalten des Feindes und vermuthete denselben — wie es übrigens den allgemeinen Verhältnissen entsprach — schon mit dem grössten Theile seiner Truppen an die Maas abmarschirt.

Die erste bestimmte Nachricht über den Feind, sowie die Schlacht bei Colombey war im Hauptquartier der II. Armee zu Pont-à-Mousson in der Nacht zum 15. August eingelaufen. Das bezügliche Telegramm lautete:

„I. und VII- Korps haben gestern unter ernstem Gefechte „starke feindliche Kräfte nach Metz hinein geworfen. Theile der „18. Division haben mit eingegriffen; IX. Korps wird heute nahe

„an das Schlachtfeld heranrücken. Disposition über III. Korps „bleibt einstweilen vorbehalten. Verfolgung auf der Strasse „Metz—Verdun wichtig."

Feldmarschall Moltke deutete somit seine Absicht mit den Worten: „Verfolgung gegen die Strasse Metz—Verdun wichtig" in nicht missz u verstehender Art an. Noch an demselben Tage, d. i. am 15. August, 11^h Vormittags war aus dem grossen Hauptquartiere von der Höhe bei Flanville das nachstehende 2. Telegramm abgegangen:

„Franzosen vollständig nach Metz hinein geworfen und „wahrscheinlich jetzt schon in vollem Rückzuge auf Verdun. „Alle drei Korps des rechten Flügels (III., IX. und XII.) stehen „nunmehr zur freien Verfügung des Ober-Kommandos. XII. ist „bereits im Marsch auf Nomény."

Endlich erläutert an diesem Tage um 6^h 30^I Abends das grosse Hauptquartier die Art der beabsichtigten Verfolgung durch Direktiven an die I. und II. Armee, deren Hauptinhalt folgender war:

„So lange die Stärke der in Metz zurückgebliebenen feind„lichen Streitkräfte noch nicht festgestellt ist, hat die I. Armee „ein Korps in die Gegend von Courcelles zu belassen, welches „in kürzester Frist durch das von Saarlouis nachrückende Truppen„Korps des General-Lieutenants von Kummer abgelöst werden „wird. Die beiden übrigen Korps der I. Armee nehmen am 16. „Stellung auf der Linie Arcy-Pommerieux zwischen Seille und „Mosel. Ein Uebergang über letzteren Fluss ist sofort herzustellen, „sofern dies nicht bereits durch das III. Armee-Korps bewirkt sein „sollte. Ueber die am 15. ausgeführten Bewegungen der II. Armee „wird einer unverzüglichen Benachrichtigung entgegen gesehen, „hinsichtlich der ferneren Massregeln aber im Allgemeinen Fol„gendes bemerkt:

„Die Verhältnisse, unter welchen das I. und VII. Armee„Korps, sowie Theile der 18. Division gestern Abends einen Sieg[1]) „erfochten, schlossen jede Verfolgung aus. Die Früchte des Sieges „sind nur durch eine kräftige Offensive der II. Armee gegen die „Strassen von Metz über Fresnes und über Etain nach Verdun „zu ernten.

„Dem Ober-Kommando der II. Armee bleibt es überlassen, „eine solche mit allen verfügbaren Mitteln nach eigenem Ermessen

---

[1]) Die Franzosen und die Deutschen schreiben sich in der Schlacht bei Borny den Sieg zu. Den strategischen Sieg hatten allerdings die Deutschen, taktisch jedoch war der Vortheil auf Seite der Franzosen.

„zu führen. Die Spitzen der III. Armee haben heute die Linie „Nancy-Dombasle-Bayon erreicht, ihre Kavallerie streift gegen „Toul und südlich. Das grosse Hauptquartier Sr. Majestät des „Königs befindet sich von morgen Nachmittags 5^h an zu Pont-à-„Mousson."

Prinz Friedrich Karl hatte auf das vorerwähnte Telegramm hin gleich am Morgen des 15. August die 5. Kavallerie-Division gegen die Strasse Metz-Verdun dirigirt und erliess am Abende — selbst ungeachtet des aus dem grossen Hauptquartiere am Nachmittage eingetroffenen 2. Telegrammes von der Höhe von Flanville, welches doch an **Deutlichkeit** nichts zu wünschen übrig liess — eine Disposition für den 16. August, nach welcher sich das III. und X. Korps und die 6. Kavallerie-Division zu einem grösseren Vorstoss gegen Norden und Nordwesten in Bewegung zu setzen hatten. Der Rest der II. Armee sollte den Marsch in westlicher Richtung gegen die Maas fortsetzen.

Diese Disposition entspringt einer Auffassung der Situation, welche von jener des Feldmarschalls Moltke **wesentlich abwich.**

In der Voraussetzung nämlich, dass die französische Armee im vollen Rückzuge auf Verdun begriffen sei und dass man dieselbe an der Mosel nicht mehr antreffen werde, glaubte Prinz Friedrich Karl das Schwergewicht an die Maas verlegen zu müssen, welche er vermöge der grösseren Marschtüchtigkeit seiner Truppen, früher als Bazaine, oder doch gleichzeitig mit demselben zu erreichen wähnte. Er hoffte durch diese Art von Parallelverfolgung der französischen Armee in der Erreichung der Argonnen-Pässe zuvor zukommen und sie dadurch nach Norden abzudrängen.

Als nun die erwähnten Direktiven des grossen Hauptquartiers bei der II. Armee anlangten, da glaubte man der Forderung einer „kräftigen Offensive" gegen Nordwesten sattsam Rechnung getragen zu haben und ging deshalb von der einmal ertheilten Disposition nicht mehr ab.

So setzten sich die Korps der II. Armee am Morgen des 16. August nach den befohlenen Richtungen in Bewegung; u. zw.: Das III., X. Korps und die 6. Kavallerie-Division in nördlicher; das IV. Korps in südwestlicher (gegen Toul); der Rest der Armee in westlicher Richtung, darunter das II., IX. und XII. Korps in 2. Linie.

Das IX. Korps folgte jedoch der angeordneten Bewegung nach Westen nicht; es war vom grossen Hauptquartier nach der Schlacht am 14. August bis zur Klärung der Verhältnisse

in Metz auf dem Schlachtfelde zurückgehalten worden, und hatte den direkten Befehl erhalten, die Mosel am 16. August zu erreichen und im Anschlusse an das III. Korps, demselben auf Mars-la-Tour zu folgen.

Diese Dispositionen zeigen, dass die Ziele, welche Prinz Friedrich Karl anstrebte, also die Operationsidee, mit jenen des grossen Hauptquartiers identisch waren. Hier, wie dort strebte man das Abdrängen Bazaine's gegen Norden an. Die Durchführung dieser Absicht jedoch von Seite des II. Armee-Kommandos ist wesentlich von jener verschieden, die General v. Moltke in seinen Direktiven andeutete.

Der Schlachttag von Mars-la-Tour, an dem zwei deutsche Korps isolirt der ganzen Armee Bazaine's gegenüber standen, hatte zur Genüge die Gefahr erwiesen, welche durch die Dispositionen des Prinzen Friedrich Karl hervorgerufen waren; — er bietet einen lehrreichen Beleg für einen der Haupt-Grundsätze der Kriegführung: „Stets etwas „Ganzes zu wollen, und nur ein Hauptziel zu verfolgen."

Prinz Friedrich Karl schwankt zwischen seinen Anschauungen und jenen des Feldmarschalls Moltke. Er sucht beiden nachzukommen, wird hiedurch gezwungen die Armee zu theilen und den einzelnen Gruppen verschiedene Ziele anzugeben. Während nämlich der rechte Flügel der vom grossen Hauptquartier anbefohlenen Offensive nach Norden gerecht wird, dirigiren sich das Garde-Korps und die Korps 2. Linie (das II. und XII.) gegen die Maas, der linke Flügel endlich (das IV. Korps) nimmt Front gegen Toul.

Keines dieser Ziele wird mit der grössten Kraftanstrengung angestrebt und dadurch die Armee der Gefahr ausgesetzt, Theilniederlagen zu erleiden.

Würde man selbst den günstigsten Fall annehmen, also der Voraussetzung des Prinzen Friedrich Karl gerecht werden, nach welcher er glaubte, Bazaine an der Maas anzutreffen, so bleibt es noch immer fraglich, ob es dem in einem circa 60 Kilometer breiten Echiquier marschirenden vier Korps (das III., IV., X. und Garde-Korps) gelungen wäre, Bazaine den weiteren Rückzug nach Westen zu verwehren.

Es muss vielmehr angenommen werden, dass es einer hinter der Maas konzentrirten, thätigen Armee nicht schwer hätte fallen können, die einzeln erscheinenden deutschen Korps früher zu schlagen, bevor Verstärkungen, insbesondere von den Korps 2. Linie, anlangen konnten. Diese Gefahr liefert neuerdings

den Beweis für die Richtigkeit des theoretischen Grundsatzes: „dass die grösste Kraftanstrengung zu einem Ziele: **Vorsicht** ist.“ Sie wäre entschieden vermindert worden, wenn Prinz Friedrich Karl den Intentionen des Feldmarschalls Moltke gefolgt und den 15. August zum Aufschliessen der II. Armee ausgenützt hätte.

Es konnten in diesem Falle am 16. August das III., X., IX., Theile des XII. und am Abende auch das Garde-Korps bei Mars-la-Tour zur Verfügrng stehen, eine Kraft, welche unterstützt durch das VIII. Korps der I. Armee bei Arcy, eine Niederlage unwahrscheinlich gemacht, — im Gegentheile, — aller Voraussetzung nach genügt hätte, dasselbe Resultat am 16. August zu erzielen, welches erst durch eine zweite Schlacht erkauft werden musste.

Für die Konzentrirung der Armee gegen Mars-la-Tour sprach weiters auch der theoretische Grundsatz: „Massen auf dem ent-„scheidenden Punkte, in die entscheidende Richtung zu bringen, „um hier absolut oder wenigstens relativ der Stärkere „zu sein.“

Erwägt man endlich, dass in der Disposition des II. Armee-Kommandos auch das Gesetz der Einfachheit nicht im vollen Masse berücksichtigt war, wiewohl im Kriege nur das Einfache durchführbar ist, so gelangt man zu dem Schlusse: dass das II. Armee-Kommando während dieser Kriegs-Epoche, wiederholt jene Hauptgrundsätze ausser Acht liess, welche die Theorie, theils aus der Natur des Krieges, theils aus Beispielen grosser Kriegsmeister geschöpft hat; Grundsätze — welche wohl nicht starre Regeln bilden — ebensowenig aber unbeachtet bleiben dürfen.

Ohne die Unschlüssigkeit der französischen Heeresleitung bei der Rhein-Armee und die beispiellose Langsamkeit in den Bewegungen der Korps und zahlreichen Trains, wäre es am 16. August gewiss nicht zum ernsten Schlagen gekommen, oder es hätten, wenn Marschall Bazaine die Sachlage erkannt und den Verhältnissen entsprechend gehandelt hätte, für die französische Armee Vortheile erkämpft werden müssen. Doch: „der Erfolg krönt das Werk.“ Dieses Sprichwort mag bei Rechtfertigung der Massnahmen des Oberkommandos der II. Armee dem Verfasser der bezüglichen Stellen des preussischen Generalstabs-Werkes jedenfalls vorangeleuchtet haben, denn nur unter diesem Eindrucke ist es möglich zu schreiben: (Seite 537) „Die „Nachrichten, welche im Laufe des 15. August von der 5.

„Kavallerie-Division eingegangen waren, hatten die wirkliche „Sachlage noch nicht klar gelegt; und wenn die Direktiven[1]) „aus dem grossen Hauptquartier, welche am 15. August Abends „10½ Uhr in Pont-à-Mousson eingingen, einen besonderen Nach„druck auf Besetzung der Strassen von Metz nach Verdun „legten, so durfte man annehmen, durch Entsendung von 2 „Armee-Korps und 2 Kavallerie-Divisionen in der genannten „Richtung diese Anforderung ausreichend berücksichtigt zu „haben.[2])"

Es wäre höchst interessant zu wissen, was wohl dasselbe preussische Generalstabswerk gesagt haben würde, wenn an jenem denkwürdigen 16. August nicht Marschall Bazaine, sondern — beispielsweise — Marschall Moltke die Rhein-Armee kommandirt und mit derselben das preussische III. und X. Korps und die ihnen beigegebenen beiden Kavallerie-Divisionen zersprengt hätte? — Würde da das Ober-Kommando der II. Armee, obwohl es deutlich gegebene Befehle eigentlich nicht befolgte, auch so gnädig beurtheilt worden sein? —

Wie unumstösslich übrigens dasselbe, selbst als der Kampf schon begonnen hatte, an der einmal gefassten Idee festhielt, beweist der in Pont-à-Mousson um 12 Uhr Mittags für den 17. August erlassene Armee-Befehl und auch ein vom Generalstabs-Chef dieser Armee, General v. Stiehle, an General v. Moltke gerichtetes und in Pont-à-Mousson zurückgelassenes Schreiben. Am Nachmittage war nämlich das grosse Hauptquartier in Pont-à-Mousson, — wohin es von Herny verlegt worden war, — eingetroffen.

„Aus diesem Schreiben ersah man" — sagt das preussische Generalstabswerk auf Seite 651 — „dass der Feind bei Rezon„ville in **ansehnlicher Stärke**[3]) dem III. Armee-Korps gegenüber„getreten und dass beide Divisionen des X. Korps in der „Richtung auf das Gefecht abgerückt waren. Im Uebrigen ging „aber das Ober-Kommando der II. Armee damals **noch** von der „Annahme aus, dass es sich in jener Gegend nur um den „Zusammenstoss mit einem grösseren Bruchtheile des „französischen Heeres handle, welchen man mit den nächst-

[1]) Siehe Seite 95.

[2]) Ganz anderer Ansicht ist jedoch das mehrgenannte Werk auf Seite 922, wo es unumwunden die Fehler eingesteht, indem es sagt: «Die feste Ueberzeugung von dem, was dem Gegner «Noth thut, und was derselbe mit aller Kraft zu erstreben habe» — es ist darunter die Vereinigung der Rhein-Armee mit der Reserve-Armee, also der Rückmarsch der Ersteren auf Châlons verstanden — «führte nun auch zu den Irrthümern des 16. und zu den anfänglichen Zweifeln am 18. August, «weil es bis dahin noch nicht gelungen war, einen überzeugenden Beweis vom Gegentheile zu erlangen.»

[3]) Und doch will das Ober-Kommando der II. Armee immer noch gegen die Maar marschiren.

„stehenden drei Korps (das III., X. und IX.) nun nach Norden „abzudrängen beabsichtigte, während der linke Flügel der Armee „den Vormarsch nach der Maaslinie fortsetzen sollte."

Von welchem Gesichtspunkte das Hauptquartier des französischen Marschalls die Verhältnisse auffasste, zeigen nachstehende — in einer so kritischen Lage wie die Rhein-Armee sich befand — fast unglaublich klingende, vom 16. August 4^{h} Morgens datirte Befehle.

„Die Vertheilung der Lebensmittel hat nach den vom „General-Intendanten übersandten Ressourcen zu geschehen. „Alle Privat-Fuhrwerke sind, mit Kranken beladen, hinter „Gravelotte zurückzuschicken.[1]) Von der Munitionsausrüstung „bei der Mannschaft ist sich die Ueberzeugung zu verschaffen „und die Munition in den Divisions-Parks kömmt zu ergänzen, „falls dies nothwendig erscheint. Sobald die Rekognoszirungs-„Detachements zurückkehren, und es den Anschein gewinnt, „dass der Feind nicht in grosser Stärke in der Nähe sei, können „die Zelte wieder aufgeschlagen werden, der Mannschaft ist „jedoch das Wasserholen zu verbieten. Die Armee wird wahr-„scheinlich heute Nachmittag aufbrechen, sobald dem General en „Chef das Einrücken des 3. und 4. Korps auf gleiche Höhe mit „den übrigen Korps gemeldet wird."

Also nichts anderes wusste das Armee-Kommando in einer so kritischen Lage zu sagen, als sich wieder mit den Vertheilen von Lebensmitteln zu befassen, sich um die Munitions-Ausrüstung beim Manne und um das Zeltaufschlagen zu bekümmern, statt energische, zielbewusste Dispositionen zur unaufhaltsamen Fortsetzung des Rückzuges zu geben.

An Marschall Leboeuf, Kommandanten des 3. Korps schrieb Bazaine:

„Ich suspendire auf Ihre Vorstellung[2]) bis heute Nachmittag „den Marsch der Armee..... Es steht kein Feind in ihrer rechten „Flanke; die Gefahr für uns kommt von Gorze; rekognosziren „Sie daher die Wege in ihrer linken Flanke, damit Ihr Korps „als 2. Treffen hinter dem 2. und 6. Korps für den Fall auf-„marschiren könne, als uns der Feind heute angriffe."

Nicht genug das Leboeuf keine Ahnung davon hatte, von welcher Richtung die Deutschen vorrückten, so ist er auch noch die unmittelbare Veranlassung, dass Bazaine den Weitermarsch der ganzen Armee auf Nachmittag verschiebt.

---

[1]) Unbegreiflich zu einer Zeit, da diese Strasse doch schon sehr exponirt war.

[2]) Marschall Leboeuf war in diesem Kriege offenbar ein Mann des Unglückes für die Armee.

Diese zwei Befehle zusammengehalten, mit jenen, welche Marschall Bazaine für die ganze Anordnung der Operationen seit der Uebernahme des Ober-Kommandos gab, sind beredt; — sie beweisen deutlich, dass sowohl er, sowie sein Generalstabs-Chef General Jarras ihrer Aufgabe: eine Armee zu führen überhaupt nicht gewachsen waren, geschweige denn unter so schwierigen Verhältnissen.

Bazaine war ein tapferer Soldat, dem eine gewisse Routine durch Kriegserfahrung eigen geworden, die vielleicht ausgereicht hätte, um etwa noch ein Korps zu kommandiren; Feldherr war er absolut keiner. Sein Generalstabs-Chef, General Jarras, mag vielleicht manches gelernt haben, und er kann, — wie er selbst hervorhebt — in niederen Graden ein Generalstabs-Offizier gewesen sein, der manchem tüchtigen Generalen gute Dienste geleistet, aber er hat sich nach dem Begriffe, welchen man sich von einem „Generalstabs-Chef" macht, die schwersten Pflichtverletzungen zu schulden kommen lassen. Wirklich oder scheinbar von Bazaine etwas bei Seite gesetzt, hat er — in seiner Eitelkeit gekränkt — sich schmollend zurückgezogen, wusste keinen Rath zu geben, wurde auch um keinen gefragt, und doch behielt er seinen Posten!!

Die Schlacht bei Vionville. Mars-la-Tour am 16. August.

Diese Schlacht, oder wie sie die Franzosen mit grösserem Rechte — weil sie sich den Sieg beimessen — nennen: bei Rezonville, erregt das grösste militärische Interesse. In keiner der neuen Kriegs-Aktionen seit 1815 wurde mit einer so bewunderungswürdigen Energie, Präzision und Erkenntniss auf das vorgesteckte Ziel hin manövrirt, ergaben sich so viele schöne Gefechtsmomente, zahlreiche Episoden gemeinsamen Zusammenwirkens aller drei Waffen, zweckmässige Dispositionen der Führung, geschickte taktische Züge und Gegenzüge etc., als in dieser Waffenentscheidung. Alle Waffengattungen wurden in taktischer Harmonie in vollstem Maasse ausgenützt; sie erschöpften sich in gegenseitiger Unterstützung, ohne dass eine für die andere eingetreten wäre, eine für die andere sich geopfert, oder dass eine der anderen den Weg verstellt hätte. Durch wechselseitige Kraftanwendung ergänzte die eine Waffe die Wirkung der anderen und verlieh ihr hiedurch jenen Zusatz von Kraft, welcher der Gesammtheit den Weg zum Ruhme und Erfolge ebnete.

Die strategische Beurtheilung der Schlacht lässt sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Die strategische Einleitung und der Zweck.
2. Die Kraft.
3. Die Form des strategischen Angriffes.
4. Die Angriffsrichtung.
5. Der Erfolg.

ad 1. Ueber die strategische Einleitung wurde bereits in der ersten Hälfte des Kapitels gesprochen, desgleichen wurde über den Zweck des Kampfes gesagt, dass derselbe auf deutscher Seite darin bestand, den weiteren Rückzug der Franzosen zu hindern und dadurch die Vereinigung mit den übrigen Theilen zu vereiteln.

Auf französischer Seite zeigt sich eigentlich nur das Bestreben, sich der Angriffe zu erwehren; in der ganzen Gefechtsleitung — wenn man von der Idee Bazaine's, dass es den Preussen darum zu thun sei, ihn von Metz abzudrängen, absieht — leuchtete kein Gedanke klar durch. Die Erfolge dieser Unentschiedenheit waren die Erfolge des Tages.

ad 2. Fasst man die Situation zusammen, so zeigt sich am Abende des 15. August, dass bei den Franzosen $10^1/_2$ Infanterie- und 3 Kavallerie-Divisionen, so zu sagen auf dem Schlachtfelde selbst sich befanden, denn sie hatten kaum 7 Kilometer zu marschiren; — der Rest 4 Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen stand noch innerhalh 14 Kilometer.

Von den Deutschen befand sich nur eine Kavallerie-Division innerhalb 7 Kilometer vom Schlachtfelde; 3 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division innerhalb 14 Kilometer; die anderen Truppen, etwa 2 Infanterie-Divisionen, welche noch ins Gefecht kamen, waren zwischen 32 bis 45 Kilometer vom Schlachtfelde entfernt.

In Zahlen ausgedrückt findet man:

Franzosen: Das 2. Korps, 33 Bataillone, etwa 25000 Mann Infanterie mit 72 Geschützen und 18 Mitrailleusen, welche schon bei Spichern mit 4000 Mann Verlust im Gefechte waren, auf einem Raume von etwa 7000 Schritten, — dann das 6. Korps mit 28 Bataillonen, 25000 Mann und 36 Geschützen auf einem Raume von 5000 Schritten, also beide Korps: 50000 Mann Infanterie mit 126 Geschützen auf einer Front von 12000 Schritten ausgebreitet.

Dicht dahinter stand die Division Levassor, 12 Bataillone, 24 Geschütze, etwas weiter die Garde mit 24 Bataillonen, 60 Geschützen, 12 Mitrailleusen, also wieder wenigstens 30000 Mann Infanterie mit einer Artillerie-Reserve von 96 Geschützen. Im Ganzen waren somit bereit 80000 Mann Infanterie mit 48 Eskadronen und 222

Geschützen auf 12000 Schritt, also beinahe 7 Infanteristen per Schritt in Gefechtsformation.

Weitere 7 Infanterie-Divisionen 65000 Mann Infanterie, 60 Eskadronen und 234 Geschütze sind in nicht zu weiter Entfernung. Bazaine gibt den Effektivstand der Armee für den 13. August auf 168000 Mann und sagt: „die Standeslisten[1]) hatten 178000 Mann ausgewiesen."

Dem gegenüber formiren sich auf deutscher Seite 23 Bataillone höchstens 20000 Mann, von denen die 5. Division General-Lieutenant v. Stülpnagel mit einem Verluste von 2000 Mann bereits bei Spichern gefochten, mit 100 Geschützen auf einer Front von beinahe 8000 Schritten. Als Reserve dienen einstweilen nur 64 Eskadronen. Demnächst können nur 6 Bataillone — die 37. Infanterie-Brigade Oberst Lehmann — noch eintreffen.

General-Lieutenant v. Alvensleben hat gewiss nicht geahnt, welcher Gefahr er entgegen ging, als er dem General-Lieutenant Baron Buddenbrock den Angriff befahl, ebenso wie Bazaine wohl auch nicht vermuthete, was er für günstige Chancen hatte.

Eine zielbewusste, kräftige Offensive, namentlich zu Beginn der Schlacht hätte für die Franzosen absolut von Erfolg begleitet sein müssen.

ad 3. Die I. und II. Armee hatte schon am 12. August die einfache strategische Umgehung eingeleitet, und wurde diese auch nach dem Ueberschreiten der Mosel fortgesetzt.

Diese Form auch im Kampfe beizubehalten, war gerade nicht nothwendig, zu dem waren die hiezu erforderlichen Kräfte nicht vorhanden; endlich hatte man nur die Absicht den Gegner festzuhalten.

ad 4. Die Entscheidung lag naturgemäss auf dem äusseren Flügel; dennoch mussten die Verstärkungen, die im Laufe des Tages ankamen, auf dem kürzesten Wege eingesetzt werden, da auf der ganzen Gefechtslinie frische Truppen unbedingt nothwendig waren.

Als am nächsten Tage die anderen Korps auf dem Schlachtfelde eintrafen, stellten diese sich zum grossen Theile auf dem entscheidenden d. i. linken Flügel. Bekanntermassen standen bei Beginn des Kampfes die französischen Kräfte in 2 Staffel, u. z. I. Staffel das 2., 6. und das Garde-Korps auf der südlichen, II. Staffel das 3. und 4. Korps auf der nördlichen Strasse.

---

[1]) Bei Metz haben 147000 Mann exclusive Offiziere und Verwundete — diese in Summe 26000 Mann — kapitulirt.

Bazaine hätte dennoch die Wahl zwischen 2 Angriffsrichtungen, u. z.:

1. entweder mit allen Kräften, die er im Momente des Angriffes des III. preussischen Korps beisammen hatte, d. i. dem 2., 6. und Garde-Korps demselben entgegen zu gehen und es zu zersprengen, oder

2. an dieser Stelle sich demonstrativ zu verhalten, also nicht den linken Flügel verstärken, an welchem er — nebenbei gesagt — auch keinen Entwicklungsraum hatte und um welchen es den Preussen auch nicht zu thun war, sondern seine Kräfte gegen den eigenen rechten Flügel vorschieben und dann mit versammelter Kraft eine bataille rangée schlagen.

Es fragt sich nun, welcher Fall für Bazaine der bessere gewesen wäre.

So lange das III. preussische Korps allein den Kampf führte, hätte ein Stoss des I. Staffels jedenfalls den Rückzug der Preussen herbeiführen müssen.

Dass man bei einer so kolossalen numerischen Ueberlegenheit — wie sie die Franzosen bei Beginn der Schlacht in den Kampf hätten werfen können — sich um keinen strategischen Flügel zu kümmern braucht, ist wohl einleuchtend; man geht einfach auf den Schwächeren los, greift ihn an und schlägt ihn, bevor er Unterstützungen erhält.

Der 2. Fall hätte ein Abwarten des II. Staffels bedingt. In diesem Falle aber lag die Entscheidung auf dem rechten Flügel, weil nur hier ein günstiger Entwicklungsraum vorhanden und eine gute Vorrückungslinie zu finden war und weil die Hauptaufgabe nicht vergessen werden durfte: Das Freimachen der Rückzugslinie.

Post festum kann man allerdings sagen, dass der 1. Fall zu grösseren Resultaten geführt hätte; dass ein wirklicher Feldherr — was Bazaine eben nicht war — diesen Gedanken auch sofort ergriffen und ihn durchgeführt hätte, bedarf keines weiteren Beweises. Dementgegen konnte Bazaine weder zu dem einen, noch zu dem anderen Entschlusse gelangen.

In dem Glauben, dass es den Deutschen darum zu thun sei, ihn von der Mosel abzudrängen, massirte Bazaine die Reserven auf seinen linken Flügel.

In seiner offiziellen Relation sagt der Marschall hierüber: „Kaum auf dem Terrain angelangt, fand ich das 2. Korps auf „seiner Front stark engagirt, unter einem sehr heftigen Artillerie„feuer, aber seine Stellung behauptend. Marschall Canrobert

„seinerseits hatte die Offensivbewegung des Feindes aufgehalten, „welcher sich darauf beschränkte, eine lebhafte Kanonade zu „unterhalten; es war also klar[1]), dass der Feind beabsichtigte, „auf unserer linken Flanke die grössten Anstrengungen zu „machen, geschützt durch die ihn hier verbergenden Wälder, „um uns endlich von Metz abzudrängen."

So verstrich die Zeit, ohne dass sich bei Bazaine die Ueberzeugung Bahn brechen konnte, dass es sich den Deutschen nur um eine Verzögerung seines Rückzuges handle; — die Rückszugslinie demnach frei zu bekommen, der Hauptzweck seines Kampfes sein müsse, daher die Entscheidung auf seinem rechten Flügel liege.

Ausnützung der Zeit und möglichst rasche Inthätigkeitsetzung seiner Kräfte waren hiezu die Hauptbedingungen. Thatsächlich wurden zwar alle vier Korps entwickelt, aber selbst diese Ueberlegenheit wurde nicht benützt. Der Vorstoss, welchen der Marschall gegen Mars-la-Tour anordnete, wurde nicht mit voller Kraft durchgeführt; überhaupt war die ganze Anlage eine nicht entsprechende.

Man hatte nämlich dem 4. Korps eine Richtung zugewiesen, in welcher jeder Angriff durch ein Hinderniss in ein Stocken gerathen musste (deutscherseits missglückte in dieser Richtung der tollkühne, mit aller Tapferkeit durchgeführte Angriff der 38. Brigade.)

Die Franzosen kämpften ja auf einem Boden, wo ihnen doch gewiss ein jeder Stein bekannt war.

Endlich wurde die Entscheidung — was gewiss fehlerhaft — unter keinem einheitlichen Kommando angestrebt; wenn wo, so wäre hier der Platz für den Armee-Kommandanten der Franzosen gewesen.

ad 5. Der strategische Erfolg der Schlacht auf deutscher Seite war, dass die Absicht der Franzosen den Rückzug nach Verdun durchzuführen, vereitelt wurde. Er war gross, aber er hätte ein noch grösserer sein können, wenn der ganze Anmarsch und die Befehlsgebung seitens des II. Armee-Kommandos im Hinblick auf die Absicht des grossen Hauptquartiers eine entsprechendere gewesen wäre.

Hätte der Kommandant des III. Korps sofort Einsicht in die Verhältnisse bekommen, hätte er gewusst, dass er es hier mit der ganzen Rhein-Armee zu thun habe, hätte er sein Armee-Kommando dann so schnell wie möglich verständigt, so fragt

[1]) Unglaublich naiv.

es sich immer noch ob Prinz Friedrich Karl nicht an seiner Idee gezweifelt und nicht noch Zeit gehabt hätte, eine Versammlung der Armee bei Mars-la-Tour früher zu ermöglichen.

Dieser Vorgang scheint nun nicht stattgefunden zu haben, denn thatsächlich ist in der Bewegung der anderen Korps keine Aenderung eingetreten. Zweifellos ist es: dass weder das eine, noch das andere Ziel von Seite des II. Armee-Kommandos mit voller Kraft angestrebt wurde, — dass Gravelotte den Deutschen erspart worden wäre, wenn sie bei Mars-la-Tour noch 2 bis 3 Korps zum Einsetzen gehabt hätten.

Die ungeheueren Opfer der zwölfstündigen Schlacht vertheilen sich ihrer Zahl nach fast gleichmässig auf beide kämpfenden Theile u. z. Franzosen: 879 Offiziere, 16128 Mann oder 15%, — Preussen: 640 Offiziere, 15170 Mann oder 20% an Todten, Verwundeten und Vermissten. Bis zum Abende schwankte die Wage des Sieges.

„So wenig es den Preussen gelungen war“ — sagt das preussische Generalstabswerk — „die mehr als doppelt über-„legene französische Heeresmacht aus ihren Hauptstellungen zu „vertreiben ebenso wenig hatte diese es vermocht, den bis zur „Mittagsstunde verlorenen Boden zurückzuerobern, sich die „Marschlinie über Mars-la-Tour wieder zu öffnen.“

Die eigentliche Bedeutung des Tages liegt also nicht in den taktischen Ereignissen desselben, sondern in der theilweisen Verlegung der französischen Rückzugslinie durch die Preussen.

IX.

Entschluss der Franzosen am 17. August. — Die Schlacht von Gravelotte am 18. August.

Entschluss der Franzosen am 17. August.

Die einbrechende Dunkelheit hatte dem Kampfe bei Mars-la-Tour am 16. August ein Ende gemacht, ohne dass eine der kämpfenden Armeen einen entscheidenden Sieg davon getragen hätte. Die im Rückzuge befindliche französische Armee hatte, nachdem sie sich konzentrirte, die Angriffe der Deutschen auf die südliche Marschlinie — Gravelotte—Mars-la-Tour—Verdun — abgewiesen, aber nur mit Aufbietung aller Kraft sich an der Stelle, wo sie angegriffen wurde, behauptet.

Obgleich gegen Abend des 16. August der taktische Sieg sich auf die französische Seite zu neigen schien, so blieb doch der strategische Vortheil in den Händen der Deutschen, denn diesen war es gelungen, die sich zurückziehenden Franzosen aufzuhalten und ihnen die südlichste der drei Rückzugsstrassen zu verlegen.

Im französischen Hauptquartier war nunmehr die Frage zu beantworten, was zu thun sei, um die der Armee drohende Gefahr von ihr abzuwenden?

Marschall Bazaine hatte die Wahl zwischen drei verschiedenen Operationen:

1. Wenn es der Zustand seiner Armee erlaubte, die Schlacht am 17. August zu erneuern und die Tags vorher zum Theile schon zurückgeworfene feindliche Armee anzugreifen;

2. den Abmarsch der Rhein-Armee zur Vereinigung mit jener Mac Mahon's bei Châlons — mit Benützung der beiden nördlichen Strassen — sofort wieder aufzunehmen; — endlich

3. den Rückzug in das verschanzte Lager von Metz zu bewerkstelligen, mit der Tendenz, — dasselbe als strategische Stellung benützend — den ersten sich ergebenden gegnerischen Schwächemoment energisch auszunützen.

ad 1. Die französische Armee stand vereinigt auf den Höhen westlich Gravelotte, Front gegen Süden. Der Marschall hatte angenommen, dass er am Tage zuvor bereits gegen den grössten Theil der deutschen Armee gekämpft habe, und war der Meinung, dass die Deutschen im Laufe der Nacht vom 16. August auf den 17. August, oder doch bis zu den ersten Stunden des Vormittags sich derart verstärken würden, dass sie das numerische Uebergewicht erhielten.

Durch falsche Rapporte irre geführt, dass Munition und Lebensmittel für den 17. August nicht mehr genügend vorhanden wären, hatte er diesen Ausweg verworfen, obwohl die Franzosen in den Vormittagsstunden über eine relative Uebermacht verfügt hätten.

Wollte Bazaine schlagen, so konnte er versuchen auf der ganzen Linie vorgehend, den deutschen rechten Flügel von der Mosel abzudrängen; allerdings lief er dabei selbst Gefahr, alle seine Verbindungen mit dem Westen zu verlieren und auf Metz geworfen, oder von der Festung abgetrennt und gegen die neutrale belgische Grenze gedrängt zu werden. Hiebei muss noch bemerkt werden, dass der Angriff taktisch nicht ganz leicht war, da er zum Theile über sehr schwieriges, vom Feinde besetztes Wald-Terrain seine Richtung nehmen musste, — bleibt somit nur der Angriff auf den preussischen linken Flügel.

Die Preussen selbst erwarteten, besser gesagt, befürchteten einen Angriff der Franzosen am 17. August,

„Nach dem Verlaufe der Schlacht“ — sagt das preussische Generalstabswerk (Seite 653) „musste man beim Oberkommando „der II. Armee gewärtigt sein, dass die offenbar weit überlegenen „französischen Heeresmassen am folgenden Morgen einen neuen „Versuch machen würden, sich den ihnen verlegten Weg nach „Westen, wieder zu öffnen. — Bei der grossen Erschöpfung „der am Kampfe betheiligt gewesenen Truppen war deshalb „darauf Bedacht zu nehmen, so frühzeitig als möglich frische „Kräfte nach dem Schlachtfelde heranzuziehen, um dem erwar„teten Angriff in genügender Stärke entgegentreten zu können.“

Zwischen 10 und 11 Uhr Abends wurden auch die entsprechenden Befehle an das IX., XII., und Garde-Korps erlassen; auf das II. und IV. Korps, welche zwei starke Tagmärsche vom Schlachtfelde entfernt waren, war für den 17. August absolut nicht zu rechnen.

Auch das XII. und Garde-Korps standen 34 bis 38 Kilometer vom Schlachtfelde entfernt; auf ihr rechtzeitiges Eintreffen

hinter dem linken Flügel des X. Korps konnte, wie das preussische Generalstabswerk auf Seite 655 selbst zugibt, nicht mit Sicherheit gerechnet werden.

Es war somit von der II. Armee nur das IX. Korps zuverlässig im Stande, bei einem französischen Angriffe am 17. August die vom Vortage erschöpften Korps — das III. und X. — zu unterstützen.

Von der I. Armee stand am Morgen des 17. August das VII. Korps mit der 1. Kavallerie-Division bei Corny, das VIII. Korps bei Arcy. Beide hatten noch die Mosel zu überschreiten und waren dann erst noch vom Schlachtfelde 16 bis 20 Kilometer entfernt.

Die französische Armee hatte somit am Morgen des 17. August gewiss günstige Chancen; nur benützte sie dieselben abermals nicht.

ad 2. Der Rückzug nach Westen (über Verdun nach Châlons) auf der südlichsten Strasse war, ohne die Preussen zu schlagen, nicht mehr möglich, denn diese war trotz der Schlacht am 16. August in deutschen Händen.

Wohl aber konnte derselbe auf den beiden nördlichen Strassen, d. i.

a. über Conflans, — und

b. über Briey

versucht werden. Ohne Kampf war derselbe allerdings auch auf diesen, schwer durchführbar. Die französischen Arrière-Garden hätten aber an der Orne günstige Bedingungen für Nachhut-Gefechte gefunden, welche Zeit der rückmarschirenden Armee zu Gute gekommen wäre. Dieser Rückmarsch hätte aber noch am 17. August, oder wenigstens in der Nacht vom 17. auf den 18. August mit aller Energie angetreten werden müssen.

Wie die Thatsachen beweisen, konnte die deutsche Armee am 17. August diesen Marsch noch nicht erheblich stören, denn die den Franzosen zunächst gestandenen Truppen, waren durch die vorausgegangene Schlacht noch zu sehr erschöpft; — die anderen Korps hatten aber noch zu grosse Märsche zurückzulegen, um hindernd eingreifen zu können. Bei gleichzeitiger Benützung beider Strassen und Anwendung aller durch derlei ungünstige Verhältnisse gebotenen Sicherheitsmassregeln, wären die Arrière-Garden der Franzosen bereits am 18. August Mittags an der Orne gestanden.

Das ruhige Verharren Bazaine's am 17. August bei Metz machte es den Deutschen möglich, überlegene Kräfte gegen ihn

zu konzentriren und ihm schliesslich die Rückzugslinie nach Verdun gänzlich abzuschneiden.

Von der grossen Energie, welche die deutsche Heeresleitung bisher bethätigte, war allerdings anzunehmen, dass die französische Arme auf dem Rückzuge stark und immer mehr in die nördliche Richtung gegen die belgische Grenze gedrängt werden würde. Dies und vielleicht die hiezu nicht hinreichende Schlagfertigkeit (Munitions- und Proviantmangel) mögen mit Ursache gewesen sein, warum Bazaine den Gedanken eines Rückzuges nach Verdun aufgab.

ad 3. Der Rückzug in ein verschanztes Lager, — also in eine strategische Stellung, — allein involvirt schon, dass man nur eine günstige Gelegenheit zum Ergreifen der Offensive abwarte und dann des Gegners Schwächenmoment benützend, über ihn herfalle. Ein solcher Schwächenmoment musste für die deutsche Armee kommen. Ihre Stellung am 17. August war Front gegen Norden; wollte sie also der französischen Rhein-Armee den Rückzug verlegen, so musste sie eine grosse Schwenkung nach Osten ausführen. Die Zeit nun, welche die deutsche Armee zu dieser Schwenkung benöthigte, wäre der Augenblick gewesen, den Bazaine ausnützen musste.

Dem Scheine nach sollte man glauben, dass des Marschalls leitende Idee auf die Ausnützung dieses Momentes gerichtet war, denn als er noch in der Nacht vom 16. auf den 17. August den Befehl zum Rückzuge auf die Höhen östlich Gravelotte gab, liess er den Schlüsselpunkt der gegenüber liegenden Stellung — Verneville — durch das 6. Korps besetzen.

Durch diese Besetzung wahrte er sich die Offensive über die Mance-Schlucht gegen die Flanke der — Front gegen Norden — vorrückenden deutschen Armee. — Auf Vorschlag des Marschalls Canrobert jedoch, welcher sich hier zu unsicher fühlte, wurde diese Besetzung fallen gelassen und auch das 6. Korps in die Hauptstellung zurückgezogen.

Wenn schon Bazaine sich zu schwach fühlte den Weitermarsch gegen Westen gleich nach der Schlacht am 16. August fortzusetzen, wenn er in dem Terrain, in einer vermeintlich uneinnehmharen[1]) Stellung — zu deren Verstärkung die Franzosen den 17. August verwendeten — einen Bundesgenossen suchen zu müssen glaubte, so hätte er denselben doch in dem verschanzten Lager selbst — dieses also als strategische Stellung ausnützend — ungleich besser finden können. — Durch

[1]) «inexpugrable» sagt der Marschall.

die Annahme einer bataille rangée mit dem blossen Defensiv-Gedanken, den Rücken an Metz gelehnt, Front gegen Westen, also die einzigen Verbindungen mit der Armee Mac Mahon's und dem Inneren Frankreichs preisgebend und nur mit der alleinigen Rückzugsrichtung in die Festung, hatte die numerisch bedeutend schwächere französische Armee, sehr wenig Aussichten auf Erfolg. Selbst wenn es gelang die Angriffe der Deutschen abzuwehren, waren die Verluste in keinem Verhältnisse zum Erfolg; ein positives Ziel war damit noch immer nicht erreicht, die Vereinigung mit der Armee von Châlons musste erst noch angestrebt werden.

Alles in Allem, war die französische Position also schlecht, ohne strategische Berechtigung. Das viele Blut, das auf ihr floss ward unnützerweise verschwendet; demnach war der Rückzug — wenn Bazaine sich zu diesem entschloss — gleich in das verschanzte Lager anzutreten.

Durch einen solchen Vorgang — den direkten Rückzug in das verschanzte Lager nämlich — hätte der Marschall wenigstens bedeutende deutsche Kräfte an Metz gebunden und wahrscheinlich die Abtrennung der Maass-Armee unmöglich gemacht.

Bekanntermassen hatte der Marschall von den drei nun besprochenen Operationen keine gewählt, sondern suchte durch die Aufstellung der Armee zwischen Amanvilliers und dem bois de Veaux einen Ausweg, der in seinen weiteren Folgen zur Schlacht von Gravelotte am 18. August führte.

In einer Depesche an den Kriegsminister sagt der Kommandant der Rhein-Armee klar und deutlich seine Idee:

„In einer festen Stellung den deutschen Angriff „zu erwarten, diesen an der Festigkeit derselben „zu brechen, und dann mit Energie über den durch „ein solches Vorgehen geschwächten Gegner herzu-„fallen.“

In seiner Vertheidigungsschrift gab Marschall Bazaine andere, minder wichtige Gründe als Ursache seines Verhaltens an. — So sagte er unter anderem:

„a. Wassermangel am Plateau von Gravelotte und Um-„gebung, —

„b. Ergänzung von Munition und Proviant, — endlich

„c. die Ueberführung von Verwundeten, haben es ihm „räthlich erscheinen lassen, die Armee auf der Nordwestseite „von Metz die Positionen von Rozérieulles bis St.-Privat—la „Montagne beziehen zu lassen.“

Auch bezüglich des sofortigen Rückzuges nach der Schlacht, erwähnt der Marschall in der gedachten Schrift, dass „der Feind „jeden Augenblick bedeutende Verstärkungen an sich zog und „Streitkräfte zur Besetzung der vorwärts Verdun liegenden Stel- „lung von Fresnes entsendet .... die Armee konnte „einen grossen Echec erleiden, der einen bösen Einfluss auf die „anderweitigen Operationen ausgeübt haben würde.“

Die hier geltend gemachten Gründe für die Beziehung der Positionen von Rozérieulles und St.-Privat sind nicht ganz überzeugend.

Eine noch halbwegs plausible Rechtfertigung würde in dem Glauben zu suchen sein, dass der französische Feldherr es — wenigstens nach den damaligen Ansichten über verschanzte Lager, wo der Fall von Metz und Paris noch nicht erlebt waren — für unmöglich gehalten hatte, dass die deutschen Armeen ohne Rücksicht auf Metz und die sich dahin zurückziehende Haupt-Armee der Franzosen, den Marsch nach Westen fortsetzen werden. Und gerade von dieser Annahme ist in der Vertheidigungsschrift Nichts enthalten.

Wie dem schliesslich auch sei, es wäre jedenfalls nicht das erste Mal gewesen, dass eine Armee mehrere Tage hintereinander um die Freimachung des verlegten Rückzuges zu kämpfen gehabt hätte.

Würde dem französischen Obergeneral dieser Gedanke vor den Augen geschwebt haben, er wäre schwerlich wieder auf eine Festung zurückgewichen, die er zwei Tage zuvor hauptsächlich aus dem Grunde verlassen hatte, weil dieselbe weder Proviant zur Ernährung, noch Munition zur Erhaltung der Schlagfertigkeit seines Heeres in genügender Menge besass. Im Gegentheile, der Zustand des verschanzten Lagers von Metz und dessen geringe Widerstandsfähigkeit in Folge Mangels der nothwendigsten Kriegsbedürfnisse, hätten ihn wohl um jeden Preis antreiben sollen, den Platz zu verlassen und Alles anzuwenden, um dahin n i c h t w i e d e r g e d r ä n g t zu werden.

Dem Wassermangel wurde auch nicht abgeholfen dadurch, dass man das wasserarme Plateau von Amanvilliers, St. Privat und Roncourt occupirte. Was thaten übrigens die Deutschen, die in dem ganz wasserarmen Terrain-Abschnitte Mars-la-Tour, Puxieux, Xonville mit der Masse ihres Heeres nach der Schlacht am 16. August das Lager beziehen mussten?!

Endlich war Metz nicht reicher an Ressourcen für die Armee, als die westliche Gegend, in die der Rückzug hätte

genommen werden sollen und die zahlreichen Verwundeten der Schlacht von Vionville, konnten wohl auch nicht geborgen werden, indem man sich eiligst vom Schlachtfelde entfernte.

Als nächst anzustrebendes Ziel musste für Bazaine die Vereinigung mit der bei Châlons in der Bildung begriffenen, somit noch nicht vollständig operationsfähigen Armee des Marschalls Mac Mahon gelten, weil hiedurch auch den numerisch weit stärkeren Deutschen wenigstens der Vortheil der inneren Linie wieder entzogen worden wäre. Jede Schlacht die der Marschall annahm, durfte daher nichts anderes bezwecken, als das Lostrennen von Metz, die Eröffnung eines Abzuges.

Aus diesen Betrachtungen resultirt wohl zur Genüge, dass der französische Feldherr jedenfalls besser gehandelt hätte, wenn er am 17. August — wie dies bei der sub 2. erwähnten Operation theilweise schon betont wurde — trotz aller Bedenken die dagegen sprechen mochten, den Rückzug auf Verdun fortgesetzt hätte.

Mehrere Armeekorps hätten auf dem Marsche gar nicht vom Feinde erreicht werden können, die an der Queue der Armee-Kolonnen marschirenden würden bald an der Orne eine momentane Widerstandslinie gefunden haben; die Gefahren und Schwierigkeiten, welche die Armme auf diesem Rückzuge bedrohen konnten, mussten mit kaltem Blute gemessen werden und es wäre ein glücklicher Umstand gewesen, wenn sich daraus im Geiste des Feldherrn der beruhigende Gedanke ergeben hätte, dass diese Gefahren kleiner seien, als das Unglück in Metz eingeschlossen zu werden.

Was die Stellung von Fresnes anbelangt, so ist dieselbe von Mars-la-Tour — wo das deutsche linke Flügel-Korps (die Garde), am 17. August spät Abends im Bivouak eintraf, — 22^{km} entfernt. Wie wäre es also möglich gewesen, die in jener Gegend lagernden Korps — die Garde und das XII. — welche an dem Tage je 34 bis 38^{km} zurückgelegt hatten, noch weitere 22^{km} marschiren zu lassen? Aber auch die nächsten Korps — das X. und III. — waren durch den langen und blutigen Kampf am 16. August völlig erschöpft und auseinandergekommen, dass es wohl einer starken Zumuthung bedurft hätte, sie am 17. August nach Fresnes marschiren zu lassen. Waren doch diese zwei Korps selbst am 18. August noch wenig in der Verfassung den Kampf in erster Linie zu führen und mussten hiezu frische Kräfte verwendet werden. Die übrigen Korps waren noch an der Mosel.

Wenn also auch die Deutschen die Marschrichtung und Rückzugsbewegung der Franzosen gleich erkannt haben würden, so vermochten sie am 17. August Nichts zu unternehmen, was dieselbe geändert oder gestört hätte.

Unter der nämlichen Voraussetzung konnte aber am 18. August erst in den Nachmittagsstunden ein Korps bei Fresnes eintreffen, während gleichzeitig bei Fortsetzung der Rückzugsbewegung die Armee Bazaine's zwischen Etain und Verdun hätte lagern und die beiden Reiter-Divisionen, Forton und Valabrègue, bei Haudiomont vereinigt stehen können.

Von Gravelotte nach Verdun sind über Vernéville, Briey und Etain 67^{km}, — von Vionville nach Verdun über Bruville, Jarny, Jeandelize und Grimancourt 60^{km}. Diese Marschleistungen auf 2 und 3 Tage vertheilt, wären gewiss nichts Ausserordentliches für eine Armee von höchstens 120.000 Mann gewesen, die mit dem Untergange bedroht, auf 2 Strassen retirirte und der überdies noch genug Landwege zur Benützung standen.

Bei Abbrechung der Uebergänge über die Orne wäre die Verfolgung seitens des Feindes eine mässige und langsame geworden. Auch konnten Proviantvorräthe in jener, damals noch vom Kriege verschont gebliebenen Gegend, wenn auch nicht in hinreichender Menge, so doch immerhin zur Noth aufgetrieben werden.

Die vielen Widersprüche in den Angaben Bazaine's, einerseits in seinem ersten Rapporte an den Kriegsminister, andererseits in seiner später erschienenen Vertheidigungsschrift, deuten auch darauf hin, wie schwierig es dem Marschall wurde, den gefassten Beschluss, die Armee am 17. August nach Metz zurückzuführen, genügend zu erklären.

Die Schlacht bei Gravelotte am 18. August.

Am 17. August hatte sich die deutsche Heeresleitung entschlossen den Kampf erst am 18. August, aber mit allen verfügbaren Kräften aufzunehmen, als konsequente Fortsetzung des einmal gefassten grossen Gedankens, die gegen die französische Rhein-Armee begonnene Offensivoperation durch die einfache strategische Umgehung zu vollenden, den Feind somit von seinen Verbindungen mit Châlons sur Marne nach Norden an die belgische Grenze abzudrängen.

Da am 17. August die Fühlung mit dem Gegner, mit Ausnahme am rechten deutschen Flügel, vollständig verloren gegangen

war, so musste die Angriffsdisposition für den 18. August allen beim Gegner möglichen Fällen Rechnung tragen. In den ersten Nachmittagsstunden des 17. August waren auf dem linken Moselufer bereits vereinigt des VII. und VIII. Korps und die 1. Kavallerie-Division der I. Armee, das III., IX. und X. Korps dann die 5. und 6. Kavallerie-Division der II. Armee; das XII. und Garde-Korps, insbesondere das Letztere, trafen erst gegen Abend bei Mars-la-Tour ein. Im Laufe des 18. August endlich konnte noch das II. Korps eintreffen.

Das preussische Generalstabswerk sagt auf Seite 666: „Es „waren also in der Mittagsstunde des 17. August sieben Armee- „Korps und drei Kavallerie-Divisionen der I. und II. Armee[1]) „zur Stelle, oder in solcher Nähe, dass die deutsche Heeres- „leitung auf eine Mitwirkung derselben bei Erneuerung der „Schlacht mit Sicherheit rechnen konnte."

Wenn auch zugegeben werden muss, dass das XII. Korps am Nachmittage mit seiner Spitze am Schlachtfelde eintreffen konnte, nachdem es bereits um 10 Uhr 30 Minuten Xonville passirte, dabei aber immerhin einen Marsch von circa 34 Kilometer bis an seinen Bestimmungsort Mars-la-Tour zurückgelegt hatte, so bleibt die Hoffnung auf das Garde-Korps um die Mittagsstunde, da dasselhe sich erst gegen 1 Uhr Mittags mit seiner Spitze Hageville näherte und dieses noch circa 14 bis 15 Kilometer vom Schlachtfelde entfernt befindet, gewiss eine sanguinische. Dabei muss noch erwähnt werden, dass die Garde an diesem Tage 38^{km} — eine gewiss herrliche Marschleistung — zurückgelegt hatte.

Auf ein ausschlaggebendes Resultat im Kampfe konnte am 17. August, somit beim XII. Korps gewiss nur schwer, beim Garde-Korps aber gar nicht gerechnet werden.

Die Vorrückung der II. Armee sollte am 18. August mit Korpsstaffeln vom linken Flügel zwischen dem Yron- und Gorze-Bache stattfinden, das VIII. Korps hatte sich dieser Bewegung anzuschliessen, das VII. jedoch als stehender Pivot die erste Sicherung zu übernehmen.

Diese Disposition entsprach allen Verhältnissen, denn, befand sich die französische Armee auf dem Rückzuge gegen Westen, so konnte sie durch den weit vorgeschobenen linken Flügel der II. Armee erreicht und gezwungen werden, Front gegen Süden sich zu schlagen; ein Kampf, dem unter den

[1]) VII. und VIII. Armee-Korps und 1. Kavallerie-Division der I. Armee; III., IX., X., XII. und Garde-Korps, 5. und 6. Kavallerie-Division der II. Armee.

obwaltenden ungünstigen Verhältnissen, von vornherein nicht nur alle Aussichten auf Erfolg fehlten, der übrigens auch — wegen der, kaum 2 Tagemärsche hinter dem Rücken der französischen Armee befindlichen belgischen Grenze — wahrscheinlich zu einer Katastrofe geführt hätte. Hatte sich die französische Armee jedoch auf Metz zurückgezogen, wie es wirklich der Fall war, um vor den Mauern der Festung nochmals das Glück der Waffen zu versuchen, dann war durch das staffelweise Vorgehen vom linken Flügel und die Feststellung des VII. Korps am rechten, schon die nothwendig werdende Rechtsschwenkung vorbereitet.

Dies letztere galt auch schon für den Fall als sich die französische Armee in die Festung selbst zurückgezogen hätte, weil hiemit die Zernirung des Platzes eingeleitet war.

Wie schon früher erwähnt, hatte Marschall Bazaine am 17. August unbehelligt die französische Armee in die Stellung zwischen Rozérieulles und St. Privat la Montagne zurückgenommen, mit der Absicht, den Angriff der Deutschen zu erwarten, ihn an der festen Stellung derart sich brechen zu lassen, dass durch diese Schwächung die Deutschen am 19. oder 20. August den Abzug der Rhein-Armee an die Maas nicht mehr zu verhindern im Stande waren. Bazaine hatte sich somit zu einer Defensivschlacht entschlossen.

Dass er hiezu ganz und gar nicht berechtigt war, wurde bereits gesagt.

Am 18. August, 5 Uhr Früh begann der Vormarsch nach der am Tage zuvor vom grossen Hauptquartier ausgegebenen Disposition, u. z. nicht in langen Marsch-Kolonnen, sondern mit in sich massirten Divisionen, die Korps-Artillerie zwischen den beiden Divisionen des Korps; in erster Linie am äussersten linken Flügel das XII., dann das Garde-, IX. und VIII. Korps, in zweiter Linie das X. und III. Korps. Das II. Korps war erst im Anmarsche von Pont-à-Mousson.

Die Korps erhielten zunächst Direktionspunkte längs der Strasse Gravelotte—Doncourt—Jarny; die Vorrückung geschah somit anfänglich gerade gegen Norden.

Nachdem das Kommando der II. Armee sowohl, als auch das grosse Hauptquartier durch verschiedene widersprechende Meldungen von den Vorposten und der eklairirenden Kavallerie sich nicht darüber klar werden konnten, ob die Franzosen über die beiden nördlichen Strassen im Abmarsche, oder ob sie in

einer Stellung westlich Metz sich befänden, so wurden die Korps an der Strasse Gravelotte, Conflans vorläufig zum Halten beordert.

Allein schon um 9 Uhr 45 Minuten Vormittag, also mit dem ungehinderten Erreichen der Strasse Gravelotte—Conflans hatte man die Gewissheit gewonnen, dass der Feind nicht im Begriffe sei, in westlicher Richtung abzumarschiren, sondern dass die französische Armee vorwärts Metz stünde und dass deren Aufstellung bis Amanvilliers reichen dürfte. Dagegen hatte das Kommando der II. Armee den rechten Flügel der französischen Stellung schon bei la Folie zu erkennen geglaubt, demnach wurde das IX. Korps über Vernéville vorgenommen.

Als jedoch vom IX. Korps gemeldet wurde, dass der Feind noch weiter nördlich ausgedehnt sei, und bei St. Privat ein grosses feindliches Lager sich befinde, als ferner ein Befehl aus dem grossen Hauptquartier die Inmarschsetzung des XII. und des Garde-Korps üher Batilly auf St. Marie aux chênes verlangte, um bei diesem Orte den Feind, wenn er im Abzuge auf Briey sei, zu erreichen, oder aber um, wenn er auf den Höhen bis Amanvilliers stünde, ihn dort anzugreifen, wurde auch das XII. Korps vorgezogen und gegen St. Marie aux chênes dirigirt, zugleich sollte es Kavallerie gegen Briey und in's Moselthal vortreiben, um die Eisenbahn und den Telegraf nach Thionville zu unterbrechen.

Das Garde-Korps sollte gegen Amanvilliers vorgehen, das X. und III. Korps wurden näher herangezogen.

Da es nicht in der Absicht dieser Betrachtungen liegt, sich mit den weiteren taktischen Details der Schlachten zu befassen, so soll auch die Beurtheilung der Schlacht von Gravelotte—St. Privat nur vom strategischen Standpunkte mit Rücksicht auf nachfolgende Hauptmomente stattfinden:

1. Strategische Einleitung und Zweck.
2. Kraft.
3. Strategische Form der Schlacht.
4. Angriffsrichtungen.
5. Erfolg.

ad 1. Wurde bereits besprochen.

ad 2. Die französische Rhein-Armee war vollständig versammelt: 5 Korps ($14^1/_2$ Infanterie-Divisionen), 3 Kavallerie-Divisionen und Armee-Geschütz-Reserve, circa 140.000 Mann, 534 Geschütze; auf die Armee von Châlons konnte nicht gerechnet werden.

Die **Deutschen** hatten: 8 Korps (16 Infanterie-Divisionen), 3 Kavallerie-Divisionen = 200 bis 210.000 Mann, 720 Geschütze; alle verfügbaren Kräfte waren zur Schlacht herangezogen worden; es fehlten nur das I. Korps der I. Armee, welches zu Demonstrationen gegen die Festung, und die 3. Kavallerie-Division, welche zur Deckung der Trains auf dem rechten Mosel-Ufer zurückblieb, — dann das IV. Korps der II. Armee, welches am 17. August bei Sancey auf der Strasse gegen Toul stand, somit so weit entfernt war, dass es nicht mehr rechtzeitig herangezogen werden konnte; — endlich die ganze III. Armee, welche gegenüber der französischen Reserve-Armee die Sicherung zu übernehmen und eventuell als Repli zu dienen hatte.

ad 3. Die Form der Schlacht schloss sich an die des strategischen Angriffes an: *einfache Umgehung*. Die strategische Umgehung war schon am 16. August vollendet, am 18. August folgte die taktische Ueberflügelung des rechten französischen Flügels durch Flankenmarsch nahe an der feindlichen Front vorüber.

Der linke französische Flügel konnte der Anlehnung an die Mosel und des Defilée's von Gorze halber, nicht umfasst werden, somit war auch die doppelte Umgehung ausgeschlossen; einen Durchbruch erlaubte die dichte Stellung der Franzosen (auf 10·5 Kilometer 140.000 Mann, d. i. circa 10 Mann per Schritt) nicht.

Das Vorrücken der Deutschen in Staffeln vom linken Flügel sicherte die Armee gegen Metz, machte sie viel beweglicher, so dass Direktion und Front rasch verändert werden konnten. Verzögernd wirkte keim Vormarsche das Kreuzen der Marschkolonnen des Garde- und des XII. Korps.

Der Kommandant des Garde-Korps, General der Kavallerie Prinz August von Württemberg soll beim Oberkommando der II. Armee auf die in Folge der Disposition nicht zu umgehende Kreuzung der Kolonnen zwischen dem XII. und Garde-Korps hingewiesen haben.

„In der Auffassung jedoch“ — so rechtfertigt das preussische Generalstabswerk auf Seite 683 den Lapsus in der Disposition — „dass dem linken Flügel der Armee die Aufgabe zu-„fallen werde selbstständigere Bewegungen vorzunehmen, zog „man es beim Oberkommando vor, das Garde-Korps, der ihm „eigenthümlichen Bestimmung gemäss, geschlossen und mehr in „der Mitte der voraussichtlichen Schlachtlinie zur Hand zu „haben, indem dem eben angedeuteten Uebelstande durch An-„ordnung eines massirten Vormarsches hinreichend vorgebeugt „zu sein schien.“

Die Gruppirung der französischen Armee war eine gute, die Reserve war jedoch durch das tiefe Thal von Chatel getrennt und stand zu weit vom rechten Flügel ab.

ad 4. Das preussische VII. Korps bildete den stehenden Pivot, der gesammte Rest wurde für die offensive Aufgabe, Aufsuchen und Umgehen der feindlichen Front verwendet. Je nach der Kenntniss über die Ausdehnung der letzteren wurden den Korps fallweise neue Marsch- und Angriffsrichtungen gewiesen, z. B. XII. Korps zuerst nach Jarny dann St. Marie aux chênes, dann über Montois und Malancourt auf Roncourt und St. Privat.

ad 5. War auf deutscher Seite ein durchschlagender. Die französische Armee wurde von ihren Verbindungen mit dem Inneren abgedrängt nach Metz hineingeworfen und in demselben eingeschlossen. — Die Hauptarmee war somit aus dem Felde geschlagen.

Der Verlust war auf beiden Seiten gross. Derselbe betrug an Todten, Verwundeten und Vermissten: bei den Deutschen: 20.159 Mann oder 10%, — bei den Franzosen: 12.312 Mann oder 11%.

Nicht unerwähnt endlich kann ein Bericht des Marschalls Bazaine datirt vom 19. August, an den Kriegsminister bleiben, in welchem derselbe die Hoffnung aussprach, dass es ihm gelingen werde in nördlicher Richtung durchzukommen. „Ich „denke“ — so schreibt der Marschall — „noch immer fortzu- „kommen auf Montmédy, von da auf die Strasse St. Ménéhould „—Châlons, wenn diese nicht zu stark besetzt ist. Sollte dies „der Fall sein, so werde ich bis Sedan, selbst bis Mézières „gehen, um von da Châlons zu erreichen.“

Da es Bazaine nicht gelungen war, die Deutschen am 18. August zu schlagen, so muss seine Hoffnung gegen die Einschliessungs-Armee mit seinen geschwächten Kräften glücklicher zu sein, zum Mindesten als eine sehr sanguinische bezeichnet werden.

Auch fallen in dem eben zitirten Berichte Namen von verhängnissvollem Klange: „Sedan, Mézières“. Warum dachte Bazaine nicht zunächst auf ein Durchschlagen nach Süden? in den weiten Schooss der Heimath — warum deutet er gerade gegen Norden, wo doch die Grenze so nahe?.

Die so hingeworfenen Namen von Sedan und Mézières sind vielleicht nicht ganz ohne Bedeutung für die schauerliche Tragödie, die nach 2 Wochen in jener Gegend sich abspielen sollte.

X.

Beiderseitige strategische Lage am 19. August. — Vormarsch der deutschen III. und IV. Armee bis zum 25. August. — Die Armee Mac Mahon's und ihre Aufgabe.

Beiderseitige strategische Lage am 19. August.

Mit dem vollständigen Rückzuge der Franzosen unter die Kanonen von Metz war am 19. August Mittags eine entscheidende Wendung in der allgemeinen Kriegslage eingetreten und das am 14. August begonnene Ringen der beiderseitigen Heere zu einem vorläufigen Abschlusse gelangt.

War schon zu Beginne des Feldzuges die französische Armee eigentlich in zwei Theile geschieden, so war diese Theilung durch die Rückzugs-Dispositionen nach den Gefechten von Weissenburg, Spichern und Wörth erst recht zur Thatsache geworden und die Vereinigung der getrennten Theile nach den Schlachten um Metz wohl in unabsehbare Ferne gerückt.

Die Armee Bazaine's war also in Metz eingeschlossen, die Reserve-Armee Mac Mahon's sammelte sich im Lager von Châlons.

Die deutschen Armeen, welche vom Beginne des Feldzuges bis an die Mosel auf der äusseren Linie operirt hatten, standen nunmehr zwischen den beiden französischen Gruppen auf der inneren Linie, die Franzosen somit auf der äusseren.

Das Operiren auf der äusseren Linie zeigt schon bei gleichem Kraftverhältnisse zwischen den kriegführenden Partheien Nachtheile, die nur durch grosse Thätigkeit und übereinstimmendes Handeln der getrennten Gruppen behoben werden können.

In dem gegebenen Falle wurde jedoch die Ungunst der strategischen Situation für die Franzosen durch das numerische Missverhältniss noch bedeutend erhöht.

Mit der Einschliessung Bazaine's bei Metz beginnt also — wie theilweise schon erwähnt — ein neuer Abschnitt des Feldzuges. Derselbe ist, ohne Zweifel, der interessanteste des ganzen Krieges $18^{70}/_{71}$.

Tragisch, erschütternd in vielen seiner Theile, und vornehmlich in seinem Ausgange, ist er, wie kein anderer geeignet, den forschenden Blick auf sich zu ziehen. Eine über 100.000 Mann zählende Armee wird im offenen Felde zur Kapitulation gezwungen; ein Heer, bis dahin wie kein zweites, reich an Ruhm und Siegen, vom härtesten und traurigsten Schicksal ereilt. Naturgemäss mussten sich die Heeresleitungen der kriegführenden Partheien über die Fortführung der Operationen klar werden, dies bedingte die Festsetzung des Operationsplanes in seiner Fortsetzung.

Auf deutscher Seite war von Anbeginn die Auffassung vorherrschend, dass es im Interesse der Franzosen liegen müsse, so früh als möglich die Vereinigung der Rhein-Armee mit den rückwärtigen Streitkräften zu bewerkstelligen. Desshalb richteten sich alle Massregeln des deutschen grossen Hauptquartiers beständig auf das eine Ziel, die Ausführung jenes vermutheten Vorhabens des Gegners zu verhindern.

Bei den nun zu treffenden Massnahmen musste wohl in erster Linie die zur Verfügung stehende Kraft in Betracht gezogen werden.

Die Armee Bazaine's circa 150.000 Mann stark war — wie vorerwähnt — von der deutschen Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl — circa 180.000 Mann — in Metz eingeschlossen. Auf diese beiden Armeen konnte somit zunächst nicht gerechnet werden.

Es standen demnach für weitere Operationen zur Verfügung:

Franzosen:

Die Reserve-Armee Mac Mahon's im Lager von Châlons, bestehend aus dem 1., 5., 7. und 12. Korps, gleich $12^1/_2$ Infanterie-Divisionen und $3^1/_2$ Kavallerie-Divisionen, dann der 1. und 2. Reserve-Kavallerie-Division, im Ganzen 150.000 Mann.

Deutsche:

a. Die III. Armee unter Kommando des Kronprinzen von Preussen, bestehend aus dem I. und II. baierischen Korps, dem V., VI. und XI. preussischen Korps und der württembergischen Infanterie-Division, gleich 11 Infanterie-Divisionen und der 2. und 4. Kavallerie-Division, im Ganzen circa 138.000 Mann.

b. Die IV. (Maas-) Armee — durch Erlass des grossen Hauptquartiers am 19. August neu zusammengesetzt — und unter den Befehl des damaligen Kronprinzen von Sachsen gestellt, bestehend aus dem IV., XII. und Garde-Korps, gleich 6 Infanterie-Divisionen, dann der 5., 6. der Garde- und der königl. sächsischen Kavallerie-Division, im Ganzen circa 86.000 Mann.

Summirt man diese Zahlen, so zeigt sich, dass den französischen $12^1/_2$ Infanterie- und $5^1/_2$ Kavallerie-Divisionen 17 Infanterie- und 6 Kavallerie-Divisionen, oder den 150.000 Mann der Franzosen 224000 Mann Deutsche gegenüberstanden, also das Verhältniss wie $1 : 1^1/_2$ sich ungefähr gestaltete.

Hiebei fällt noch weiters schwer ins Gewicht, dass im französischen Heere das 1. Korps durch die Niederlagen bei Weissenburg am 4. August und Wörth am 6. August in hohem Grade erschüttert, dass das 5. und 7. Korps durch die andauernden Rückzüge an moralischem Halt viel verloren hatten.

Das neu gebildete 12. Korps war von allen jenen Eindrücken bisher noch am wenigsten berührt worden und besass in den vier Marine-Regimentern seiner 3. Division eine vorzügliche Truppe, welche als der zuverlässigste Bestandtheil der Armee angesehen werden konnte. — Dagegen war auf die, aus den 4. Bataillonen gebildeten Marsch-Regimenter wohl nicht viel zu rechnen.

Im Ganzen war der moralische Werth der Armee, wie die Franzosen selbst sagen, nicht sehr hoch, die Disziplin arg gelockert und das Vertrauen in die Führung schon in den ersten Tagen durch das Schwanken zwischen Vormarsch und Rückzug gesunken. Wem diese Schilderung, die übrigens französischen Autoren entnommen ist, befremdend erscheint, der wolle bedenken, dass — wie bekannt — im französischen National-Charakter hart neben glänzenden Eigenschaften sehr missliche Schattenseiten liegen. Die hohe Bravour, von der Wörth ein unvergängliches Zeugniss ablegt, schlägt bei demselben, wenn die Erfolge ausbleiben, sehr leicht in Zaghaftigkeit um.

Die einzelnen Heereskörper waren wohl ergänzt worden, doch fehlte ihnen zumeist eine vollständige Ausrüstung, was die Beweglichkeit der französischen Korps sehr in Frage stellen musste. So soll nur beispielsweise hervorgehoben werden, dass noch am 22. August Infanterie-Munition ausgegeben wurde und dass der Artillerie-Park des 7. Korps noch am 23. August nicht marschbereit war.

Die Verpflegung scheint auch auf nur wenige Tage für die Armee vorhanden gewesen zu sein, denn der Hauptgrund — wie später das Nähere erörtert werden soll — warum man sich nach Norden hielt und mit dem linken Flügel nach Rethel marschirte, ist in dem Mangel an Verpflegung zu suchen.

Das deutsche Heer dagegen bestand aus siegreichen Truppen; die Stabilität aller Heereseinrichtungen im Vereine mit den hohen moralischen Potenzen, erhöhten die Leistungsfähigkeit desselben ganz bedeutend.

Werden auch diese Faktoren bei der Beurtheilung der numerischen Kraft in den Calcul gezogen, so dürfte das Verhältniss der Franzosen zu den Deutschen mit 1 : 2 ausgedrückt, noch eher zu klein als zu gross erscheinen.

Der Operationsplan Moltke's, wie er zu Beginn des Feldzuges aufgestellt worden war, hatte — wie schon des Oefteren erwähnt — zur Grundidee: Durch die einfache Umgehung vom eigenen linken Flügel die gesammte französische Armee nach Norden abzudrängen und dann mit einem Schlage den Krieg zu entscheiden.

Bisher war dies nur theilweise gelungen; um die Entscheidung vollends herbeizuführen, musste noch die französische Reserve-Armee geschlagen werden.

Aus der strategischen Situation ergab sich somit für die deutsche Heeresleitung die Forderung: die Vortheile der inneren Linie auszunützen, hiezu den zum Festhalten Bazaine's erforderlichen Theil der Kraft bei Metz zurückzulassen, den Rest jedoch vereint der Reserve-Armee der Franzosen entgegen zu werfen.

Vormarsch der III. und IV. Armee bis zum 25. August.

Die III. Armee war im Marsche nach Westen am Ornain angelangt. Die IV. Armee stand westlich Metz an der Orne.

Um somit die gesammte Kraft gegen Mac Mahon in Thätigkeit bringen zu können, musste die III. Armee im Marsch so lange aufgehalten werden, bis die IV. Armee mit ihr auf gleiche Höhe gekommen war. Da andererseits das deutsche grosse Hauptquartier bis zum 25. August über den Aufenthalt der Armee Mac Mahons — wenn auch einzelne Gerüchte das Lager von Châlons als denselben bezeichneten — nicht im Klaren war, so musste der Vormarsch derart angeordnet werden, um den beiden möglichen Aufgaben der feindlichen Armee, d. i. Ent-

satz von Metz oder Rückzug in das Innere gleich gerecht, also wirksam entgegentreten zu können.

Demgemäss marschirte über Anordnung des grossen Hauptquartiers die III. Armee mit der Direktion Paris gegen Westen, während die Maas-Armee im Staffel-Verhältniss einen Tagmarsch hinter der Ersteren am rechten Flügel folgte.

Diese Form erleichterte die nothwendige Veränderung der Operationsrichtung und erlaubte ebenso das vereinte Eingreifen beider Staffel an einem Tage, Front gegen Westen.

Die III. Armee sollte ihre Kavallerie vor der Front behalten, die IV. Armee wohl dasselbe thun; thatsächlich aber hatte sie nur die 5. und 6. Kavallerie-Division und diese immer nur einen kleinen Tagmarsch vor die Armee-Front geschoben. Ueber die Stärke des Gegners war in Folge dessen das grosse Hauptquartier nicht genau, über seine Absichten gar nicht orientirt; man vermuthete nur, dass er sich auf Paris zurückziehen werde.

Unter solchen Verhältnissen ist wohl die Frage gerechtfertigt, ob denn nicht alle Kavallerie-Divisionen vom Beginne des Vormarsches an, so weit als möglich, u. z. mehr als einen kleinen Marsch vorzupoussiren gewesen wären. Ohne Zweifel hätte man schneller Fühlung mit dem Feinde genommen, somit früher Nachrichten erhalten und wäre wohl vor dem 25. August durch sie, und nicht durch Zeitungs-Nachrichten von dem Marsche der Franzosen nach Metz in Kenntniss gekommen.

Die Vorpoussirung der ganzen Kavallerie — wie sie übrigens gleich beim Beginne des Feldzuges von der II. Armee mit so vielem Nutzen angewendet wurde — musste demnach schon von Haus aus d. i. am 20. August angewendet werden, am 25. August war es viel zu spät.

Die Maas-Armee begann erst am 21. August ihren Vormarsch; der 20. August war als Ruhetag zur Herstellung der neuen Ordnung in der Zusammensetzung derselben, zur Ergänzung der Verpflegung, etc. eingeschoben worden. Da die III. Armee hinter dem Ornain aber bereits einen Vorsprung von zwei Tagemärschen hatte, so mussten derselben in den am 20. August bezogenen Kantonements zwei Ruhetage, d. i. am 21. und 22. August eingeschoben werden. Die zum Vormarsche gegen Paris, respektive die französische Reserve-Armee bestimmten deutschen Heerestheile, standen allerdings am Abende des 22. August noch auf einer circa 80 Kilometer langen, gegen Westen gerichteten Front, ungefähr in gleicher Höhe nebeneinander. Berücksichtigt man jedoch, dass zu dieser Zeit, das deutsche Heer sich noch

in beträchtlicher Entfernung von seinem Gegner befand, dass überdies die Bewegungen der IV. Armee zugleich die Einschliessung von Metz gegen eine auf dem geraden Wege von Châlons dorthin gerichtete Unternehmung des Gegners deckte, — so war die Annahme einer breiteren Front, um möglichst viele Strassen zum Vormarsche benützen zu können, vollkommen gerechtfertigt.

Am 23. August hatte die Kavallerie der Maas-Armee, die Maas oberhalb und unterhalb Verdun überschritten; in Folge dessen wurde der Vormarsch auch bei der III. Armee wieder aufgenommen und die Marsch-Disposition gleich auf 3 Tage hinausgegeben.

In Folge der dem Kommando der III. Armee zugekommenen Nachrichten, dass Châlons geräumt, und die französische Armee nach Rheims abmarschirt sei, wurden die ertheilten Marsch-Dispositionen insoferne abgeändert, als die Korps schon am 25. August über ihre ursprünglich angegebenen Marschziele hinausrückten, um auf diese Weise die Armee mehr zu konzentriren. Es standen mithin am Abende dieses Tages: vier Armee-Korps und die württembergische Division auf dem rechten Ufer des Ornain in einer nach Nordwesten gerichteten Front von circa 20 Kilometer Länge vereinigt, ein glücklicher Umstand, der den am 26. August beginnenden, entscheidenden Vormarsch nach den Argonnen ungemein begünstigte.

Die Armee Mac Mahon's und ihre Aufgabe.

Der unglückliche Ausgang der unter den Mauern von Metz gelieferten Schlachten wirkte zunächst höchst deprimirend auf Kaiser Napoléon III. und alle Jene, welche ihn in diesen schweren Tagen zu berathen und zu unterstützen hatten.

Die Hauptkraft des französischen Heeres war — wie schon erwähnt — im verschanzten Lager von Metz eingeschlossen und es war kaum eine schwache Aussicht vorhanden, dass sie sich würde befreien können. Jedenfalls konnte sie dies nicht bald, und bis sie es vielleicht vermochte, standen nur höchst unzulängliche Kräfte bei Châlons zu Gebote, welche von einem namhaften Theile des feindlichen Heeres allem Anscheine nach schon in den nächsten Tagen bedroht werden konnten.

Die Lage war äusserst misslich; doch man musste einen Entschluss fassen und glaubte vorerst unter den beiden Möglichkeiten wählen zu sollen, entweder den Rückzug auf Paris fortzusetzen, um dieses zu vertheidigen, oder die Vereinigung mit der Rhein-Armee anzustreben.

Der unter Vorsitz des Kaisers im Lager von Châlons am 17. August zusammengetretene Kriegsrath zog diese Eventualitäten in Betracht und entschied sich schliesslich — dem Antrage des Generalen Trochu folgend — die gesammte Armee sogleich nach Paris zurückzuführen und die Zugänge der Hauptstadt zu decken. Doch es sollte anders kommen.

Die Armee Mac Mahon's befand sich im Lager von Châlons in einer strategischen Stellung; die Bewegungsfreiheit nach allen Richtungen war vorhanden und der Armee dadurch die Möglichkeit gegeben, jeden Schwächemoment des Gegners auszunützen.

Die beiden deutschen Armeen waren am 20. August noch 2 bis 3 Tagemärsche von einander entfernt. Dieser Schwächemoment konnte jedoch von der französischen Armee nicht ausgenützt werden, weil dieselbe bis an die nähere Gruppe — die III. Armee — fast 4 Tagmärsche zu machen hatte; ein Offensivstoss gegen Südosten musste, da die deutschen Heeresgruppen in der Vereinigung begriffen waren, auf die III. und IV. Armee treffen, in welchem Falle aber das numerische Verhältniss 150.000 gegen 224.000 Mann einem Erfolge zu ungünstig gewesen wäre.

Der nächste Zweck einer französischen Offensiv-Operation — wie sie auf das Drängen von Paris aus, das in den folgenden Zeilen noch des Näheren erörtert werden soll, leider zur Ausführung gelangte — war der Vormarsch zum Entsatze von Metz, die Vereinigung mit Bazaine.

Nach den Berichten Bazaine's standen nun zwei, offenbar die wichtigsten, Umstände fest: dass Bazaine jeden Augenblick den feindlichen Ring sprengen könne, und dass er in Metz an Lebensmitteln ebensowohl als an Munition Mangel leide.

Konnte Bazaine zu jeder Zeit durchbrechen, so war es klar, das ihm die Armee von Châlons eine werthvolle, ja nothwendige Unterstützung sowohl gegen den heftig verfolgenden Gegner von Metz, als auch gegen jene Armee sein musste, die im Vormarsche gegen Paris begriffen, sich muthmasslich dann gegen ihn wenden würde. Litt er Mangel an Lebensmitteln und an Munition, so musste ihm diese von einem Entsatzheere zugeführt werden, denn auf eine andere Weise war die eingeschlossene, der Kapitulation nahestehende Rhein-Armee gar nicht, oder nur höchst schwierig mit Subsistenzmitteln zu versehen.

Angesichts der geschilderten misslichen und drängenden Verhältnisse durfte jedoch — auch wenn die Schwierigkeiten

und Gefahren des geplanten Unternehmens klar zu Tage traten — nicht gezaudert werden. Die Reserve-Armee musste sich sonach entweder:

a. ihren Weg durch ein feindliches, gegen Paris marschirendes Heer bahnen, um alsdann im Vereine mit der Rhein-Armee eine zweite — die Zernirungs-Armee von Metz — zu bekämpfen; oder

b. die erstere überraschend nördlich umgehen, ihre Bewegung also zwischen Feind und Grenze durchführen wenigstens 48 Stunden vor diesem bei Metz anlangen, und abermals mit Bazaine eine Entscheidungsschlacht gegen den Prinzen Friedrich Karl schlagen.

Fasst man das Gesagte in kurzen Worten zusammen, so zeigt sich:

ad a. Zuerst eine Schlacht — vielleicht gegen überlegene Massen —, dann nochmals eine Schlacht, freilich im Vereine mit der Rhein-Armee, aber auch muthmasslich gegen das ganze vereinigte feindliche, den französischen Kräften also weit überlegene Heer;

ad b. Das Gelingen einer schwer durchzuführenden Ueberraschung, weil man den Gegner mit einigen Märschen zuvorkommen musste; im Falle des Misslingens, Kampf mit dem Rücken gegen die belgische Grenze, ein eventueller Uebertritt auf belgisches Gebiet, — vielleicht noch Schlimmeres.

Die Gefährlichkeit des Vorstosses ad b. in nordöstlicher Richtung gegen die Maas und von da gegen Metz, ist gewiss einleuchtend. Die Armee musste einen Flankenmarsch ausführen und verlor mit dem Uebersetzen der Maas die Verbindungen mit Paris und Südfrankreich; die für die Franzosen ohnedies ungünstige Situation wurde dadurch unstreitig noch verschlimmert.

Das Abdrängen der französischen Streitkräfte gegen Norden, lag überdies in den Intentionen der deutschen Heeresleitung; diese Operation widersprach somit einem der Hauptgrundsätze der Kriegführung, und der ist: Niemals das zu thun, was der Gegner will.

Einen dritten Weg zur Lösung der Aufgabe gab es nun allerdings nicht. Eine Umgehung des feindlichen linken Flügels, um nach Metz zu gelangen, ein Ausbiegen in südlicher Richtung, war so gut wie unausführbar, da alle von Südwesten gegen Metz führenden Weglinien von der III. deutschen Armee bereits gesperrt waren, man somit einen grossen Umweg vor sich hatte. Die Franzosen wären bei dieser Operation allerdings auf Süd-

Frankreich basirt geblieben, hätten aber die Vereinigung am rechten Mosel-Ufer suchen müssen. Ein solcher Flankenmarsch war daher nicht nur viel zu zeitraubend, sondern auch der Uebergang über die Mosel schwer durchführbar und sehr gefährlich.

Endlich hatte ja Bazaine mitgetheilt, (siehe Schluss des vorigen Kapitels) dass er die nördlichen Strassen einschlagen werde, nur auf diesen konnte somit eine Vereinigung mit ihm bewerkstelligt werden.

Aus dem Erörterten resultirt, dass die gegebene strategische Situation für die Franzosen so ungünstig war, dass selbst die bestgeleitete Offensiv-Operation nicht leicht einen strategischen Erfolg erreichen konnte und die Vorsicht zur Defensive zwang, um günstigere Verhältnisse abzuwarten.

Die Defensive forderte entweder:

a. einen Rückzug gegen Paris, oder was das **einzig richtige** gewesen wäre,

b. den **Rückzug in den weiten Schoss der Heimat,** Direktion Orleans.

Dem entgegen muss hervorgehoben werden, dass der Rückzug auf Paris, dem Centralpunkte aller Hilfsquellen, einerseits die Hauptstadt selbst deckte, andererseits aber unter dem Schutze der Befestigungen dieser Stadt, die Armee durch Heranziehung von Verstärkungen, durch Ergänzungen und Verbesserungen in der Ausrüstung der Heereskörper auf einen Stand bringen konnte, in welchem sie der vereinigten III. und IV. deutschen Armee selbst im freien Felde gewachsen war.

Die deutsche Heeresleitung hätte in diesem Falle vor einer Kapitulation von Metz, selbst an eine Cernirung von Paris nicht denken können, denn bei der Anwesenheit einer intakten französischen Armee von 150.000 Mann und bei dem grossen Umfange der Befestigungen waren 224.000 Mann hiezu keineswegs ausreichend.

Die Betrachtung der thatsächlichen Vorgänge auf französischer Seite zeigt bei der Heeresleitung in Bezug auf die Fortsetzung der Operationen eine Meinungsverschiedenheit, die in ihren Konsequenzen verhängnissvoll für Frankreich wurde.

Marschall Mac Mahon hatte die Verhältnisse wohl richtig erkannt, er wollte seine Armee nach Paris führen, wiewohl die Richtung auf Orleans jedenfalls die richtigere gewesen wäre.

Ihm entgegen wurde von massgebender Seite der Marsch gegen Osten zur Vereinigung der beiden französischen Heeresgruppen bei Metz angeordnet.

Ein Hauptgrund der zur Motivirung dieser Ansicht angegeben wurde, war politischer Natur.

Die Nachricht nämlich, vom beabsichtigten Rückzuge der Armee auf Paris, brachte in der Hauptstadt einen sehr üblen Eindruck hervor. Der Kaiser, dieser durch wiederholte Volksvoten von 7 bis 8 Millionen Stimmen, — die beinahe die ganze männliche wahlfähige Bevölkerung Frankreichs repräsentirten, — gestützte und getragene Monarch, ward plötzlich der Gegenstand des Hasses und der Verwünschungen Aller, so dass er es nicht wagte, nach Paris zu kommen und mit seiner langbewährten Autorität, die allein nur mehr Frankreich vor seinem Untergange hätte retten können, Kraft und Einheit in die Massregeln der Regierung zu bringen. Die Kaiserin und der Ministerrath befürchteten in Paris den Ausbruch einer Revolution, wenn die Armee den Rückzug dahin ausführen würde; zudem verlangte die öffentliche Meinung den Vormarsch der Reserve-Armee zum Entsatze von Metz.

Das Eingreifen der Politik in dieser kritischen strategischen Lage ist **absolut** verwerflich, weil solche Kriegslagen das strikte Handeln nach den Forderungen der Situation unbedingt nothwendig machen.

Dem Führer der Armee von Châlons wurde vom Kriegsminister General Palikao jede Selbstständigkeit im Entschlusse benommen. — Ist es schon misslich genug, wenn der Feldherr nicht selbst Schöpfer der Gedanken ist, die zur Durchführung gelangen, so steht es noch schlimmer, wenn er Handlungen vollbringen soll, die er als sehr schwierig, gefahrvoll, ja verderbenbringend erkannt hat. Der stets unheilvolle Einfluss einer Leitung ausserhalb des Kriegsschauplatzes, schon seit den Zeiten des seligen Hofkriegsrathes in Oesterreich verrufen, und seit der Einführung des Telegrafen neuerdings und mit nicht mehr Glück versucht, er war die Hauptursache zur Katastrophe, welche die französische Armee bei Sedan ereilte.

Dass endlich dem Ausbruche einer Revolution in der Hauptstadt am besten durch Heranziehen der Armee Mac Mahon's gegen Paris, begegnet worden wäre, ist wohl einleuchtend.

Trotzdem erhielt Marschall Mac Mahon — wie schon erwähnt — am 19. August von Paris aus den bestimmten Befehl, den Marsch nach Osten anzutreten.

Am folgenden Tage, d. i. am 20. August erhielt der Marschall die bestimmte Nachricht, dass die III. Armee der Deutschen an den Kämpfen bei Metz ganz unbetheiligt gewesen sei, dass sie

sich vielmehr in vollem Anmarsche auf Paris befinde und mit den Spitzen ihrer Kavallerie bereits die Gegend von Vitry erreicht habe[1]). Den Angriff dieser Armee in der für die Vertheidigung wenig günstigen Ebene von Châlons abzuwarten erschien dem Marschall nicht rathsam, ebensowenig aber wollte er schon jetzt die Möglichkeit einer Vereinigung mit der Rhein-Armee, ganz aus der Hand geben, wiewohl er richtiger Weise annahm, dass der Letzteren die von Metz nach St. Mihiel, Verdun und Briey führenden Strassen voraussichtlich schon verlegt, also nur die nördlichen Wege noch offen sein würden.

In dieser Verlegenheit wählte Mac Mahon einen Mittelweg, welcher ihn vorläufig der Nothwendigkeit enthob, sich nach der einen oder der anderen Seite hin bestimmt zu entscheiden. Er beschloss dem Vorrücken des Kronprinzen von Preussen in nordwestlicher Richtung auszuweichen um auf diese Weise in der Lage zu bleiben, entweder mit einem Umwege noch rechtzeitig Paris zu erreichen, oder dem Marschall Bazaine entgegen zu gehen. Dies führte ihn auf Rheims.

Am 21. August wurde die Armee dahin dirigirt.

In einer Flankenstellung, — so schien es wenigstens — zu der freigegebenen Strasse nach Paris wollte der Marschall die weitere Entwicklung der feindlichen Absichten abwarten; der Armee selbst aber einige Ruhe in Kantonnements gewähren.

In der Nacht zum 21. August erfolgte der Befehl zur Räumung des Lagers; am Morgen ward der Marsch angetreten. Die Räumung geschah so unerwartet, dass nichts vorbereitet war, um die im Lager angehäuften Lebensmittel, Fourage, Bekleidungsstücke nach Paris zurückzuschaffen. Die 2. Reserve-Kavallerie-Division — als Arrièregarde rückgelassen — sollte alle diese Gegenstände vernichten und das Lager verbrennen.

Am 20. August standen aber die Deutschen am Ornain und der Orne, mithin noch mindestens 112 respektive 100 Kilometer von Châlons. Eine zwingende Nothwendigkeit zu dieser Massregel lag somit nicht vor. Offenbar hatte man im französischen Hauptquartier von den Deutschen so gut wie keine Nachrichten.

Man muss nothwendig fragen, warum nun zum dritten Male der Fehler begangen wurde, sich nordwärts statt südwärts zurückzuziehen? Was wollte die Armee nördlich von Paris, wo sie sozusagen den Boden von ganz Frankreich unter den Füssen verlor?

---

[1]) Thatsächlich erreichte die äusserste Spitze der deutschen 4. Kavallerie-Division Vitry erst am 21. August.

Das Lager von Châlons schien sowohl für die Neuformation, sowie als Sammelplatz für die im Rückzuge befindlichen Korps der geeignetste Punkt. In der That fanden da die Truppen Ressourcen aller Art, sie waren ferne von den Aufregungen grosser Städte und konnten mit Ruhe und Ernst ihren schweren Pflichten nachkommen. Der Erbauer des Lagers hatte aber vor 25 Jahren den Platz desselben nördlich der Marne, circa 15 Kilometer von Châlons gewählt und die Armee nahm daher zu ihrem Rückzuge nach Paris die nördliche Strasse, obgleich sie einen grossen Umweg beschreibt. Wie, wenn das Lager, wofür alle Gründe gesprochen hätten, dereinst nicht nördlich, sondern südlich der Marne, z. B. zwischen Vitry und Fére-Champenoise errichtet worden wäre? Die Armee hätte sich dann dort versammelt, wäre strategisch richtig situirt und zu guten Operationen befähigt gewesen.

Auf die sonderbaren, beinahe wahnsinnigen Ideen, die man in Rheims — allerdings durch den Befehl von Paris dazu getrieben — fasste, hätte man bei Fère-Champenoise nicht verfallen können.

Uebrigens ist die Lage des Lagers ganz gleichgiltig, wie immer die Situation derselben war, Mac Mahon musste jedenfalls die Armee über Châlons und Epernay auf das linke Marne-Ufer mit der Direktion Orléans führen.

In Rheims angekommen, neigte sich Mac Mahon wieder seiner Ansicht zu; wenigstens erklärte er noch am Abende des 21. August dem Senats-Präsidenten Rouher, der aus Paris gekommen war, er würde den Rückzug antreten, wenn er im Laufe des 22. August keine Instruktionen von Bazaine erhalten würde.

Die Rückzugsbefehle waren in der That schon ausgearbeitet, als gegen 10 Uhr Morgens Mac Mahon zum Kaiser berufen wurde, der ihm einen vom 19. August datirten Bericht Bazaines bekannt gab. (Siehe Schluss des Kapitels IX).

Nachdem der Marschall von dieser Depesche Kenntniss erhalten hatte, gab er sofort die Befehle, um am nächsten Tage, dem 23. August, den Marsch an die Aisne anzutreten, wo er am 24. August eintreffen wollte.

Zu seinem Unglücke und zum Verderben der französischen Armee erhielt er jene zweite Depesche nicht, die Bazaine am 20. August 7 Uhr Abends an ihn gerichtet hatte, und die nach einigen Worten über die Stellung bei Metz Folgendes besagte: „Die Kräfte des Feindes werden um mich herum immer zahl-

„reicher; ich werde höchst wahrscheinlich die Richtung über „die festen Plätze des Nordens nehmen, um mich mit Ihnen zu „vereinigen, und Sie von meinem Marsche vorher verständigen, „wenn ich denselben überhaupt ohne die Armee zu „gefährden, unternehmen kann."

Diese Depesche, deren ausserordentliche Wichtigkeit sofort erkennbar ist, und die ohne Zweifel die Sistirung jedes Vormarsches im Gefolge gehabt hätte — was auch Mac Mahon später, um seinen Waffengefährten nicht zu kompromittiren Gegentheiliges ausgesagt haben mag — — diese Depesche — war verschwunden.

Ueber die Details dieses Vorfalles gab der Prozess Bazaine genügenden Aufschluss.

So blieb es bei dem unheilvollen in den Annalen der Kriegsgeschichte unter solchen Verhältnissen wohl einzig dastehenden Entschlusse, den Entsatz von Metz zu versuchen, u. z. in der Weise, dass die Armee von Rheims in einem Bogen nach Norden über Stenay, hart an der belgischen Grenze vorbei, auf Metz geführt werde.

Entgegen allen strategischen Anforderungen also, wurde nach langem Hin- und Herschwanken, am 23. August der Marsch gegen Metz angetreten, **3 volle Tage** waren somit unbenützt verstrichen, eine Zeit, die uneinbringlich war für diese Operation; eine Operation die überhaupt nur eine schwache Aussicht auf Erfolg haben konnte, wenn sie mit rastloser Energie und Schnelligkeit durch die Argonnen in der Richtung auf Verdun durchgeführt worden wäre, um die Maas-Armee mit überlegenen Kräften anzufallen und zurückzuschlagen, bevor die noch entfernte III. Armee zu ihrer Unterstützung herbeizueilen im Stande war. Durch den nicht zu verantwortenden Marsch nach Rheims, hatte sich der Marschall von der direkten Richtung über Verdun nach Metz, um einen vollen Marschtag entfernt.

So bildete die Unentschlossenheit Mac Mahon's, im Vereine mit der Politik, welche lähmend auf seine Entschlüsse wirkte und ihn schliesslich zu einer Operation zwang, die seiner eigenen Ansicht widersprach, — entgegen einem der wichtigsten Grundsätze der Kriegführung: „Stets etwas Ganzes zu wollen und nur ein Hauptziel anzustreben", — den Keim zu der bald darauf folgenden Katastrophe von Sedan.

Es erübrigt nur noch anzugeben, was Marschall Mac Mahon — bei Berücksichtigung der strategischen Lage und dem

absoluten Verbote den Rückzug auf Paris fortzusetzen einerseits, die Unmöglichkeit Bazaine zu entsetzen andererseits — eigentlich hätte thun sollen?

Die Antwort hierauf lautet:

Die Armee in den Raum zwischen Vitry und St. Dizier führen und von da, mit dem Rücken auf Troyes und Bar-sur-Aube, die Marne vertheidigen.

Hätte der Rückzugsbewegung Mac Mahon's ein gesunder Plan zu Grunde gelegen, so hätte seine Armee bei St. Dizier und Vitry Halt machen müssen. Dorthin wäre auch Alles aus dem Lager von Châlons zu dirigiren gewesen; die Armee hätte vielleicht dort mit Vortheil gegen die III. Armee kämpfen können, welche nicht zu sehr überlegen war.

Allerdings war dadurch Bazaine sich selbst überlassen, ein Entsatz unmöglich. — Erinnert man sich jedoch der Kräfte die den Deutschen und jene die den Franzosen im freien Felde zur Verfügung standen, so gehört eigentlich die ganze Entsatz-Idee in den Bereich der Chimären.

XI.

Flankenmarsch der Armee Mac Mahon's. — Der Entschluss des deutschen grossen Hauptquartiers am 25. August. — Die Gefechte bei Buzancy am 27. August, bei Nouart und St. Pierremont am 29. August. — Schlacht bei Beaumont am 30. August.

Flankenmarsch der Reserve-Armee Mac Mahon's.

Die Reserve-Armee von Châlons stand am 22. August bei Rheims.

Wie schon bekannt, fasste Marschall Mac Mahon an diesem Tage den Entschluss, den ihm von Paris aufgedrungenen Plan auszuführen, die Vereinigung mit der Rhein-Armee zu vollführen und dieser entgegen zu marschiren.

Eine der schwierigsten Aufgaben, die die Kriegskunst kennt, vielleicht eine Aufgabe, die nur durch das Eintreten glücklicher Zufälle befriedigend erledigt werden konnte, auf jeden Fall aber ein Unternehmen gefährlichster Art, war hier durchzuführen. Eine deutsche Armee, deren Stärke und Zusammensetzung man freilich nicht kannte, deren Ueberlegenheit man für möglich, wenn auch nicht für wahrscheinlich annahm, hatte den Vormarsch gegen Paris angetreten und stand schon, wie die Franzosen glaubten, mit ihren Spitzen am 20. August auf nur zwei kleine Märsche Entfernung von Châlons. Eine zweite Gruppe von Streitkräften unter dem Kommando des Prinzen Friedrich Karl, der Rhein-Armee überlegen, stand vor Metz, Erstere und den Platz zernirend. Die französische Armee unternahm also eine einfache strategische Umgehung des deutschen rechten Flügels, u. z. in dem Raume zwischen diesem und der nicht allzu fernen Grenze.

Dies konnte nur durch einen Flankenmarsch geschehen.

Die Nichtberechtigung desselben, beziehungsweise das Wahnsinnige dieser Idee, wurde bereits im vorigen Kapitel besprochen.

Es soll somit nur noch die Inscenirung des Marsches selbst, erläutert werden.

Wenn die Theorie bei Anlage eines jeden Marsches zur gelungenen Durchführung desselben:

a. Sicherung,

b. Geheimhaltung, und

c. Raschheit

verlangt, so erlangen diese Forderungen bei Flankenmärschen, wo die Schwäche dem Feinde zugekehrt ist, eine gewiss erhöhtere Bedeutung.

Untersucht man nun, inwieweit diesen Bedingungen entsprochen wurde, so zeigt sich:

ad a. Die Sicherung liegt in erster Linie in der Erhaltung der Verbindungen. Bis zur Maas konnte und musste die französische Armee ihre Basis rückwärts suchen und ihre Verbindungen mit dem Innern des Landes erhalten.

Nach dem Ueberschreiten der Maas dagegen, konnte die Armeeleitung auf diese Verbindungen nicht mehr rechnen, sondern musste dieselben auf Metz und die Armee Bazaine's verlegen. Da aber auch aller Wahrscheinlichkeit nach, anzunehmen war, dass es Bazaine vor Ankunft der Entsatz-Armee nicht gelingen werde, Metz zu verlassen, so war darauf Bedacht zu nehmen, dass die Armee vom Maas-Uebergange bis zur Vereinigung bei Metz, die Sicherung nur in sich selbst suchen musste, — Grund genug, um die Marschdauer möglichst abzukürzen.

Der Umstand, dass die belgische Grenze den Operationsraum sehr einschränkte, machte die Erhaltung der Verbindungen überaus schwierig.

Aber auch eine richtige Anordnung des Marsch-Echiquiers und zweckmässige taktische Massnahmen gehören zur Sicherung des Marsches. Die ohnedem schwachen Kräfte waren mehr beisammen zu halten; die Kavallerie aber vor Allem zweckentsprechend zu verwenden, was umso leichter war, als die Armee Mac Mahon's — ausser den beiden Reserve-Divisionen Bonemain und Margueritte — noch bei jedem Korps (Duhesme beim 1., Brahaut beim 5., die halbe Division Ameil beim 7. und Salignac-Fénelon beim 12. Korps) eine solche eingetheilt hatte. Diese $5^1/_2$ Kavallerie-Divisionen würden — so sollte man meinen — es dem Marschall jedenfalls gestattet haben, die einzelnen Divisionen nach allen Richtungen — insbesondere in der gefährdeten rechten Flanke — weit vorzupoussiren, um die Bewegungen seiner Armee zu sichern, dem Feinde zu verschleiern, sich selbst aber dagegen genaue Kunde von den Gegenmassregeln der Deutschen zu verschaffen.

Doch nichts von all' diesen unerlässlichen Forderungen, die geeignet gewesen wären, die Sicherung des Marsches zu bewirken, geschah in Wirklichkeit. Die Marschordnung und Marschrichtung wurde stets gewechselt, die Kräfte waren weit ausgedehnt, das Kundschaftswesen, dessen Leitung doch im eigenen Lande, gewiss keinen Schwierigkeiten unterliegen konnte, total vernachlässigt; die Kavallerie endlich — mit Ausnahme der beiden Reserve-Kavallerie-Divisionen — (Bonemain noch dazu in der linken Flanke, wo gar keine Gefahr war) gar nicht zweckentsprechend verwendet. Die anderen Kavallerie-Divisionen verblieben nach wie vor den einzelnen Korps-Kommandanten zur Verfügung, waren somit stets im Marsch-Echiquier eingetheilt, so dass sich auf keinem Punkte des Operationsfeldes die grosse numerische Ueberlegenheit der französischen Kavallerie geltend machen konnte.

ad b. Die Geheimhaltung kann nur durch eine Demonstration bewirkt werden; diese muss aber den Schein der Wahrscheinlichkeit für sich haben. Das Wahrscheinliche war, dass die Armee Mac Mahon's die Deckung von Paris, sei es aus einer Flankenstellung im Süden, oder durch direkten Rückzug auf die Hauptstadt bewirken werde, und dies wurde auch von deutscher Seite vermuthet.

Da die Reserve-Armee keine Fühlung mit dem Feinde hatte, wäre die Demonstration in einer dieser Richtungen umso erfolgreicher gewesen.

Doch auch in dieser Hinsicht geschah nichts; an eine Demonstration scheint das Hauptquartier der französischen Reserve-Armee gar nicht gedacht zu haben.

ad. c. Die Raschheit war für das Gelingen der Operation von höchster Wichtigkeit, also **absolut** entscheidend.

Der nothwendige Wechsel in der Basirung führt auf den Gedanken, die Zeit zu berechnen, wann die Armee die Maas erreichen konnte. Von Rheims bis zum Maas-Uebergange bei Stenay sind circa 100 Kilometer; diese konnten in 4 Tagen normal zurückgelegt werden. — Die zweite Marschlinie von Stenay nach Metz ist gleichfalls circa 100 Kilometer lang und waren zu ihrer Durchschreitung höchstens noch weitere 4 Tage erforderlich.

Um aber rasch marschiren zu können, müssen auch zweckentsprechende Verpflegsdispositionen getroffen werden. Mit diesen aber sah es gleichfalls schlecht aus. Gleich beim ersten Vormarsche zeigte sich die Unzulänglichkeit und Schwerfälligkeit

der französischen Intendanz in so hohem Masse, dass Marschall Mac Mahon sich veranlasst sah, — um die Verpflegung rascher an sich zu ziehen, sich der Eisenbahn zu nähern, — noch weiter nördlich bis Rethel auszubiegen, wodurch abermals ein Tag des eigentlichen Vorrückens nach Nordosten verloren ging.

Aber auch die Bahn wurde als Nachschublinie nicht gehörig ausgenützt, wie denn überhaupt die Intendanz, ohne an das Bedürfniss der Truppen während der Bewegung, respektive an die Etablirung von Marsch-Magazinen an den Marschlinien zu denken, die gesammten Vorräthe in Rheims aufgehäuft hatte.

So beruhte denn der Erfolg und die Sicherheit dieses Unternehmens ebenso sehr auf glücklichen Eventualitäten, insbesondere auf der Möglichkeit der Ueberraschung, als auf der raschen und energischen Durchführung.

Dem entgegen aber machten der fortwährende Wechsel der Entschlüsse des Feldherrn, die unzweckmässigen Marsch-Dispositionen, die Verpflegs-Schwierigkeiten, den Marsch zu einem ä u s s e r s t l a n g s a m e n. Missmuth und Insubordination machten sich in bedenklicher Weise fühlbar, zumal für die Verpflegung so mangelhaft gesorgt war, dass die Soldaten zu eigenmächtigen Requisitionen schritten, sich von ihren Korps absonderten und in grossen Haufen, als Nachzügler die Gegend durchstreiften; ein Schrecken der Landbewohner und ein gefahrdrohendes Symptom der überhandnehmenden Indisziplin.

Wie wenig Beachtung fanden bei diesem Marsche Napoléon's I. goldene Worte: „10 Stunden marschiren, den Feind schlagen, dann ruhen; eine andere Kriegführung kenne ich nicht!"

Wie man sieht, vereinigte sich somit Alles, um diesen strategisch ungerechtfertigten, schlecht eingeleiteten und schlecht durchgeführten Marsch zu dem verhängnissvollsten zu machen, den die Franzosen in diesem Kriege überhaupt ausführten.

Wurde bisher dargethan, wie Mac Mahon — im tragischen Widerstreite von Pflicht, Ehre und Ueberzeugung — im ewigen Schwanken war und vielleicht auch deshalb die technischen Vorkehrungen zur Durchführung des Marsches vergriffen hatte, so sollen jetzt die ohne Zweifel schwierigen Massregeln besprochen werden, die vom Kommando der Reserve-Armee getroffen werden mussten:

Zunächst war es geboten, den Deutschen die Durchführung dieser Operation möglichst lange zu verbergen. Diese mussten die Armee noch bei Châlons oder Rheims wähnen, während sie schon einige Märsche gegen Metz gewonnen hatte. Solche

Täuschung konnte aber nur gelingen, wenn sich von der Marne zur Aisne ein dichter, d. h. starker Schirm spannte, aus dem grössten Theile der Kavallerie gebildet und allenfalls durch die Mobilgarde der Seine, die man ja bei dem Marsche nach Metz ohnehin nicht brauchen konnte, unterstützt. Das war zudem auch das beste Mittel Nachrichten vom Feinde zu erhalten. Verbreitete man endlich bei dieser Demonstration die Nachricht, dass die Armee zur Deckung der Hauptstadt gegen diese abmarschirt sei, so wäre das recht glaublich gewesen.

Rasche Märsche mussten dann, die ohnehin nicht sehr starke Armee an die Maas nach Stenay, Dun und etwas südlich dieser Linie, sowie über diesen Fluss bringen. Der grössere Theil der Kavallerie konnte dann folgen; die Mobilgarden mit einem kleinen Bruchtheile an Kavallerie die Richtung auf Paris nehmen, was gewiss nur dazu beigetragen hätte, den Glauben an den Rückzug der Armee gegen die Hauptstadt zu bestärken.

Kamen aber die Deutschen über die genommene wahre Richtung der Armee ins Klare, so wäre es wahrscheinlich für sie zu spät gewesen, die Armee von Châlons einzuholen.

Durch Zerstörung aller Uebergänge an der Maas zwischen Dun und Verdun und durch kleine Arrière-Garde-Gefechte, wären die Deutschen nur noch mehr aufgehalten worden. Verfolgte das Missgeschick die Franzosen nicht, so mussten sie wenigstens einen Vorsprung von 48 Stunden gewonnen haben, Zeit genug, um im Vereine mit Bazaine den Prinzen Friedrich Karl entscheidend zu schlagen. Das Verhältniss von circa 300.000 Franzosen gegen nicht viel mehr als 260.000 Deutsche, von welchen zu dem noch ein Theil auf dem rechten Mosel-Ufer stand; der Vortheil inmitten zwischen den getrennten Gruppen des Gegners zu stehen, verbürgte wohl den Erfolg bei Metz, vielleicht auch einen Umschwung im ferneren Verlaufe des Krieges, was, — wie später gezeigt werden soll, — allerdings schwer angenommen werden durfte.

Als eine der nächsten und wichtigsten Vorsorgen, war die Sicherheit der Verpflegung, sowohl für den Vormarsch, als auch für den eventuellen Rückzug der beiden vereinigten Armeen. Einfach war diese Sache, auch in einem so reichen Lande wie Frankreich, gewiss nicht, denn es handelte sich hier nicht nur um die Herbeischaffung von bedeutenden Vorräthen innerhalb weniger Tage, sondern auch um eine, den Verhältnissen entsprechende Disposition derselben. Bei der Armee selbst, konnten, der raschen Bewegungen wegen, die nothwendigerweise in den

nächsten Tagen eingehalten werden musste, nur Vorräthe auf circa 4 Tage mitgeführt und von den Truppen weiters für höchstens 3 Tage getragen werden. Alle Ergänzungen mussten sonach, etwa an der Aisne in Montmédy und Longnyon bereit gehalten, über ihre Bestimmung aber der Feind getäuscht werden. Verbreitete man die Nachricht, dass sie für Metz bestimmt seien, so war auch dies unter den damaligen Verhältnissen recht wahrscheinlich.

Nicht weniger wichtig war es endlich, an die ungünstigen Rückzugs-Verhältnisse zu denken und diese möglichst zu beheben, d. h. eine Art intermediärer Basis und Vertheidigungslinie im Norden zu schaffen, so weit dies, eben thunlich war. Longwy, Montmédy, Sedan und Mezières mussten ja ohnedies schon in Vertheidigungszustand gesetzt worden sein; diesen zu vervollständigen und die Maas- und Chiers-Linie so gut es anging, für eine eventuelle Vertheidigung einzurichten, blieb vorzukehren, da der Fall, dass die Armee in ihrer rechten Flanke angegriffen, von der direkten Verbindung mit Paris abgeschnitten und nach Norden gedrängt werden konnte, sehr nahe lag.

Nimmt man nun an, dass der Flankenmarsch — wie eben gezeigt — wirklich korrekt durchgeführt worden wäre, so lässt sich allerdings nicht leugnen, dass beide französischen Armeen — Bazaine's und Mac Mahon's in Summe circa 300.000 Mann — den Zernirungsring von Metz sprengen und sich vereinigen konnten. — Die deutschen Armeen wären aber auch bald vereinigt, die Franzosen somit in der gewiss nicht beneidenswerthen Lage gewesen, ohne einer entsprechenden Basis, mit wenig Mitteln, den Kampf gegen eine fast doppelte Uebermacht mit der Front gegen das eigene Land, schlagen zu müssen.

Unter solchen Verhältnissen ist die Annahme der Niederlage der französischen Armeen wohl nicht zweifelhaft.

Der Flankenmarsch der Armee Mac Mahons hätte also, selbst bei dem besten Erfolge, den Interessen Frankreichs nur geschadet, da die Deutschen in derselben Zeit, aber mit weit stärkerer Macht vor Paris erschienen wären und die ganze Kraft des Staates wahrscheinlich in kürzester Zeit gebrochen hätten.

Entschluss des deutschen grossen Hauptquartiers am 25. August. Operation der beiderseitigen Armeen bis zum Abende des 28. August.

Deutsche.

Die ersten Nachrichten über den Abmarsch der Armee von Châlons erschienen dem grossen Hauptquartier nicht recht

glaubwürdig und veranlassten demgemäss die Deutschen nur zu einer Frontveränderung nach Nordwest.

Im Laufe des 25. August gingen weitere positive Meldungen ein, dass die Spitze der 4. Kavallerie-Division auch das Lager von Châlons verlassen gefunden und besetzt habe; dass die Reserve-Armee nach Rheims abgezegen sei; endlich auch, dass Marschall Mac Mahon am 23. August seine Armee von Rheims in die Richtung auf Metz dirigirt habe.

Durch den Marsch der französischen Armee aus dem Lager von Châlons nach Rheims, war zwar der direkte Weg nach Paris für die III. Armee freigegeben. Man durfte es aber nic wagen, diese verlockende Chance zu benutzen, bevor die im freien Felde stehenden französischen Streitkräfte mit vereinigter Kraft geschlagen und unschädlich gemacht waren.

Wiewohl die Lage noch nicht ganz klar zu überschauen war, weil die Nachricht von dem Marsche Mac Mahon's auf Metz noch der Bestätigung bedurfte, so beschloss man dennoch schon im grossen deutschen Hauptquartier, nach Norden zu marschiren. So wurden zunächst $4^{1}/_{2}$ Kavallerie-Divisionen und die IV. Armee nach Norden dirigirt, während die beiden baierischen Korps Haltbefehl erhielten.

Dieser Wechsel der Operationslinie stand im vollen Einklange, sowohl mit dem ursprünglichen Operationsplane — Abdrängung des Feindes gegen die neutrale Grenze Belgiens, — als auch mit dem nunmehr vorherrschenden Zwecke: die Vereinigung der beiden französischen Armeen zu hindern und sich selbst auf der inneren Linie zu erhalten.

Unstreitig gross waren die Schwierigkeiten, die sich in jeder Beziehung diesem Wechsel der Operationslinie entgegenstellten. Aus einer Aufstellung, die am Abende des 25. August von Dombasle bis Vitry le française reichte, also aus einer Front von circa 75 Kilometer Breite, galt es, gerade in ihrer Verlängerung, also an dem rechten Flügel sich zu vereinigen. Da Gefahr im Verzuge war, musste mit der grössten Schnelligkeit vorgegangen werden. Diese Beschleunigung erforderte aber eine ausserordentliche Energie, sehr bedeutende Marschleistungen — denn nur eine gebahnte Strasse lief beiläufig in der Richtung Verdun — rasche Vorsorge für die Verpflegung, die in der zu durchschreitenden relativ armen Gegend sehr erschwert war, endlich eine besondere Vorsorge für den, wenn auch restringirten Train.

Alle diese sehr bedeutenden Schwierigkeiten wurden glücklich überwunden. Ist man darum gezwungen, der Einsicht und Energie der obersten Heeresleitung — also dem Meister — die höchste Anerkennung zu zollen, so darf man doch auch hier des Werkzeuges — der Armee — nicht vergessen, das sich als eines der brauchbarsten für die schwere Arbeit erwiesen hat.

Am 26. August Mittags ist das grosse Hauptquartier jedoch, über die zu treffenden Verfügungen vollkommen im Reinen, da es den Entsatzmarsch Mac Mahons fast als gewiss ansieht.

Nach den eingelaufenen positiven Nachrichten war Mac Mahon am 23. August von Rheims abmarschirt, er konnte somit am 25. August an der Aisne, am 27. August auf dem rechten Maas-Ufer und am 28. August Abends, beiläufig in der Höhe von Damvillers stehen. In letzterer Richtung konnte man ihn aber aus der gegenwärtigen Aufstellung am schnellsten einholen, und dort am 28. August Abends, also nach 3 Marschtagen (2 Märsche auf den rechten Flügel der IV. Armee, einen nach Damvillers) eintreffen. So empfahl sich Damvillers als das nächste Operations-Objekt.

Fünf Korps sollten diesen Marsch nach Norden antreten, der Rest der III. Armee einstweilen gegen Rheims stehen bleiben, bis man sichere Kunde von dem Abmarsche der ganzen feindlichen Armee erhalten haben würde.

Um Mittag erhielt der Kronprinz von Preussen, welcher den König im Hauptquartier zu Bar-le-duc persönlich aufgesucht hatte, diese Befehle.

Entgegen den Anschauungen des grossen Hauptquartiers, beharrte der Kronprinz bei seinem schon in der vorangegangenen Nacht gefassten Entschlusse mit der ganzen III. Armee nach Norden aufzubrechen.

Wollte man Mac Mahon ereilen und entscheidend schlagen, so mussten alle Kräfte u. z. sofort gegen ihn in Verwendung gebracht werden. Brach man nicht sofort auf, so konnte der Marschall, welcher schon einen Vorsprung hatte, entwischen, früher vor Metz eintreffen und dort im Vereine mit Bazaine, dem Prinzen Friedrich Karl einen unangenehmen Stand bereiten.

Hatte man sich geirrt, war die feindliche Armee, oder ein Theil derselben bei Rheims geblieben, so konnte man rasch wieder nach Westen schwenken. Die aus solcher Verzögerung entstandenen Nachtheile konnten nicht im Entferntesten so bedeutend wie jene sein, die aus einer Verspätung des Abmarsches nach Norden entstehen mussten. Mit dem Blicke eines grossen

Feldherrn, hatte hier der Kronprinz, wie bei mancher anderen Gelegenheit, den einzig richtigen Weg erkannt, und unterliegt es somit keinem Zweifel, dass diese Entschliessung in erster Linie Sedan möglich machte.

Da bei einem eventuellen Kampfe die deutsche Heeresleitung zunächst nur auf fünf Korps reflektiren konnte — die anderen $3^1/_2$ Korps der III. Armee brauchten mindestens 5 Märsche nach Damvillers, waren somit am 28. August daselbst nicht verfügbar, — so wurden auch 2 Korps der Einschliessungs-Armee des Prinzen Friedrich Karl dahin dirigirt. Das XII. Armee-Korps erhielt den speziellen Befehl die Maas-Uebergänge bei Dun und Stenay zu sperren.

Nach der in Aussicht genommenen Zusammenziehung von 7 Korps würden die Deutschen, — so sagt das preussische Generalstabswerk auf Seite 980 — „in einer Stärke von 150.000 „Mann Infanterie dem Vormarsche des französischen Heeres am „28. August Halt geboten haben; sei es, dass der Gegner eine „Schlacht in der Gegend von Damvillers annahm, oder dass „mani hm am folgenden Tage weiterhin auf Marville und Longu- „yon in die Flanke gehen musste. Sollte es aber dem an der „Spitze marschirenden XII. Korps gelingen, die Franzosen schon „an der Maas aufzuhalten, oder gingen diese überhaupt nur „zögernd vor, so blieb es möglich, dem Feinde schon auf einem „weiter westlich gelegenen Punkte entgegen zu treten. — In „diesem Falle konnten auch noch andere Theile der III. Armee „zur Entscheidung herangezogen und die nur ungern in Anspruch „genommene Mitwirkung der Armee von Metz entbehrt werden.“

Gefecht bei Buzancy am 27. August.

Während der Ausführung dieser Befehle stiess die 24. Kavallerie-Brigade — General Senfft-Pilsach — bei Buzancy am 27. August auf die Avante-Garde-Kavallerie des französischen 5. Korps — General de Failly — und griff dieselbe an. Die Vereinigung der 24. mit der später eingetroffenen 13. Kavallerie-Brigade bei Buzancy brachte auf diesem Punkte eine bedeutende Reitermasse zusammen. Die Franzosen wurden von den Sachsen — 24. Kavallerie-Brigade — geworfen. Durch dieses Gefecht, sowie durch die bei demselben eingebrachten Gefangenen, hatte das deutsche grosse Hauptquartier die Ueberzeugung gewonnen, dass der Marsch der Franzosen nicht so von Statten ging, wie man ihn anzunehmen berechtigt war.

Da also die französische Reserve-Armee sich noch in dem

Raume Vouziers — Buzancy — le Chêne — Beaumont befand, die Brücken bei Dun und Stenay bereits vom XII. Korps besetzt waren, so war mit Rücksicht auf die momentanen Stellungen der einzelnen Korps begründete Aussicht vorhanden, den Gegner noch auf dem linken Maas-Ufer zu erreichen. Dies führte zu dem Entschlusse die Richtung auf Damvillers aufzugeben, beide deutsche Armeen am linken Maas-Ufer zu belassen und von der Mitwirkung der beiden Korps der Einschliessungs-Armee abzusehen.

Es erwuchs nunmehr für das grosse Hauptquartier die Aufgabe: den Aufmarsch gegen diese Aufstellung anzuordnen. Aus der Tiefe heraus mussten deshalb am 28. August die westwärts der Maas stehenden fünf Korps erst auf gleiche Höhe gebracht, (Dun, Varennes, Vienne) und am 29. August in die Linie Nouart, Buzancy, Grand-Pré vorgezogen werden. Am 30. August konnte dann der Angriff erfolgen, der mit 3 Korps gegen le Chêne, mit $3^1/_2$ bis $4^1/_2$ Korps gegen Vouziers und mit 2 oder 1 Korps gegen den Rücken der Franzosen geplant war.

Diese Dispositionen wurden aber modifizirt, als man zuerst den Rückzug der Franzosen und dann ihren abermaligen Vormarsch gegen die Maas wahrzunehmen glaubte. Der Kronprinz von Preussen wollte am 29. August sofort zur Verfolgung des Feindes schreiten, wird jedoch durch mittlerweile auch vom grossen Hauptquartiere erhaltene Befehle hievon abgehalten.

Die am 28. August erreichten Stellungen sind der Uebersichts-Karte zu entnehmen.

Franzosen.

Am 26. August hatte die französische Armee die Aisne erreicht, statt wie es möglich gewesen wäre bereits an der Maas zu stehen. Ihr Marsch nach Norden war nicht nur dem Feinde verrathen, sondern dieser selbst stand schon in der Flanke; Theile des 7. Korps waren bereits mit der deutschen Kavallerie zusammengestossen. Unter solchen Umständen und wenn man weiters noch die allerdings übertriebenen Nachrichten, die der Marschall vom 7. Korps erhielt, berücksichtigt, — dass nämlich der Kronprinz von Preussen, 50.000 Mann stark, schon bei St. Ménehould, eine zweite eben so starke Armee bei Varennes stehen, — konnte, ja musste er da nicht sein Unternehmen als gescheitert ansehen, und ohne Verzug auf Paris zurückgehen?

Aber der Marschall blieb am 27. August stehen und — da der Angriff der Deutschen erwartet wurde, — wurde der Aufmarsch zwischen Vouziers, Buzancy, le Chêne und Tourteron angeordnet.

Nach den am 27. August auf der Strasse Vouziers—Grand-Pré—Buzancy erfolgten Zusammenstössen mit der deutschen Kavallerie, und, da Mac Mahon gleichzeitig erfuhr, dass die deutsche Armee zum Angriffe schreite, Bazaine aber Metz nicht verlassen habe, wollte der Marschall nach Norden ausweichen und gab den Befehl zum Marsche auf Mezières. Aber noch immer wollte Mac Mahon denselben nicht definitiv durchführen, wenigstens dann nicht, wenn er von Bazaine Nachrichten erhalten sollte. Er glaubt also immer noch bedingungsweise dem erhaltenen Befehle nachkommen zu können, — der treue Diener seines Herrn, der opferwillige Soldat und Kamerad.

Ein Blick auf die Karte genügt, um zu sehen, dass die Richtung, welche die Armee nunmehr einzuschlagen hatte, auf die nahe belgische Grenze führt. Wie es heisst, sollte sie hinter die Oise geführt werden. Wahrhaftig es ist, als ob dieser, in der unglücklichsten Weise geführten Armee, jeder Kompass, jede Orientirung auf dem Kriegsschauplatze abhanden gekommen wäre. Das ist kein Schwanken mehr, das ist ein förmliches **Taumeln** in Gedanken und Handlungen.

In der Nacht vom 27. zum 28. August erhielt Marschall Mac Mahon noch zu allem Ueberflusse vom Kriegsminister aus Paris eine Depesche des Inhaltes: „unbedingt nach Metz zu „marschiren, weil sonst in der Hauptstadt die Revolution un„vermeidlich sei“ — gleichzeitig wurde er verständigt, dass das 13. Korps als seine nächste Unterstützung mit 2 Divisionen nach Mezières, mit 1 Division nach Rheims dirigirt sei.

Es ist unzweifelhaft, dass diese Depesche die verhängnissvollsten Worte enthält, welche seit Beginn des Krieges auf französischer Seite gesprochen worden sind. Wie konnten die Minister in Paris dem Armee-Kommandanten solche Zumuthungen machen, — was wussten die Herren von der Lage der Armee und von dem, was diese auf jedem Schritte nach vorwärts erwartete? seit wann droht man einem Armee-Kommandanten mit einer Revolution der Hauptstadt, — seit wann steht im Kriege die Ruhe derselben höher, als das Schicksal der Armee? Wie endlich konnte der Armee-Kommandant sich solche Zumuthungen gefallen lassen?, geschweige denn, denselben nachgeben. Entweder blieb er der Kommandant der Armee, dann hatte nur er das Dispositionsrecht; — wenn nicht, dann musste er das Kommando niederlegen und sich nicht zum Spielball von, im Ministerrathe tagenden Laien der Kriegskunst, gebrauchen lassen.

In Folge dieser Weisungen nahm Mac Mahon, gegen seine bessere innere Ueberzeugung, den Marsch nach Montmédy wieder auf. Wahrlich, er war das Opfer einer tragischen Situation, weil Gehorsam, Pflichttreue und edle Kameradschaft, die herrlichsten Eigenschaften des Soldaten ihn und seine Armee dem Verderben entgegen führten.

Nach den in der Nacht zum 28. August erlassenen Dispositionen sollte:

das	12.	Korps	von	le Chêne	nach	Besace
„	1.	„	„	Semuy	„	le Chêne
„	5.	„	„	Chatillon	„	Nouart
„	7.	„	„	Vouziers	„	Boult aux Bois

rücken.

Stenay wurde als allgemeiner Maas-Uebergangspunkt angegeben.

Diese Disposition contremandirte die am Abende des 27. August für den 28. August hinausgegebene Marsch-Disposition auf Meziers und kam den meisten Korps erst zu, als sie bereits in entgegengesetzter Richtung d. i. auf Mezières sich in der Bewegung befanden, daher selbstverständlich Irrungen, Marschkreuzungen, unnütz zurückgelegte Wegstrecken und in Folge dessen die Unmöglichkeit, die den einzelnen Korps angegebenen Marschziele zu erreichen, endlich das immer grössere Sinken des Vertrauens in der Heeresleitung, unvermeidlich waren.

Während des Marsches erhielt General de Failly (5. Korps) einen Befehl, worin ihm die ehethunlichste Ueberschreitung der Maas anbefohlen wurde. Zu diesem Zwecke sollte er, so weit als möglich marschiren. Ein zweiter Befehl setzte de Failly in Kenntniss, dass bei Eintritt der Nothwendigkeit, General Douay (7. Korps) unter sein Kommando gestellt sei und trug ihm auf, sich hierwegen mit demselben ins Einvernehmen zu setzen.

Dieser Befehl lässt Manches zu wünschen übrig. Die Unterordnung des Kommandanten des 7. Korps erscheint nicht bestimmt genug vorgezeichnet; die Anordnung, dass den Befehlen de Failly's auf jeden Fall und unbedingt nachgekommen werden muss, vermisst man in demselben. Gerade bei der französischen Armee waren dergleichen unzweideutige Anordnungen erforderlich, weil gerade bei dieser die bereitwillige Unterordnung der sonst selbstständigen Korps-Kommandanten nicht zu erwarten stand. Die Thatsachen haben auch gezeigt, dass General Douay sich durch diesen Befehl in seinen eigenen Entschlüssen und Ausführungen, nicht sonderlich hemmen liess.

Die Avantgarde des 5. Korps signalisirte die Anwesenheit feindlicher Vortruppen bei Bar und auf den die Strasse von Buzancy beherrschenden Höhen, in gleicher Weise wie am 27. August.

General Douay wurde daher aufgefordert, sich dem beabsichtigten Angriffe anzuschliessen, Douay liess aber melden, dass seine fatiguirten Truppen über Boult nicht hinausrücken könnten.

De Failly fühlte sich zu schwach, um allein einen Angriff auf Buzancy zu unternehmen, obgleich er hier nur die 13. und 24. feindliche Kavallerie-Brigade vor sich gefunden haben würde, und blieb, wie durch einen Zauber gebannt, bis 5 Uhr Nachmittag stehen. Hierauf führte er sein Korps durch das Bois-des-dames auf Beauclair und Beaufort. Er kam also wenigstens beiläufig in die Höhe der ihm zugewiesenen Marschstation, ohne jedoch, wie es scheint, dem Armee-Kommandanten und das ihm unterstehende 7. Korps von der veränderten Aufstellung benachrichtigt und ohne eine Rekognoszirung gegen Stenay unternommen zu haben.

In seiner Vertheidigungsschrift bezieht er sich auf den Befehl Mac Mahon's, nach welchem ihm auf die Rapidität der Bewegung nach Stenay ein besonderes Gewicht gelegt, und die Wichtigkeit und Nothwendigkeit, diese Stadt bald zu erreichen, ausdrücklich betont worden war.

Es ist allerdings unmöglich die Stärke eines im Gebirgs- und Wald-Terrain steckenden Feindes richtig abzuschätzen, ohne denselben anzugreifen. Hätte General de Failly letzteres gethan, so würde er sich bald die Ueberzeugung verschafft haben, dass ihm verhältnissmässig schwache Kavallerie-Kräfte in der Gegend von Buzancy entgegenstanden.

Die Passivität der Deutschen verrieth übrigens ihre Schwäche. Würden denselben bedeutendere Infanterie-Massen zur Verfügung gestanden sein, so wären sie wohl, wie sie dies ja gewöhnlich thaten, zur Offensive selbst übergegangen. Wo fand übrigens de Failly die Gewähr dafür, dass die bei Buzancy lagernden feindlichen Truppen nicht den auf Beauclair und Beaufort ausweichenden Franzosen auf dem Fusse folgen und durch permanente Rücken- und Flanken-Angriffe, nicht noch mehr schaden würden, als wenn sein Korps selbst zur Offensive geschritten wäre?

Zu dem schrieben die von Marschall Mac Mahon erlassenen Befehle weder die Vermeidung jedes ernstlichen Engagements vor, noch schlossen dieselben die Offensive absolut aus.

Ueberhaupt war das Verhalten der Kommandanten, der auf der südlichen Strasse marschirenden Korps ein — gelinde gesagt — merkwürdiges. Bekanntlich gelangten dieselben am 28. August nicht in die ihnen angewiesenen Aufstellungen. Unter allen Umständen würden sie sich dadurch eine nicht geringe Verantwortung aufgeladen haben, unter den damaligen war sie besonders schwer.

Jedenfalls noch verwerflicher als das Benehmen des 5. Korps, war jenes des 7. Es nahm seinen Weg über Quatrechamps und gelangte, statt nach Nouart mit seiner Spitze 11 Kilometer, mit seiner letzten Division — der 1. — sogar nur 7 Kilometer, in der ihm angegebenen Marsch-Direktion vorwärts. Was Douay zu seiner Entschuldigung hierüber vorbrachte, kann nach eingehender Untersuchung so wenig stichhältig befunden werden, wie der Grund, der es ihm unmöglich gemacht haben sollte, das 5. Korps zu unterstützen.

So stand am Abende des 28. August die französische Armee — nach sechs vollen Marschtagen, kaum drei Tagmärsche von Rheims — dem Ausgangspunkt des Flankenmarsches — entfernt und hatte noch circa 37 Kilometer zurückzulegen, um mit allen Theilen die Maas zu überschreiten. Die Korps waren an diesem Tage besonders weit auseinander gezogen.

Es soll nunmehr in einigen kurzen Worten gesagt werden, welche Vorkehrungen Mac Mahon zu treffen hatte, nachdem er sich entschlossen, den Marsch nach Montmédy wieder aufzunehmen, Vorkehrungen, die eigentlich weniger der Marschall selbst, als ein tüchtiger Generalstab zu treffen berufen war.

Man hatte keine Nachrichten von Bazaine, den Feind glaubte man bereits in unmittelbarer Nähe und doch waren über Stärke und Aufstellung desselben keine anderen, als die unverlässlichen Mittheilungen von General Bordas und die Aussagen von Landbewohnern vorhanden. Da hätte doch wohl des Marschalls erste Vorkehrung die sein sollen, durch Kundschafter und durch die Verwendung seiner zahlreichen Kavallerie bestimmtere Nachrichten einzuholen. Warum geschah nichts, die Lage aufzuhellen? — warum verblieben die beiden Reserve-Kavallerie-Divisionen auf der nördlichen Strasse, da doch der Feind im Süden stand? — warum wurde die Kavallerie des 12. und 1. Korps nicht den südlich marschirenden Kolonnen zugewiesen? — warum wurden, nachdem man schon bisher so viel Zeit verloren hatte, nicht die äussersten Anforderungen an die Marschfähigkeit der Truppen

gestellt (25 bis 28 Kilometer, die der rechte Flügel am 28. August zu machen hatte, war bei dem Umstande, wo nur noch Raschheit der Bewegung vielleicht retten konnte, zu wenig)? — warum wurde der linke Flügel der Armee an diesem Tage statt nach la Besace und le Chêne, nicht gleich nach Mouzon und Beaumont dirigirt, von wo aus eine Unterstützung des rechten Flügels, wenn er schon am 28. August mit dem Feinde zusammentraf, ebenso gut geschehen konnte, nur dass man von den letztgenannten Orten dem Marschziele näher stand und die Maas theilweise schon erreicht hatte? — warum wurden am 28. August die Uebergangspunkte Mouzon und Stenay nicht mit den Avantgarden, oder doch wenigstens mit starken Kavallerie-Abtheilungen besetzt? — warum wurde Douay nicht mit einem bestimmten Befehle unter das Kommando de Failly's gestellt und Letzterer zum Kolonnen-Kommandanten ernannt, da man auf einen Kampf gefasst, somit alle Vorkehrungen für denselben treffen musste? — warum wurden die Trains des 5. und 7. Korps aus der Truppenkolonne nicht ausgeschieden und auf besondere Kommunikationen seitwärts u. z. nördlich der Truppenkolonne verwiesen? — warum wurden nebst Sicherstellung der schon genannten zwei Maas-Uebergänge, nicht so viele Feldbrücken, als die Armee ihrer zum Uebergange benöthigte, geschlagen? — warum wurde die Besetzung von Dun nicht einmal angestrebt? — warum wurde nicht versucht, die Uebergänge und Uebergangsmittel gegen Verdun sowohl beim Vormarsche als nach bewirktem Uebergange zn zerstören, um das Vorrücken des Feindes zu verzögern, was in der Lage der französischen Armee von äusserster Wichtigkeit war? — warum wurde endlich in der Disposition nicht gleich auf die Herstellung eines Uebergangspunktes unterhalb Stenay Bedacht genommen, wenn dieser Ort am 28. August schon von den Franzosen besetzt angetroffen werden sollte?!!!

Man sieht somit, dass bei der Reihe dieser Unterlassungssünden nebst Leichtsinn, das deprimirte moralische Gefühl, vielleicht auch geistige und technische Unkenntniss bei Verfassung derartiger Dispositionen mitwirkten.

Operationen der beiderseitigen Armeen bis zum Abende des 30. August.

Deutsche.

Um die Franzosen nicht zu einem Angriffe herauszufordern, ehe die III. Armee am 29. August im Stande war, mit genügenden Streitkräften neben der IV. Armee aufzumarschiren, erhielt der

Kronprinz von Sachsen am 29. August Früh 3 Uhr den Befehl, seine Armee-Korps in einer defensiven Stellung auf dem linken Maas-Ufer in der Linie Lendres—Aincreville zu versammeln, die Maas zwischen Dun und Stenay aber nur zu beobachten.

Für 10 Uhr Früh war die Mitwirkung der beiden baierischen Armee-Korps auf der Linie Sommerance—St. Juvin in Aussicht gestellt.

Die weitere Offensive ward erst für den 30. August beabsichtigt, indess eine Besitznahme der Chaussée Vouziers—Buzancy—Stenay gegen schwächere feindliche Streitkräfte auch schon für diesen Tag — 29. August — dem Armee-Kommando anheimgestellt.

Alle diese Anordnungen sind in ihrer Gesammtheit vollkommen entsprechend, nur die Verwendung der 4. Kavallerie-Division am linken Flügel beider Heere, oder vielmehr die Unterlassung mit der Kavallerie der Garde und des XII. Korps am 27., 28. und 29. August weit vor der Front streifen zu lassen erscheint als eine nicht ganz zu billigende Massregel.

Gefecht bei Nouart am 29. August.

Das Vorgehen der IV. Armee in die anbefohlene Stellung wurde ohne Anstand vollzogen.

Als jedoch der Kronprinz von Sachsen, bei Cunel eintreffend, die Nachricht erhielt, dass das französische 5. Korps seine Stellungen bei Bar und Nouart verlassen, ertheilte er sofort den Befehl gegen die Strasse Buzancy—Stenay vorzurücken.

Dies führte das XII. Korps mit dem französischen 5. zum Gefechte bei Nouart. Die beiderseitigen Kavallerie-Brigaden stiessen auf einander.

Die Kavallerie der Division Brachaut — vom französischen 5. Korps — musste sich zurückziehen, die Infantere-Division Lespart aber auf dem Plateau des Bois-des-dames bei Champy Gefechtsstellung nehmen.

Um 1 Uhr Mittags griff das XII. Korps an, konnte aber, — da die Division l'Abadie zur Verstärkung der Division Lespart herbeigeeilt war, nicht reussiren.

Hiemit hatte eigentlich das Gefecht sein Ende erreicht.

Die Lage der Deutschen am Abende des 29. August, lässt die Uebersichts-Karte entnehmen.

Die klare Absicht, die zweckmässigen Anordnungen und die grossen Marschleistungen brachten die deutschen Armeen in die Lage, sofort entscheidende Schritte unternehmen zu können.

Dem Hauptgrundsatze der Kriegführung: „Stets etwas Ganzes wollen, nur ein Hauptziel haben und dieses mit grösster Kraftanstrengung anzustreben", wurde hier gewiss im vollsten Masse entsprochen.

Nachdem durch die Ereignisse des 29. August, vor Allem aber durch ein Marsch-Tableau, welches bei dem in Gefangenschaft gerathenen französischen Generalstabs-Offiziere Marquis de Grouchy, gefunden wurde, dargethan war, dass sich die feindliche Hauptkraft zwischen le Chêne und Beaumont befinde und in nordöstlicher Richtung marschire, wurde in der Nacht zum 30. August der Befehl zum Angriffe gegeben. Aus diesem Befehle geht hervor:

a. Die Hauptkraft — 5 Korps — wurde auf den rechten Flügel längs der Maas in der Richtung auf Beaumont dirigirt. Dies bezweckte, die Vereinigung der feindlichen Armeen unmöglich zu machen, sich selbst das Operiren auf der inneren Linie zu wahren, endlich den Gegner während der Ueberschreitung der Maas mit überlegenen Kräften anzufallen und zu schlagen.

b. Um den Gegner bei seinem eventuellen Rückzuge doch zum Kampfe zu zwingen, wurden 2 Korps, — das VI. und XI. — des linken Flügels auf seine Rückzugslinie dirigirt, endlich,

c. entsprechen diese Anordnungen dem Grundsatze: „die „Massen auf den entscheidenden Punkt, in die entscheidende „Richtung zu bringen, um daselbst, wenn nicht absolut, so „doch wenigstens relativ der Stärkere zu sein."

Mustergiltig war somit der rasche Entschluss zum Angriffe des Feindes am 30. August. Die französische Armee in dem bedenklichsten Momente, d. i. vor den Defiléen der Maas energisch anzufallen, war durchaus geboten. Gleich gut wie die Dispositionen des grossen Hauptquartiers für den 30. August sind die Maasnahmen der beiden Armee-Kommanden, sowie die Detail-Dispositionen der Korps und insbesondere das Verhalten des XI. Korps und der Württemberger, welche die Direktion le Chêne aufgaben und gegen Stonne marschirten, wo sie auf das Wirksamste in die Flanke des Feindes eingriffen.

Wahrhaft bewunderungswürdig sind ferner die Marschleistungen der Deutschen an diesem Tage, da beinahe alle Korps, trotz der vorangegangenen anstrengenden Märsche, 38 und selbst mehr Kilometer zurücklegten.

Franzosen:

Die angebliche Ansammlung der Deutschen bei Grand Pré und Buzancy, dann am rechten Ufer der Maas zwischen Dun

und Stenay liess Marschall Mac Mahon bezweifeln, dass die Ueberschreitung der Maas zwischen Dun und Stenay noch durchzuführen sei; er beschloss daher die Maas weiter nördlich bei Mouzon und Rémilly zu übersetzen und über Carignan nach Metz zu marschiren.

Nach den auf diese Operation abzielenden Dispositionen, sollte:

das	12.	Korps	von	la Besace	auf Mouzon
„	1.	„	„	le Chêne	„ Baucourt
„	7.	„	„	Boult aux Bois	auf la Besace (26km.)
„	5.	„	„	Bois des Dames	auf Beaumont

rücken.

Der Marschall gab somit den Entsatzversuch noch nicht auf, sondern wollte in einem weiten nordwärts gekehrten Bogen ausweichen, um doch noch vor den Deutschen Montmédy zu erreichen. Ein Blick auf die Karte genügt, um einzusehen, dass hier ein Unternehmen versucht wurde, nicht weil es vielleicht doch noch möglich war — eine solche Anschauung darf Mac Mahon nicht zugemuthet werden — sondern, weil er dem erhaltenen, bestimmten Befehle um jeden Preis nachkommen wollte. Der unbedingte Gehorsam hatte ihm seinen Weg vorgezeichnet, es wäre deshalb müssig das Fehlerhafte, ja Unmögliche der Massregel weiters noch hervorheben zu wollen.

Das 7. Korps gerieth bei seinem Marsche am 29. August mit dem Feinde in Kontakt, indem einige Eskadronen bei dem Dorfe St. Pierremont die Queue der Train-Kolonnen attaquirten. Sie wurden mittelst einigen Dechargen zurückgewiesen.

Nichts destoweniger hatte General Dumont seine Division eine Gefechtsstellung beziehen lassen.

General Douay, der indess herbeigeeilt war und die Absicht des Feindes sofort durchblickte mittelst Demonstrationen den Marsch des Korps zu verzögern, ordnete die Fortsetzung des Marsches an, aber durch diesen Zwischenfall ging doch mehr als eine Stunde verloren, was unter den obwaltenden Umständen ein uneinbringlicher Zeitverlust war.

Unnützerweise wurden nun Menschen und Thiere fatiguirt; der schmale und schlechte Weg trug überdies das Seinige dazu bei, so dass das Korps an diesem Tage erst um 5 Uhr Nachmittag in Oches eintraf, woselbst es auf Befehl des Korps-Kommandanten das Bivouak bezog.

Die Nichtbefolgung des vom Armee-Kommando erhaltenen Befehles an diesem Tage bis la Besace zu marschiren, zog am 30. August schlimme Folgen nach sich.

Wie schon erwähnt, kam auch das 5. Korps mit dem deutschen XII. Korps bei Nouart am 29. August in's Gefecht.

De Failly hatte nämlich die vom Armee-Kommando für den 29. August erlassenen Dispositionen, laut welchen er nach Beaumont zu marschiren hatte, nicht erhalten — Generalstabs-Offizier Marquis de Grouchy wurde von der deutschen Kavallerie gefangen — und marschirte demgemäss an diesem Tage auf Stenay.

Nach dem Gefechte bog er in nördlicher Richtung ab und gelangte in der Nacht zum 30. August nach Beaumont.

Nicht unerwähnt kann hier die Art, wie die Befehle über die völlig veränderte Marsch-Direktion den Korps überbracht wurden, gelassen werden, u. z. schon deshalb nicht, weil sie Veranlassung gab, dass den Deutschen, gerade im kritischesten Augenblicke, die französischen Dispositionen für den 28. und 29. August in die Hände fielen. Freilich musste das Armee-Kommando annehmen, dass das 5. und 7. Korps ihre für den 28. August vorgezeichneten Marschstationen erreicht hatten, aber, da sie dem Feinde zunächst standen, da es sich um eine völlig veränderte Marschdirektion handelte und — falls dieselbe den Korps nicht rechtzeitig bekannt wurde — grosse Gefahr für die Armee entstehen konnte, diese überhaupt in einer misslichen Lage war, so hätte aus allen diesen Gründen, die sich besser fühlen als darstellen lassen, die Uebermittlung in möglichst sicherer Weise und durch verschiedene Ueberbringer geschehen sollen. Statt dessen wird ein einziger Offizier für das 5. und 7. Korps abgesendet und diesem die schriftliche Disposition mitgegeben.

Wie nothwendig eine mehrfache Expedition wichtiger Befehle sei, zeigt Napoléon I. bei ähnlichen Gelegenheiten. So expedirte er beispielweise den Befehl an Marschall Davoust zum Flankenmarsche von Regensburg nach der Abens nicht weniger als acht Mal.

Ein Theil der Armee hatte somit das rechte Ufer der Maas erreicht, während das 5. und 7. Korps den Befehlen des Armee-Kommandos abermals nicht genau nachkamen.

Wieder verweigerte das 7. Korps dem 5., die so nothwendige Unterstützung; überhaupt bestand zwischen beiden fast gar keine Verbindung, obwohl zwischen ihnen die wichtige Strasse Buzancy—Beaumont lag.

Fasst man die Stellung der Franzosen ins Auge, so lässt sich dieselbe folgendermassen charakterisiren.

1. Die ganze Operation bildete gewissermassen — wie

schon erwähnt — die Schenkel eines Winkels, dessen Scheitel am Maas-Uebergangspunkte lagen.

Am Morgen des 30. August hatte die Armee mit einem Theile diesen Scheitel passirt, und stand, abgesehen von der Maas, auf zwei Linien getheilt.

2. Von ihrer rückwärtigen Basis hatte sich die Armee zu weit entfernt, ohne noch die Verbindung mit der neuen hergestellt zu haben.

3. Sie war im Ueberschreiten der Maas begriffen, daher getheilt und für den Kampf äusserst ungünstig situirt.

Marschall Mac Mahon gab dem 1., 5. und 7. Korps seiner Armee, welche am 29. August Abends noch nicht am rechten Ufer der Maas standen, den Befehl, den Fluss am 30. August um jeden Preis zu überschreiten; u. z. sollte:

Das 5. Korps von Beaumont nach Mouzon,
„ 7. „ „ Oches „ Viller
„ 1. „ „ Raucourt „ Carignan.

rücken.

Das 5. und 7. Korps haben am 30. August wieder aus allerlei ungerechtfertigten Gründen ihren Marsch verzögert.

Hätte das 5. Korps ohne, oder nach einem kurzen Aufenthalte von Beaumont den Marsch weiter fortgesetzt, so wäre es zur Schlacht bei diesem Orte, die unter den ungünstigsten strategischen Verhälnissen geschlagen werden musste, gar nicht gekommen.

Die Schlacht bei Beaumont am 30. August.

Marschall Mac Mahon war auf dem Wege von Stonne nach Beaumont gekommen und ertheilte de Failly den Befehl sofort sein Korps nach Mouzon in Marsch zu setzen.

Weder die eingelaufenen Rapporte, noch Meldungen liessen de Failly vermuthen, dass die Deutschen nach dem Gefechte von Nouart rasch nachdrängen werden; den Feldwachen war dessen Nähe gänzlich verborgen geblieben, zudem deuteten die auf anderem Wege erhaltenen Nachrichten darauf hin, dass die Deutschen den Marsch auf Stenay fortgesetzt hätten.

Nur die übermässige Anstrengung der Truppen in Folge des Kampfes am vorhergegangenen Tage und die zwei forcirten Nachtmärsche, sowie die Nothwendigkeit die Waffen vor dem Abmarsche in Stand zu setzen, rechtfertigten einigermassen den erst auf 11 Uhr Vormittag festgesetzten Abmarsch der Tête des 5. Korps.

Im Lager war Alles mit dem Reinigen der Rüstungen und dem Abkochen beschäftigt, als plötzlich gegen 12 Uhr Gewehr- und Geschützprojektile in das Lager einschlugen, ohne dass das Anrücken des Feindes von irgend welcher Seite gemeldet worden wäre.

Die im Lager südlich der Stadt stehende Division l'Abadie ward von der 8. und Theilen der 7. preussischen Division förmlich überfallen.

Nach dem vollständigen Ueberrennen und Zurückwerfen derselben nahm der Rest des Korps auf den Höhen nördlich Beaumont den Kampf an.

Es entwickelte sich nunmehr das I. baierische Korps in der rechten Flanke, während das XII. Korps in der linken Flanke der Franzosen, zum Angriffe vorging.

Durch dieses gleichzeitige Fassen in beiden Flanken, geriethen die Franzosen in eine äusserst kritische Lage. Unter fortwährendem Gefechte und grossen Verlusten gelang es denselben endlich mittels einer Frontveränderung rechts rückwärts, Luft zu bekommen.

Der auf dem Wege nach Mouzon liegende Wald zwang de Failly zur Theilung seines Korps; der linke Flügel folgte der Strasse nach Mouzon, der rechte zog sich über Yoncq und dann auf Mouzon zurück.

Der Zweck der Schlacht von Beaumont lag auf deutscher Seite in den Motiven und Anordnungen zum Angriffe.

Die Franzosen mussten, nachdem die Division l'Abadie schon angegriffen war, den Kampf zu dem Ende aufnehmen, um die anderen Theile der Armee im Ueberschreiten der Maas zu sichern.

General de Failly brauchte jedoch keinen hartnäckigen Widerstand zu leisten, weil der Raum nach rückwärts ein bedeutender war, und sich innerhalb desselben mehrfache günstige Abschnitte zeigten.

Die Verhältnisse wären jedenfalls bedeutend günstiger gewesen, wenn General Douay, statt mit seinem Korps am Abende des 29. August in Oches stehen zu bleiben — den Befehlen Mac Mahons entsprechend — weiter nach la Besace gerückt wäre, von wo aus er unterstützend in den Kampf von Beaumont hätte eingreifen können.

Das charakteristische Merkmal der Schlacht besteht darin, dass das 5. französische Korps den Kampf in einer Strecke von 8 Kilometern nach rückwärts gerechnet — von Beaumont bis

Mouzon — hinhalten konnte, hiedurch für die übrigen Korps. Zeit zur Ueberschreitung des Flusses gewonnen wurde. Eine derartige mehrfache Aufstellung und Kampfaufnahme, ist höchst selten möglich und war es hier nur deshalb statthaft, weil der Entwicklungsraum für den deutschen rechten Flügel ungenügend war.

Die Schlacht sieht sich fast an, wie die Manöver alter Art.

Jedenfalls befremdend, wenn auch nicht zum ersten Male, ist es, dass französische Truppen — hier ein ganzes Korps — förmlich überfallen und durch diesen Ueberfall zur Flucht gebracht werden. — Nicht besser als diesem Korps — dem 5. — erging es Theilen des 7., die ohne genügenden Sicherungsmassregeln, ihren Marsch durchführten.

Welch' trübes Licht werfen nicht dergleichen Vorfälle auf die Zustände der französischen Armee, Zustände, die freilich durch die seitherigen Niederlagen, durch das Schwanken in den Entschlüssen und die ungenügenden Vorkehrungen im Verlaufe dieser Operationen, bei einem so erregbaren Volke, wie es die Franzosen sind, nur zu erklärlich waren.

Nach dem preussischen Generalstabswerke, betrugen die Verluste der französischen Armee 1800 Mann an Todten und Verwundeten; unter den 3000 Vermissten befanden sich mehr als 2000 unverwundet Gefangene. Die Maas-Armee hatte einen Verlust von 3529 Mann, von welchen der weitaus überwiegende Theil auf das IV. Armee-Korps, — welches die Schlacht eröffnet und bis zum Ende derselben in erster Linie die Last des Kampfes getragen hatte, — fiel.

XII.

Der Punkt Sedan in strategischer Beziehung. — Schlacht bei Sedan am 1. September.

Der Punkt Sedan in strategischer Beziehung.

Sedan eine — kleine, unbedeutende, mangelhaft armirte, schlecht verproviantirte — Festung alten Systems, an der Maas gelegen, ist von der belgischen Grenze nur circa 15 Kilometer entfernt. Diese geografische Lage einerseits, der hemmende Einfluss der Maas andererseits und schliesslich — in ausschlaggebender Weise — die neue Marschrichtung der deutschen Heere, hatten das Operationsfeld bei Sedan bedeutend eingeengt, ja sogar die Operationsfreiheit des französischen Heeres nahezu ganz aufgehoben.

Schon dieser Umstand allein weist darauf hin, dass Sedan der möglichst ungünstigste Punkt war, auf dem französischerseits ein Kampf aufgenommen werden durfte.

Zudem konnte diese Festung, von allen Seiten dominirt und einem vernichtenden Feuer von dem linken Thalrande der Maas ausgesetzt, weder in einer Schlacht selbst zur Verstärkung und Vertheidigung, noch im Fall einer Niederlage als geeigneter Sammelplatz, sondern höchstens zur Aufnahme einiger Haufen Flüchtlinge dienen.

Die Lage und Beschaffenheit der Operationslinie, auf der die Armee Mac Mahons sich bewegte, verminderte noch weiters den strategischen Werth dieses Punktes.

Die Operationslinie war eine äussere. Schon im vorhergehenden Kapitel wurde dieselbe ihrer Form nach eingehend gewürdigt und erwähnt, dass sie gewissermassen den Scheitel eines Winkels darstellte, deren Scheitelpunkt die Maas zwischen Sedan und Mouzon bildete. Dieser Fluss trennte die Operationslinie in zwei verschiedenwerthige Theile. Bei der Verrückung bis zur Maas, — also im ersten Theile der Operationslinie —

war der Rückzug nach Westen noch immer möglich, nach Ueberschreitung der Maas — also im zweiten Theile — nicht mehr.

Im Hauptquartiere des Marschalls Mac Mahon's machten sich auch ernste Besorgnisse geltend, obschon man am 30. August Abends noch gar nicht wusste, dass auch das 7. Korps einen Echec erlitten und das rechte Maas-Ufer in gänzlicher Auflösung erreicht hatte.

Dieses Korps war überdies von der Marschrichtung nach Osten abgedrängt worden.

Der Weg nach Osten über Carignan auf Montmédy war zwar noch frei, konnte aber von der Maas-Armee auf der kürzeren Linie über Stenay schneller erreicht werden.

Die Fortsetzung des Marsches auf Montmédy und damit der Versuch, Marschall Bazaine bei Metz zu entsetzen, musste daher — als unausführbar — ganz aufgegeben werden.

Was war nun auf Seite der französischen Armee zu thun? Hatte sie noch irgend eine Hoffnung, aus dem verhängnissvollen Winkel zwischen der Maas und der belgischen Grenze, in den sie mit einem strategischen Leichtsinn sondergleichen hineingeführt worden war, sich überhaupt noch befreien zu können?

Mac Mahon hatte nur die Wahl zwischen der Annahme einer Schlacht bei Mouzon an der Maas, oder zum augenblicklichen Rückzuge ohne Kampf, um so die Armee wo möglich noch aus der feindlichen Umgarnung zu retten.

An der Maas zwischen Sedan und Mouzon konnte allerdings einige Zeit gekämpft werden, aber nur mit der Aussicht, endlich doch von den Flügeln her aufgerollt zu werden. Kein anderer Rückzug als nach Belgien, war dabei denkbar; gegen die dann zu gewärtigende Entwaffnung, sträubte sich der französische Nationalstolz.

Blieb da noch etwas anderes zu thun übrig, als keine Minute zu verlieren und sofort den Rückzug über Sedan gegen Mezières anzutreten?

Das 1. Korps in Carignan hätte dazu schon am 31. August sofort den Rückzug auf Sedan anzutreten gehabt, Mouzon wäre zu einer energischen Vertheidigung herzurichten, in dem Winkel zwischen Sedan und Donchéry, dann bei Bazeilles wäre vom 7. Korps eine entsprechende Abtheilung aufzustellen gewesen, um mit Aufopferung die von Sedan nach Mezières führende Strasse und Eisenbahn zu decken.

Das 13. Korps des Generals Vinoy endlich, wäre ohne Verzug mit seinen bereits eingetroffenen und successive an-

langenden Abtheilungen an den Kanal des Ardennes zu dirigiren gewesen.

Selbst wenn dies Alles in der unaufgehaltensten und besten Weise vor sich ging, war die Operation noch immer sehr precär; aber man konnte doch hoffen, unter Aufopferung mancher Theile, das Ganze zu retten.

Wollte man nach Westen nicht ausweichen, was entschieden das Günstigste gewesen wäre, so musste es nach Osten geschehen. Diese Operation hatte sogar — wenigstens für ein paar Tage — eine gewisse Chance, wenn man auf die Richtung sieht, welche die Hauptmasse der Deutschen am Abende des 30. August inne hatte.

Das 1. Korps und die 1. Reserve-Kavallerie-Division standen am 30. August Abends bei Carignan, das 5. und 12. Korps und die 2. Reserve-Kavallerie-Division bei Mouzon, das 7. Korps bei Remilly.

Gegen das 1. Korps hin hätten schon am 31. August die übrigen drei Korps in Bewegung gesetzt werden müssen.

Diese Korps hätten gleichzeitig mit dem 1. die Richtung auf Stenay und Montmédy nehmen können. Es wäre nicht undenkbar, anzunehmen, dass die französische Armee in dieser Weise einen Ausweg hätte finden hönnen.

Allerdings hätte sie dabei die Brücke von Bazailles halten und drei deutsche Korps, welche von anderen unterstützt werden konnten, werfen müssen. Was dabei aus der französischen Armee geworden wäre, ist wohl nicht schwer anzugeben.

Dass sie den Schrecken in die Zernirungs-Armee des Prinzen Friedrich Karl getragen, die Zernirung von Metz also gesprengt, Bazaine die Hand gereicht haben würde u. s. w. ist namentlich bei ihrem Zustande, wohl nicht leicht anzunehmen. Wahrscheinlich wäre sie einige Tage später bei Montmédy oder gegen Etain hin, in dieselbe Lage gekommen, der sie bei Sedan zu entrinnen gesucht. Höchst wahrscheinlich aber wäre sie aus Mangel an Verpflegsmitteln gar nicht in der Lage gewesen, eine solche Operation durchzuführen. Wenn sie sie aber nicht ausführen konnte, dann war eben die Armee rettungslos verloren; ein Abmarsch nach Westen — also in der Richtung von wo sie gekommen — war absolut unthunlich; eine Schlacht bei Sedan aber noch unsinniger, als jene bei Gravelotte.

Unter solchen Umständen war der Durchbruch nach Südosten — auf Montmédy — coûte qu'il coûte zu versuchen, oder sogleich zu kapituliren.

Richtige Gedanken sind allein im Stande, dem Führer eines unglücklichen Heeres noch eine gewisse Weihe und selbst mitten im Unglücke ein Anrecht auf Bewunderung zu geben, während es für einen unglücklichen Feldherrn und eine unglückliche Armee, die sich sagen muss, in Folge irriger und verfehlter Gedanken unterlegen zu sein, kaum einen Trost gibt. Auf keinen Fall durfte die französische Armee — und darf überhaupt eine Armee — in einer derartig verzweiflungsvollen Lage vor der Frontmitte des Gegners verbleiben, oder sie geht schmählich zu Grunde.

Im französischen Hauptquartier aber, fasste man keinen Entschluss, um aus der gefährlichen Lage heraus zu kommen. Man gab zwar jedes weitere Vorgehen in der früheren Richtung auf, griff aber nicht nach der anderen — auf Mezières — sondern glaubte bei Sedan mit der ganzen Armee Stellung und daselbst einen Kampf annehmen zu sollen. Eine Armee von nahezu 120.000 Mann aber in einer Stellung zu konzentriren, die in beiden Flanken von dem beinahe doppelt so starken Gegner umgangen werden konnte, und welche dann im besten Falle nur den Rückzug nach Belgien offen hatte, hiess doch zweifelsohne diese Armee der Gefangennahme preisgeben.

Das Alles erscheint bei ruhiger Ueberlegung als das Gerathenste und erscheint leicht, wenn man von der drohenden Gefahr absieht, welche über dem Haupte des Entschliessenden schwebte und von der Voraussetzung ausgeht, dass dieser seine Lage genau kannte. In einem anderen Lichte mussten die Dinge begreiflicherweise Mac Mahon erscheinen, der, wie man angibt, den Feind auf 60—70.000 Mann schätzte und in seinem Berichte an den Kriegsminister vom 27. August von nur 100.000 Mann spricht.

Ist es aber richtig, dass er die Lage noch nicht verzweiflungsvoll ansah, weil er die riesige Ueberlegenheit der Deutschen auch nicht entfernt ahnte, so begreift man umso leichter, dass er seinen Rückzug nicht ausserordentlich beschleunigte, ja dass er zuletzt bei Sedan stehen bleiben und die weiteren Massnahmen des Feindes abwarten wollte, dass er kein Verlegen der Rückzugsstrassen befürchtete, geschweige denn an einen Uebertritt auf belgisches Gebiet dachte.

Allerdings kann man sagen, die Armee von Châlons wäre nicht in jene desparate Situation gekommen, wenn deren Kommandant sich so benommen, seinen Marsch in der Weise durchgeführt hätte, wie dies im vorhergehenden Kapitel des Näheren

erläutert wurde. Wie immer aber die Verhältnisse lagen, auf keinen Fall werden die Unterlassungen begreiflich sein, die sich Mac Mahon und sein Generalstab hinsichtlich der Nichtzerstörung der Maas- und Chiers-Uebergänge zu Schulden kommen liessen. Ob er die Stärke des Gegners unterschätzte oder nicht, ob er stehen bleiben oder den Rückzug antreten wollte, — die Uebergänge durften schlechterdings nicht in die Hände des Feindes gerathen. Dass er dagegen keine Massregeln traf, wird eine seiner grössten Sünden, und weil gegen die einfachsten Grundsätze verstossend, — immer ein unbegreiflicher Akt bleiben.

Der Abend des 31. August war, wenn die Uebergänge nicht zerstört wurden, der letzte Termin für den Versuch zur Rettung der französischen Armee. Von da an gab es nur Verzweiflungsakte, die auf ein Durchschlagen ausgingen. Es steht das jetzt, nachdem die Bewegungen der Deutschen genau bekannt sind, ohne Widerrede fest, denn wenn man auch den Rückzug am 1. September schon um 4 Uhr Früh angetreten hätte, also $3^1/_2$ Stunden früher, als die ersten Befehle Ducrot's ausgegeben wurden, es wäre zu spät gewesen. In diesem Falle wäre die Spitze des 7. Korps gegen $7^1/_2$ Uhr Früh nicht viel über Viviers-au-Court hinausgelangt, während die Queue frühestens erst um 8 Uhr Früh abmarschiren konnte, die übrigen Korps aber noch weit hinter dem Defilée von St. Albert stehen mussten. Um dieselbe Zeit hatten aber die Deutschen die Rückzugsstrasse bereits mit $2^1/_2$ Korps besetzt.

Für die französische Armee gab es also am 1. September Morgens keinen Rückzug mehr. Sie mussten siegen — und dies war unmöglich — oder sich durchschlagen — und dies war kaum mehr ausführbar — so blieb somit nichts übrig, als, wie dies theilweise schon erwähnt wurde, gleich zu kapituliren. Mac Mahon der Armee-Kommandant, erkannte diese traurige Lage nicht, sie blieb ihm auch, da er schon zu Beginne der Schlacht verwundet wurde, verborgen. Ein gütiges, ja man könnte fast sagen gerechtes Schicksal ersparte dem gehorsamen Soldaten, dem braven, treuen und aufopferungsvollen Waffengefährten die letzte erschütternde Erkenntniss und die Schmach, mit seinem Namen den nicht einmal ruhmvollen Untergang des letzten französischen Feldheeres zu besiegeln.

Von Seite des grossen deutschen Hauptquartiers wurde beschlossen, die sich auf Sedan zurückziehende französische Armee mittelst der doppelten strategischen Umgehung anzugreifen und zur Schlacht zu zwingen.

Beurtheilt man diesen Entschluss und auch die wirkliche Durchführung desselben — bei Zugrundelegung jener Forderungen, welche die Theorie an die doppelte strategische Umgehung stellt — so zeigt sich:

1. Jeder der umgehenden Theile muss stark genug sein, so lange Widerstand zu leisten, bis der andere Theil wirksam wird.

Die deutsche III. und IV. Armee war zusammen circa 220.000 Mann, die französische Armee damals noch circa 120.000 Mann[1]) stark; erstere hatte somit nahezu eine doppelte Uebermacht.

2. Entweder ist die Absicht vorhanden den Feind auf beiden Seiten zu umgehen, wenngleich dies in der ursprünglichen Gruppirung nicht ausgesprochen war, oder die Gruppirung weist an diese Art des Vorgehens hin, als einfachste und kürzeste Art, um an den Feind zu gelangen.

Die beiden deutschen Armeen waren ursprünglich im Marsche auf Châlons — also nach Westen — begriffen. Sobald sie jedoch über den Marsch der Franzosen auf Stenay Gewissheit erlangt hatten, wechselten sie die Operationslinie. Die IV. Armee wurde in nördlicher Richtung gegen die Maas zurückgeschoben mit der Bestimmung sich nöthigenfalls auf dem rechten Ufer dieses Flusses bei Damvillers dem von Westen erwarteten Gegner vorzulegen, während die III. Armee — speziell deren linker Flügel — längs der Aisne nach Norden vorging.

Diese Gruppirung weist entschieden auf die beabsichtigte doppelte Umgehung.

3. Die Aufrechthaltung der Verbindung ist — weil sie anfänglich divergirt, später aber sich wieder an einem Punkte vereinen soll — äusserst schwierig; die Gefahr in Folge der Krafttheilung eine grössere.

Die Verbindungen der deutschen Armeen führten auf Metz, u. z. auf das am linken Mosel-Ufer stehende Korps der Zernirungs-Armee.

Naturgemäss schliesst die doppelte Umgehung immer das — wenigstens zeitweise — Aufgeben der Verbindungen in sich.

Die allgemeine Situation, die nahezu doppelte Uebermacht und der traurige Zustand der französischen Armee liessen das Aufgeben der Verbindung jedoch weniger gefährlich erscheinen.

---

[1]) Nach dem preussischen Generalstabswerk kostete die Schlacht von Sedan den Franzosen: In der Schlacht gefallen 3000 Mann, verwundet 14.000 Mann, gefangen 21.000 Mann. — Kriegsgefangen in Folge der Kapitulation 83.000 Mann; in Belgien entwaffnet 3000 Mann. — Im Ganzen 124.000 Mann.

4. Einfache, auf die Vereinigung am Schlachtfelde abzielende Dispositionen und volle Selbstständigkeit der Gruppen.

Der Befehl des grossen Hauptquartiers für den 31. August lautete, — nach Voraussendung der Bekanntgabe, dass der Feind überall gewichen, oder „geschlagen worden ist“ — wörtlich:

„Die Vorwärtsbewegung ist daher morgen in aller Früh „fortzusetzen, und der Feind, wo er sich diesseits der Maas „stellt, energisch anzugreifen und auf dem möglichst engen „Raum zwischen diesem Fluss und der belgischen Grenze „zusammenzudrängen.“

„Der Armee-Abtheilung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen „von Sachsen fällt speziell die Aufgabe zu, den feindlichen „linken Flügel am Ausweichen in östlicher Richtung zu ver-„hindern.“

„In gleicher Weise hat sich die III. Armee gegen Front „und rechte Flanke des Feindes zu wenden.“

„Sollte der Feind auf belgisches Gebiet übertreten, ohne „sogleich entwaffnet zu werden, so ist er ohne weiteres dahin „zu verfolgen.“

Besondere Befehle für den 1. September wurden vom grossen Hauptquartier zunächst nicht ertheilt, weil der obige Befehl schon die allgemeinen Gesichtspunkte für das Verhalten auch an diesem Tage enthielt.

Diese Disposition ist gewiss eine einfache auf die Vereinigung am Schlachtfelde abzielende, die, — ohne Rücksicht auf die später noch getroffene Detail-Disposition, die volle Selbstständigkeit der beiden Gruppen d. i. der beiden Armeen wahrte.

5. Die gegen die Front und die beiden Flanken vorgehenden Theile dürfen nicht gleich stark gemacht, sondern die Hauptkraft muss immer in der wichtigeren Richtung beisammen gehalten werden, sollen nicht Theilniederlagen erfolgen.

Die wichtigere Aufgabe bestand offenbar in der Verhinderung der Vereinigung Mac Mahon's mit Bazaine. Es musste daher die Hauptkraft auf der inneren Linie belassen und mit dem Ueberschusse auf der äusseren Linie gegen die Verbindungen der französischen Armeen gewirkt werden.

Dementsprechend war auch die Gruppirung der Kräfte u. z.

Innere Linie: 4 Korps (Garde-, XII., IV. und II. baierisches Korps.)

Aeussere Linie: 2 Korps (V. und XI.)

Front: Als Bindeglied das I. baierische Korps.

Aber auch innerhalb der beiden umfassenden Gruppen wurde — entsprechend der theoretischen Forderung — die Hauptkraft auf den äusseren Flügel verlegt, um nicht nur einen glücklichen taktischen Schlag zu führen, sondern den Franzosen auch den Rückzug abzuschneiden. Diesen Forderungen entsprach das Hinausschieben der Garde und der Angriff des linken Flügels auf Floing und Illy.

Im weiteren Sinne kann auch die Dirigirung der württembergischen Division auf Donchéry als solche betrachtet werden, wiewohl es auch Aufgabe derselben sein musste, ein eventuelles Vorbrechen des 13. französischen Korps von Mezières, während der Schlacht zu verhindern.

Resummirt man also das bisher Gesagte, so ergibt sich, dass — sowie alle Massnahmen vom Anbeginne des Marsches nach Norden, die Billigung der Kritik finden mussten — gewiss auch jene bis zur völligen Einschliessung des französischen Heeres, im Ganzen vorzüglich waren. Der Vormarsch der III. und IV. Armee, die Ueberschreitung der Maas und Chiers, das Einschwenken auf dem rechten Flügel, die Besetzung der Maas-Uebergänge, die Herstellung neuer Brücken, die Beunruhigung des rechten Ufers, die Verwendung der Kavallerie, der Uebergang des V. und XI. Korps, sowie der Württemberger, endlich das ungesäumte Vorrücken der IV. Armee sind Operationen eines gut durchdachten, nunmehr seiner Reife entgegengehenden Planes.

Würdig krönte der Schlussstein ein so wohl gefügtes Werk, dessen Vollendung die Zertrümmerung der Suprematie Frankreichs und die Auferstehung Deutschlands bedeutete.

Wenn schon absolut in diesem Zeitabschnitte etwas Tadelnswerthes gefunden werden soll, so ist es die Verwendung des VI. Korps. Zur Deckung der linken Flanke gegen Rheims, Rethel und Mezières, wo grössere Truppenkörper des Gegners stehen sollten, hätten zwei weit vorgeschobene Kavallerie-Divisionen vollkommen genügt. Besser daher als bei Attigny, wäre dieses Korps jedenfalls bei Sedan selbst beschäftigt gewesen, weil eine numerische Ueberlegenheit, wenn es gilt die ganze feindliche Armee zur Kapitulation zu zwingen, nie gross genug sein kann.

Betrachtet man dagegen das Verhalten der Franzosen, so zeigt sich, dass dasselbe den theoretischen Forderungen vielfach nicht entsprach.

Die Theorie lehrt die Schwächemomente der doppelten

Umgehung und zeigt, wie dieselben durch den Vertheidiger ausgenützt werden sollen; sie verlangt entweder die Ausnützung der inneren Linie, oder rasches Versammeln der Kräfte gegen einen der umgehenden Theile, u. z. gegen den momentan schwächeren.

War es in Folge des Einflusses der Maas schwer, gegen die deutsche Mitte einen Offensivstoss zu führen, und war das Erkennen des feindlichen Schwächemomentes schwierig, so hätten die Franzosen mit vereinter Kraft gegen einen der umfassenden Flügel — hier gegen den schwächeren linken — sich wenden müssen, um auf diese Art, die relative Ueberlegenheit ausnützend, sich den Rückzug nach Westen zu ermöglichen.

Das Schlagen gegen einen der umfassenden Theile wurde im Laufe der Schlacht zwar versucht, aber gegen den stärkeren Theil; vielleicht wäre es gegen den schwächeren gelungen.

Die Schlacht von Sedan am I. September.

Schon durch die Stellung der beiderseitigen Armeen am 1. September allein, war die französische Armee in Gefahr, bereits in den ersten Morgenstunden, oder längstens bis Mittag von allen Seiten umfasst zu werden.

Die Beurtheilung der Schlacht in strategischer Beziehung erstreckt sich — wie immer — auf nachstehende Punkte:

1. Einleitung und Zweck.
2. Kraft.
3. Form des Angriffes.
4. Angriffsrichtung.
5. Erfolg

Die Punkte 1 bis 4 finden in den bisher angestellten Betrachtungen ihre Beantwortung.

ad 5. Die Kapitulation der gesammten französischen Armee von Châlons, mit Ausnahme einiger Tausend, die sich nach Belgien flüchteten und, der Divisionen des 13. Korps des Generals Vinoy, welche sich auf Paris zurückdirigirten. Der letzte Rest der regulären französischen Armee, welche im Felde stand, war vernichtet.

Frankreich hatte allerdings noch eine ganze Armee im verschanzten Lager von Metz; doch war von dieser schon früher nicht viel zu hoffen, so war nun deren jetzige Lage sehr ähnlich dem Zustande der Gefangenschaft.

Zu den vielen ebenso ausserordentlichen als unglücklichen Zwischenfällen, die zum Verderben Frankreichs eingetreten, die

mit der geglaubten bedrängten Lage Bazaines begonnen, mit dem Verschwinden der zweiten Depesche desselben, mit dem unbewussten Verrath durch eine Zeitung und mit der Gefangennahme eines französischen Generalstabs-Offiziers im kritischesten Zeitpunkte sich fortgesetzt hatten, gesellte sich der eines dreimal wechselnden Ober-Kommandos am Schlachttage hiezu. Jetzt, wo eine sichere, konsequente und energische Führung am nöthigsten gewesen wäre, gerade jetzt muss Schwanken in die Befehlsgebung eintreten, weil die drei nacheinander folgenden Kommandanten verschiedene Pläne verfolgen wollten.

Mac Mahon wollte stehen bleiben und abwarten; Ducrot den Rückzug um $7^1/_2$ Uhr antreten, oder auf belgisches Gebiet übertreten; Wimpfen die Baiern zuerst zurückwerfen und dann diese günstige Kampfeslage für die Errettung der Armee verwerthen, deren sicheren Untergang er in einem Rückzuge — namentlich in einem beschleunigten, wie die Verhältnisse denselben diktirten — erblickte und der von einem Uebertritt auf belgisches Gebiet vorläufig nichts wissen wollte. Noch heute ist die Discussion nicht geschlossen, wer von den beiden Letzteren im Rechte war.

Doch scheint es, dass die von den beiden Generalen getroffenen Anordnungen, namentlich jene Ducrot's, theilweise der reellen Unterlage entbehrten.

Ohne hinlängliche Kenntniss der Situation wurde die Armee bald hieher, bald dorthin gezerrt. Keiner von Beiden that damit recht. Ducrot fehlte, als er in einem Augenblicke, da schon Alles verloren war, plötzlich eine ganz andere Schlachtstellung annehmen wollte und so die alte brach, in der allein noch, wenn auch kein Sieg, so doch ein geregelter Widerstand möglich gewesen wäre; — Wimpfen hatte kein Recht, sich plötzlich vorzudrängen und ein Drittes zu wollen; er hätte wissen sollen, dass dadurch gar nichts mehr möglich wurde, weil der Plan zu spät gefasst und die Ereignisse mittlerweile weiter und ungünstiger vorgeschritten waren, als man es gegen 9 Uhr annehmen konnte.

Andererseits muss anerkannt werden, dass Wimpfen's Plan — mag er nun die ganze Sachlage sofort überblickt oder nur einige günstige Umstände wahrgenommen haben: — die Baiern zu werfen, während auf den übrigen Theilen des Schlachtfeldes Stand gehalten werden sollte, jedenfalls gut, ja vielleicht der beste war, der unter den misslichen Verhältnissen gefasst werden konnte.

Das Hin- und Hermarschiren der verschiedenen Korps und Abtheilungen auf dem beschränkten Raume des Schlachtfeldes in diametral entgegengesetzten Richtungen, ermüdete dieselben nicht allein, sondern zerstörte auch den ohnehin lockeren taktischen Verband derart, dass manche Brigaden entweder gar keinen, oder nur einen untergeordneten Theil an dem Gefechte nahmen.

So kämpfte das 1. und 5. Korps fast gar nicht mit gesammten, conzentrirten Kräften, sondern nur Halbbrigade-, Regimenter-, ja Bataillonsweise. — Das Gefecht des 1. Korps — bei Givonne — war im Verhältniss zu jenem des 12. — bei Bazailles — und des 7. — bei Floing — ein höchst unbedeutendes.

Wenn alle Korps in demselben Grade und auf dem Flecke, auf dem sie ursprünglich gestellt waren, ihre Schuldigkeit gethan und mit derselben Bravour und Ausdauer gekämpft hätten, wie das durch eine Brigade des 1. Korps verstärkte 12. Korps, so hätte die Schlacht nicht ein so jämmerliches, schreckenvolles Ende nehmen können.

Der Verlust war auf beiden Seiten gross; naturgemäss aber bei den Franzosen ein weitaus grösserer. Ungerechnet der, in Folge der Kapitulation, in deutsche Kriegsgefangenschaft gefallenen 83.000 Mann, verloren dieselben an Todten, Verwundeten und Vermissten während der Schlacht circa 38.000 Mann, somit fast 32%; während die Deutschen im Ganzen nur 8924 Mann, d. i.: 4·5% an Verlusten aufzuweisen hatten.

XIII.

Lage der Armee Bazaine's in Metz und ihre Aufgabe. — Obliegenheiten der Zernirungs-Armee des Prinzen Friedrich Karl vor Metz. — Schlacht bei Noisseville am 31. August und 1. September.

Lage der Armee Bazaine's in Metz und ihre Aufgabe.

Wie bekannt, war die französische Rhein-Armee nach der unglücklichen Schlacht von Gravelotte am 18. August in das verschanzte Lager von Metz zurückgedrängt; ihre Vereinigung mit der bei Châlons sich sammelnden Reserve-Armee des Marschalls Mac Mahon war vereitelt worden.

Wie man weiss trennten sie von dieser in erster Linie die deutsche Zernirungs-Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl, in zweiter Linie die im Marsche nach Westen begriffene III. und IV. deutsche Armee.

Die Deutschen standen nunmehr auf der inneren Operationslinie; die Vereinigung der französischen Armeen konnte somit nur nach Durchbrechung des Zernirungsringes erfolgen.

Die französische Rhein-Armee zählte nach den vorangegangenen Schlachten noch immer 150.000 Mann, sie war noch aktionsfähig, konnte sich unter dem Schutze der Festung retabliren, war durch dieselbe gegen direkte Angriffe geschützt und in der Lage, Metz als strategische Stellung auszunützen.

Immerhin war die Lage der Armee eine sehr schwierige, und es hätte einer energischen, ihr Ziel klar vor Augen habenden obersten Armeeleitung bedurft, welche der eingeschlossenen Armee die Handlungsweise vorzuschreiben gehabt hätte; sie konnte nur dann mit Erfolg in die allgemeine Aktion eingreifen, wenn sie im engen Anschlusse an die Bewegungen der Armee Mac Mahon's handelte. Bazaine, der Oberkommandant der gesammten französischen Armeen, konnte sich zu zwei verschiedenen Handlungsweisen entschliessen:

1. Mit der Rhein-Armee in Metz zu bleiben, die Armee Mac Mahon's zum Schutze von Paris dahin zu dirigiren;

2. Die Vereinigung der beiden Armeen anzustreben.

ad 1. Durch ein solches Verhalten wären beträchtliche Theile der Deutschen vor Metz gefesselt, und die Widerstandsdauer des Platzes nur abhängig von seiner Verproviantirung gewesen.

Paris war durch eine 150.000 Mann starke Armee vertheidigt, die Zernirung der Stadt wäre den Deutschen absolut unmöglich gewesen.

Je mehr Kräfte zur Zernirung von Metz aufgewendet werden mussten, desto besser war die Lage der Armee Mac Mahon's.

Dies war nur durch eine fortgesetzte Thätigkeit der eingeschlossenen Armee zu erreichen (Beunruhigung des Gegners, Scheinangriffe u. dgl.)

ad 2. Die Vereinigung der beiden französischen Armeen auf der kürzesten Linie (über Verdun) gegen den Feind zu, war unmöglich.

Die Armee Mac Mahon's wäre mit 150.000 Mann auf 224.000 Deutsche der III. und IV. Armee, der Durchbruch Bazaine's gegen Westen mit 150.000 Mann auf 180.000 Mann der I. und II. deutschen Armee gestossen. Dies war der französischen Armeeleitung klar, sie versuchte es demnach auf einer anderen Linie. Mac Mahon konnte zwei Operations-Linien einschlagen:

a) in südlicher

b) in nördlicher Richtung.

Beide Operationslinien wurden im X. Kapitel des Näheren und eingehend erörtert.

Diesen Operationslinien der Armee Mac Mahon's gemäss, musste die Armee Bazaine's ihre Durchbruchsrichtung wählen, denn nur die kombinirte Operation konnte zur Vereinigung führen, obwohl eine solche nach dem Gesagten beinahe unmöglich erscheint, und — wenn sie gelang — grössere Nachtheile nach sich ziehen musste, als wenn die Armeen getrennt geblieben wären.

Die vier Weltgegenden bezeichnen zugleich jene Richtungen, nach welchen Bazaine den Durchbruch versuchen konnte; u. z.

1. Nach Westen.

Der Weg in dieser Richtung stiess auf die Hauptkraft der Zernirungs-Armee, dann auf die deutsche III. und IV. Armee, war sonach von Haus aus ausgeschlossen und doch gab es auch Stimmen im französischen Generalstabe, welche die

Lösung dieser Frage vom Standpunkte des 18. August aus betrachteten und meinten, den Feind aus den eroberten Positionen von St. Privat zu vertreiben, sich die Strasse von Briey zu öffnen und die Maas rasch zu gewinnen. Ohne Zweifel wäre für den Fall des Gelingens einer so gewagten Operation der Erfolg vollständig gewesen, doch lag die Unmöglichkeit der Durchführung klar auf der Hand.

2. Die Richtung nach Norden u. z. am rechten Mosel-Ufer bot scheinbar einige Vortheile. Hier war die schwächste Stelle des Zernirungsringes, man erreichte bald die Festung Thionville, was ein Moment der Sicherung war.

Nichts desto weniger wäre der Vorstoss bald aufgehalten worden, sobald sich die Zernirungs-Armee am linken Mosel-Ufer zur Parallel-Verfolgung in Bewegung gesetzt hätte; ein Uebersetzen der Mosel war dann für Bazaine unmöglich, er war an die belgische Grenze gedrückt.

Thionville konnte diesen Nachtheil nicht ausgleichen, weil die Festung zu unbedeutend ist.

3. Ein Durchbruch nach Osten konnte nur die Störung der Verbindungen der deutschen Armeen bezwecken, und wäre durch eine energische Verfolgung bald zum Stehen gekommen.

Andererseits muss zugegeben werden, dass hiedurch die Deutschen selbst zwischen den Vogesen und der Maas blokirt worden wären, indem man ihnen die Möglichkeit benahm den Ersatz an Material, Munition und Verpflegung an sich zu ziehen. Sie wären vielleicht zum Rückzuge gezwungen gewesen, wenn sie den Durchbruch nicht unter viel ungünstigeren Bedingungen erzwingen wollten, als es jene waren, welche für die bei Metz eingeschlossenen Franzosen thatsächlich schon bestanden. Nach dem Gelingen eines solchen Aktes konnte die Rhein-Armee nicht mehr verhindert werden, zur Unterstützung Strassburg's zu marschiren, die Belagerung aufzuheben, Elsass zu befreien und die Basis der Operationen zu zerstören, von der die Invasion ausgegangen war. Der Kronprinz von Preussen hätte vor Sicherstellung seiner Verbindungen den Uebergang über die Maas kaum gewagt, denn Mac Mahon genügte, um ihn dabei aufzuhalten.

4. Der Durchbruch nach Süden am rechten Mosel-Ufer, wo gleichfalls nur unbedeutende feindliche Kräfte standen, zeigt ähnliche Verhältnisse, wie jener nach Norden, doch war die Lage für die französische Armee hier weitaus günstiger, ein direktes Verlegen der Richtung durch die Deutschen war

schwieriger durchzuführen, weil sie das enge Moselthal übersetzen mussten, die französische Armee aber das Innere Frankreichs erreichen konnte.

Ein bedeutender Theil des Generalstabes — und mit Recht — drang auch auf sofortigen Abmarsch in dieser Richtung, u. z. am reehten Moselufer über Jouy-aux-Arches und Augny, die Flanken an die Mosel und Seille gelehnt. Nach Besetzung von Frouard sollte die bis dahin unterbliebene Zerstörung der Eisenbahnen, dann der Brücken, Viaducte, Strassen etc. bewirkt werden. Dies müsste entweder die feindlichen Nachschübe ganz zum Stehen bringen, oder aber dermassen verzögern, dass der König von Preussen wegen Verpflegung und Munitions-Versorgung etc. — ähnlich wie beim Durchbruchsversuch nach Osten, nur noch im höheren Masse — die Offensive unterbrochen oder aber gar zum Rückzuge gezwungen worden wäre. Gelang also der Durchbruch in dieser Richtung, entzog man sich den Deutschen durch einige Gewaltmärsche und erreichte man Nançy und Luneville, dann war man in der Lage, sich in den Vogesen festzusetzen, und mit dem Gegner ausserhalb jeder Berührung zu bleiben. Von dort aus konnte die Rhein-Armee auf das Plateau von Langres rücken, den Truppen in Süd-Frankreich die Hand reichen und Flanke und Rücken der Deutschen bedrohen.

Durch eine solche Operation verzichtete Bazaine allerdings auf die Vereinigung mit Mac Mahon und verurtheilte diesen zu einer defensiven Rolle an der Maas und später vielleicht auch bei Paris; oder was noch besser gewesen wäre, südlich von Paris etwa bei Orleans, woselbst eine Vereinigung vielleicht noch möglich werden konnte.

Es fragt sich nunmehr: **Wann** wäre der richtige Zeitpunkt des Durchbruchs-Versuches gewesen? Man war in Metz eingeschlossen. Es war vorerst nothwendig, die Armee zu retabliren.

Um über die Verhältnisse der Armee im Klaren zu sein, liess sich Bazaine am 20. August von sämmtlichen Korps-Kommandanten, über den Zustand und die Schlagfertigkeit der Truppen, Berichte einsenden. Diese lieferten ein treues, ziemlich vollständiges Gemälde. — Laut denselben waren die Waffen vollzählig und in guter Beschaffenheit; der Gesundheitszustand war ausgezeichnet; der moralische Gehalt — trotz der seit Beginn des Feldzuges erlittenen ungeheueren Verluste von fast 37.000 Mann — sehr gut. Der Mangel an Cadres machte sich fühlbar, indem die Rhein-Armee schon 19 Generale und 1918 Offiziere

ausser Gefecht gesetzt hatte. Doch konnten die abgängigen Stellen durch Beförderungen bald wieder besetzt sein, was umso leichter war, als sich in Metz und bei der Armee zahlreiche Generalstäbe und eine Masse langgedienter tüchtiger Unteroffiziere befanden. Eine Entmuthigung war nicht vorhanden. General Frossard, welcher nach den Relationen das wenigste Vertrauen auf sein Korps gehabt hatte, hob ausdrücklich hervor: „dass — „wenn auch das Band gelockert — doch die Truppe nicht zer- „setzt sei, sie bedürfe nur der Ruhe, um sich wiederzufinden „und das etwas erschütterte Selbstvertrauen zu gewinnen."

Wie sollte übrigens ein Heereskörper, wie das 2. Korps, welches an den drei Schlachttagen vom 6., 16. und 18. August gegen 10.000 Mann, bei einer Stärke von nur $2^1/_2$ Infanterie-Divisionen, verloren hatte, wie sollten überhaupt Truppen nach Kämpfen, wie es die von Borny, Vionville und Gravelotte gewesen, nicht erschüttert werden und zum Theile aus dem organischen und taktischen Gefüge gerathen sein? — Marschall Bazaine konnte sich also unter allen Umständen auf das von ihm befehligte Heer vollständig verlassen und einen Durchbruch versuchen.

Am 23. August war die Armee — da auch die Armatur und Munition wieder ersetzt, die Verpflegung geregelt und alle nach der Schlacht von Gravelotte sich verlaufenden Soldaten wieder bei den Fahnen eingerückt waren — wieder operationsfähig.

Weiters mitbestimmend für den Zeitpunkt zum Durchbruche war die Entfernung der nach Westen marschirenden deutschen Armeen; sie musste eine derartige sein, dass sie in den voraussichtlichen Kampf nicht mehr eingreifen konnten.

Der Weg nach Süden hätte somit, bei klug eingeleitetem und nachdrücklichem Kampfe, Aussicht für das Gelingen des Durchbruches geboten. Es musste dann die Vereinigung mit der Armee von Châlons im Inneren Frankreichs erfolgen.

Bazaine hatte aber schon in der ersten Zeit bestimmt vor, die deutschen Linien in nördlicher Richtung zu durchstossen und als Mac Mahon die Maas überschritten und damit seine Verbindungen aufgegeben hatte, blieb keine Wahl mehr; es musste die Vereinigung mittelst eines Durchbruches nach Norden auf dem rechten Mosel-Ufer angestrebt werden.

Eine Vereinigung wird im Allgemeinen desto leichter, je näher sich die getrennten Theile sind. Bazaine versuchte thatsächlich den Durchbruch als die Armee von Châlons sehr nahe stand, sie war bei Sedan. Der Marschall unterliess es aber, mit Mac Mahon in

steter Verbindung zu bleiben; er hatte unbedingt zu wenig gethan, um sichere Nachrichten über den Feind zu bekommen.

Schon nach dem Ergebnisse des 27. August war der Flankenmarsch der Armeen Mac Mahon's strategisch gescheitert; Bazaine hätte wissen müssen, dass er der anderen Gruppe nicht mehr helfen könne, demnach es seine Pflicht gewesen wäre, auf die Rettung der eigenen Armee bedacht zu sein.

Es fragt sich nunmehr nach den Bedingungen, welche das Gelingen des Durchbruches hoffen liessen. Es sind dies:

1. In Bezug auf den Gegner. Rege Thätigkeit; Zerstörung der feindlichen Befestigungsanlagen, um den Gegner gleich zu Beginn der Zernirung das Festsetzeu im Terrain zu erschweren oder unmöglich zu machen. Hiezu waren kleine Vorstösse, Schein-Angriffe, stete Beunruhigung der feindlichen Vortruppen etc. erforderlich.

Die geringe Thätigkeit der Franzosen entsprach jedoch durchaus nicht diesen Forderungen und der kritischen Lage, in welcher sich dieselben befanden, indem sie nirgends den kräftigen Willen oder jene Entschlossenheit zur Handlung offenbarte, welche selbst um den Preis der höchsten Anstrengung und der grössten Opfer, ein sich gestecktes Ziel rastlos verfolgt und eine Situation zu beherrschen sucht, die sich nicht verhängnissvoller gestalten konnte.

2. In Bezug auf sich selbst. Um die Festung als strategische Stellung auszunützen, musste Bewegungsfreiheit nach allen Richtungen vorhanden sein. Dies konnte nur durch Anlage möglichst vieler Brücken und Kolonnenwege geschehen. Doch auch in dieser Richtung wurde nichts gethan.

Obliegenheiten der Zernirungsarmee des Prinzen Friedrich Karl vor Metz.

Wie schon wiederholt betont, war nach den beiden unglücklichen Schlachten von Vionville am 16. August und Gravelotte am 18. August die französische Rhein-Armee in das verschanzte Lager von Metz zurückgedrängt worden.

In richtiger Erkenntniss der Verhältnisse und Würdigung der Zeit, entwickelten die Deutschen, sobald sie sich von den betäubenden Kämpfen der ebenerwähnten Schlachten nur einigermassen erholt hatten, eine beispiellose Thätigkeit.

Die Hälfte der deutschen Armee marschirte nämlich gegen Westen fort, während die andere Hälfte vor Metz zurückblieb, um die noch immer starke Armee Bazaine's in Schach zu halten.

Da es wahrscheinlich war, dass Bazaine die Vereinigung mit der Armee von Châlons anstreben werde, musste Metz zur Verhinderung von Durchbruchsversuchen eingeschlossen werden. Die Anwesenheit der starken Rhein-Armee und der Umstand, dass die Belagerungsparks voraussichtlich dringender vor Paris benöthigt wurden, verhinderte die Belagerung dieses Waffenplatzes.

Nachdem die deutsche Heeresleitung vollständig darüber aufgeklärt war, dass die gesammte Armee Bazaine's sich in das verschanzte Lager zurückgezogen habe, wurden die Kräfte für die Einschliessung am 19. August bestimmt, u. z. die I. Armee mit der 3. Kavallerie-Division, dann die II. Armee mit dem II., III., IX., X. Korps, der 3. Reserve-Division Kummer und der 1. Kavallerie-Division, zusammen $7^1/_2$ Korps und 2 Kavallerie-Divisionen. Ausserdem war das XIII. Armee-Korps im Marsche nach Metz begriffen.

Jedenfalls war es ein kühner, vielleicht allzu kühner Entschluss des grossen Hauptquartiers, die zwar geschlagene, aber noch lange nicht erschütterte französische Rhein-Armee mit nur $7^1/_2$ Korps in Metz einzuschliessen. Nach dem thatsächlichen Verlaufe der Ereignisse erscheint es wohl gewagt, eine solche Behauptung aufzustellen, aber sie soll dennoch erwähnt werden, weil wichtige Gründe für ihre Richtigkeit sprechen.

Keine Theorie hatte es bis dahin gewagt, und wird es auch muthmasslich in Zukunft nicht billigen, mit nur wenig überlegenen Kräften, die noch nicht erschütterten feindlichen Truppen — soferne diese in ihrem Werthe nicht sehr tief stehen — in einem verschanzten Lager einzuschliessen.

Es ist indessen nicht die Theorie allein, welche diese Lehre aufstellt; mehr als diese — trotz ihrer guten Gründe oft unverlässliche Richterin — spricht die Erfahrung, welche aus dem vorliegenden Falle geschöpft werden kann, selbst dafür. Es wurde gezeigt, dass Bazaine nicht Alles gethan, eigentlich nichts von dem gethan hatte, was er thun konnte, um den Ring zu sprengen und — fragt man weiter — hatte er bei dem einzigen ernsteren und umfassenden Durchbruchsversuche am Tage von Noisseville — wie noch des Näheren besprochen werden soll — seine ganze Kraft mit aller Energie eingesetzt? Gewiss, man müsste sehr partheiisch sein, wollte man dies bejahen, das Verhalten der Deutschen sonach auch in diesem Falle — was die numerische Zahl der Kraft anbelangt — mustergiltig finden.

Prinz Friedrich Karl zum Kommandanten der Zernirungs-

Armee ernannt, musste, mit Bezug auf die allgemeine Kriegslage bei Ausführung der Zernirung von folgenden Gesichtspunkten ausgehen:

1. Die Hauptkraft der Einschliessungs-Truppen musste derart postirt werden, dass ein Durchbruch der französischen Armee gegen Westen verhindert werden konnte.

Die Möglichkeit eines derartigen Durchbruchsversuches lag sehr nahe; — es erschien wahrscheinlich, dass die Armee von Châlons und Metz ihre Vereinigung in der kürzesten Richtung anstreben werden. Dieser Anforderung entsprach die Belassung von fünf Korps auf dem linken Mosel-Ufer.

2. Mussten auch die anderen Richtungen in Betracht gezogen werden.

Wenngleich auf Umwegen, so konnte immerhin auch in der Richtung gegen Norden (Thionville) und Süden (Pont-à-Mousson) die Verbindung mit Mac Mahon gesucht werden.

Dagegen waren folgende Massregeln getroffen: Ein Durchbruchsversuch des Feindes auf dem linken Mosel-Ufer, in der Richtung auf Thionville, sollte auf eine vorbereitete Stellung des X. Korps stossen. Die gleiche Aufgabe hatte das VII. Korps im Süden, auf beiden Mosel-Ufern.

Während also auf dem linken Mosel-Ufer ein Durchbruchs-Versuch unter allen Umständen verhindert werden musste, wurde am rechten Ufer nur eine scharfe Absperrung der Verbindungen und die Vertheidigung besonders wichtiger Punkte angeordnet. Hier sollte nur ein Armee-Korps und die 3. Reserve-Division Gl. Lt. von Kummer verbleiben, welche einen überlegenen feindlichen Angriffe gegen Osten auszuweichen hatten.

3. Auch bei einer Zernirung muss an der Grundregel „die Kräfte vereint zu halten“ festgehalten werden; eine Aufgabe, die besonders schwierig wird, wenn man bedenkt, dass in der Regel ausgedehnte Linien zu besetzen sind. Die Zernirungslinie der Deutschen von Metz war 50 Kilometer lang, und dennoch befolgten sie den oben erwähnten Grundsatz im vollsten Sinne des Wortes.

Selbstverständlich wurde hiebei auf die wichtigste Seite Rücksicht genommen; die Kraft wurde westlich Metz vereint gehalten.

Die sehr ausgedehnte Front von Malroy über Ars Laquenexy, Peltre, Magny sur Seille, Jussy bis Moscou war daher von der I. Armee nur dünn, — stellenweise nur von Kavallerie — besetzt,

während die II. Armee sich in dem nordwestlichen Vorlande von Metz bereit hielt, einem Durchbruchsversuche des Feindes entgegen zu treten.

Für den Fall eines gelungenen Durchbruches der eingeschlossenen Armee gegen Norden, war beschlossen, mit der II. Armee und der 1. Kavallerie-Division eine Parallel-Verfolgung auf dem linken Mosel-Ufer durchzuführen, und sich dem Gegner vor Thionville vorzulegen, während die I. Armee die Zernirung der Festung aufrecht erhalten sollte.

Aehnliches hatte bei einem Durchbruchsversuche der Franzosen in südlicher Richtung zu geschehen.

Bei einem Vorstosse in östlicher Richtung, um etwa auf einem Umwege die Armee Mac Mahon's zu erreichen, waren die deutschen Truppen angewiesen, die Mosel zu überschreiten und Bazaine zu folgen.

Der Umstand, dass die Franzosen bei jedem Durchbruchsversuche mit Verpflegsschwierigkeiten zu kämpfen gehabt — da sie ihre grossen Trains, um beweglicher zu sein, wohl zurückgelassen — hätten, würde logischerweise ihren Marsch sehr verzögert, den Deutschen somit die Verfolgung erleichtert haben.

In technischer Hinsicht musste für die möglichste Verstärkung der Einschliessungslinie Sorge getragen werden.

Gleich nach dem Beziehen der neuen Stellungen wurde mit den Verstärkungsarbeiten begonnen. Ausserdem wurden neue Strassen- und Telegrafenlinien angelegt, Beobachtungposten und Observatorien auf günstigen Punkten errichtet.

Remilly, der Standort des Hauptmagazins, wurde mit Pont-à-Mousson durch eine Eisenbahn verbunden. Eine höchst wichtige technische Massregel war die Herstellung von Brücken über die Mosel.

Dieselbe war nur bei Novéant und Ars-sur-Moselle mit stehenden Brücken versehen. Von Seite der Deutschen wurden im Norden zwei Brücken u. z. bei Argancy und Hauconcourt; — im Süden deren fünf zwischen Arnaville und Ars geschlagen und durch Brückenköpfe gesichert.

Es standen also den Deutschen im Süden 7, im Norden 2 stehende Uebergänge zu Gebote. Ursache dieser Massregel dürfte folgende gewesen sein:

Wollte die französische Armee auf dem rechten Mosel-Ufer gegen Süden vorstossen, so konnte sie dieses, des engen Mosel-Thales wegen, nicht im Thale selbst, sondern nur weiter östlich

versuchen; eine Gegenwirkung vom linken Ufer aus war unmöglich, es mussten daher rasch grössere Kräfte auf das rechte Ufer geworfen werden. Versuchte dagegen die eingeschlossene Armee einen Durchbruch gegen Norden, so standen ihr mehrere Richtungen zu Gebote. Ein Vorgehen an der Mosel selbst war unwahrscheinlich, weil dasselbe im wirksamen Schussbereiche der auf den linksseitigen Uferhöhen postirten deutschen Batterien hätte stattfinden müssen. Deshalb genügten hier zwei Brücken vollkommen; nur wurden dieselben weiter von einander geschlagen, um, für den Fall, als die erste Linie der Zernirungs-Truppen geworfen werden sollte, noch den weiter abwärts gelegenen — bei Hauconcourt — zur Verfügung zu haben.

Südlich Metz galt das Umgekehrte; ein Kampf unmittelbar an der Mosel war des engen Thales wegen nicht wahrscheinlich, die Brücken konnten hier demnach näher aneinander geschlagen werden.

Die Schlacht bei Noisseville am 31. August und 1. September.

Franzosen.

Beurtheilt man die thatsächlich erfolgte Ausführung des Durchbruches an der Hand der Theorie, so lässt sich dieselbe in folgende Punkte zusammenfassen:

1. Entschluss in welcher Richtung durchzubrechen war.
2. Marschform.
3. Hauptangriffsrichtung.
4. Schnelligkeit.
5. Geheimhaltung.

ad 1. Wie bereits des Näheren besprochen wurde, hatte Marschall Bazaine mit Rücksicht auf die eingeschlagene Operation Mac Mahon's, — wiewohl in irriger Auffassung der sonstigen Verhältnisse, die ihn nach Süden wiesen — beschlossen, den Durchbruch in nördlicher Richtung zu versuchen.

Am 29. August erhielt Marschall Bazaine durch den Kommandanten von Diedenhofen die Nachricht, die Armee von Châlons habe am 27. August die Maas bei Stenay erreicht. Am gleichen Tage lief eine Depesche ein, in welcher Mac Mahon mittheilte, er marschire von Rheims nach Mondmédy.

Bazaine beschloss nun in der Voraussetzung, die Armee von Châlons habe seit 27. August den Marsch ungestört fortgesetzt, den Durchbruch nach Norden und bestimmte den Aufbruch auf die Morgenstunden des 31. August.

ad 2. Mit Rücksicht auf die Stellung, welche die französische Armee im verschanzten Lager inne hatte, mussten das 4. und 6. Korps, die Garde und die Reserven zunächst vom linken auf das rechte Moselufer gezogen werden.

Der Marsch nach Norden sollte sodann in folgender Form angetreten werden: 2. und 6. Korps längs der Mosel, 3. und 4. in Staffeln vom rechten Flügel vorwärts.

Diese Anordnung war richtig, nachdem die Hauptkraft des Gegners am linken Ufer stand und man ihr nicht den Rücken zeigen durfte.

ad 3. Dem Marsche musste aber wahrscheinlich ein Kampf vorausgehen. Für diesen war die Hauptrichtung längs der Mosel. Die zwei Brücken bei Argency und Hauconcourt waren die wichtigsten Punkte des Schlachtfeldes, gegen dieselben musste mit massiver Kraft vorgestossen werden. Statt dessen verlegte Bazaine die Hauptangriffsrichtung auf die Hochfläche von St. Barbe. Dies hatte zur Folge, dass zur Sicherung der Flanke dieses Angriffes auch gegen Noisseville und in weiterer Konsequenz selbst gegen Grigy vorgegangen werden musste. So entstand die Fächerform, die Kraft war zersplittert.

ad 4. Mangelte es an Schnelligkeit. Das 4. Korps kam um 10 Uhr Vormittag, das 6. um 11 Uhr, die Garden und Reserven erst Abends in ihre Stellungen, denn alle waren bezüglich des Mosel-Ueberganges auf nur 2 Brücken gewiesen. Bazaine hatte doch genügend Zeit gehabt, seine Massregeln so zu treffen, dass der Angriff am 31. August Früh beginnen konnte und ein voller Tag für die Schlacht zur Verfügung gewesen wäre.

ad 5. Auch diese fehlte. Man unterliess es, durch Allarmirungen und Scheinangriffe den Gegner zu täuschen, zog die Truppen angesichts des Feindes ausserhalb der Festung über die Mosel, statt den Uebergang verborgen in der Stadt zu bewirken und kochte sogar im Freien ab.

Es ist daher begreiflich, dass das Unternehmen, welches nur bei schnellem und durchschlagenden Erfolg nicht aussichtslos gewesen wäre, misslang.

Deutsche.

General von Manteuffel musste sich, als er die Massirung der Franzosen bemerkte, zuerst darüber klar sein, ob der Kampf anzunehmen, oder aber ob der Rückzug anzutreten und die schon früher geplante Parallel-Verfolgung ins Werk zu setzen sei.

Er wählte das Erstere und mit Recht, denn Zeitgewinn war von grosser Bedeutung, ob nun das Oberkommando sich für eine Verfolgung, oder eine direkte Unterstützung entschied.

Der Angriff auf St. Barbe war schwierig, die Vortheile des Terrains für den Vertheidiger noch durch die Mittel der Befestigung gehoben.

Der General durfte umsomehr hoffen, dem Angriffe der Franzosen Stand zu halten, da diese so langsam vorgingen, dass die 3. Reserve-Division, welche durch die hessische Division ersetzt wurde, auf den meist bedrohten Punkt noch herbeigezogen werden konnte.

War der General einmal zum Kampfe entschlossen, so handelte es sich wieder darum, ob die Vertheidigung in der ersten hergerichteten Stellung, oder auf den rückwärtigen, dominirenden Höhen durchgeführt werden sollte. General von Manteuffel stellte seine Truppen in die erste Linie, weil hiedurch der Entwicklungsraum für die französischen Korps so eingeengt wurde, dass die deutsche Artillerie auf die zusammengedrängten Massen eine verheerende Wirkung erzielen konnte.

Prinz Friedrich Karl hatte schon zeitlich am Morgen, Kenntniss von den Vorgängen beim Gegner.

Entweder musste das I. Korps direkt unterstützt werden, wobei man möglicherweise zu spät kommen konnte; — oder General von Manteuffel durfte sich in kein entscheidendes Gefecht einlassen und es musste die Kraft auf dem linken Ufer bereit gehalten werden, um dem durchbrechenden Feinde in die Flanke zu fallen. Zwei Faktoren erleichterten dem Oberkommandanten den Entschluss:

Die vorgerückte Stunde — es war schon 5 Uhr Nachmittag — und das langsame Vorgehen der Franzosen gegen St. Barbe.

Argency war vom Gegner nicht bedroht; selbst, wenn der Angriff auf St. Barbe gelang, stand der Rückweg über die Mosel-Brücken bei Argency noch offen.

Das X. Korps setzte daher seine Truppen nach dem rechten Flussufer in Bewegung, das IX. Korps wurde näher an die Mosel herangeschoben; für den Fall aber, dass der Durchbruch des Gegners wider Erwarten gelänge, hatten das II., III. Korps und die 1. Kavallerie-Division sich ihm in der Richtung auf Diedenhofen in den Weg zu legen.

Das Ergebniss des ersten Schlachttages war für die Franzosen gering.

Trotz ihrer mehr als doppelten Uebermacht hatten sie nur

gegen Osten etwas Boden gewonnen, in der eigentlichen Durchbruchsrichtung war es kaum zum Kampfe gekommen.

Am 1. September wurde die Schlacht fortgesetzt. Ansehnliche Verstärkungen von Süden und Westen trafen an diesem Tage bei den Deutschen ein.

Bazaine selbst hatte kein rechtes Vertrauen mehr zu seinem Unternehmen.

Sein Befehl an die Korps-Kommandanten lautete:

„Nach Massgabe der Anstalten, welche der vor uns ste-
„hende Gegner getroffen haben kann, ist die gestern unternom-
„mene Bewegung fortzusetzen.“

„Im Falle des Misslingens werden wir die eigenen Stellungen
„behaupten.“

Was am vorigen Nachmittag gewonnen war, ging wieder verloren, das 2. und 3. Korps wurde vollständig geworfen. Bazaine befahl den Rückzug, welcher in vollkommener Ordnung hinter die deckenden Forts durchgeführt wurde.

So scheiterte der Rettungsversuch Bazaine's und an demselben Tage fiel die Armee von Châlons in die Kriegsgefangenschaft der Deutschen.

Aber auch den Fall angenommen, dass die Armee aus Metz in der Richtung, die ihr — wie es scheint — absichtlich offen gelassen war, durchgebrochen wäre, so wäre ihr ohne Zweifel sehr bald die ganze feindliche Armee in den Flanken und im Rücken gestanden, und — mit einiger Bestimmtheit kann man sagen — sie wäre nicht weit gekommen; Zerstreuung im freien Felde und Kapitulation, wie dies die Armee Mac Mahon's getroffen hatte, wäre ihr Los geworden.

Freilich erwartete sie dasselbe Schicksal auch im Lager. Nachdem mit der Katastrophe von Sedan alle Aussicht auf Befreiung geschwunden, einige noch unternommene schwache Ausfälle ohne Nutzen geblieben und die Vorräthe ziemlich aufgezehrt waren, kapitulirte auch die Armee Bazaine's — circa 170.000 Mann (einschliesslich der vorläufig in Metz verbleibenden 6000 Offiziere und 20.000 Kranken) — am 27. Oktober.

Es ist schon öfters vorgekommen, dass Armeen im Felde gefangen wurden; die Gefangennahme der französischen Armee aber in einem verschanzten Lager modernen Styls ist jedoch die erste ihrer Art und ein Ereigniss von hohem wissenschaftlichen Interesse.

Es ist etwas Eigenthümliches, dass man eben auch selbst aus diesem Falle lernt, wie Armeen immer und immer nur in

der Bewegung ihr Heil suchen können, und wie das Stehen auf demselben Flecke, und sei er mit unüberwindlichen Wällen umgürtet, nur massloses Verderben bringen kann.

Mit der Kapitulation von Sedan war die Katastrophe über die französische Reserve-Armee von Châlons, mit jener von Metz über die Rhein-Armee hereingebrochen. Was beide verschuldet haben, scheint durch die Fehler und Unterlassungen — welche die kritische Beurtheilung der einzelnen vorangegangenen Ereignisse hervorgehoben — hinlänglich erklärt zu sein.

Die mangelhafte Vorbereitung für den Krieg, der schlechte Operationsplan, der exzentrische Rückzug der getrennten Theile nach dem Treffen von Spichern und Wörth, Bazaine's zweideutiges Verhalten und die unwahren Berichte über seine Lage in Metz, Palikao's widersinniger Befehl zu seinem Entsatze, die Unentschiedenheit und das Schwanken Mac Mahon's, die numerische, organisatorische und geistige Ueberlegenheit der Deutschen, endlich eine Reihe ungewöhnlicher und unglücklicher Zufälle waren ohne Zweifel die nächste Veranlassung zu diesen Katastrophen; — aber sie waren weder die einzigen, noch die eigentlichen und innersten Gründe hiezu. Diese führen zuerst auf die Dynastie, welche sich Frankreich gegeben und schliesslich auf die französische Nation selbst zurück.

Durch Gewalt und List zur Herrschaft gelangt, und durch beide in ihr erhalten, musste Napoléon III. an dem Tage fallen, an dem er auf beiden Feldern den grösseren Meister fand. Auf solcher Grundlage aufgebaut, konnte sein Thron nur durch Massregeln gesichert werden, die schliesslich — ewiger Gerechtigkeit zu Folge — sein eigenes Verderben werden mussten. So musste der Kaiser, Frankreich bei jeder Gelegenheit sagen, dass er mit ihm an der Spitze der Civilisation marschire, dass seiner Armee nichts gleichkomme und dass es ausserhalb der Marken Frankreichs nichts gäbe, was beachtenswerth sei. Dass unter solchen Umständen der Monarch vor Allem, nach ergebenen Anhängern und nicht nach Männern von Verdienst suchen, — dass er, um die Menge zu gewinnen, ihr schmeicheln — musste, ist nur zu einleuchtend.

„Das Alles hat Frankreich tief corrumpirt", — sagt Generalstabs-Oberstlieutenant Reicher in einem Aufsatze über die Operationen von der Mosel und von Châlons nach Sedan[1]) —

---

[1]) Organ des Wiener militär-wissenschaftlichen Vereines, VIII. Band, 7. Heft 1874.

„und als es zum Kampfe mit dem starken, seines grossen Zieles „und des dahin führenden Weges wohl bewussten Nachbars „kam, da hatte es nur Männer an der Spitze, die nicht das Wohl „des Vaterlandes, sondern ihr eigenes Ich hoch hielten, oder „die Situation nicht zu erfassen verstanden; Führer, die das „Heer nicht zu leiten wussten und eine Armee, die weder zahl- „reich, noch genügend ausgerüstet und ausgebildet, aber von „der weit verbreiteten Corruption schon theilweise ergriffen war. „Die Nation selbst stand nicht hinter ihrem Herrscher, waren „doch seine Interessen nicht die ihrigen."

„So mussten Katastrophen eintreten, und es war im Grunde „genommen gleichgiltig, ob sie bei Sedan oder anderwärtig wo „vorfielen."

Und doch wie ungerecht wäre es, wollte man das ganze Unglück des Krieges 1870/71 einem einzigen Manne zur Last legen; ganz Frankreich war daran mitschuldig; bestimmt doch jedes Volk sich schliesslich ja sein Schicksal selbst.

Treffend war deshalb der Ausspruch des verstorbenen Staatsmannes Thiers: „Das grösste Verbrechen Frankreichs war „das: sich einen Herrscher, wie Napoléon, gegeben zu haben."

[illegible] zusammen [illegible] dieses [illegible] Weges wohl [illegible] Gott, dachte er, nur Männer an der Spitze, die nicht das Wohl des Vaterlandes, sondern ihr eigenes [illegible] die Situation nicht zu erfassen verstanden. [illegible] nicht zu leben [illegible] und [illegible] unangenehmen [illegible] selbst nicht [illegible] seine Entlassung nicht [illegible]

[illegible] Katastrophen [illegible]

Hat doch wie [illegible] den ganzen Ausgang des Krieges 1870/71 [illegible] Theil, ganz Frankreich war damit [illegible] Volk [illegible]

[illegible] Chinas. Der grosse [illegible] auch [illegible] Napoleon [illegible] zu haben.

Militärischer Verlag

von

L. W. SEIDEL & SOHN in Wien, I., Graben 13.

BECK, E., k. k. Obrltnt., **Die Einmarschkämpfe des deutschen Heeres im August 1870.** Taktische Studien. 1. Heft: Das Gefecht bei Weissenburg und die Schlacht bei Wörth. gr. 8°. Mit 3 Tafeln und 5 Oleaten. 1872. 1 fl. 50 kr.

BECK, JOH., k. k. Obrstltnt., **Taktische Aufgaben,** gestellt im Landwehr-Stabs-Offiziers-Curs 1879/80. gr. 8°. Mit 1 Karte. 1880 . . . . 80 kr.

v. CORNARO, k. k. Oberst, **Strategische Betrachtungen über den Krieg im Jahre 1812.** gr. 8°. 1870 . . . . 1 fl. 20 kr.

DIEMMER, **Vorträge über die Grundzüge der Strategie.** Gehalten am k. k. Central-Infanterie-Curse. Durchgesehen und herausgegeben von PETER KUKULJ, k. k. Obrstltnt., gr. 8°. Mit 7 Tafeln. 1873 . . . . 4 fl.

v. HORSETZKY, k. k. Hptm., **Der russische Feldzug in Bulgarien und Rumelien 1877/78.** Eine militärische Studie. gr. 8°. Mit 3 Beilagen. 1878. 2 fl. 50 kr.

— **Eine Studie über den operativen Generalstabsdienst.** (Vormarsch eines selbstständigen Armee-Corps im Gebirge.) gr. 8°. Mit 14 Tafeln. 1872. 2 fl.

HOTZE, FR., k. k. Oberst, **Gesammelte taktische Aufsätze** (Reglement-Studien). I. Band. gr. 8°. Mit 1 Tafel. 1878 . . . . 1 fl. 60 kr.

— Dasselbe. II. Band. gr. 8°. Mit 1 Tafel. 1881 . . . . 1 fl. 40 kr.

— **Die theoretisch-taktischen Winter- und Sommerarbeiten** der Truppen-Offiziere. 4. unveränderte Auflage. gr. 8°. Mit 4 Plänen. 1878. 2 fl.

v. MATHES, k. k. Oberstltnt., **Ueber das Gefecht.** Reglements-Studie. gr. 8°. 1884 . . . . 80 kr.

REINLÄNDER, W., k. k. Oberst, **Vorträge über die Taktik,** gehalten an der k. k. Kriegsschule. 2. Auflage. gr. 8°. 1872 . . . . 4 fl.

— **Taktische Beurtheilung von grösseren Schlachten.** Vorträge, gehalten an der k. k. Kriegsschule. gr. 8°. Mit 15 Tafeln. 1872 . . . . 8 fl.

v. THYR, k. k. Oberst, **Taktik.** 3 Bde. 2. Auflage. gr. 8°. 1882—83 . . . 10 fl.

I. Band: Die Gefechtsführung. gr. 8°. 1882 . . . . 3 fl. 60 kr.

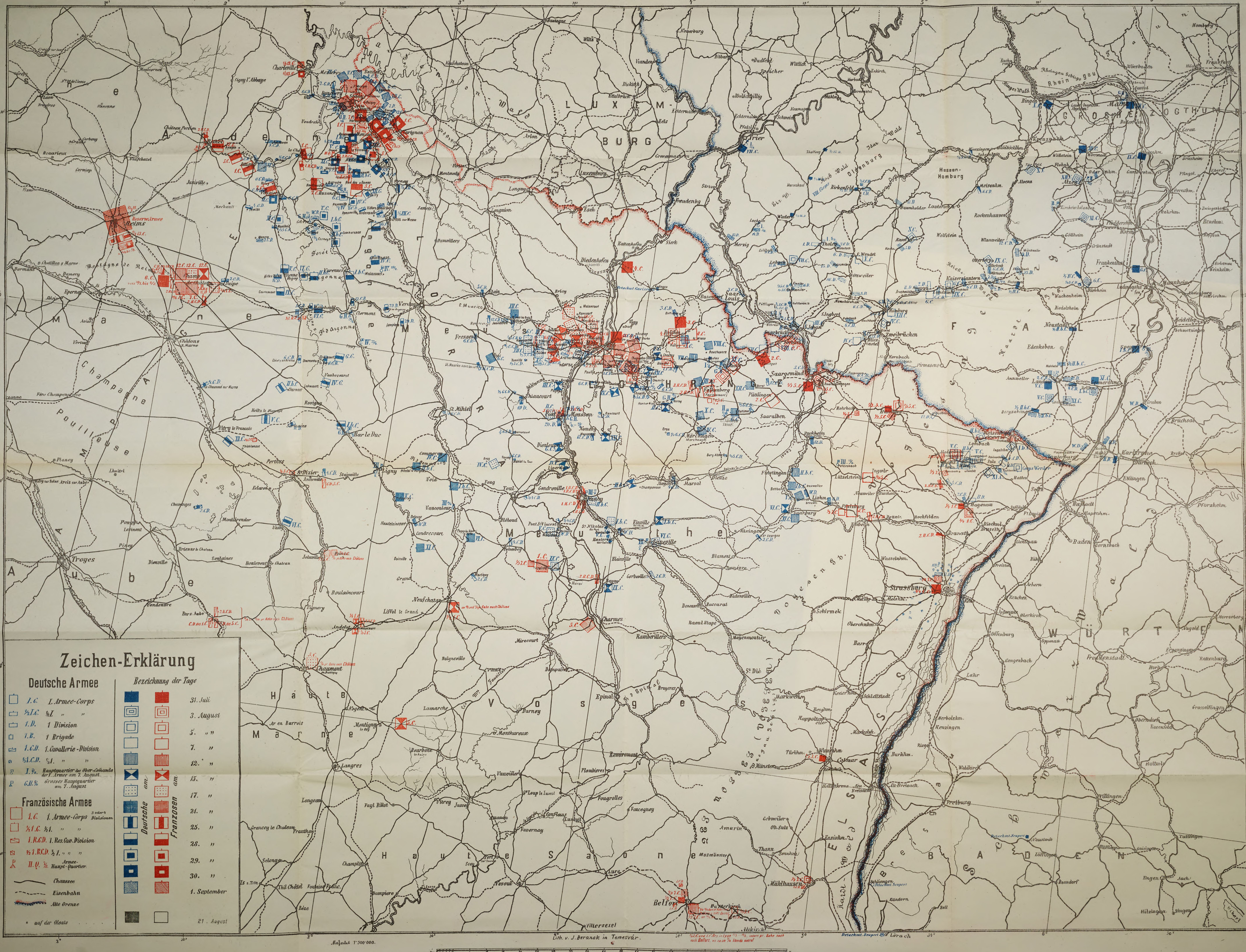
II. Band: Die Gefechtsweise nach Waffengattungen und Oertlichkeiten. gr. 8°. Mit 8 Tafeln. 1883 . . . . 3 fl. 60 kr.

III. Band: Die taktischen Thätigkeiten ausserhalb des Gefechtes. gr. 8°. Mit 3 Tafeln. 1883 . . . . 2 fl. 80 kr.

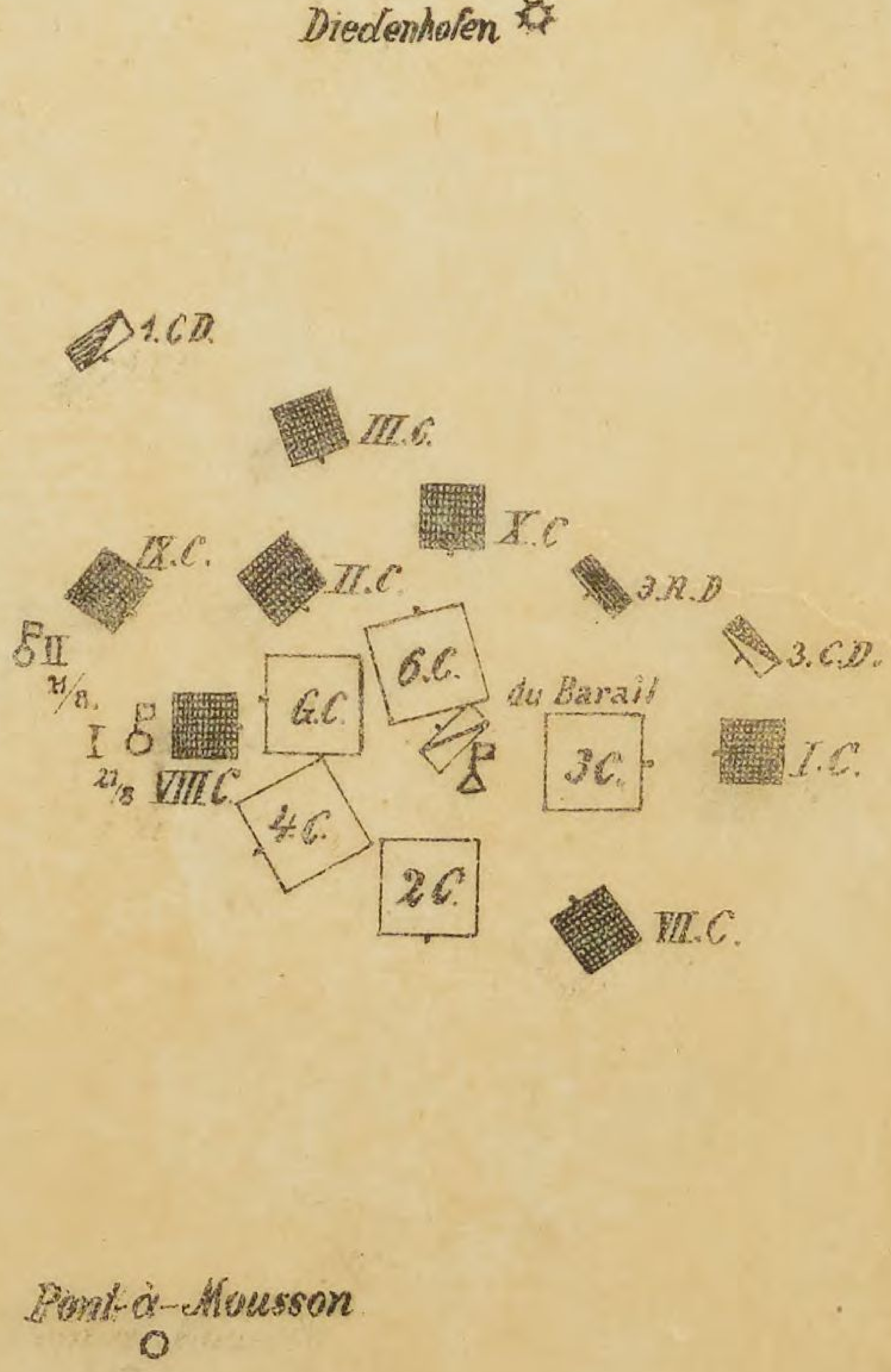
v. WALDSTÄTTEN, k. k. Feldmarschall-Lieut., **Technik des angriffsweisen Gefechtes der Infanterie.** 2. Auflage. 8°. Mit 1 Tafel. 1885 . . . . . 1 fl.

ÜBERSICHTS-KARTE

für die Operationen der Französischen und Deutschen Armeen im Kriege 1870 mit specieller Bezeichnung der strategischen Situationen am 31. Juli 3., 5., 7., 12., 15., 17., 21., 25., 28., 29., 30. August und 1. September.

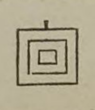
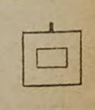
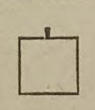


Situation am 21. August
der französischen Rhein- und deutschen I. und II. Armee.

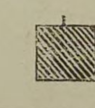


Uebersichtliche Darstellung

der von den einzelnen Heerestheilen der französischen und deutschen Armeen an den nachbezeichneten Tagen im Kriege 1870 innegehabten Stellungen.

Heereskörper			Am 31. Juli	3. August	5. August	7. August	12. August	15. August	17. August
Franzosen		Hauptquartier	Metz					Gravelotte	Fort Plappeville
Franzosen	Armee-Korps	Garde-	Metz	Courcelles sur Nied	westlich Bionville	Courcelles sur Nied	zwischen Metz und Grigy	Gravelotte	westlich von Fort Plappeville
Franzosen	Armee-Korps	1.	1/4 — Hagenau 3/4 — Strassburg	1/4 — Weissenburg 3/4 — Hagenau	Wörth	Pfalzburg	Vezelise	3/4 — Neufchâteau 1/3 — Rimaucourt	3/4 — Châlons 1/4 — Joinville [1]
Franzosen	Armee-Korps	2.	Beningen	Forbach	Saarbrücken	Püttlingen	zwischen Ars Laquenóxy und le Ht. Mercy	südlich Rezonville	nördlich Longville les Metz
Franzosen	Armee-Korps	3.	Bolchen (Boulay)	St. Avold	St. Avold	Faulquemont	Ogy	Vernéville	nordwestlich Lorry davant Metz
Franzosen	Armee-Korps	4.	Diedenhofen	Bolchen (Boulay)			zwischen Failly und Nouilly	Plappeville	Amanvillers
Franzosen	Armee-Korps	5.	2/3 — Saargemünd 1/3 — Bitsch		2/3 — Bitsch 1/6 — Saareinsmingen 1/6 — Rohrbach	5/6 — Lützelstein 1/6 — Faulquemont	Charmes	Montigny le Roi	Chaumont [1]
Franzosen	Armee-Korps	6.	Châlons				nördlich Magny sur Seille	östlich St. Marcet	St. Privat
Franzosen	Armee-Korps	7.	1/3 — Colmar 1/3 — Belfort 1/3 — Lyon	1/3 — Strassburg 1/3 — Belfort 1/3 — Lyon	1/3 — Wörth 1/3 — Mühlhausen 1/3 — Lyon	1/3 — Pfalzburg 1/3 — Damerkirch 1/3 — Lyon	1/3 — Vezelise 2/3 — Belfort	1/3 — Rimaucourt 2/3 — Belfort	1/3 — Joinville [1] 2/3 — Belfort [1]
Franzosen	Reserve-Kavallerie-Division	1.	Nancy				nördlich Metz am linken Mosel-Ufer	Jarny	östlich St. Privat (hinter dem 6. Korps)
Franzosen	Reserve-Kavallerie-Division	2.	Brumath	Merzweiler	Wörth	östlich Zabern	Bayon	Rimaucourt	Bar sur Aube [1]
Franzosen	Reserve-Kavallerie-Division	3.	Pont à Mousson		Faulquemont		südlich Metz zwischen Mosel und Seille	Mars la Tour	nördlich Longville les Metz (hinter dem 2. Korps)
Franzosen		Hauptquartier Mac Mahon's	./.					Châlons	
Deutsche		Grosses Hauptquartier	auf der Fahrt nach Mainz	Mainz		Homburg	St. Avold	Herny	Pont à Mousson
Deutsche	I. Armee	Ober-Kommando	Trier	Losheim	Tholey	Völklingen	Langenfeld (Langeville)	Bazoncourt	Ars sur Moselle
Deutsche	I. Armee, Armee-Korps	I.	am Kriegsschauplatze noch nicht eingetroffen		1. D. — Birkenfeld 2. D. — Kaiserslautern	1. D. — Tholey 2. D. — Hauptstuhl	zwischen Bolchen (Boulay) u. Halling	zwischen Courcelles-Chaussy und Pont à Chaussy	Courcelles sur Nied
Deutsche	I. Armee, Armee-Korps	VII.	südlich Trier	13. D. — Merzig 14. D. — südlich Losheim	Lebach	südwestlich Forbach	Maringen	zwischen Maizeroy und Saury sur Nied	westlich der Orte Vaux und Jussy
Deutsche	I. Armee, Armee-Korps	VIII.	15. D. — Thalfang, Birkenfeld 16. D. — Wadern, Hermeskeil	15. D. — Lebach 16. D. — nördlich Heusweiler	15. D. — nördlich Mainzweiler 16. D. — westlich Ottweiler	südwestlich Forbach	zwischen N. Wiese und Boucheporn	zwischen Pantoy u. Aube	Rezonville
Deutsche	I. Armee, Kavallerie-Division	1.	am Kriegsschauplatze noch nicht eingetroffen		2/3 — noch nicht eingetroffen 1/3 — Birkenfeld	Völkingen	Raville	östlich Chesny	südlich des VIII. Korps
Deutsche	I. Armee, Kavallerie-Division	3.	noch nicht zusammengesetzt	Goldbach (zwischen Losheim u. Lebach)	Winterbach	Saarlouis	Bettingen	Avancy	westlich Laquenéxy
Deutsche	II. Armee	Ober-Kommando	Alzey	Kirchheimbolanden	Kaiserslautern	Bliescastel	Gr. Tänchen (Tanquin)	Pont à Mousson	Puxieux
Deutsche	II. Armee, Armee-Korps	Garde-	Frankenthal	Dürkheim	zwischen Landstuhl und Kindsbach	Hauptstuhl	östlich Gr. Tänchen (Tanquin)	Dieulouard	zwischen Mars la Tour und Hannonville
Deutsche	II. Armee, Armee-Korps	II.	am Kriegsschauplatze noch nicht eingetroffen				Saarbrücken	zwischen Han sur Nied und Herny	Pont à Mousson
Deutsche	II. Armee, Armee-Korps	III.	westlich Wörstadt	5. D. — Konken 6. D. — Baumholder	5. D. — Neunkirchen 6. D. — St. Wendel	St. Johann	Faulquemont	zwischen Arnaville und Pagny	östlich Mars la Tour
Deutsche	II. Armee, Armee-Korps	IV.	1/2 — Dürkheim 1/2 — Hochspeyer	7. D. — Kaiserslautern 8. D. — Bruchmühlbach	zwischen Homburg und Einöd	Bliescastel	Mörchingen (Morchauge)	Marbache	zwischen Bouq und Saucey
Deutsche	II. Armee, Armee-Korps	IX.	Oppenheim	zwischen Kirchheimbolanden und Grünstadt	Otterbach	Landstuhl	zwischen St. Avold und Langenfeld	zwischen Verny und Chérizey	Vionville
Deutsche	II. Armee, Armee-Korps	X.	Bingen	südlich Fürfeld	Cusel	St. Wendel	Landroff	19. D. — Thiaucourt 20. D. — Pont a Mousson	südlich des III. Korps
Deutsche	II. Armee, Armee-Korps	XII.	Mainz	Alzey	23. D. — Enkenbach 24. D. — Münchweiler	Homburg	Borst	Nomény	Puxieux
Deutsche	II. Armee, Kavallerie-Division	Garde-	am Kriegsschauplatze noch nicht eingetroffen	Mörlautern (nördlich Kaiserslautern)	östlich Kindsbach	östlich Hauptstuhl	2/3 — Hellimer 1/3 — Oron	1/3 — Thiaucourt 1/3 — Bernécourt 1/3 — Ménil la Tour	2/3 — westlich Hannonville 1/3 — St. Mihiel
Deutsche	II. Armee, Kavallerie-Division	5.	2/3 — Sobernheim 1/3 — Dürkheim	1/3 — Heusweiler 1/3 — Guichenbach 1/3 — Homburg	1/3 — Eiweiler 1/3 — Guichenbach 5/3 — Einöd	nördlich Saargemünd	1/3 — Remilly 1/3 — Raucort 1/3 — Burg Altdorf	1/3 — südlich Hannonville 1/3 — Puxieux 1/3 — Xonville	südlich des X. Korps
Deutsche	II. Armee, Kavallerie-Division	6.	Meisenheim	Kleinottweiler (zwischen Neunkirchen und Homburg)	zwischen Rohrbach und Neuhäusel	südlich Peppenkum	Chanville	Coin sur Seille	südlich des IX. Korps
Deutsche	II. Armee, Kavallerie-Division	12.	am Kriegsschauplatze noch nicht eingetroffen	östlich Alzey	Winnweiler	nordöstlich Homburg	Borst (östlich des XII. Korps)	nördlich Manoncourt	St. Jean les Buzy
Deutsche	III. Armee	Ober-Kommando	Speyer	Landau	Sultz	Wörth	Petersbach	Luneville	Nancy
Deutsche	III. Armee, Armee-Korps	V.	südlich Landau	Billigheim	zwischen Preuschdorf und Lampertsloch	Fröschweiler	Saar Altroff	zwischen St. Niklas du Port und Rosières aux Salines	Maizières
Deutsche	III. Armee, Armee-Korps	VI.	am Kriegsschauplatze noch nicht eingetroffen		11. D. noch nicht eingetroffen 12. D. — Landau	11. D. — Sultz 12. D. — Stürzelbrunn	11. D. — Mittelbronn 12. D. — Saar Union	Saarburg	Luneville
Deutsche	III. Armee, Armee-Korps	XI.	zwischen Bellheim und Knittelsheim	Rohrbach	nördlich Surburg	zwischen Fröschweiler und Eberbach	Saarburg	Bayon	Vezelise
Deutsche	III. Armee, Armee-Korps	I. Bair.	Speyer	Bellheim	zwischen Riedseltz und Ingolsheim	nördlich Grunstett	Bettborn	Einville au Jard	St. Niklas du Port
Deutsche	III. Armee, Armee-Korps	II. Bair.	1/2 — Neustadt 1/2 — Bergzabern	1/2 — Walsheim 1/2 — Bergzabern	Lembach	Görsdorf	Finstingen (Fenestrange)	östlich Champenoux	Nancy
Deutsche	III. Armee, Korps Werder, Division	Badische	Karlsruhe	Hagenbach	Aschbach	Hagenau	nordwestl. Strassburg	im Zernirungsverhältnisse um Strassburg	
Deutsche	III. Armee, Korps Werder, Division	Württemb.	Graben	Knielingen		südlich Wörth	Rauweiler	Dombasle	Painville
Deutsche	III. Armee, Kavallerie-Division	2.	am Kriegsschauplatze noch nicht eingetroffen			Landau	Hagenau	westlich St. Georges	Gerbeviller
Deutsche	III. Armee, Kavallerie-Division	4.	noch nicht zusammengesetzt	Offenbach	Schönenburg	Mertzweiler	Moyenvic	1/2 — östlich Toul 1/2 — Port St. Vincent	Colombey
Deutsche	Detachement	Oberst Seubert	Neustadt	Lörrach	Auf Streifung im Höllenthal	Schliengen	Rückgekehrt nach Württemberg		
Deutsche	Detachement	General v. Gneisenau	./.					Kedingen	./.
In der Uebersichtskarte sind die Tage bezeichnet mit:									

Anmerkung. [1] Von da pr. Bahn nach Châlons.

Heereskörper			Am 21. August	25. August	28. August	29. August	30. August	1. September
Franzosen	Rhein-Armee	Hauptquartier	Metz					
Franzosen	Rhein-Armee, Armee-Korps	Garde-	Um Metz					
Franzosen	Rhein-Armee, Armee-Korps	2.						
Franzosen	Rhein-Armee, Armee-Korps	3.						
Franzosen	Rhein-Armee, Armee-Korps	4.						
Franzosen	Rhein-Armee, Armee-Korps	6.						
Franzosen	Rhein-Armee	Kavall.-Dion. du Barail						
Franzosen	Armee von Châlons	Hauptquartier	Reims	Rethel	Stonne	Raucourt	Mouzon	Sedan
Franzosen	Armee von Châlons, Armee-Korps	1,	Reims	Attigny	östlich le Chéne	Raucourt	Carignan	westlich Givonne und Daigny
Franzosen	Armee von Châlons, Armee-Korps	5.		südlich Amagne	Bois des Dames	Beaumont	zwischen Mouzon und Amblimont	östlich Sedan
Franzosen	Armee von Châlons, Armee-Korps	7.		Vouziers	Boult aux Bois	Oches	Remilly	südlich Illy
Franzosen	Armee von Châlons, Armee-Korps	12.		Rethel	la Besace	südlich Mouzon am rechten Maas-Ufer		nördlich Bazailles
Franzosen	Armee von Châlons, Reserve-Kavall.-Division	1.		le Chéne	Sommauthe	1/2 — Carignan 1/2 — Vaux	Carignan	südlich Floing
Franzosen	Armee von Châlons, Reserve-Kavall.-Division	2.	Châlons	Rethel	Gdes Armoises	Haraucourt	südlich des 12. Korps	Neben der 1. Reserve-Kav.-Division
Franzosen		13. Armee-Korps	Paris	2/3 — Paris 1/3 — Reims	1/3 — Paris 1/3 — Im Bahntransport begriffen 1/3 — Reims		1/3 — Paris 1/3 — Mezières 1/3 — Reims	
Deutsche		Grosses Hauptquartier	Pont à Mousson	Bar le duc	Clermont en Argonne	Grand Pré	Buzancy	auf einer Höhe südlich Frenois
Deutsche	Zernirungs-Armee von Metz, I. Armee	Ober-Kommando	Gravelotte					
Deutsche	Zernirungs-Armee von Metz, I. Armee, Armee-Korps	I.	südöstlich Nouilly					
Deutsche	Zernirungs-Armee von Metz, I. Armee, Armee-Korps	VII.	zwischen Pouilly und le Ht Mercy					
Deutsche	Zernirungs-Armee von Metz, I. Armee, Armee-Korps	VIII.	zwischen Jussy und Chatel St. Germain					
Deutsche	Zernirungs-Armee von Metz, I. Armee	3. Reserve-Division	Charly					
Deutsche	Zernirungs-Armee von Metz, I. Armee	3. Kav. Division	St. Barbe					
Deutsche	Zernirungs-Armee von Metz, II. Armee	Ober-Kommando	Doncourt					
Deutsche	Zernirungs-Armee von Metz, II. Armee, Armee-Korps	II.	westlich Saulny					
Deutsche	Zernirungs-Armee von Metz, II. Armee, Armee-Korps	III.	südöstlich Malancourt und Roncourt					
Deutsche	Zernirungs-Armee von Metz, II. Armee, Armee-Korps	IX.	nordwestlich Vernéville					
Deutsche	Zernirungs-Armee von Metz, II. Armee, Armee-Korps	X.	Maizières les Metz					
Deutsche	Zernirungs-Armee von Metz, II. Armee	1. Kav.-Division	südöstlich Briey					
Deutsche	III. Armee	Ober-Kommando	Vaucouleur	Ligny	St. Menehould	Senuc	St. Pierremont	Côte 176 nordwestlich Cheveuges
Deutsche	III. Armee, Armee-Korps	V.	Tréveray	Heiltz le Maurupt	Ville sur Tourbe	nördlich Grand Pré	la Besace	nördlich Illy
Deutsche	III. Armee, Armee-Korps	VI.	Pagni la blanche Côte	Vassy	St. Menehould	Vienne le Château	Vouziers	Attigny
Deutsche	III. Armee, Armee-Korps	XI.	zwischen Gondrecourt und Dainville	westlich Thièblemout	Courtemont	Monthois	zwischen Stonne und Gdes Armoises	Westlich St. Menges und Floing
Deutsche	III. Armee, Armee-Korps	I. Bair.	Void	Bar le duc	Varennes	Sommerauce	Raucourt	zwischen Daigny und Bazeilles
Deutsche	III. Armee, Armee-Korps	II. Bair.	Mênil la Horgne	Charmont	Vienne le Château	südlich Cornay	Sommauthe	1/2 — südlich Bazeilles 1/2 — zwischen Frenois und Noyers
Deutsche	III. Armee	Württembergische Division	Delouze, Haudelaincourt	Sermaize	Virginy	südlich Grand Pré	Verrières	Donchéry
Deutsche	III. Armee, Kavall.-Division	2.	Martigny	Chavauges	Suippe	Mancre	Oches	nördlich Vilette
Deutsche	III. Armee, Kavall.-Division	4.	Stainville	la Chaussée sur Marne	Semide	Vouziers	Nordwestlich la Besace (hinter dem I. baierischen Korps)	nordwestlich la Chapelle
Deutsche	IV. Armee	Ober-Kommando	Jeaudelize	Fleury	Malancourt	Bayonville	Beaumont	eine Höhe südlich Mairy
Deutsche	IV. Armee, Armee-Korps	Garde-	westlich Woël	Triaucourt	östlich Bantheville	Buzancy	südöstlich Beaumont	östlich Givonne und Daigny
Deutsche	IV. Armee, Armee-Korps	IV.	Commercy	Laheycourt	Montfaucon	zwischen Bayonville und Remonville	westlich Mouzon	7. D. — Lamécourt 8. D. — nördlich Mairy
Deutsche	IV. Armee, Armee-Korps	XII.	Jeaudelize	23. D. — Jouy en Argonne 24. D. — Lempire	1/2 — Stenay 1/2 — Dun sur Mense	Tailly	nördlich Beaumont	östlich u. südöstlich Daigny (südlich des Garde-Korps)
Deutsche	IV. Armee, Kavallerie-Division	Garde-	St. Maurice sous les Côtes	Charmantois le Roi	Audevanne	Autruche	südlich des Garde-Korps	südöstlich la Chapelle
Deutsche	IV. Armee, Kavallerie-Division	5.	Etain	St. Menehould	1/3 — Grand Pré 2/3 — Monthois	Attiyny	Tourteron	
Deutsche	IV. Armee, Kavallerie-Division	6.	Fresnes	Giory en Argonne	Vouziers	Vrizy	1/2 — le Chéne 1/2 — Semuy	Flize
Deutsche	IV. Armee, Kavallerie-Division	12.	Hennemont	Clermont en Argonne	Villers devant Dun	nordwestlich Villers devant Dun	Pouilly	östlich Douzy
Deutsche		Badens. Division	Im Zernirungs-Verhältnisse um Strassburg					
In der Uebersichtskarte sind die Tage bezeichnet mit:								

Dragoni von Rabenhorst, Alfons,

Strategische Betrachtungen über den deutsch-französischen Krieg 1870/71

Bd.: 1

Temesvár 1885

Eur. 694 d-599,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11603658-7